



Konfis
auf Gottsuche
Der Kurs
Handbuch
für Unterrichtende

Hans-Ulrich Keßler
Burkhardt Nolte





Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.



1. Auflage

Copyright © 2019 Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir
für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern
lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

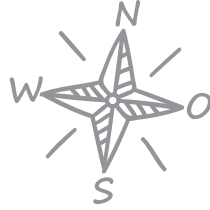
Umschlaggestaltung: Tordis Günter

Druck und Bindung: Books on Demand GmbH, Norderstedt

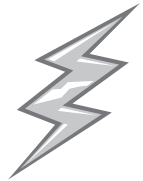
Printed in Germany

ISBN 978-3-579-07445-0

www.gtvh.de



**Konfis
auf Gottsuche
Der Kurs
Handbuch
für Unterrichtende**



Hans-Ulrich Keßler und Burkhardt Nolte



GUTTA



Inhalt

Eine kurze Gebrauchsanleitung zu diesem Buch	9
KU und die Muttersprache des Vertrauens	13
Gott – Konfis – Unterrichtende: Wie passt das alles zusammen?	15
Worum es in unserem KU geht – oder: Die Muttersprache des Vertrauens lernen	35
Ambivalenzfähiges Vertrauen lernen – wie geht das denn?	49
Konfirmation – »Also, wenn Sie mich fragen ...«	57
Rituale im KU – Anfang und Ende gut, alles gut	70
Spiele in der Konfirmandenarbeit	77
Kontrakte in der Konfirmandenarbeit	96
Die 14 thematischen Einheiten	103
Gott – mach dir (k)ein Bild	104
<i>Verlaufsplan: Gott – mach dir (k)ein Bild</i>	110

Wie wird das Leben gut?	120
Wie wird das Leben gut? – Teil 1	122
<i>Verlaufsplan: Wie wird das Leben gut? – Teil 1</i>	127
Beten ist wie ...	138
<i>Verlaufsplan: Beten ist wie ...</i>	144
Wie wird das Leben gut? – Teil 2	151
<i>Verlaufsplan: Wie wird das Leben gut? – Teil 2</i>	157
Neugierig auf Kirche!?	170
<i>Verlaufsplan: Neugierig auf Kirche!?</i>	176
Schuld und Vergebung	184
<i>Verlaufsplan: Schuld und Vergebung</i>	193
Wie wird das Leben gut? - Teil 3	201
<i>Verlaufsplan: Wie wird das Leben gut? – Teil 3</i>	207
»Der Prozess«	215
<i>Verlaufsplan: »Der Prozess«</i>	219
Wer bist du wirklich?	227
<i>Verlaufsplan: Wer bist du wirklich?</i>	234
Gott und das Leiden	247
<i>Verlaufsplan: Gott und das Leiden</i>	252
Tod – und was dann?	263
<i>Verlaufsplan: Tod – und was dann?</i>	271

Gibt's Gott wirklich?	282
<i>Verlaufsplan: Gibt's Gott wirklich?</i>	289
Trösten – wie geht das eigentlich?	303
<i>Verlaufsplan: Trösten – wie geht das eigentlich?</i>	307
Was glaubst du denn?	319
<i>Verlaufsplan: Was glaubst du denn?</i>	323
Abkürzungen	332

Eine kurze Gebrauchsanleitung zu diesem Buch

Dieser Konfikurs besteht aus drei Elementen:

Das Handbuch für Unterrichtende:

In dem ersten Teil lesen Sie gerade – nämlich in dem Handbuch für Unterrichtende. Hier finden Sie alles, was Sie brauchen, um mit diesem Kurs arbeiten zu können: Eine Prise Theorie, ein paar hilfreiche Dinge um den KU herum (Kontrakte, Rituale, Spiele, Konfirmationsverständnis ...) und vor allem detaillierte Verlaufspläne zu den Einheiten.

Beim Schreiben dieses Buches haben wir uns Sie so vorgestellt: Sie freuen sich riesig, ja können es kaum fassen, dass Sie für dieses Handbuch überhaupt gar nix bezahlen mussten. Und diese Freude – so haben wir uns gedacht – wird Sie mit Sicherheit motivieren, sich erst einmal durch den Theorieteil zu arbeiten und nicht gleich zu den Verlaufsplänen vor zu blättern.

Das fänden wir richtig gut, weil dieses Buch sich das Lernen von Glauben auf eine ganz bestimmte Art und Weise vorstellt. Und diese Art und Weise braucht – damit sie funktioniert – Ihr inneres Einverständnis, eine innere Haltung, gegenüber Gott, Konfis und Bildungsprozessen. Also sagen Sie nicht, wir hätten Sie nicht gewarnt: Beschwerden zu unseren Unterrichtsideen nehmen wir nur von solchen Personen entgegen, die den Theorieteil gelesen haben ... 😊.

Übrigens, sollten Sie die Theorieteile von »Konfis auf Gottsuche« bereits kennen, gilt der gerade formulierte Appell für Sie nicht. Denn wir haben in diesem Buch diesen Theorieteil mit ein paar Veränderungen einfach noch einmal abgedruckt – erstens, weil das für uns ziemlich einfach war; und, zweitens, weil wirklich sehr viele Menschen sich bei uns gemeldet haben mit dem Wunsch, diesen Theorieteil wieder zugänglich zu haben, nachdem der Verlag das Buch nicht mehr aufgelegt hat.

Natürlich hat sich unser pädagogisches Denken seit 2003, als »Konfis auf Gottsuche« (KaG) zum ersten Mal erschien, ein wenig weiterentwickelt. Deshalb kommentieren wir diesen alten Teil an einigen Stellen, an anderen haben wir uns die Freiheit genommen, ihn ein wenig zu bearbeiten; den Gesamtduktus haben wir aber nicht verändert.

Bei den Verlaufsplänen haben wir es wieder so gehalten wie in KaG und in den Holk-Projekten: Sie sind SEHR ausführlich und legen Ihnen *in kursiver Schrift* Formulierungen in den Mund für Arbeitsaufträge etc. Machen Sie mit unseren Vorschlägen, was Sie wollen. Uns war wichtig, in Ihrem Kopf ein möglichst klares Bild vom Unterrichtsgeschehen zu erzeugen, damit Sie sich das alles so zu Eigen machen können, wie es für Sie passt.

Das Kursbuch für Konfis

Zweitens gehört zu diesem Kurs das Konfibuch. Dieses Buch müssen Sie kaufen – unbedingt!! Und zwar für jede*n Konfi eins! Von irgendetwas müssen ja auch Verlage noch leben ... Außerdem funktioniert das Handbuch nicht ohne das Konfibuch!

Wir haben immer wieder diskutiert, wie wir das Buch für die Konfis eigentlich nennen wollen. Der Verlag hat sich mit der Bezeichnung »Konfikurs« aus – wie wir finden – völlig nachvollziehbaren verkaufsstrategischen Gründen durchgesetzt. Und die Bezeichnung ist auch nicht verkehrt. Aber in unseren Köpfen ist das Konfibuch eine Mischung aus Tagebuch, Poesiealbum, Arbeitsbuch, Bastelbuch und Kursbuch. Wenn Sie das alles so machen, wie wir uns das vorstellen, wird das Buch am Tag der Konfirmation kaum wiederzuerkennen sein. Da werden Seiten herausgeschnitten, und Karten eingeklebt sein. Vieles wird verknickert, bemalt, durchgestrichen, verkritzelt sein. Man wird – so hoffen wir jedenfalls – dem Buch schon von außen ansehen, dass es ein Stück Lebensweg mit Ihren Konfis gegangen ist – und auf Lebenswegen entstehen eben auch Falten und Brüche ... Denn mit Leonhard Cohen gesagt: »There is a crack in everything. That's how the light gets in!« – hoffentlich eben auch in diese Bücher und die Arbeit mit ihnen.

Was müssen Sie sonst noch zu dem Konfitagearbeitsbastelpoesiealbumskursbuch wissen?

Wenn Sie das Buch aufschlagen, werden Ihnen sofort die viel QR-Codes auffallen. Fast auf jeder Seite finden Sie mindestens einen. Was ist ein QR-Code? Dieser Code verbindet die Smartphones Ihrer Konfis – statistisch

gesehen haben 98% in dieser Altersgruppe ein eigenes Smartphone – mit einer Internetseite (zur Internetseite unten unter 3. mehr); und zwar immer direkt mit der Datei, die die Konfis für die Arbeit am Thema gerade brauchen. Mal sind das Videoclips, zum Beispiel wenn es um die Einführung in ein Thema durch die digitalen Teamer*innen geht. Dazu später mehr ... Mal sind es Audiodateien, bei denen sich die Konfis lange und/oder schwierige Texte vorlesen lassen können. Das ist ein Beitrag unter anderen zum Thema Inklusion. Und mal geht es über die QR-Codes zu Arbeitsblättern oder Spielkarten, die die Konfis für ihre Arbeit brauchen.

Vielleicht ist Ihnen die Arbeit mit QR-Codes nicht vertraut; machen Sie sich keine Sorgen: Ihre Konfis werden Ihnen das ganz schnell erklären. Alles, was Sie brauchen, ist ein Smartphone und ein QR-Code-Reader. Sie scannen damit den QR-Code und können dann ein Video ansehen, einen Text anhören oder erhalten ein Arbeitsblatt. Und was machen Sie, wenn Ihre Konfis zu den 2 % gehören, die kein Smartphone haben? Kein Problem: Entweder arbeiten zwei Konfis oder auch mehr gemeinsam an einem Smartphone; das geht! Sie können aber auch alle Dateien über einen Beamer der Gruppe direkt vorspielen: Die Dateien sind nämlich auch über die Internetseite für Sie zugänglich. Sie ergänzen die Linkinformation unter dem QR-Code jeweils durch ein vorangestelltes www.konfisaufgottsuche.de (z.B. www.konfisaufgottsuche.de/kap0101). Die für Konfis spaßigere Variante ist aber, selbst mit ihrem Smartphone arbeiten zu können. Versuchen Sie es einfach mal ... Sollte Ihr Konfirraum in einem absoluten Funkloch stehen, haben Sie zugegebenermaßen ein Problem. Dann bleibt Ihnen nur das vorherige Herunterladen der Dateien von Ihrem Büro aus ... und eine Beschwerde an die Telekom!

Okay – jetzt noch ein Wort zu den digitalen Teamer*innen: Die bundesweite Umfrage zur Konfirmandenarbeit hat sehr deutlich gezeigt: jugendliche Teamer*innen sind für die Konfis deutlich glaubwürdiger als hauptamtliche Pastor*innen. Die Konfis fühlen sich viel unmittelbarer angesprochen durch sie.

Darüber hinaus haben wir die Erfahrung gemacht: Alles, was über einen Bildschirm bzw. einen Beamer auf Augen und Ohren von Konfis trifft, gewinnt viel einfacher ihre Aufmerksamkeit als die normale analoge Begegnung. Das mag für manche erschreckend sein, ändert aber nichts an dem Fakt: Wir haben das spaßeshalber mal ausprobiert und uns in den Konfirraum neben einen Fernseher gestellt, auf dem wir zu sehen und

zu hören waren. Weil nämlich eine Kamera auf uns gerichtet war und wir in ein Mikrofon gesprochen haben. Wir waren sozusagen live im Fernsehen! Der Effekt war erstaunlich: Plötzlich haben uns (fast) alle zugehört – und das auch noch deutlich länger als sonst. Probieren Sie es mal aus ... und sollten sich Ihre Konfis so verhalten wie unsere, reden Sie mit Ihnen mal darüber, warum das eigentlich so ist ...

Egal – wir haben aus diesen Gründen jedenfalls für das Kursbuch die beiden digitalen Teamer*innen Nelli und Leon geschaffen, die in jedes Thema einführen und gegen Ende eine Interpretation des Themas aus »ihrer« Sicht anbieten – natürlich ist das inszeniert und eigentlich unsere. Wir glauben, dass wir durch diesen Kniff eine besondere Aufmerksamkeit für die Themen bekommen – und das Nachdenken der Konfis anregen.

Wir raten Ihnen dazu, sich die Teamer*innenclips vor dem Unterricht auf jeden Fall anzusehen. So können Sie eigene Akzente noch neben die Aussagen der Teamer*innen stellen, wenn Sie das möchten. Wir werben sehr dafür, mit diesen Clips zu arbeiten. Wenn Ihre Konfis nicht völlig anders ticken als alle Gruppen, mit denen wir gearbeitet haben, werden Sie wunderbare Anknüpfungspunkte für die thematische Arbeit erleben.

Okay – soweit zum Konfibuch – und damit kommen wir zur

Landing-Page für alle (www.konfisaufgottsuche.de):

Die Landing-Page ist der Ort, auf der alle Konfis landen, wenn sie mit dem QR-Reader auf ihrem Smartphone einen der Codes scannen. In aller Regel wird das Smartphone den Dateityp erkennen und das entsprechende Programm automatisch öffnen, um die Datei anzuzeigen.

Sie haben über die Landing-Page auch direkten Zugang zu den Video- und Audiodateien sowie zu allen Arbeitsblättern – auch zu denen, die Ihre Konfis über das Konfibuch hinaus brauchen.

Außerdem haben wir über die Landing-Page einen Bereich geschaffen, über den die Konfis ihre Arbeitsergebnisse für andere Gruppen sichtbar machen können.

Stöbern Sie einfach mal ein bisschen durch die Seite – Sie werden feststellen: Das ist alles kein Hexenwerk und erklärt sich letztlich fast von selbst! Und wenn es doch zu kompliziert ist, buchen Sie uns einfach für Ihren Konvent o.Ä.: Wir kommen gern und zeigen Ihnen, wie Sie mit dem Kurs arbeiten können.

Soweit die Gebrauchsanweisung – nun geht’s los, und zwar mit dem kurzknackigen Theorieteil, den Sie – wie Sie sich vielleicht erinnern – lesen MÜSSEN, weil Sie dieses Buch umsonst bekommen 😊!

KU und die Muttersprache des Vertrauens

Konfirmandenunterricht ist eine im wahrsten Sinne des Wortes »Vertrauens-bildende« Maßnahme. Er ist ein Projekt religiöser Bildung. Und kein »kleines Theologiestudium«! Er übt ein in die menschliche Muttersprache des Vertrauens – und lehrt keine Fremdsprache des Glaubens!

Würden Sie uns fragen, was wir unter KU verstehen, würden Sie, zugegebenermaßen neben vielen anderen Sätzen, auch und vor allem diese Sätze hören. Schon »Konfis auf Gottsuche« hat die Bedeutung dieser Sätze durchbuchstabiert – ebenso wie die Holk-Projekte – und dieses Kursbuch tut das ebenso – zuerst in theoretischer Hinsicht und anschließend anhand praktischer Projekte.

Nun haben Sie sich für die Arbeit mit diesem Kursbuch wahrscheinlich nicht entschieden, um sich mit pädagogischer Theorie zu beschäftigen. Vermutlich hat Sie in erster Linie die Hoffnung geleitet, dass dieses Buch Sie dabei unterstützt, einen KU auf die Beine zu stellen, der Ihre Konfis in mehr als einer Hinsicht überzeugt. Wir glauben, dass genau das auch geschehen kann. Deshalb haben wir schließlich unsere Bücher geschrieben. Aber trotzdem müssen wir Ihnen und uns eingestehen: Unsere Thementarbeitungen sind keine Selbstläufer – etwa nach dem Motto: kurz die Arbeitsblätter ausdrucken, das Konfibuch und schon klappt's.

Unser Buch fordert Sie als Lehrende heraus, sich selbst, die Konfis und religiöses Lernen auf eine bestimmte Art und Weise zu begreifen und entsprechende Haltungen einzunehmen. Wenn Sie erfolgreich mit diesem Buch arbeiten wollen, müssen Sie zuerst an sich selbst arbeiten. Dabei soll Sie dieser erste, eher theoretische Teil unterstützen. Die Beschäftigung mit ihm ist aus unserer Sicht ein unverzichtbarer Schritt, damit Ihnen ein überzeugender KU gelingt.

Wir haben uns bemüht, unsere Theorie mit einer Prise Humor zu würzen. Wir haben die polemische Karikatur öfter mal der differenzierten Darstellung vorgezogen und damit bestimmt einigen Leute den einen oder anderen Fuß plattgetreten. Tschuldigung! Auch haben wir auf die

explizite Auseinandersetzung mit Sekundärliteratur verzichtet. Wir hoffen, dass auf diese Weise ein Produkt entstanden ist, das Ihre Lust am Lesen und zugleich am pädagogischen Nachdenken provoziert.

Wir springen gleich in unseren Gedankengang hinein. Wir halten uns nicht lange mit Definitionsfragen auf – z.B. mit der Frage: Was verstehen wir unter Lernen? Als Voraussetzung für unseren Gedankengang reicht uns zunächst einmal die Tatsache, dass dieser Begriff täglich von vielen verschiedenen Menschen (z.B. von Burkhardt und Hans) benutzt wird und dass dabei an sehr unterschiedlichen Orten (z.B. in Borchlen [das ist in Westfalen] und Hamburg [wo das ist, ist ja klar ...]) Kommunikationsprozesse entstehen, die um vergleichbare Fragen kreisen. Diese Tatsache nehmen wir als Hinweis darauf, dass »irgendwie« immer schon klar ist, worum es beim Lernen geht. Es ist eben noch niemand auf die Idee gekommen, das Fallen einer Sternschnuppe als Ergebnis eines Lernprozesses ins Gespräch zu bringen, wogegen z.B. das Sprechen der Muttersprache regelmäßig als ein solches betrachtet wird. Das ist unseres Erachtens kein Zufall, den wir uns zunutze machen ☺.

Also: Wir hoffen, wir konnten Sie überzeugen, nicht gleich zu den Verlaufsplänen vor zu blättern, sondern im nächsten Kapitel weiter zu lesen. Bevor Sie das tun, wäre es allerdings gut, wenn Sie sich schon einmal drei Gegenstände besorgen – zum Beispiel Radiergummi, Anspitzer und Büroklammer. Die werden Sie brauchen ...

Gott – Konfis – Unterrichtende: Wie passt das alles zusammen?

Diese Aufgabenstellung zum Bau einer Skulptur haben wir so, so oft auf unseren Fortbildungen benutzt, dass wir für ein paar Jahre keine Lust mehr hatten, damit zu arbeiten. Außerdem sind bei uns, bei Hans etwas stärker als bei Burkhardt, personale Gottesvorstellungen immer weiter in den Hintergrund gerückt und energetische Gottesbilder immer wichtiger geworden. Die hier formulierte Aufgabenstellung kann nun aber leicht als eine Festlegung auf personale Gottesvorstellungen interpretiert werden – sie hat ja Theologie-biographisch tatsächlich in solchen Vorstellungen auch ihren Ursprung ...

Inzwischen benutzen wir aber – trotz der Veränderungen unserer Gottesvorstellungen in Richtung »energetisch« – wieder diese Veranschaulichung, machen zugleich deutlicher als früher, dass es hier um einen theologischen Klärungsversuch in pädagogischer Absicht geht ... Wenn man diese Absicht nicht im Blick behält, gerät man allzu schnell an die Grenzen des Modells ...

DIE AUFGABE: BAUEN SIE DOCH MAL EINE SKULPTUR

Haben Sie Ihre drei Gegenstände gefunden? Prima! Noch besser wäre es, wenn Sie zwei weitere Personen im sprachfähigen Alter finden würden, die zusammen mit Ihnen an die Stelle der drei Gegenstände treten. Sollten Sie dieses Buch in einer Öffentlichkeit lesen, deren Aufmerksamkeit Sie zur Zeit nicht erregen möchten, können Sie für das Folgende auch die Skizze auf Seite 18 benutzen.

Haben Sie die Gegenstände oder Ihre Mitspielenden gefunden, weisen Sie zunächst jedem bzw. jeder eine der oben genannten drei Rollen zu (Gott, Konfirmandin bzw. Konfirmand und Lehrender bzw. Lehrende;

und denken Sie nicht zu viel darüber nach, warum Sie Gott ausgerechnet das Radiergummi zugewiesen haben! »Das Alte ist vergangen ...« Oder war es etwa der Anspitzer? ☺). Sollten Sie mit Personen arbeiten, übernehmen Sie erst einmal die Rolle des bzw. der Lehrenden.

Stellen Sie als nächstes »Gott« und »Konfirmandin bzw. Konfirmand« in einigem Abstand einander gegenüber (so weit, wie es Ihr Schreibtisch, Arbeitszimmer oder Ihr Stammcafe eben zulassen).

Wenn Sie dieses Bild einen kurzen Moment auf sich wirken lassen, werden sich vermutlich sofort einige theologische Bedenken melden – und zwar zu Recht: Denn die darin hergestellte Analogie zwischen »Gott« und »Konfi« wird einerseits wahrscheinlich weder durch Ihre KU-Erfahrungen (welcher Konfi ist schon wie Gott?) noch durch Ihre religiösen Erfahrungen gedeckt (oder haben Sie Gott schon einmal so erlebt wie Ihre Konfis?). Ferner fehlt der entstehenden Skulptur ein dynamisches Element. Alle Beteiligten sind mehr oder weniger zur Statik verdammt: Als ob Gott raum-zeitlich gebunden wäre! Und als ob Konfis tatsächlich still stehen würden! Wir bitten Sie, diese Schwächen zum gegenwärtigen Zeitpunkt in Kauf zu nehmen. Denn sie schaden der Veranschaulichungskraft des Modells kaum.

Ohne die strukturelle, didaktische und methodische Gestaltung Ihrer Konfirmandenarbeit zu kennen, vermuten wir Folgendes: »Irgendwie« wird es Ihnen in Ihrem KU darum gehen, dass zwischen den beiden jetzt modellhaft aufgestellten Polen »Gott« und »Konfi« etwas noch näher zu Beschreibendes geschieht.

Als Unterrichtende nehmen Sie selbst in Ihrer Konfirmandenarbeit eine bestimmte Position ein, durch die Sie sich in ein Verhältnis zu den beiden anderen Größen setzen.

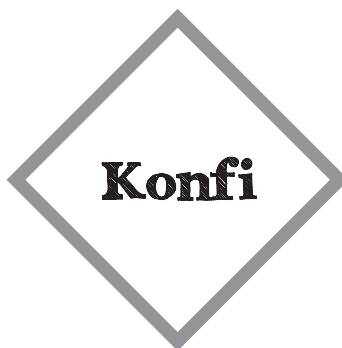
Funktion dieser Position ist es, dieses noch näher zu beschreibende Geschehen »Gott-Konfi« zu gestalten.

Versuchen Sie bitte, sich die von Ihnen eingenommene Position bewusst zu machen, indem Sie sich selbst eine Position in dieser Skulptur suchen: vor, hinter, neben, über oder unter Konfi bzw. Gott – oder was Ihnen sonst noch einfällt. Versuchen Sie bitte, diese Position zu finden, indem Sie sich selbst oder den dafür vorgesehenen Gegenstand an den entsprechenden Ort stellen. Sie können auch wieder mit der Skizze auf Seite 18 arbeiten. Lassen Sie sich Zeit! Probieren Sie verschiedene Positionen so lange aus, bis Sie die stimmigste Konstellation gefunden haben.

Wenn Sie mit Personen spielen, lassen Sie sich auf jeden Fall von den Mitspielenden sagen, wie sie das jeweils entstandene Beziehungsgeflecht erleben.

Okay, legen Sie das Buch jetzt bitte beiseite und experimentieren Sie ein wenig mit den drei Größen herum. Viel Spaß dabei!

Welche Position nehmen Sie in Ihrem KU ein, damit zwischen Konfi und Gott das geschehen kann, was Sie sich von Ihrer Konfirmandenarbeit erhoffen? Zeichnen Sie Ihre Position als Kreis in die Skizze ein. Deuten Sie anschließend Ihre Ortswahl. Die Fragen auf den nächsten Seiten können Ihnen dabei helfen.



Haben Sie Ihren Ort gefunden? Dann versuchen Sie doch einmal, ihn zu deuten. Die folgenden Satzanfänge können Ihnen dabei helfen:

Ich verbinde mit dieser Ortswahl die Hoffnung, dass ...

Was ich durch sie vermeiden möchte, ist ...

Mit dieser Position nehme ich gegenüber den Konfirmandinnen und Konfirmanden die Rolle eines bzw. einer ...

ein.

Aus Sicht der Konfirmandinnen und Konfirmanden stellt sich meine Rolle folgendermaßen dar:

Gott fällt in meiner Skulptur die Rolle eines/einer ...

zu.

Was mir in bezug auf die Zuordnung von Gott, Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie Unterrichtenden wichtig ist, aber in dieser Konstellation nicht sichtbar wird, ist ...

Was ich sonst noch festhalten will:

Vielen Dank für Ihre Zeit und Arbeit!

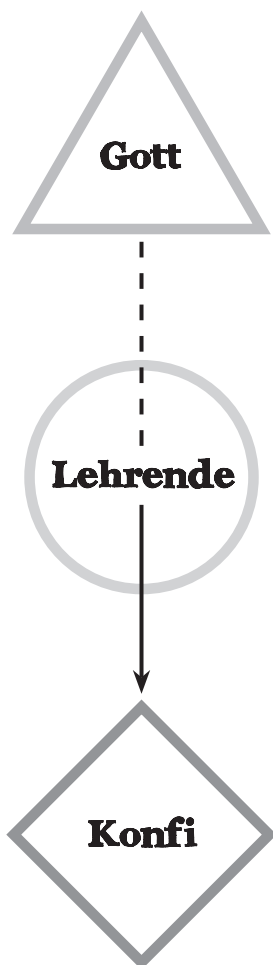
Bevor wir Ihnen nun unsere eigene Skulptur präsentieren, möchten wir uns von zwei anderen Konstellationen abgrenzen, die uns hier und da in der Theorie und immer wieder in der Praxis begegnen. Wir haben diese Konstellationen vereinfacht und überspitzt. Denn bekanntermaßen kann man ja an der Karikatur Wirklichkeiten schärfer erkennen als an ihrer differenzierten Darstellung.

Sollte eine der beiden Möglichkeiten zufälligerweise der von Ihnen gewählten nahe stehen, bitten wir Sie, unsere Polemik dagegen nicht persönlich zu nehmen. Wir sind uns darüber im Klaren, dass unsere eigene Skulptur keinen höheren Anspruch auf Wahrheit hat als alle anderen denkbaren Möglichkeiten. Denn um die »wahre« Konstruktion des Verhältnisses von Gott, Konfis und Lehrenden zu finden, müsste man erkenntnistheoretisch gesehen einen Standpunkt oberhalb Gottes einnehmen können. Nach unserem Kenntnisstand ist dies aber seit Karl Barth niemandem mehr gelungen (okay, okay – das muss man natürlich auch viel differenzierter sehen! ☺). Uns geht es bei allen angeführten Konstruktionsversuchen nicht um Wahrheit in einem letzten, theologisch qualifizierten Sinne, sondern um die Aufdeckung von pädagogischen Handlungsmöglichkeiten aufgrund bestimmter Zuordnungen.

In den Theorieteil zu den Holk-Projekten haben wir den hier nur angedeuteten und im Jahr 2003 von uns noch nicht wirklich verstandenen konstruktivistischen Charakter menschlicher Rede (nicht nur) von Gott etwas weiter ausgeführt. Daraufhin sind wir immer wieder mal von Kolleg*innen gefragt worden, warum wir nicht philosophischen, also auf Erkenntnis bezogenen, und pädagogischen, also auf die Lernprozesse bezogenen, Konstruktivismus unterscheiden. Ehrlich gesagt, finden wir, dass diese Fragestellung einen Unterschied konstruiert, der sich aus konstruktivistischer Perspektive verbietet ... ☺. Aber vielleicht haben wir die Frage auch noch nicht richtig verstanden ...

Gängiges Modell Nr 1: die »römische« Variante

Das erste Modell, gegen das wir uns abgrenzen möchten, positioniert Lehrende irgendwo auf der Linie zwischen Gott und Konfis. In den meisten Fällen ist der bzw. die Lehrende den Jugendlichen zugewendet. Häufig zeigt er oder sie mit einem Finger über die eigene Schulter auf Gott. Wir nennen dieses Modell das »römische«. Denn befragt man diese Lehrenden nach ihrem Verständnis der Aufgabe von KU, so sagen sie in etwa Folgendes: »Es ist meine Aufgabe, den Jugendlichen Gott nahe zu bringen. In meinem Unterricht versuche ich, den Jugendlichen wenigstens das Wesentliche über Gott zu *vermitteln*.«



Bittet man die Repräsentant*innen der Konfi-Rolle darum, ihren Ort in der Skulptur zu beschreiben, so sagt er bzw. sie in aller Regel dies: »Ich kann Gott nicht mehr sehen. Der Blick auf ihn ist mir durch den bzw. die Lehrende verstellt. Er bzw. sie steht meiner eigenen Beziehung mit Gott im Weg.«

Mit den Lehrenden, die dieses »römische« Modell bevorzugen, teilen wir den theologischen Eros: In ihrer Konfirmandenarbeit soll es wirklich um Gott, Christentum und Glauben gehen.

Was wir aber nicht mit ihnen teilen können, ist ihre Wahrnehmung der Konfirmand*innen. Denn ihre Positionierung erweckt bei uns folgenden Eindruck: Solche Lehrende scheinen in den Konfis (vielleicht eher unbewusst als bewusst) eine Art »gottfreien Raum« zu sehen, in den sie (häufig mit Hilfe von Themen wie »die Bibel«, »die Zehn Gebote« oder »Psalm 23«) Gott erst noch hineinzutragen haben.

Darüber hinaus können wir auch eine Wahrnehmung Gottes nicht teilen, die zumindest den Anschein hervorruft, als brauche Gott pfarramtliche oder doch wenigstens kirchlich sanktionierte Mittler, um mit Menschen in Beziehung zu treten.

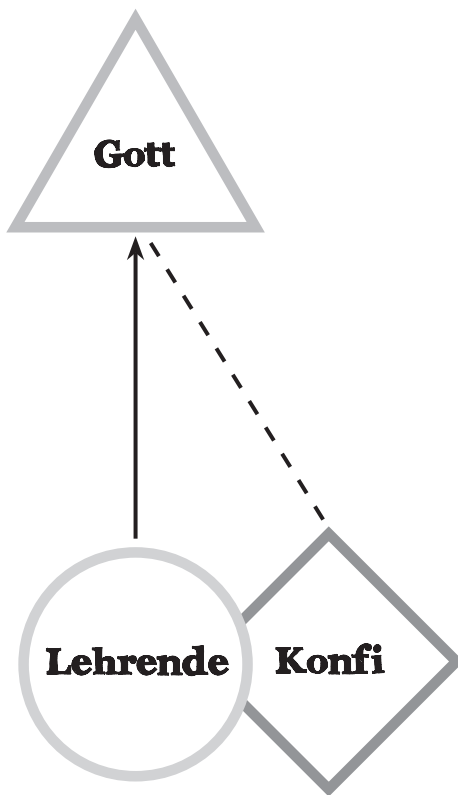
Außerdem glauben wir, dass das »römische« Modell Lehrende letztlich überfordert. Nach einigen Jahren Konfirmandenarbeit auf dem Boden dieser Konstruktion des Arbeitsfeldes kann man leicht in ein Motivationstief geraten. Denn vor den Augen dieser Unterrichtenden erfüllt sich ihre Wahrnehmung der Konfirmandinnen und Konfirmanden im Sinne einer »self-fulfilling-prophecy«: Weil die Jugendlichen ja tatsächlich immer weniger spezifisch christliches Traditionsgut aus ihren Elternhäusern mitbringen, fühlen sich solche Lehrende oft in ihrer Wahrnehmung bestätigt, die Jugendlichen seien ein »gottfreier Raum«. Dadurch wird die selbst gestellte Vermittlungsaufgabe sowohl dringender als auch wiederum schwerer. Sich in diesem Teufelskreis von »Ichmussdochaber« und »Ichkannabernichtmehr« pädagogisch klug und sinnvoll zu verhalten, fällt schwer. Damit ist dann die Situation entstanden, in der gerne Kursbücher mit fertigen Kopiervorlagen für einen »KU-light«, der weit hinter den ursprünglichen Träumen von Konfirmandenarbeit zurückbleibt, gekauft werden.

Gängiges Modell Nr. 2: die »Duichstreichledichganzsanft-amOberarm«-Variante

Diese Variante positioniert die Lehrenden in aller Regel in großer Nähe zur Konfirmandin bzw. zum Konfirmanden. Wird diese Skulptur mit Personen gebaut, so steht der bzw. die Lehrende in aller Regel links vom Konfi. Der rechte Arm berührt leicht dessen bzw. deren Oberarm, während der linke Arm ausgestreckt ist und die dazugehörige Hand auf Gott weist. Können Sie sich das vorstellen?

Befragt man solche Lehrenden nach den Gründen ihrer Ortswahl, so antworten sie häufig folgendermaßen: »Ich möchte Begleiter, Helferin oder Seelsorger meiner Konfis sein. Ich möchte mich mit ihnen auf einen Weg machen, auf dem sie Gott entdecken können.«

Lässt man wiederum den bzw. die Konfi sprechen, so äußert er bzw. sie in aller Regel: »Ich fühle mich hier unwohl. Die Nähe des bzw. der Lehrenden ist mir zu groß. Ich wünschte, er bzw. sie würde mir von der Pelle rücken.«



Mit diesen Lehrenden teilen wir ihren pädagogischen Eros: Ihnen sind die Lernenden besonders wichtig: In ihrem KU soll es wirklich um die Konfis gehen. Dieses Ziel versuchen sie durch die Herstellung einer großen Nähe zu den Jugendlichen zu erreichen: Oft lassen sie sich duzen und hier und da durchblicken, dass sie zuhause ja auch die aktuellen Charts hören. Im Laufe der Zeit wird es jedoch immer anstrengender für sie, hinter den sich stets schneller verändernden und sich stets differenzierter darstellenden Jugendkulturen hinterher zu hecheln.

Unseres Erachtens übersehen diese Lehrenden, dass gerade in der Distanz zwischen Lehrenden und Lernenden eine notwendige Voraussetzung für die Organisation von Lernprozessen liegt. Denn erst die Distanz lässt Lehrende und Lernende füreinander zu glaubwürdig Fragenden werden. Senden Lehrende durch ihre Haltung gegenüber den Konfis schon immer die Botschaft aus »Eigentlich bin ich ja so wie du!«, führen sie ihre eigenen Fragen nach der Wahrnehmung bestimmter Sachverhalte durch die Konfis ad absurdum. Genau so gut könnten sie sich die Antwort gleich selbst geben. Schließlich scheinen sie ja zu wissen, wie die Welt vom Standpunkt der Konfis aussieht.

Der Mut und die Fähigkeit zu einer guten Distanz ist unseres Erachtens eine der entscheidenden »persönlichen« Voraussetzungen für die gelingende Initiierung von Lernprozessen. Sie bringt eine Spannung in den Lernprozess, durch die er nach vorn gedrängt wird.

Außerdem sind wir der Überzeugung, dass Jugendliche Lehrende brauchen, die Lust daran haben, erwachsen zu sein. Erwachsene, die auf ewig so sein wollen wie Jugendliche, gibt es in dieser Gesellschaft schon genug. Aber das ist ein anderes Thema. Wenden wir uns lieber wieder der »DuichstreichledichganzsanftamOberam«-Variante selbst zu.

Wir halten nämlich nicht nur die distanzlose Haltung der Lehrenden in dieser Variante für wenig hilfreich, wir sind darüber hinaus auch gegenüber der Weg-Metapher skeptisch. So gut sie sich zunächst auch anhört (nämlich nach Entwicklung, Prozess und »Fort-Schreiten«), so problematisch erscheinen uns die häufig (nicht immer und nicht zwingend!) mit ihr verbundenen Annahmen, dass

- a) Lehrende den zu gehenden Weg wüssten – und zwar im Gegensatz zu Lernenden und dass
- b) Gott überhaupt erst am Ende eines noch zurückzulegenden Weges zu erreichen sei.

Die zweite Annahme widerspricht nach unserer Auffassung zentralen Vorstellungen der Bibel, denen zufolge Gottes Gegenwart (durchaus unvermutet) als stets vorgängige entdeckt wird (vgl. z.B. Gen 28,10ff.). Die erste Annahme rückt die »DuichstreichledichganzsanftamOberam«-Variante in eine unerwartete Nähe zur »römischen«: Denn sie teilt die Gruppe in solche, die wissen, wo Gott zu finden ist, und solche, die das eben nicht wissen. Bleibt die Frage, woher eigentlich dieses unterscheidende Wissen kommt: durch ein Theologiestudium, durch Lebenserfahrung, durch eine Ordination? Unseres Erachtens ist gegenüber solchen Vorstellungen protestantischer Protest angebracht. Denn das Wissen um Gott kann durch keine »menschlichen« Maßnahmen seiner prinzipiellen Strittigkeit entzogen werden – auch nicht in religiösen Lernprozessen! Dazu aber mehr im Abschnitt »Die drei Säulen ...«. Jetzt erst einmal zu unserer Skulpturvariante.

Unser Modell: »Der flotte Dreier«

Wir schlagen Ihnen vor, das Verhältnis von Lehrenden, Lernenden und Gott als ein gleichseitiges Dreieck zu konstruieren. Durch die Gleichseitigkeit des Dreiecks wollen wir Folgendes zur Darstellung bringen:

- a) Lehrende sind Gott nicht prinzipiell näher als Lernende. Oder umgekehrt: Lernende sind nicht prinzipiell weiter von Gott entfernt als Lehrende.
- b) Lehrende und Lernende stehen in einer je eigenen Beziehung zu Gott. In dieser Beziehung hat niemand anderes etwas zu suchen.
- c) Gott ist nie weiter entfernt als der Mensch, für den wir der oder die Nächste sind; für Lehrende sind das die Lernenden (vgl. Mt 25,31ff.).
- d) Lernende und Lehrende stehen in guter Distanz zueinander. Sie sind unterschiedliche Menschen mit unterschiedlichen Lebenshorizonten. Gerade deswegen haben sie sich etwas zu sagen.

Wir hoffen, dass Sie diese Punkte als die Kehrseiten unserer Abgrenzungen in den beiden vorhergehenden Abschnitten wieder erkennen können. Deshalb wollen wir dazu auch gar nicht mehr sagen, sondern Sie mit einer anderen Fragestellung konfrontieren. Hier ist sie:

Als Verantwortliche für religionspädagogische Lernprozesse schreiten Sie (zumindest gedanklich) ständig dieses Dreieck ab. Dabei haben Sie zwei Möglichkeiten:

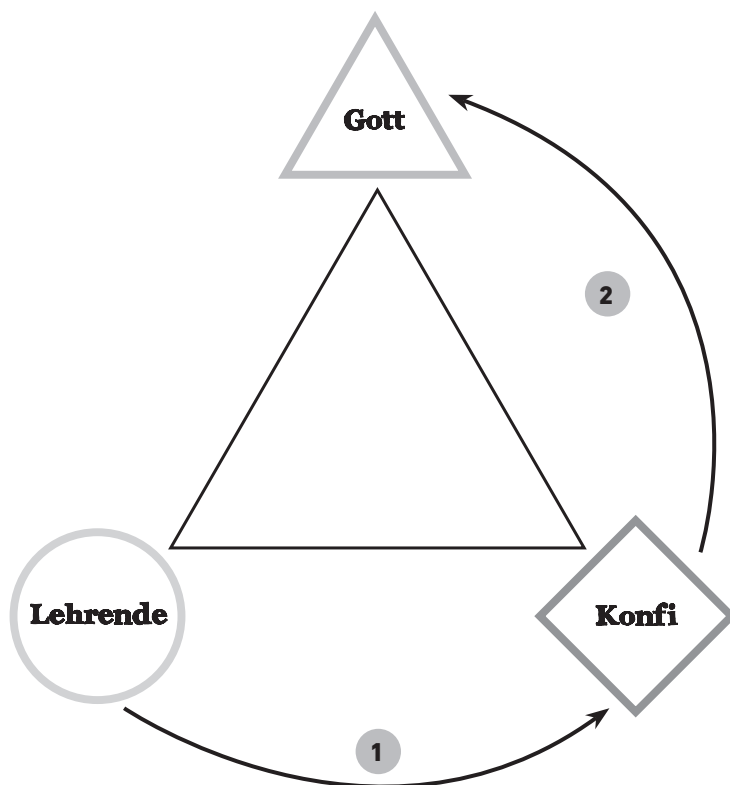
Sie können sich von Ihrer Position aus zunächst Richtung Konfi bewegen und von dort aus Richtung Gott blicken. Vielleicht befragen Sie den bzw. die Jugendliche (in Gedanken oder auch real): »Wie heißt das 6. Gebot? Sagt einmal das Vaterunser auf? Wie lautet Psalm 23? Worum geht es im dritten Artikel des Glaubensbekenntnisses? Betet ihr? Was bringt ihr eigentlich noch von zu Hause mit an religiöser Sozialisation?« Mit jeder »falschen« Antwort werden Sie sich der Distanz zwischen Konfis und Gott bewusster.

Eine solche Befragung ist keine Adressatenanalyse im klassischen Sinn. Wir behaupten aber, dass sich viele Lehrende ein Bild von den ihnen anvertrauten Lernenden (er)schaffen – und zwar schon lange bevor sie eine »klassische« Adressatenanalyse durchgeführt haben. Die Erschaffung dieses Bildes selbst stellt noch kein pädagogisches Problem dar. Im Gegenteil: Lehrende können überhaupt nur anfangen, unterrichtlich zu agieren, wenn sie sich ein Bild von den Lernprozess-Adressaten gemacht haben.

Ein pädagogisches Problem entsteht jedoch dann, wenn dieses Bild ein relativ unreflektiertes Konglomerat aus eigenen unterrichtlichen Frustrationserfahrungen, medienwirksamen Berichten über gewaltbereite Jugendliche und Fetzen aus Pisa-Studien usw. darstellt.

Wenn ein solchermaßen entstandenes, höchst defizitäres Bild in Lehrenden Raum greift und sich langsam zu einer mehr oder vielleicht eher weniger bewussten Grundhaltung gegenüber den Lernenden verdichtet, wird ein konstruktives pädagogisches Handeln unmöglich. Die Jugendlichen erscheinen solchen Lehrenden wie ein Schweizer Käse: relativ scharf, nur in kleinen Mengen zu genießen und vor allem: voller großer Löcher. Ihr unterrichtliches Agieren konzentriert sich folgerichtig auf die Beseitigung dieser Löcher. Sie zu stopfen und die Konfis eher wie einen milden Butterkäse aussehen zu lassen, ist das erklärte Ziel dieser Lehrenden.

Dreiecksbeziehung im Rahmen defizitärer Konstruktionen von Lernenden durch Lehrende:



Defizitäre Konstruktionen in pädagogischen Zusammenhängen sind jedoch für das Gelingen von Lernprozessen tödlich. Sie wirken wie ein »Herumprockeln« an Löchern, die dadurch immer nur noch größer werden. Defizitäre Konstruktionen sind wie ein Fluch: Wer sich auf sie einlässt, arbeitet unweigerlich an der Vergrößerung des Defizits mit, das er eigentlich beseitigen will.

Jede Methodik, sei sie noch so ausgefeilt und interessant, wird von Lernenden immer durch den Filter der Grundhaltung wahrgenommen und bewertet, die den Lehrenden ab gespürt wird. Deshalb ist eine nicht-defizitäre Konstruktion der Lernenden, welche die Lehrenden im Sinne einer Grundhaltung bestimmt, für das Gelingen von Lernprozessen von weitaus entscheidenderer Bedeutung als die gewählte Methodik. (Und deshalb sind wir froh, dass Sie nicht gleich zu den Themenerarbeitun-

gen geblättert haben. Danke!) Auf diesem Hintergrund ist es absolut plausibel, dass Aussagen von Schülerinnen und Schülern in Umfragen zur Qualität ihres Unterrichts fast durchgängig Urteile über die Person des Lehrenden sind.

Wir möchten die Wichtigkeit der Grundhaltung von Lehrenden noch durch einen weiteren Gedanken erläutern: Kommunikationstheorien unterschiedlicher Couleur haben darauf aufmerksam gemacht, dass Inhalte grundsätzlich nur über die Brücke einer gelingenden Beziehung transportiert werden können. Die Grundhaltung von Lehrenden baut die Beziehungsbrücke; die Methodik sorgt für einen sach- und adressatengemäßen Transport.

Konnten wir Sie von der entscheidenden Wichtigkeit einer nicht-defizitären Konstruktion von Lernenden überzeugen? Dann kann es ja weiter gehen. Denn die Antwort auf die Frage, wie solch eine Konstruktion eigentlich gelingen kann, sind wir Ihnen ja noch schuldig. Sollten wir Sie allerdings bisher nicht überzeugt haben, müssen wir wahrscheinlich direkt miteinander ins Gespräch kommen. Unsere Email-Adressen finden Sie deshalb auf der Seite 31.

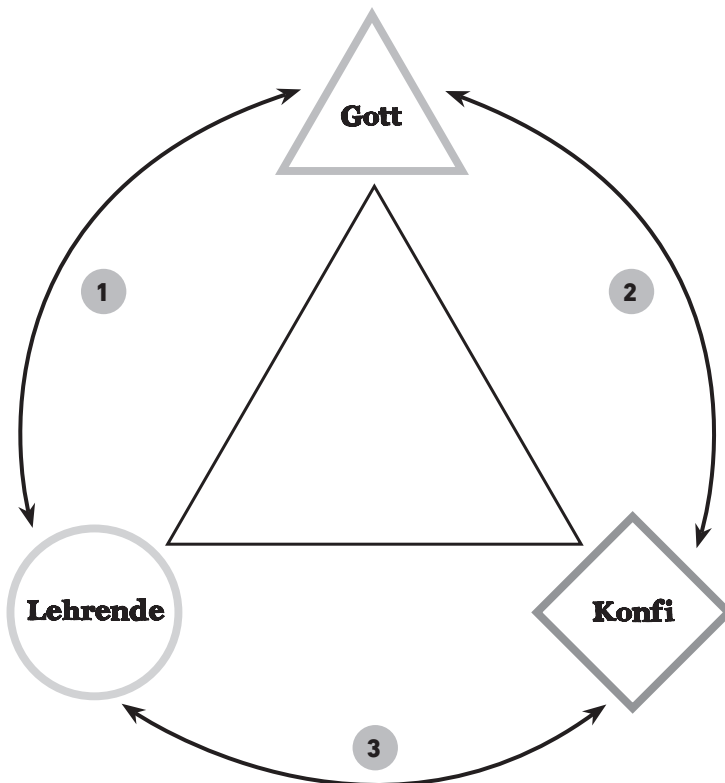
Die Schwierigkeit, zu einer nicht-defizitären Konstruktion von Konfirmandinnen und Konfirmanden zu kommen, liegt in Folgendem: Die Erfahrung von Lehrenden mit ihnen spricht *für* eine defizitäre Konstruktion. Denn Konfis sind wirklich anstrengend! Sie honorieren nur selten ausdrücklich die Zeit und Energie, die Lehrende in Vorbereitung und Durchführung von Konfirmandenarbeit stecken. Viel öfter geben sie Lehrenden Anlass, gekränkt aus dem Unterricht zu gehen. Wie kann also eine nicht-defizitäre Konstruktion von Konfis gelingen, die stärker ist als solche Erfahrungen und deshalb eine Chance hat, die Grundhaltung von Lehrenden gegenüber Lernenden zu bestimmen?

Um dies zu erreichen, schlagen wir Ihnen Folgendes vor: Gehen Sie das gleichseitige Dreieck einmal andersherum ab als bisher! Bewegen Sie sich gedanklich auf die Position Gottes. Blicken Sie von dort aus auf den bzw. die Konfi und stellen Sie sich folgender »theologischen Denknötwendigkeit«: Zu dem Zeitpunkt, an dem der bzw. die Jugendliche zum Konfi in Ihrem KU wird, ist Gott bereits zwölf Jahre eine wirklich wirkende Wirklichkeit in seinem bzw. ihrem Leben gewesen. Es ist deshalb gar nicht Ihre Aufgabe, Gott an die Konfis zu »vermitteln« oder die Konfis auf den Weg zu Gott zu bringen. Denn wenn Gott wirklich Gott ist, und nicht

nur ein Wortspiel, eine Idee in Ihrem Kopf, dann kann seine Wirklichkeit unmöglich spurlos an den Konfis vorüber gegangen sein. Sie begegnen Ihnen als bereits langjährig von Gottes Wirklichkeit affizierte Menschen.

Das Jahr 2018, in dem wir dieses Buch schreiben, ist das Todesjahr von Manfred Josuttis. Darum an dieser Stelle doch einmal eine explizite Benennung: Vielen Dank an Manfred Josuttis für diesen Gedanken der Gegenüberstellung von Wahrheit und Wirklichkeit! Denn von ihm haben wir sie gelernt.

Dreiecksbeziehung im Rahmen nicht-defizitärer Konstruktionen von Lernenden durch Lehrende:



Konfirmandenarbeit ist eigentlich nichts anderes als der Austausch zwischen Lehrenden und Lernenden über dieses Affiziert-Sein durch Gottes Wirklichkeit. Dabei kann es nicht ausbleiben, dass Lehrende zu Lernenden und Lernende zu Lehrenden werden. Schließlich *lernen* sie *voneinander* und *gemeinsam von dem Gott*, der als Wirklichkeit auch das Geschehen des KU prägt.

Konfis bringen vielleicht kein Wissen über Psalm 23, die Zehn Gebote oder das Glaubensbekenntnis mit. Sie sind wahrscheinlich in nur geringem Maße spezifisch christlich sozialisiert. Und doch bringen sie eine zwölfjährige Geschichte des Affiziert-Seins durch Gottes Wirklichkeit mit in den KU, die auch im Moment des Betretens des KU-Raumes nicht aufhört. In dieser »theologischen Denknötwendigkeit« sehen wir die Grundlage für eine nicht-defizitäre Konstruktion von Lernenden.

Übrigens: Diese »theologische Denknötwendigkeit« ist *Ihre* (bzw. unsere) Unterstellung an die Konfis. Sie ist Ergebnis *Ihrer* (bzw. unserer) theologischen Reflexion über das Verhältnis von Gott und Welt (Ps 24, 1). Sie hat die Funktion, *Ihnen* (bzw. uns) bei der Entwicklung einer Grundhaltung zu helfen, die durch eine nicht-defizitäre Konstruktion der Lernenden bestimmt ist. Um dies leisten zu können, muss diese Unterstellung nicht zu einer Befindlichkeit der Lernenden selbst werden: Die Konfis *müssen* sich nicht selbst in einer Beziehung zu Gott verstehen, damit die theologische »Unterstellung« für Lehrende wirksam werden kann. An dieser *einen* Stelle (und wirklich nur an dieser!) »verstehen« Lehrende die Lernenden besser als sie sich unter Umständen selbst verstehen können.

Können Sie etwas mit unserem Konstruktionsvorschlag anfangen? Wir würden gern mit Ihnen in ein Gespräch darüber treten und bieten Ihnen deshalb an, Ihre Kommentare zu diesem Fragekomplex an uns zu mailen (Emailadresse: huk64@gmx.de oder sbnolte@t-online.de). Wir freuen uns über Ihre Rückmeldungen und werden uns bemühen, Ihnen zu antworten.

Auf der folgenden Seite haben Sie Gelegenheit, Ihre Gedanken zum Thema der theologischen Konstruktion des Arbeitsfeldes zu ordnen. Wir bieten Ihnen noch einmal ein paar Satzanfänge an, die Ihnen dabei helfen können:

Worin sehe ich den größten Unterschied zwischen meiner Konstruktion des Arbeitsfeldes und derjenigen, die Burkhardt und Hans vorschlagen?

Welche Vorteile bietet meine Konstruktion in bezug auf pädagogische Handlungsmöglichkeiten im Unterricht?

Welche Vorteile bietet die Konstruktion von Burkhardt und Hans in Bezug auf pädagogische Handlungsmöglichkeiten im Unterricht?

Was müsste ich in meinem unterrichtlichen Handeln verändern, wenn ich mir die hier vorgeschlagene Konstruktion zu eigen machen würde?

Welche Frage ist für mich noch unbeantwortet? (Emailadresse s.o.) Oder: Was ich sonst noch festhalten will:

Welche Vorteile *wir* in unserer Konstruktion des Arbeitsfeldes sehen, fassen wir an dieser Stelle kurz zusammen:

- Unser Konstruktionsvorschlag entlastet Lehrende von theologischen Überforderungen: Sie müssen sich weder als Menschen verstehen, die Gott an Konfis zu vermitteln hätten. Noch müssen sie ihre Aufgabe darin sehen, die Konfis auf den Weg zu Gott zu bringen. Die theologische Forderung an Lehrende lautet vielmehr: Entspreche in deinem Lehren der immer schon vorgängigen Wirklichkeit Gottes. (Dazu, wie wir uns das *methodisch* vorstellen, sagen wir mehr im Abschnitt »Ambivalenzfähiges Vertrauen lernen«, S. 49.)

- Unser Vorschlag entlastet Lehrende auch von pädagogischen Vulgärforderungen wie z.B. »Liebe deine Konfis!« Wir halten solche Imperative für eine gnadenlose Überforderung von Lehrenden. Aber auch die pädagogische Populärforderung nach Wertschätzung der Lernenden hat es in sich: Denn der Begriff fordert die Feststellung eines erkennbaren Wertes der Lernenden durch die Lehrenden. Der Grund der Wertschätzung soll in den Wertzuschätzenden selbst gesucht werden – was angesichts mancher real existierender Konfis eine hohe Anforderung an Lehrende ist.

Mit unserer Konstruktion schlagen wir nicht vor, sich von dem Wertschätzungsimperativ zu verabschieden. Aber wir schlagen vor, den Grund der Wertschätzung sozusagen »extra Konfem« ☺ zu suchen: nämlich in der liebevollen Zuwendung Gottes zu den Jugendlichen. Damit lautet der pädagogisch-religiöse Imperativ: Entspreche in deinem Lehren deiner Glaubensüberzeugung, dass auch Konfis kein gottfreier Raum sind.

Die beschriebenen Entlastungen stellen den Grund dar, auf dem eine Grundhaltung von Lehrenden wachsen kann, die durch eine nicht-defizitäre Konstruktion von Lernenden geprägt ist. Im Rahmen einer solchen Konstruktion entstehen tragfähige Beziehungsbrücken, über die der Austausch von »Glaubensinhalten« geschehen kann.

Darüber hinaus sind wir der Überzeugung, dass nicht-defizitäre Beziehungskonstruktionen einen fast unwiderstehlichen Sog ausüben, in den nach und nach auch die Beziehungen unter den Lernenden geraten (vgl. Lk 13,21). Damit entsteht in der Konfirmandenarbeit ein Beziehungsklima, das den Geist Gottes atmet.

Worum es in unserem KU geht – oder: Die Muttersprache des Vertrauens lernen

Nur zwei kurze Anmerkungen zu diesem Abschnitt:

1. Es war wirklich so: Wir haben in der Neuauflage von KaG 2008 den Zielbegriff aus theologischen Erwägungen heraus fallen lassen – und nicht weil wir nach PISA plötzlich alle von Kompetenzen reden mussten. Ob in pädagogischer Hinsicht sich der Kompetenzbegriff tatsächlich leistungsfähiger als der Zielbegriff gezeigt hat, mögen andere beurteilen.
2. Dass wir mit diesen Gedanken eine eigene Variante des »Theologisierens mit, von und für« entworfen haben, haben wir vor nun über zehn Jahren gar nicht gemerkt ...

Die Voraussetzung für den folgenden Gedankengang ist die »Aufstellung«, die Sie und wir im letzten Kapitel versucht haben. Wir haben Sie ja im Rahmen dieser Aufstellung für die Prämisse vereinnahmt, dass es in Ihrem KU auf jeden Fall immer irgendwie auch um das Verhältnis von Gott und Konfis geht.

Nachdem wir im letzten Abschnitt das Wie dieses Verhältnisses aus unserer Perspektive beschrieben haben, geht es nun in diesem Abschnitt um das Was, das dieses Verhältnis prägt. Was ist der Inhalt dieser Beziehung?

In traditioneller theologischer Sprache lässt sich das schnell und einfach auf den Begriff bringen: Natürlich geht es in dieser Beziehung um Glauben. Aber was genau ist damit gemeint? Und wie ist dieses Was in pädagogischer Hinsicht zuzuspitzen? Um diese Fragen geht es in diesem Abschnitt.

In den ersten Auflagen von »Konfis auf Gottsuche« hieß dieser Abschnitt »Warum mache ich das bloß? Überlegungen zum Ziel von Konfirmanden-

arbeit«. Wir finden den »alten« Abschnitt zwar immer noch ganz gut, sind aber in unserem eigenen Nachdenken an einen Punkt gekommen, an dem uns der Zielbegriff in diesem theoretischen Zusammenhang nicht mehr einleuchtet. (Was nicht bedeutet, dass wir grundsätzlich gegen Ziele sind – ganz und gar nicht. Dazu unten mehr ...) Warum nicht? Von Zielen zu sprechen, macht eigentlich nur dann Sinn, wenn man davon ausgehen kann, dass sie grundsätzlich erreichbar sind. Natürlich gibt es manchmal Zielstellungen, die ich nicht allein, sondern nur gemeinsam mit anderen erreichen kann. Natürlich gibt es manchmal widrige Umstände (Kevin ...), die es mir schwer machen, mein Ziel zu erreichen. Aber all dies ändert nichts daran, dass das Erreichen von Zielen im Prinzip in unserer Macht, in Rahmen unserer Steuerungsmöglichkeiten liegt.

Das Besondere an religiösen Lernprozessen – auf jeden Fall im Rahmen der christlich-protestantischen Tradition – liegt aber nun darin, dass bei ihrem theoretischen Nachvollzug immer mitgedacht werden muss, dass ihr Subjekt letztlich Gott selbst ist. In der christlichen Tradition verbürgt die Metapher des Heiligen Geistes diesen Gedanken. Damit ist dann zugleich gesagt: Religiöse Lernprozesse liegen nicht »einfach so« im Rahmen unserer Steuerungsmöglichkeiten – »irgendwie« ist da noch der Heilige Geist und mit ihm ein – im wahrsten Sinne des Wortes – entscheidendes Moment von Unverfügbarkeit gedanklich ins Spiel zu bringen. Der Zielbegriff hält u.E. aber genau diesen Gedanken nicht ausreichend präsent. Und deshalb mussten wir diesen Abschnitt neu denken und formulieren. Wir greifen dabei auf Gedanken zurück, die wir im »Holk-Projekt« formuliert haben. Sollten Sie sie dort bereits gelesen haben, können Sie die nächsten Absätze einfach quer lesen ... Der Schluss ist dann wieder ganz neu ...

Nun aber genug mit den Vorbemerkungen – jetzt geht's los mit der Beschreibung des Was, um das es aus unserer Perspektive in der Gottesbeziehung der Konfis geht – um Glauben:

VERTRAUEN, VERTRAUEN UND NOCH EINMAL: VERTRAUEN ...

Was wir für eine genauere theologische Bestimmung des Glaubensbegriffs benötigen, holen wir uns aus der Reformationszeit bzw. der Zeit der altprotestantischen Orthodoxie. Letztere zerlegte den Glaubensbegriff in drei Bestandteile, die wir einfach einmal auflisten:

- Zum Glauben gehört demzufolge zunächst eine ausdrückliche Kenntnisnahme der »Heilstatsachen« einschließlich ihres Bedeutungsgehaltes: die sog. *notitia explicata*.
- Weiterhin schließt Glauben eine spezifische Zustimmung zu den zur Kenntnis genommenen Heilstatsachen ein, die in diesen eine Verheißung erkennt, die an mich gerichtet ist (*pro me*) – in der Sprache der lutherischen Theologie: der *assensus specialis*.
- Nach Auffassung der Reformatoren und Orthodoxen der wesentlichste Bestandteil des Glaubens ist die *fiducia*: Mit diesem Begriff ist eine vertrauensvolle Zuversicht oder auch ein zuversichtliches Vertrauen bezeichnet, welche bzw. welches das von Gott bereitete Heil als das eigene Heil mit allem, was ich bin und habe, ergreift und sich so in eine völlige Abhängigkeit von Gottes Urteil über mich begibt.

Wir finden es interessant, uns klar zu machen, dass der Glaubensbegriff für die Theologie in vorreformatorischer Zeit durch die Bestandteile *notitia* und *assensus* hinreichend bestimmt erschien – interessant deswegen, weil sich bei uns so etwas wie ein spontaner Protest gegen diese doch offensichtliche »Unterbestimmung« des Glaubens einstellt: »Das kann doch gar nicht sein! Wie konnten die bloß Glauben ohne Rekurs auf den Vertrauensbegriff entfalten? Das geht doch gar nicht!« Geht es Ihnen auch so? Oder können Sie sich eine Bestimmung von christlichem Glauben vorstellen, die ohne den Vertrauensbegriff auskommt? Wir hoffen nicht, denn wir brauchen Ihr intuitives Protestgefühl gegen eine solche Bestimmung für unsere weitere Argumentation ... ☺.

Ob dieser spontane Protest den Theologen aus vorreformatorischer Zeit gerecht wird, dieser Frage können wir hier nicht nachgehen. Was wir aber machen können, ist Folgendes: Wir können untersuchen, wel-

che theologiegeschichtlichen Entwicklungen eigentlich diesen spontanen Protest veranlasst haben könnten. Dazu ein paar – zugegebenermaßen sehr holzschnittartige – Wahrnehmungen:

Der Anfangspunkt der altprotestantischen Entfaltung des Glaubensbegriffs – die *notitia*, die Kenntnisnahme der Heilstatsachen – geriet ab dem 17. Jahrhundert langsam aber sicher unter Beschuss. Die historischen Grundlagen des Glaubens wurden durch historische Kritik zunehmend fragwürdig: Ob es sich bei den Heilstatsachen wirklich um historische Tatsachen oder nicht um Interpretationen von auch ganz anders deutbaren Ereignissen handelt, wurde in immer breiteren Öffentlichkeiten kontrovers diskutiert. Dabei war die Intention der (meisten) historischen Kritiker keineswegs zerstörerisch gegenüber Religion oder Glauben an sich. Grob gesagt gab es unter ihnen zwei Gruppen: Die eine wollte gerade durch die Kritik ein wissenschaftlich gesichertes Fundament für den christlichen Glauben gewinnen. Die andere Gruppe ließ sich durch einen philosophischen Religionsbegriff leiten und glaubte, sozusagen durch das Abpellen historischer Schalen zu einem zeitgemäßen und vernünftigen Kern von Religion zu gelangen. Gerade dieser grundsätzlich konstruktive Zug der historischen Kritiker provozierte Theologen unterschiedlicher Richtungen zu intensiven Auseinandersetzungen mit ihnen.

Im Gefälle dieser Auseinandersetzungen entstanden vor allem im 19. Jahrhundert Theologien (z.B. Schleiermacher, Tholuck), die sich auf unterschiedliche Weisen bei der Entfaltung des Glaubensbegriffs wesentlich auf die *fiducia* konzentrierten: Sie stellten das glaubende Subjekt in den Mittelpunkt ihres theologischen Nachdenkens. Aus den bisherigen »objektiven« *Heilstatsachen* wurden dabei nach und nach sozusagen »subjektive« *Glaubenstatsachen*, deren sich der Mensch erst unter der Bedingung seines Glaubens gewiss ist bzw. wird. Teilweise konnten solche Theologien den Rekurs auf *notitia* und *assensus* in der Reformationszeit als einen zu überwindenden Restbestand mittelalterlicher Theologie identifizieren und die eigene Konzentration auf die *fiducia* als Vollendung der Reformation feiern (etwa bei A. Ritschl).

Diese Tendenz setzte sich auch in wirkmächtigen Theologien des 20. Jahrhunderts fort (z.B. Bultmann, Gogarten): Weil historisches Ereignis und seine Bedeutsamkeit in diesen Theologien als prinzipiell unterschieden gedacht wurden, konnte praktischerweise schon in der Historie selbst das »rein Historische« relativiert werden. Gewinn dieser prinzipiellen

Unterscheidung des Zusammenhangs von Ereignis und Bedeutung war, dass sie nicht mehr als ein schmerzlicher Verlust der Moderne, sondern als gegebene Konstante der Historie selbst verstanden wurde. Damit war dann klar: Schon für die ersten Christen gewann das historische Ereignis, welches sie Auferstehung nannten, seine Bedeutung erst in seiner Verkündigung durch Menschen, die sich in ihr als zum Auferstandenen in Beziehung stehend darstellten.

Natürlich hört die Theologiegeschichte nicht bei Bultmann und Gogarten auf – und natürlich lassen sich auch noch andere theologische Linien in Bezug auf die Entwicklung des Glaubensbegriffs ziehen. Machen wir aber jetzt nicht. Für unseren Zusammenhang ist uns nämlich Folgendes wichtig: Ergebnis dieser theologiegeschichtlichen Entwicklung ist ein weit verbreitetes protestantisches Bewusstsein, demzufolge das Wesentliche des Glaubens nicht in der Kenntnis historischer Tatsachen, sondern in einem tiefen und unverbrüchlichen Vertrauen auf Gott, also in der fiducia besteht.

Wenn es darum geht, glauben (Verb!) protestantisch zu lernen, dann wird es – will man in der Kontinuität protestantischen Glaubensverständnisses stehen – wesentlich darum gehen (müssen), Vertrauen zu lernen: Evangelischer KU (und das ist jetzt mal absichtlich doppelt gemoppelt!) muss eine Vertrauens-bildende Maßnahme sein. Aber wie geht das eigentlich – Vertrauen bilden? Die Suche nach einer Antwort auf diese Frage braucht über die Theologie hinaus einen Bezug auch auf Soziologie und Entwicklungspsychologie; wir stellen uns eine mögliche Antwort so vor:

... Vertrauen, Vertrauen – und zwar ambivalenzfähig

Spätestens seit der breiten Rezeption von Erik H. Eriksons »Identität und Lebenszyklus« oder C.G. Jungs »Urvertrauen« ist die Einsicht popularisiert, dass kein Mensch ohne Vertrauen ein als gelingend erlebtes Leben leben kann.

Und allerspätestens seit der Finanzkrise 08/09 ist deutlich, dass sich Vertrauen, erstens, nicht kaufen lässt – auch nicht durch staatliche Schutzschirme – und dass, zweitens, Vertrauen so etwas wie den Mörtel einer Gesellschaft darstellt, ohne den gar nichts mehr geht, und dass

Vertrauen deswegen, drittens, nicht nur eine zwischenmenschlich, sondern eine politisch höchst bedeutsame Größe ist. Vertrauen zu bilden, ist deshalb eine religiöse Aufgabe von sowohl individueller als auch politischer Bedeutsamkeit.

Die Frage, was Vertrauen eigentlich ist und wie es entsteht, hat in unterschiedlichen Wissenschaften unterschiedliche Antworten erfahren. Vielen psychologischen Beschreibungen des Phänomens »Vertrauen« ist gemeinsam, dass sein Ursprung, insofern damit eine grundlegende Befindlichkeit für ein als gelingend erlebtes Leben bezeichnet ist, in der frühesten Kindheit, teilweise noch vorgeburtlich, angesiedelt wird. Bedingungen für die Entstehung von Vertrauen scheinen Erfahrungen von lebensdienlichen Verlässlichkeiten, regelmäßigen Zuwendungen und zu Recht erwartbaren Bedürfnisbefriedigungen zu sein.

Solche Erfahrungen ermöglichen dann im späteren Leben, auch in unübersichtlichen Situationen Vertrauen zu wagen und dadurch intuitiv handlungsfähig zu sein.

Niklas Luhmann hat, in soziologischer Perspektive, Vertrauen als eine »risikante Vorleistung« bezeichnet: Es stellt einen »Mechanismus zur Reduktion sozialer Komplexität« dar, der uns in Situationen von unüberschaubarer Komplexität entscheidungsfähig hält. Luhmann hat mit dieser Beschreibung die Leistung des Phänomens »Vertrauen« für individuelle und gesellschaftliche Lebensvollzüge formuliert und zugleich darauf hingewiesen, dass Vertrauen eine grundsätzlich gefährdete Existenz führt: In konkreten Lebensvollzügen erweist sich Vertrauen immer erst im Nachhinein als berechtigt – oder eben auch nicht. So unverzichtbar Vertrauen für ein als gelingend erlebtes Leben einerseits ist, so gefährdet bleibt es andererseits angesichts der Ambivalenzen menschlicher Lebenswirklichkeiten.

Warum erzählen wir Ihnen das alles? Uns ist beim Lesen von Erikson, Jung, Luhmann und anderen deutlich geworden: Jeder Mensch steht vor der Aufgabe, so etwas wie ein ambivalenzfähiges Vertrauen zu bilden. Ohne ein solches Vertrauen verlieren Menschen langsam aber sicher ihre Entscheidungs- und damit Handlungsfähigkeit und Gesellschaften ihren Zusammenhalt.

Übrigens, wir vermuten, dass die stets zunehmende Verrechtlichung unseres Alltags auch ein Ausdruck des Rückgangs der Fähigkeit zu am-

bivalenzfähigem Vertrauen ist: An die Stelle des Vertrauens soll der Vertrag mit seinen Regelungen treten, um Verlässlichkeiten und Kontrollmechanismen herzustellen. Das Problem ist nur: Jeder Vertrag hat letztlich Vertrauen zur Voraussetzung: Er geht davon aus, dass sich der Vertragspartner an die Vertragsregelungen halten will. Womit wir wieder bei unserer Finanzkrise wären ... Aber das ist ein anderes Thema! Zurück zur Aufgabe der Bildung eines ambivalenzfähigen Vertrauens:

Vertrauen hat keinen eigenen Inhalt (wie, interessanterweise, »Glauben« im Sinne der *fides qua* ja auch nicht). Deshalb können Definitionen von Vertrauen auch immer nur seine Ursprungsbedingungen oder seine Leistungen für Individuen oder Gesellschaften beschreiben. Wir behaupten aber: Auch wenn Vertrauen keinen beschreibbaren Inhalt hat, so prägt es sich doch auf verschiedene Weisen und mit unterschiedlichen Leistungsfähigkeiten aus. Dabei korrespondiert die Leistungsfähigkeit des Vertrauens mit den Texten, Bildwelten und Symbolen, an die Menschen ihr Vertrauen binden.

Ein Beispiel: Vor ein paar Jahren habe ich, Hans, einen eintägigen »Abenteuerurlaub« gebucht: Ich habe an einer dieser Busreisen zum Bauernhof Soundso mit Verkaufsveranstaltung, Gratiskaffeeservice mit Goldrand und anschließendem Freiticket für die Landesgartenschau teilgenommen. Eine unvergessliche Erfahrung! Gut 100 Menschen saßen nach zweistündiger Busfahrt auf Plastikstühlen in einer kargen Halle – und warteten. Nach einer halben Stunde kamen blondierte Männer mit blauen Brillengläsern im schwarzen BMW (wirklich!), traten auf die Bühne und eröffneten die Verkaufsveranstaltung mit folgenden Worten: »So, Leute, wir haben euch umsonst hierhergebracht, ihr kriegt alle eine Freikarte für die Gartenschau und ein Kaffeeservice. Wer jetzt noch meckert, der kann gehen!« Da lobe ich mir doch den Frauenhilfsausflug!

Nach dieser freundlichen Begrüßung ging's ans Verkaufen: Massage-matten mit eingebauten Heilmagneten für nur 450,-€, Gesundkochtöpfe mit Goldgriffen am Deckel für 750,-€ (das Set!) und Rheuma-Heizdecken für nur 180,-€. Jedes Produkt wurde als Gesundheitsprodukt eingeführt und mit folgendem Satz versehen: »Sie wissen doch: Gesundheit ist nicht alles, aber alles ist nichts ohne Gesundheit!«

Dieser Satz in Verbindung mit den Verkaufsgegenständen stellt eine der möglichen Bildwelten dar, mit deren Hilfe Menschen ihre Vertrauens-

fähigkeit zu bilden versuchen: Das unheimliche Eigenleben des eigenen Körpers, der im Krankheitsfalle ja gar nicht mehr nur als der eigene, sondern auch als ein Gegenüber erlebt wird, das ohne Absprache mit uns macht, was es will, wird mit Hilfe des magischen Verkaufsspruchs gebannt. Die unüberschaubare Komplexität der Funktionsweisen des menschlichen Körpers wird auf einen Nenner gebracht, der die Komplexität für einen Moment beherrschbar erscheinen lässt: durch Magnet-Massagematten, Gesundkochtöpfe und Rheumaheizdecken.

Ein anderes Beispiel: Der Kulturanthropologe Wolfgang Reinhard hat in seinem Alterswerk »Lebensformen Europas: Eine historische Kulturanthropologie« (C.H. Beck 2006) auf folgenden Zusammenhang aufmerksam gemacht: In einer Gesellschaft, in der die traditionellen Sicherungssysteme von Staat, Religion und Familie nicht mehr als verlässlich erlebt werden, wird der eigene Körper zum letzten Medium zur Herstellung von Verlässlichkeiten – etwa nach dem Motto: »Wenn ich schon der Kanzlerin, meinen Eltern und dem lieben Gott nicht mehr trauen kann, dann doch wenigstens meinem Körper.« Wir finden diesen Gedanken sehr hilfreich, weil er uns einen völlig neuen Zugang zur Körperkultur von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Piercing, Tattoo, Sonnenstudiobräune und Bodybuilding verschafft.

Zugleich überzeugt uns weder diese Körperkultur noch der magische Verkaufsspruch der blondierten Blaubebrillten. Beide verlieren angesichts von Krankheit und Schwäche ihre Leistungsfähigkeit. Sie sind – in unserem Jargon – nicht ambivalenzfähig und deshalb wenig lebensdienlich oder, in soziologisch distanzierter Sprache, leistungsfähig.

Wir sind der Überzeugung, dass die jüdisch-christliche Tradition einen großen Schatz an Texten, Bildwelten und Symbolen gesammelt hat, die ein ambivalenzfähiges Vertrauen bilden können. Das Kreuz Jesu in Verbindung mit der Ostergeschichte ist die stärkste Bildwelt, die ein solches Vertrauen prägt: Sie »re-frames« Erfahrungen von Schwachheit, Verlassenheit und Tod. Sie nimmt diesen Erfahrungen nicht den Schmerz und lässt sie gerade dadurch in ihrer ganzen Schwere gelten. Zugleich zeichnet sie einen Schutzraum der Gottesgegenwart in diese Erfahrungen ein. Die biblischen Geschichten sind voll von Bildwelten, die in unserem Sinne ambivalenzfähiges Vertrauen prägen. Und genau deshalb sind sie für eine lebensdienliche religiöse Bildung unverzichtbar.

Zwischenstopp: Wo sind wir eigentlich hingekommen?

Begonnen haben wir mit einer kleinen theologiegeschichtlichen Erinnerung an den Glaubensbegriff. Die Pointe dieser Erinnerung lag darin, dass sie die Entfaltung des Glaubensbegriffs zuspitzt auf den Vertrauensbegriff.

Nach dieser Zuspitzung haben wir die Bezugswissenschaften geändert und psychologische und soziologische Beschreibungen des Vertrauensbegriffs versucht. Ziel dieser Beschreibungen war, die allgemein-menschliche Aufgabe der Prägung eines ambivalenzfähigen Vertrauens in den Blick zu bekommen.

In einem letzten Schritt haben wir behauptet, dass die Texte, Bildwelten und Symbole der jüdisch-christlichen Tradition eine besondere Leistungsfähigkeit in Bezug auf diese Aufgabe haben.

... und wo wollen wir letztlich hin mit all diesen Gedanken?

Szene aus einer Fortbildung am Rande des Konfi-Spaßes in Wittenberg (!): Zwölf Pfarrer*innen sitzen in Bugenhagens Arbeitszimmer. Wahrscheinlich seit Mitte des 18. Jahrhunderts sind in diesem Raum KonfirmandInnen unterrichtet worden. Gerade haben wir ein paar Clips aus dem Holk-Projekt geguckt und uns vorher mit Notitia, Assensus und Fiducia beschäftigt. Alle Teilnehmenden knacken irgendwie an der Formulierung »KU als Vertrauens-bildende Maßnahme« herum. Plötzlich stellt ein Teilnehmer fest: »In meinem KU habe ich oft das Gefühl, Chinesisch zu unterrichten. Die Konfis lernen doch die ganzen Glaubensinhalte wie eine Fremdsprache. Und das Land, in dem diese Sprache die Muttersprache ist, besuchen sie wahrscheinlich sowieso nie ...«

Genau auf diese Wahrnehmung zielt das Kapitel, das Sie gerade lesen! Wir haben den Eindruck, dass diese Wahrnehmung von vielen Unterrichtenden geteilt wird. Immer wieder begegnen uns Menschen, die davon erzählen, dass die Inhalte des christlichen Glaubens den Konfis völlig fremd sind und es auch trotz aller Bemühungen bleiben. Manchmal wird diese Wahrnehmung theologisch überhöht. Dann sagen Menschen Sätze wie: »Weil Gott dieser Welt letztlich fremd ist, ist auch der Glaube dieser

Welt letztlich fremd.« Echt toll! Sehr beeindruckend! Dass der Gottesgedanke nicht einfach im immer schon Vorfindlichen aufgeht (und aufgehen kann!), bedeutet doch nicht, dass es gut ist, wenn die Beziehung zu diesem Gott keinen Sitz im Leben der Jugendlichen findet!

Mit unseren Überlegungen zum Vertrauen versuchen wir, die all-tägliche Bedeutung von glauben (Verb!) zu beschreiben: Religiös-protestantische Bildung zielt darauf, ein ambivalenzfähiges Vertrauen zu bilden. Es bearbeitet damit eine allgemein-menschliche Aufgabe und knüpft an fundamentale menschliche Bedingungen an (Bultmann hätte wahrscheinlich von einem Existential gesprochen ...). Die Bildung eines ambivalenzfähigen Vertrauens mit Hilfe der Texte, Bildwelten und Symbole der jüdisch-christlichen Tradition ist deshalb kein Lernen einer Fremdsprache, sondern eine Einübung in die menschliche Muttersprache des Vertrauens. Es geht darum, die ureigenste Menschensprache in Worte und Wörter zu bringen.

Für uns ist die Formulierung von der »Muttersprache des Vertrauens« zugleich ein Art Prüfkriterium für unser Unterrichten: Wenn für uns nicht klar erkennbar ist, dass es in diese Muttersprache einführt, organisieren wir vielleicht kulturell interessante Bildungsprozesse, aber arbeiten nicht an unserer eigentlichen Aufgabe: Religiosität zu bilden!

Ob wir Sie für diesen Zugang zu religiösen Bildungsprozessen haben gewinnen können? Schreiben Sie uns doch mal, wo es aus Ihrer Perspektive hakt. Danke!

... und ist der Heilige Geist jetzt eigentlich arbeitslos?

Sie werden gemerkt haben, dass wir selbst ziemlich begeistert von diesem Zugang zu religiösen Bildungsprozessen sind. Wir müssen allerdings zugeben: Es bleibt noch ein Problem – und um dieses Problem soll es in diesem letzten Abschnitt gehen:

Sollten Sie sich wie wir für diesen Zugang begeistern können, haben Sie nämlich ein richtig fettes theologisches Problem: Als ureigenstes Werk

des Heiligen Geistes ist die Vertrauens-Bildung einem pädagogischen Zugriff entzogen. Sie ist methodisch weder herstellbar noch verrechenbar – denn der Geist weht nun einmal, wo er will, und nicht, wo wir wollen.

Viele religionspädagogische Theorien machen deshalb einen großen Bogen um den Heiligen Geist und widmen den Fragen nach der Beziehung von Methodik bzw. Didaktik einerseits und Geist andererseits keine einzige Zeile. Das finden wir nun aber auch nicht überzeugend. Der christliche Glaube hat schon immer behauptet, dass es letztlich der Geist Gottes ist, der uns bildet. Und deshalb muss eine religionspädagogische Theorie auch etwas zum Heiligen Geist sagen können. Also – hier kommt unser Versuch, uns diesen Fragen zu stellen; wenn Sie das Holk-Projekt gelesen haben, kennen Sie diese Überlegungen bereits:

... mit Luthers Geist – oder im Geiste Luthers Unterrichten denken ...

Würden Sie den Kleinen Katechismus fragen »Kann man glauben lernen?« so würde er mit der sonoren Stimme von 500 Jahren Wirkungsgeschichte antworten: »Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann; sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten.«

Ist es nicht seltsam, dass gerade dasjenige Instrument, das kirchengeschichtlich wahrscheinlich am häufigsten zum Glauben-Lernen eingesetzt wurde (und ja auch noch wird), behauptet, mann und frau könne dies gar nicht selbst lernen? Hätte Luther eigentlich den Kleinen Katechismus schreiben dürfen, wenn er wirklich konsequent geglaubt hätte, was er dort geschrieben hat? Welches »Lernprogramm«, das erklären kann, warum Luther mit dem Schreiben des Katechismus nicht in einen Selbstwiderspruch geraten ist, steht denn nun hinter dem Kleinen Katechismus? Das ist doch mal eine gute Frage, oder? Also, wir erklären uns die Sache so:

Wie uns (und vermutlich ja auch Ihnen?) aus dem eigenen Konfirmandenunterricht in Erinnerung ist, verwendet Luther im Kleinen Katechismus ein Frage-Antwort-Schema: Die großen dogmatischen Wahrheiten des

Christentums werden in einem virtuellen oder auch real inszenierten Dialog in persönliche Beziehungsaussagen verwandelt. Interessant daran ist für uns, dass Luther durch das Frage-Antwort-Schema die Lernenden in eine Situation bringt, in der sie selbst ihren Glauben explizieren (müssen). Die Lernenden werden im Katechismus grammatikalisch und existentiell für die Explikation ihres eigenen Glaubens zuständig »gemacht«. Luther mutet ihnen diese Verantwortung zu und bringt gerade darin protestantisches Glaubensverständnis zur Darstellung: Indem sie aus einer eigenen Gottesbeziehung heraus antworten, zeigen sie sich als Menschen, die zutiefst durch Gottvertrauen bestimmt sind. Luther erzeugt dieses Vertrauen, die *fiducia*, nicht durch seinen Kleinen Katechismus und dessen Frage-Antwort-Methodik. Er verrechnet den Geist nicht methodisch – aber er rechnet mit dem Geist in der Beziehungsdynamik zwischen Gott und den Lernenden. Im Frage-Antwort-Schema setzt er die Beziehung von Gott zum Menschen immer schon als eine nicht hintergehbare Wirklichkeit voraus. Und deshalb kann er Menschen befragen, »als ob« sie schon von Gott wüssten.

Übrigens, in dieser Hinsicht könnte man eine gewisse Parallele zwischen Martin Luther und Jim Carrey ziehen: Haben Sie den Film »Bruce Allmächtig« gesehen? Okay, dann müssen wir ja nicht mehr viel dazu sagen. Nur eine kurze Erinnerung: In diesem Film macht Gott einen kurzen Urlaub. Er braucht dringend etwas Entspannung. Als seinen Stellvertreter beauftragt er Bruce, der ohnehin etwas unzufrieden war mit der Art und Weise, wie Gott seinen Job macht. Bruce genießt seine göttlichen Fähigkeiten in vollen Zügen (die Szene mit dem Tomatensuppenrotenmeer ist doch wirklich gut, oder?) – bis er eines Abends ständig Stimmen in seinem Kopf hört: die Gebete der Menschen in seinem Stadtviertel. Nun muss Bruce eine angemessene Art finden, mit den Bitten der Menschen umzugehen ... Gar nicht so leicht, wie Bruce feststellen muss! Es macht uns wirklich Spaß, diesen Film mit Konfis zu gucken. Er provoziert jede Menge Reaktionen zum Thema Beten – und nach unserer Erfahrung keine einzige Reaktion zur Frage: Gibt es Gott überhaupt? Der Film stellt seinen Zuschauerinnen und Zuschauer überhaupt nicht die Frage, ob es Gott gibt. Er setzt Gott voraus, zieht Zuschauende wie selbstverständlich in das sich daraus ergebende Beziehungsgeflecht von menschlicher und göttlicher Wirklichkeit hinein und ruft genau dadurch Reaktionen hervor, die – *cum grano salis* – wie

die Katechismusantworten sind: Menschen fangen an zu sagen, wie sie sich dieses Beziehungsgeflecht vorstellen.

Noch einmal auf den Punkt gebracht: Konfirmandenunterricht ist eine im wahrsten Sinne des Wortes »Vertrauens-bildende« Maßnahme. Er ist ein Projekt religiöser Bildung. Und kein »kleines Theologiestudium«! Er übt ein in die menschliche Muttersprache des Vertrauens – und lehrt keine Fremdsprache des Glaubens! Und: KU didaktisch und methodisch so anzulegen ist selbst bereits ein Akt von Gottvertrauen. Er rechnet mit der wirklich wirkenden Wirklichkeit Gottes. Diese Kongruenz von Inhalt und didaktisch-methodischem Arrangement spüren die Konfis nach unserer Erfahrung und honorieren sie als Ausdruck von Glaub-Würdigkeit.

Okay – wo stehen Sie in Ihrem eigenen Nachdenken? Wir geben Ihnen noch einmal Raum, einigen Fragen selbst nachzudenken:

Wenn ich an meine Konfis denke, finde ich die Identifizierung von Glauben und Vertrauen ...

Wie puzzle ich eigentlich mein Lehren und das Wirken des Heiligen Geistes zusammen?

Wenn ich meinen KU als Vertrauens-bildende Maßnahme denken würde, müsste ich Folgendes verändern:

Die Methodik meines KU sendet den Konfis in Bezug auf die Wirklichkeit Gottes folgende Botschaft:

Womit ich noch nicht fertig bin:

Ambivalenzfähiges Vertrauen lernen – wie geht das denn?

ÜBERLEGUNGEN ZUR METHODIK UNSERER KONFIRMANDENARBEIT

Auf dem Weg zu dieser Seite ist Ihnen vermutlich immer wieder einmal die Frage nach der Methodik durch den Kopf gegangen: Wie soll das denn alles gehen? Wie sieht das denn konkret aus? Wie kommen diese steilen theologischen Aussagen in unterrichtliches Handeln? Darum soll es jetzt gehen.

Um die folgenden Gedanken nachvollziehen zu können, ist es hilfreich, ein konkretes Beispiel vor Augen zu haben. Deshalb bitten wir Sie, jetzt die Projektbeschreibung »Tod – und was dann?« durchzulesen. In der Entfaltung unserer Methodik werden wir immer wieder auf dieses Beispiel zurück kommen. Also: bitte vorblättern! Danke!

Die drei Säulen unserer Methodik: Produkt, Botschaft, Öffentlichkeit

Wenn Sie die Praxisprojekte in diesem Buch lesen, wird Ihnen auffallen, dass sie alle nach einer ähnlichen Rezeptur zusammengestellt sind: Irgendwie geht es immer darum, dass Lernende ein *Produkt* erstellen. In der Einheit »Tod – und was dann?« sind es z.B. die Jenseitskisten und die Himmelscollagen. Diese Produkte haben spezifische Botschaften, die die Lernenden mit Hilfe der ihnen zur Verfügung gestellten Lerngegenstände im Rahmen der Produktherstellung selbst erarbeitet haben. Die Produkte mit ihren spezifischen Botschaften werden irgendwann immer in eine *Öffentlichkeit* gestellt. Diese Öffentlichkeit ist in der Regel die Gesamtgruppe selbst, kann aber auch mal ein Gottesdienst, eine Schule, eine Zeitung, eine Internetseite sein.

Unser methodisches Handeln ruht in aller Regel auf diesen drei Säulen. Die Gründe dafür wollen wir Ihnen im Folgenden kurz darstellen, bevor wir dann zu detaillierteren Fragen der Methodik weitergehen.

Das Produkt:

- a) Bei den Produkten gilt die Regel: Produkt ist nicht gleich Produkt. Da gibt es nämlich auf der einen Seite Produkte wie z.B. die allseits beliebte und beschäftigungstherapeutisch hochinteressante Streichholzbibelbibliothek (Für jedes Buch der Bibel eine Streichholzschachtel, in die eine kurze Zusammenfassung des Inhalts geklebt wird.) Man könnte auch an das weihnachtliche »Hilfedieherdmannskommenkrippenspiel« denken. Bei diesem Typ Produkt besteht der »Lerneffekt« im Wesentlichen in seiner Anfertigung bzw. Einübung. Das Produkt gibt jedoch keine Auskunft darüber, wie die Herstellenden selbst zu dem Thema stehen, das durch das Produkt repräsentiert wird. Man bekommt eine Idee davon, was den Lehrenden wichtig ist. Was aber den Lernenden die Bibel bedeutet oder wie sie zu Weihnachten stehen, das wird man anhand dieser Produkte kaum erfahren.

Um solche Produkte geht es in unserem KU nicht! Wir erstellen mit den Konfis Produkte, die eine von ihnen selbst erarbeitete Botschaft zum Thema des Lernprozesses zur Darstellung bringen. Dazu aber mehr weiter unten unter »Botschaft«. Jetzt bleiben wir erst einmal bei der Funktion der Produkte für unsere Lernprozesse.

- b) Eine wichtige Funktion solcher Produkte für den Lernprozess ist es, ihn zu strukturieren. Um sich diese Funktion zu verdeutlichen, können Sie sich das Produkt als eine Art Staubsauger vorstellen, der aus der Zukunft den Lernprozess an sich saugt. Ein in diesem Sinne attraktives und »zug-kräftiges« Produkt ermöglicht Lernenden, ihre Lernprozesse weitestgehend selbst zu strukturieren und zu kontrollieren. Denn das Produkt hilft ihnen zu entscheiden, was wie und an welcher Stelle in den Lernprozess Eingang finden soll. Zur Verdeutlichung: Erinnern Sie sich noch einmal an die Jenseitskisten und stellen Sie sich Folgendes vor: Im Rahmen einer Fortbildung für Pfarnerinnen und Pfarrer zum Thema »Jenseitsvorstellungen« bieten Sie zwei Arbeitsgruppen an. Die AG »Gespräch« hat die Aufgabe, wichtige

Jenseitsvorstellungen in der AG zu erheben und zu diskutieren. Die AG »Jenseitskisten« baut die Kisten aus unserer Einheit. Beide AGs treffen sich nach 60 Minuten, um die Ergebnisse ihrer Arbeit einander vorzustellen. Ihre Phantasien von dieser Begegnung führen Ihnen vielleicht die strukturierende Kraft von Produkten vor Augen. Produkte ziehen Lernprozesse konsequent auf sich zu – vorausgesetzt natürlich, das Produkt ist für die Konfis attraktiv.

Außerdem entspricht das Arbeiten mit Produkten der Entwicklung der Konfis: Es nimmt eine Fähigkeit – Eriksons Werksinn – in Anspruch, die sich die meisten von ihnen in den letzten Entwicklungsjahren erarbeitet haben. Es knüpft damit an einen Bereich ihrer Persönlichkeit an, in dem sie Kompetenzen und Erfahrungen mitbringen. (Man kann über Eriksons Identitätstheorie und insbesondere über seinen Identitätsbegriff unterschiedlicher Meinung sein. Aber seine Vorstellung von der Entwicklung des Werksinns, also der Fähigkeit, etwas gut und schön herstellen zu können, deckt sich mit unserer Erfahrung.) Und die Produktorientierung kann eine große Breite des Begabungsspektrums der Jugendlichen integrieren. Produktorientierung ist deshalb auch ein Beitrag zur inklusiven Ausrichtung des KU.

Die Botschaft

- a) Im vorhergehenden Abschnitt haben wir gesagt: Wir erstellen in unserem KU Produkte, die eine von den Konfis selbst erarbeitete Botschaft zum Thema des jeweiligen Lernprozesses zur Darstellung bringen. Wenn Sie sich die Jenseitskisten und die Himmelscollagen vor Augen halten, dann leuchtet Ihnen dieser Satz (hoffentlich ☺) ein: Die Jenseitskisten spiegeln Hoffnungen, Ängste und Erfahrungen ihrer Erbauer und Erbauerinnen zum Thema Jenseits. Die Himmelscollagen zeigen ihr Verständnis biblischer Hoffnungsbilder. Die Produkte sind Botschaftsträger für ihre Hersteller und Herstellerinnen. Aber welche Botschaften werden dort eigentlich transportiert? Haben die überhaupt etwas mit dem christlichen Glauben zu tun? »Ist das nicht doch alles sehr beliebig, was da entsteht?« haben uns Teilnehmende an unseren Fortbildungen immer wieder einmal gefragt. Dazu ein paar Stichpunkte, die Ihnen darüber Auskunft geben, wie wir uns die Sache denken:

- b) Die Tatsache, dass unterschiedliche Menschen unterschiedliche Überzeugungen auch und gerade in Bezug auf die Wirklichkeit Gottes haben, *entsteht* nicht durch unsere Art und Weise pädagogischen Arbeitens, sondern wird durch sie *an die Oberfläche des Lerngeschehens gebracht*. Darin sehen wir einen Vorteil gegenüber anderen Arten der Organisation von Lernen: Denn was sichtbar an der Oberfläche ist, kann selbst zum Thema des Lernens werden. Das halten wir gerade in Bezug auf das Phänomen unterschiedlicher religiöser Überzeugungen für ausgesprochen wichtig und werden es unter d) noch ein wenig näher erläutern.
- c) Die Botschaft der Produkte entsteht durch eine Begegnung zwischen den Konfis einerseits und bestimmten, von Ihnen (oder wenn Sie mit diesem Buch arbeiten: von uns) ausgesuchten Lerngegenständen andererseits. Die Auswahl dieser Lerngegenstände ist weder zufällig noch beliebig. Man könnte sogar sagen: Die Auswahl der Lerngegenstände ist DIE zentrale didaktische Aufgabe schlechthin. Auf sie muss man die längste Zeit und den dicksten Hirnschmalz bei der Planung einer Themenerarbeitung verwenden. Sie repräsentiert Ihr bzw. in diesem Buch unser Verständnis der – um den bei der Dreieckskonstruktion benutzten Begriff aufzunehmen – wirklich wirkenden Wirklichkeit Gottes. Insofern »predigen« die Themenerarbeitungen unser eigenes Gottesbild und sind ein Modus des Austausches zwischen Konfis und Unterrichtenden über diese Wirklichkeit Gottes – und zwar selbst dann, wenn wir uns im Unterrichtsgeschehen selbst zurückhalten.
- Denken Sie noch einmal an das Beispiel Jenseitskiste: Die Lerngegenstände, die wir für den Bau der Jenseitskiste ausgesucht haben, machen zwei Dinge nahezu unmöglich. Zum einen: nicht-lineare, zirkuläre Jenseitsvorstellungen (Stichwort: Reinkarnation) zum Ausdruck zu bringen; zum anderen: teuflische Höllen zu bauen. Die Lerngegenstände haben ein deutliches Gefälle in Richtung auf lineare Jenseitsvorstellungen und auf positive Brechungen gegenwärtiger Wirklichkeit als Annäherungen an das Jenseits des Todes. Damit repräsentieren die Lerngegenstände zentrale Aussagen der jüdisch-christlichen Tradition zum Thema »Jenseits«, die dann ja im zweiten Teil der Einheit explizit benannt werden. So weit so gut!

Aber es gibt da immer noch ein Problem:

Diese spezifische Wirklichkeit Gottes, die wir in unserer Dreiecks-konstruktion in Anspruch nehmen, steht ja nicht einfach so zu unserer Verfügung: Ob ein bestimmter Lerngegenstand tatsächlich die Wirklichkeit repräsentiert, auf die sich Gott in Jesus Christus festgelegt hat, bleibt unter den Bedingungen von Raum und Zeit oft strittig. Unter Umständen konnten Sie das gerade selbst an dem Widerspruch spüren, der sich vielleicht bei Ihnen durch den Rekurs auf die Jenseitskisten bemerkbar gemacht hat. Denn zweifellos kann man das alles ja auch noch einmal ganz anders sehen. Das wäre durchaus ein Gespräch unter Lehrenden wert, aus dem sich wahrscheinlich neue Lerngegenstände zum Thema »Jenseits« ergeben würden – die ihrerseits wiederum für andere Christen und Christinnen strittig wären. Um diese grundsätzliche Strittigkeit kommt man unter den Bedingungen von Raum und Zeit nicht herum. Wer sie in Eindeutigkeit auflöst, tappt in die Fundamentalismusfalle: Er oder sie versieht notwendigerweise Relatives mit Absolutheitsansprüchen. Wichtige Traditionen des Christentum haben die Auflösung dieser Strittigkeit deshalb dem heiligen Geist überlassen und damit auf zwei Dinge hingewiesen:

Erstens, dass letztlich allein Gott selbst lehren kann, wer oder was Gott ist; zweitens, dass gerade deswegen, weil nur Gott allein dies lehren *kann*, der Tradierungsprozess, der durch die Begegnung von Menschen und bestimmten Traditionen entsteht, nicht bloßer Zufall ist.

d) Was bedeutet all dies für das Thema »inhaltliche Beliebigkeit in unseren Lernprozessen«? Dazu noch zwei Gedanken:

- Neben der grundsätzlichen Strittigkeit menschlicher Rede über die Wirklichkeit Gottes finden wir es hilfreich, sich auch noch Folgendes vor Augen zu halten: Der breite Strom der jüdisch-christlichen Tradition hat Ufer und damit Grenzen. Nicht jede Überzeugung kann in diesem Strom ihren Ort finden – Reinkarnationsvorstellungen z.B. gehören dort nicht hinein, was nicht gleich bedeutend ist mit dem Satz, sie seien »verkehrt«. Das werden Sie und wir erst nach unserem bzw. Ihrem Tod wissen; wer weiß, vielleicht werden wir ja ziemlich überrascht sein ... ☺.

- Noch wichtiger als dieser Punkt ist für uns aber folgender, der dem Phänomen »Beliebigkeit« (oder besser »Vielfältigkeit«) einen religiösen Sinn abgewinnt: Im Unterricht und anderswo werden Konfis zweifellos erleben, dass unterschiedliche Menschen unterschiedliche Überzeugungen haben. Sie werden aber auch erleben, dass für viele dieser unterschiedlichen Menschen die eigene Überzeugung eine hohe Verbindlichkeit behält – und zwar auch trotz der vielen möglichen anderen Überzeugungen. Viel verbindlicher als eine absolute Meinung ist der von seinem Glauben überzeugte Mensch. Ein solcher Mensch verhindert die Auflösung von weltanschaulicher Vielfältigkeit in Beliebigkeit. Denn er verbürgt in seiner Person die Verbindlichkeit seiner Weltanschauung.
 - Dieses Phänomen muss unseres Erachtens unbedingt und immer wieder mit den Konfis thematisiert werden. Nutzen Sie jede Gelegenheit, darüber zu reden. (Übrigens: Die Themenerarbeitung »Gibt's Gott wirklich?« macht dieses Phänomen explizit zum Thema.) Denn anhand dieses Phänomens können die Konfis sozusagen am eigenen »Gruppenleib« erfahren, dass das Wesen von Glauben nicht im Wissen, sondern im Vertrauen liegt. Sie können eine Ahnung davon bekommen, dass Glauben tatsächlich bedeutet zu sagen: »Ich weiß es nicht, aber aus mir selbst unerfindlichen Gründen vertraue ich darauf!« Vielleicht können Sie mit Ihren Konfis sogar entdecken, dass genau diese Unerfindlichkeit des Vertrauens – gegen das ja tatsächlich viel Wissen und so manche Tatsachen sprechen – Christen veranlasst hat, zu behaupten: Dieses Vertrauen kommt von Gott selbst. Es ist nicht ihr eigenes Werk.
 - Wir möchten Sie gern dafür gewinnen, vielfältige Produktbotschaften in Ihrem KU zuzulassen und mit ihnen zu arbeiten. Denn gerade dadurch entstehen Situationen, in denen Grundzüge des christlichen Glaubens greifbar und anti-fundamentalistische Haltungen entwickelt werden können.
- e) Übrigens: Was wir hier für pädagogische Zusammenhänge beschrieben haben, geschieht auf ähnliche Weise in jeder Predigt und den meisten Bibelkreisen: In Begegnungen zwischen Personen und biblischen Texten oder ihren Repräsentationen entstehen Aktualisierungen

gen dieser Texte im Lebenszusammenhang der beteiligten Personen. Auf diese Weise tradiert sich christlicher Glaube. Warum also nicht auch im KU in der Arbeit mit Jugendlichen?

Die Öffentlichkeit

Die dritte Säule, auf der unser methodisches Handeln ruht, nennen wir »Öffentlichkeit«. Wie unterschiedlich diese Öffentlichkeit aussehen kann, haben wir schon im Einleitungsteil zu diesem Abschnitt gesagt. An dieser Stelle soll nur noch kurz etwas zu ihrer Funktion für den Lernprozess notiert werden:

- a) Nach unserer Beobachtung und Einschätzung wissen häufig nur sehr wenige Konfis, warum sie lernen sollen, was sie lernen sollen. Was Lehrende Ihnen vermitteln wollen, hat für sie oft keinen plausiblen Sitz im eigenen Leben. Das finden wir unbefriedigend. Auch die Auskunft, Konfis könnten ja später einmal (vorzugsweise im Schützengraben kommender Krankheiten und Unglücke) begreifen, was an den vermittelten Inhalten so wichtig ist, überzeugt uns nicht. Ob etwas der Aneignung wert ist, entscheidet sich für heutige Konfis an der gegenwärtigen Relevanz des Anzueignenden. Deshalb ist es gut, diese gegenwärtige Relevanz nicht allein durch didaktische Entscheidungen (dazu haben wir schon eine ganze Menge gesagt), sondern auch durch Maßnahmen im methodischen Bereich zu fördern. Man kann sozusagen gar nicht genug dafür tun, dass Konfis Lust an der Arbeit bekommen, weil sie ihren Sinn verstehen. Hier kommt die Öffentlichkeit ins Spiel: Bei jeder neuen Themenerarbeitung kündigen wir unseren Konfis *immer* an, in welche Öffentlichkeit ihr Produkt im Laufe des Lernprozesses gestellt werden wird. Regelmäßig erleben wir dadurch einen Motivationsschub. Die Aussicht, anhand einer Produktbotschaft befragbar, identifizierbar zu werden, verleiht der eigenen Arbeit einen Zweck. Anderen (in der Gruppe, der Schule, der Zeitung usw.) zu zeigen, zu sagen oder zu erklären, was ich mir bei einem Produkt gedacht habe, gibt dem Lernprozess so etwas wie einen »sekundären« Sitz im Leben.
- b) Neben diesem sehr pragmatischen Sinn der Säule »Öffentlichkeit« hat sie aber auch noch einen theologischen: Für uns repräsentiert

sie das Wesen von Kirche, inszeniert diese Säule doch den Austausch über die freundliche Zuwendung Gottes zur Lebenswelt der Konfis im KU – also die Kommunikation des Evangeliums. Das Konzept von KaG ist von universitärer Seite für seine ekklesiologische Ignoranz, seine Kirchenvergessenheit kritisiert worden. Da fühlen wir uns echt missverstanden: Denn wir inszenieren durchlaufend Kirche mit den Konfis, leben mit ihnen Kirche. Allerdings verweigern wir uns konsequent jedem noch so kleinen Versuch, Kirche zum Zweck des KU zu machen. Kirche ist immer nur Mittel (CA VII).

So, das war's zur Pädagogik von unserer Seite. Danke, dass Sie sich durch unsere Gedankenwelt gearbeitet haben! Wenn Sie noch nicht genug Theorie haben, können Sie gern noch unseren Abschnitt zum Thema Konfirmation lesen. Die Grundentscheidungen, die wir hier in pädagogischer Hinsicht getroffen haben, wenden wir dort auf die Konfirmation an.

Auf jeden Fall wünschen wir Ihnen beim KU viel Spaß und ein gutes Gespür für die wirklich wirkende Wirklichkeit Gottes in Ihrem KU!

Konfirmation – »Also, wenn Sie mich fragen ...«

DAS KONFIRMATIONSBEKENNTNIS ALS ÖFFENTLICHE DARSTELLUNG DER RELIGIONS-MÜNDIGKEIT IN EINER MOMENTAUFNAHME

Einleitung

Den hier folgenden Gedankengang habe ich (Hans) gemeinsam mit meinen ehemaligen Kollegen aus Pädagogischen Instituten anderer Landeskirchen (Volker Elsenbast, Jörg Schirr, Hanfried Victor) entwickelt. Dieser Gedankengang versucht, auf den Ritus der Konfirmation anzuwenden, was uns auch didaktisch wichtig ist: nämlich Religion als Funktion von Lebensvollzügen zu explizieren oder – in einem anderen Jargon – Gottes Wirklichkeit in ihrer Beziehung zur menschlichen Lebenswirklichkeit ins Spiel zu bringen.

Wir haben diese Gedanken mit einer Reihe von Unterrichtenden diskutiert. Immer wieder haben wir dabei die Rückmeldung erhalten: »Das überfordert die Jugendlichen total.« Diese Rückmeldung hat uns darauf aufmerksam gemacht, dass unser Gedankengang missverständlich ist. Deshalb hier ein kurzer Vorspann, der Ihnen sozusagen eine Brille als Lesehilfe für den folgenden Text aufsetzen soll:

In der Konfirmation feiern alle möglichen Personen(gruppen) alles mögliche: das Wiedersehen mit Oma, das viele Geld und die schönen Geschenke, das erste Bier oder den ersten Korn, die Erhaltung von A 13 oder A 14 durch neue Kirchensteuerzahler*innen, die Gewinnung neuer Ehrenamtlicher für die Jugendarbeit, den Abschied von Anna, neben der ich so gern einmal sitzen wollte, das Gefühl, ein Stückchen erwachsener zu sein, die Zuversicht, dass mich im Leben noch etwas anderes hält als die Anerkennung durch meine Eltern oder die peer-group

Es gibt kein Definitionsmonopol für die Konfirmation – und für diese Tatsache auch kein Änderungsmonopol. Die Einsicht in diesen Sachver-

halt ist in der Konfirmationstheologie der letzten Jahrzehnte vor allem dadurch wirksam geworden, dass man sich bemüht hat, in Segenshandlung und Fürbitte die (angeblichen) Hauptmotive von Eltern und Konfis in der Konfirmationsfeier zu gestalten. Das war nicht falsch, sondern in höchstem Maße »dran«! Falsch war unseres Erachtens jedoch, dass weithin die Bereiche des Konfirmationsgottesdienstes, die sich nicht auf den ersten Blick als aus den Motiven von Konfis und Eltern entspringend interpretieren ließen, an den Rand des Konfirmationsgottesdienstes und der Konfirmationstheologie gedrängt wurden. Hier setzt unser Gedankengang an, in dem wir fragen, wie denn nun eigentlich das Konfirmationsbekenntnis zu entfalten ist.

Der Untertitel dieses Kapitels gibt an, wie wir uns das vorstellen: Das Konfirmationsbekenntnis ist *eine* wichtige Gelegenheit für Konfis, darzustellen, wie sie sich die Beziehung von Wirklichkeit Gottes und Wirklichkeit der Welt vorstellen.

Damit das Missverständnis einer Überforderung der Jugendlichen durch eine solche Aufforderung zur Darstellung nicht aufkommt, bitten wir Sie, Folgendes beim Lesen des Textes im Blick zu behalten:

Die genannte Darstellung der Beziehung von Wirklichkeit Gottes und Lebenswirklichkeit von Menschen geschieht jeweils mit den Mitteln, die den real existierenden Konfis zur Verfügung stehen: manchmal durch Worte, manchmal durch Musik, manchmal durch Bilder, vielleicht auch nur Gesten.

Sie zeigt eine Momentaufnahme in einem lebenslangen Prozess, der durch den wechselseitigen Austausch solcher Momentaufnahmen seinen inneren »Drive« erhält und behält.

Die Darstellung bewegt sich jenseits von Gut und Böse, von richtig und falsch. Sie ist Aufforderung und Einladung an den Rest der Gemeinde, in den genannten Austausch einzutreten und gemeinsam Neues und Bewährtes je für sich und füreinander zu entdecken.

Diesen Gedankengang historisch (angesichts der Geschichte der Konfirmation und der Konfirmandenarbeit) und theologisch zu entfalten, ist Absicht des folgenden Textes:

Bedeutungen und Funktionen der Konfirmation – ein kurzer Rückblick

Jede Konfirmationstheologie steht vor dem Problem, dass sich die Bedeutung der Konfirmation nicht eindeutig aus ihrer Geschichte ergibt. Das liegt zum einen daran, dass sich für die Konfirmation keine normierende Ursprungssituation – so wie etwa für die Taufe oder das Abendmahl – ausmachen lässt. Die Konfirmation ist eben nicht eine Idee des Jesus von Nazareth, sondern eine Erfindung der Kirche. Zum anderen vergaß der Erfinder der Konfirmation, ein Patent bzw. ein Copyright auf seine Erfindung anzumelden. Deshalb konnte sie im Laufe ihrer Geschichte immer wieder überarbeitet werden, um ihre Leistungsfähigkeit in sehr unterschiedlichen historischen und (religions-)gesellschaftlichen Situationen zu steigern oder sogar erst zu gewinnen. Dieser Vorgang soll anhand von drei historischen Schlaglichtern erläutert werden:

- 1.) In protestantischen Kirchen gab es zwar schon immer – wenigstens dem Anspruch nach – einen Zusammenhang zwischen der Zulassung zum Abendmahl und einer kirchlichen Unterweisung. Allerdings war die Konfirmation in vorpietistischer Zeit auf dem Gebiet des heutigen Deutschland eher die Ausnahme als die Regel. Die erste belegbare Konfirmation in Bayern fand 1734 in Franken statt; in Hamburg lässt sie sich sogar erst ab 1832 nachweisen.
- 2.) Im Pietismus wurde das Potential der reformatorischen Erfindung erkannt und im Sinne seiner Theologie gedeutet: Hier diente sie der Bildung und/oder Stärkung des religiösen Individuums, das sich und die Gemeinde in der Konfirmationsfeier seines Glaubens vergewisserte.
- 3.) Eine flächendeckende Konfirmationspraxis entwickelte sich erst in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sie geht Hand in Hand mit dem Übergang von der ständischen zur bürgerlich-bildungsbestimmten und kapitalistisch-geldbestimmten Gesellschaft. Im Gefälle der Lockerung des Familienverbundes durch industrialisierte Produktionsprozesse sowie aufgrund des Bildungsinteresses des seiner selbst bewusst gewordenen Bürgertums kam es nach und nach zur Durchsetzung der allgemeinen Schulpflicht. Aus dieser Pflicht

wurden die evangelischen Jugendlichen mit der Feier der Konfirmation entlassen. Taucht in dieser Zeit der Begriff Unterricht im Zusammenhang mit der Konfirmation auf, so bezieht er sich in aller Regel nicht auf eine gemeindliche Veranstaltung, sondern auf den (religiös geprägten) Schulunterricht. Der harte Übergang in die ökonomische und soziale Selbständigkeit war bis ins 20. Jahrhundert für die Konfirmation Sitz im Leben.

Wie andere gute Erfindungen wurde also auch die Konfirmation erst 200 bis 300 Jahre nach ihrer »Erfindung« zu einem Erfolg – dies aber nicht ganz im Sinne der Reformatoren, für die das Unternehmen Konfirmation und Konfirmandenunterricht seinen Sinn vor allem aus der Praxis der Kindertaufe und der Abgrenzung gegen ein schwärmerisch-täuferisches Christentum bezog.

Diese wenigen Schlaglichter aus der Geschichte veranschaulichen den oben formulierten Sachverhalt: Die Konfirmation hat ihre Bedeutung sowohl zu unterschiedlichen Zeiten als auch in unterschiedlichen Bezugssystemen (Kirche, »ecclesiola«, bürgerliche Gesellschaft, ...) je neu gewinnen müssen. Ihre Anpassungsfähigkeit an vielfältige historische und (religions-)gesellschaftliche Bedürfnislagen begründete ihren Erfolg. Zugleich ist damit auch auf die Aufgabe hingewiesen, die uns heute gestellt ist: nämlich den Streit über die Adaptation des uns überlieferten Ritus an *unsere* historische und religionsgesellschaftliche Bedürfnislage zu führen.

Was leistet der Ritus Konfirmation für das System Kirche?

In den folgenden Überlegungen soll die Funktion der Konfirmation für das System Kirche geklärt werden. Andere Bezugssysteme, die – wie geschildert – in der Geschichte der Konfirmation auch eine Rolle gespielt haben (bürgerliche Gesellschaft, Schule, aber auch Familie), werden zunächst zurückgestellt. Der Gedankengang setzt an bei der Taufe: von hier aus lässt sich in historischer und theologischer Perspektive die Leistung des Konfirmationsritus für das System Kirche entfalten:

Kirchen, die Kinder taufen, setzen Menschen in ein Verhältnis zur Gott, ohne dass diese Menschen sich bereits selbst in einem solchen Verhältnis verstehen (können).

Dies ist kein Problem, solange die Verantwortung für die Ausprägung des gesetzten Verhältnisses nicht den einzelnen Christinnen und Christen übertragen ist, sondern dauerhaft bei der Institution bleibt. Dann kann die Institution durch entsprechende Handlungen die Verhältnissetzung herbeiführen, erneuern und garantieren, ohne dass das Selbstverständnis eines Christen/einer Christin jemals ausdrücklich zum Thema werden muss. Diese »Lösung« bestimmt die römische Kirche über weite Teile ihrer Geschichte.

Die Probleme sind auch dann noch relativ begrenzt, wenn den Christinnen und Christen zwar die Zuständigkeit für die Verhältnissetzung übertragen ist (und sie damit zu religiösen Subjekten) werden, sie sich aber in einer religiös homogenen Umwelt vorfinden. Denn dort ist die Ausprägung einer bestimmten Religiosität durch Tradition und Sitte weitgehend alternativlos vorgegeben.

Probleme entstehen für die deutschen protestantischen Kirchen, da sie beide Wege nicht als Lösungen in Anspruch nehmen konnten:

Der erste Weg verbot sich aufgrund reformatorischer Ekklesiologie, der zufolge das religiöse Subjekt in einem Verhältnis der Unmittelbarkeit zu Gott steht. Damit trägt die Reformation zur Etablierung der Idee eines eigenverantwortlichen Subjekts in der Moderne bei bzw. vollzieht diesen Vorgang für Kirche und Glauben.

Der zweite Weg war durch die Etablierung protestantischer Kirchen auf deutschem Boden unmöglich geworden: In der Folge der Reformation löste sich die Homogenität der religiösen Umwelt endgültig auf, ohne dass die protestantischen Kirchen dies beabsichtigt hätten. Der Versuch, eine solche Homogenität durch die westfälische Friedensformel am Ende des 30-jährigen Krieges wenigstens regional wiederherzustellen, änderte nichts an der Tatsache, dass die Mehrheit der Menschen auf dem Gebiet des heutigen Deutschland unterschiedliche institutionelle Ausprägungen von Religiosität im wahrsten Sinne des Wortes am eigenen Leib erfahren hatte.

So standen (und stehen) die protestantischen Kirchen vor der Aufgabe, *Orte zu schaffen, an denen sich das in der Kindertaufe gesetzte Gottesverhältnis unter Anerkennung der in der Unmittelbarkeit zu Gott begründeten Verantwortung des religiösen Subjekts ausprägen kann.*

Die Konfirmation ist *ein* besonders hervorgehobener Ort, an dem sich protestantische Kirchen dieser Aufgabe stellen und sich die Bedingungen schaffen, die einer sinnvollen Bearbeitung dieser Aufgabe dienen. Zu diesen Bedingungen gehört v.a. eine enge Verbindung von Konfirmation und Unterricht. Es darf nicht als historischer Zufall betrachtet werden, dass Unterricht und Konfirmation durch ihre gesamte Geschichte hindurch Hand in Hand gegangen sind (was ja z.B. auf die römische Firmung nicht zutrifft). Die Verbindung der beiden Größen war vielmehr protestantisches Programm im Gefolge des Priestertums aller Getauften: Die Bildungsmaßnahme »Kirchlicher Unterricht« sollte die persönlich verantwortete Aneignung des in der Taufe gesetzten Verhältnisses ermöglichen. So werden die Getauften in den Katechismen in der bis dahin nicht selbstverständlichen Rolle von Lernenden gesehen, die nach dem Glauben fragen. Die »Prüfung« war der Ort der *Feststellung* des Gelingens dieser persönlichen Aneignung, die Konfirmation der Ort ihrer *Darstellung*. Sie ist deshalb nicht einfach ein feierliches »Anhängsel« an den Unterricht, sondern sozusagen sein öffentlicher *Kulminationspunkt*.

Das Konfirmationsbekenntnis

Seit ihrer Erfindung spielt das *Bekenntnis* der Konfirmandinnen und Konfirmanden in der Konfirmation eine deutlich herausgehobene Rolle. Liturgische Rahmungen – z.B. durch Fragen oder Erklärungen der Jugendlichen – sind ein Hinweis auf die besondere Bedeutung, die protestantische Kirchen dem Konfirmationsbekenntnis stets zugemessen haben. Ein anderer Hinweis darauf ist in der Tatsache zu sehen, dass bis in das 20. Jahrhundert hinein das Konfirmationsbekenntnis in vielen Regionen das einzige Glaubensbekenntnis war, das ein Christ bzw. eine Christin selbst im Rahmen eines Gottesdienstes sprach. Im regulären Sonntagsgottesdienst blieb das Sprechen des Bekenntnisses dem ordinierten Pfarrer vorbehalten.

Die besondere Bedeutung des Konfirmationsbekenntnisses resultiert daraus, dass sich in ihm die Verantwortung des religiösen Subjekts für die Gestaltung seiner Religiosität zu einer öffentlich wahrnehmbaren Gestalt verdichtet. Insofern erkennen die protestantischen Kirchen im Konfirma-

tionsbekenntnis öffentlich an, dass der/die Einzelne für die spirituellen, individuellen und sozialen Ausprägungen seines/ihres Glaubens selbst zuständig ist. Als Resultat eines spezifischen Bildungsprozesses dient es der Darstellung der eigenen Religionsmündigkeit.

Ohne Frage hat es im Laufe der Geschichte auch Interpretationen der Funktion des Bekenntnisses im Rahmen der Konfirmation gegeben, die in ihm nicht eine Darstellung der eigenen Religionsmündigkeit gesehen haben. Unterrichtende, Gemeinden oder Kirchen haben unter anderem auf den stetig zunehmenden gesellschaftlichen Pluralisierungsdruck damit reagiert, das Konfirmationsbekenntnis als Instrument der möglichst nahtlosen Einpassung der Konfirmandinnen und Konfirmanden in das jeweilige gemeindlich-binnenkirchliche Glaubensverständnis zu verstehen. Umgekehrt haben sich viele Konfirmatoren und Konfirmatorinnen gegen einen solchen als repressiv empfundenen Gebrauch des Bekenntnisses abgegrenzt, indem sie die Konfirmation vor allem als Segensfeier entfalteten. Die Interpretationskategorie des *Passageritus* gab ihnen dafür wichtige theoretische Argumente an die Hand. Mit ihr kann die Konfirmation unter Einbeziehung der Perspektive der Jugendlichen und ihrer Familien wahrgenommen und gestaltet werden – nämlich als Lebensbegleitung. Darin liegt ein nicht aus dem Blick zu verlierender Gewinn für die Konfirmationstheologie.

Zugleich führte die Anwendung dieser Interpretationskategorie zur Etablierung einer problematischen Alternative: In der konfirmationstheologischen Diskussion entstand zumindest der Eindruck, als repräsentierten Segenshandlung und Bekenntnisfeier alternative Konfirmationsverständnisse, Kirchenverständnisse und Bilder von den Jugendlichen. Diese Alternative hätte um einer fruchtbareren Diskussion willen durch eine protestantische Kritik an dem hier als repressiv charakterisierten Gebrauch des Bekenntnisses überwunden werden können. Denn die theologische Alternative zu diesem Bekenntnisgebrauch lautet nicht Segenshandlung, sondern »*Bekenntnis als öffentliche Darstellung der Religionsmündigkeit*«.

Bekennen und Bekenntnis im gegenwärtigen gesellschaftlichen Zusammenhang

Im folgenden Abschnitt soll nun überprüft werden, ob das Verständnis des Konfirmationsbekenntnisses als Darstellung der Religionsmündigkeit auch außerhalb des Bezugssystems Kirche plausibel ist. Mit dieser Überprüfung wird der zu Beginn beschriebene Sachverhalt aufgenommen, dass die Konfirmation durch ihre gesamte Geschichte hindurch ihre Bedeutung in unterschiedlichen Bezugssystemen gewonnen hat.

Solange mehr oder weniger alle zur Konfirmation gehen, weil es Sitte und damit selbstverständlich ist, ist die Konfirmationsteilnahme ein gesellschaftlich unauffälliges Verhalten, das nur im Ausnahmefall begründungspflichtig wird. Symptomatisch für diese Situation ist zum Beispiel auch das geringe Interesse daran, nach der Bedeutung zu fragen, die die Konfirmation für die Jugendlichen hat.

Das ist in einem entkirchlichten Gesellschaftskontext anders. Hat die Konfirmation ihren Status als gesellschaftliche Sitte erst einmal verloren und ist zu (nur) einer Handlungsoption unter anderen geworden, sagt bereits die schlichte Wahl der Option »Konfirmation« etwas über die Wählenden aus. In einem entkirchlichten Kontext wird die Konfirmation zu einem gesellschaftlich auffälligen Verhalten, das grundsätzlich (also nicht unbedingt im Einzelfall) begründungspflichtig ist und mit Nachfragen und Legitimationsdruck rechnen muss. Durch diese Wahl werden Wählende auf einen Sachverhalt hin identifizierbar, der freilich durch die Wahl allein inhaltlich noch nicht klar bestimmt ist.

So gewinnt die Teilnahme an der Konfirmation in einer Säkulargesellschaft »konfessorischen« Charakter. Der Begriff »konfessorisch« bezieht sich nicht auf ein vorausgegangenes Bekehrungserlebnis, sondern sehr viel unspektakulärer auf die Tatsache, dass sich Menschen durch die wahrscheinlich sehr unterschiedlich begründete Wahl der Handlungsoption »Konfirmation« öffentlich in ein Verhältnis zu Religion, Christentum und Kirche setzen.

In Westdeutschland ist die Teilnahme an der Konfirmation zur Zeit noch nur im Ausnahmefall ein im oben beschriebenen Sinn auffälliges Verhalten. In den östlichen Bundesländern liegt der Sachverhalt grundsätzlich anders: Hier ist der Wahlcharakter der Konfirmation den Konfirmandinnen und Konfirmanden und ihrem gesellschaftlichen Umfeld bewusst.

In den kommenden Jahren ist unseres Erachtens zu erwarten, dass sich in den alten Bundesländern die Verhältnisse in diesem Bereich denen in den neuen Bundesländern weiter angleichen werden. Der konfessorische Charakter der Teilnahme an der Konfirmation wird auch in Westdeutschland in den nächsten Jahren steigen.

Als Ergebnis dieses Abschnittes lässt sich festhalten: Die Entfaltung des Konfirmationsbekenntnisses im Sinne einer öffentlichen Darstellung der eigenen Religionsmündigkeit bietet Möglichkeiten, zentralen gesellschaftlichen Entwicklungen Rechnung zu tragen. Sie bietet Möglichkeiten, den religiösen Sinn dieser kirchlichen Handlung *gesellschaftlich* plausibel zu machen. Plausibilität auch für die Einführung des Begriffs der Mündigkeit in diesem Zusammenhang zu gewinnen, darum geht es im folgenden Abschnitt.

Mündigkeit – als Momentaufnahme dargestellt

In einer demokratischen Gesellschaft beschreibt der Begriff der *Mündigkeit* auf der einen Seite die *Selbstverpflichtung der Gesellschaft, alle Stimmen der für mündig erklärten Personen unterschiedslos im gesellschaftlichen Diskurs zu hören und zu erwägen*. Dieser Selbstverpflichtung der Gesellschaft korrespondiert auf der anderen Seite die *Verantwortung der für mündig erklärten Person für ihr Reden und Handeln gegenüber der Gesellschaft*. Wer jemanden für mündig erklärt, muss dessen Stimme auch hören. Wer sich für mündig erklären lässt, muss sich dann auch in der Gemeinschaft der Mündigen verantworten: Er bzw. sie muss Rede und Antwort stehen für sein bzw. ihr Reden und Handeln. In diesem Sinne ist Mündigkeit keine Leistung, Fähigkeit oder Persönlichkeitseigenschaft des/der Mündigen, sondern Ergebnis gesellschaftlicher Zuschreibung.

Die Zuschreibung der Mündigkeit setzt aufgrund gesellschaftlicher Vereinbarung allein die verantwortungsvolle Einübung in den spezifischen Gesellschaftsdiskurs voraus, ohne dabei bestimmte Mehrheitsmeinungen verpflichtend zu machen. In dieser prinzipiell offenen Diskurseinübung liegt die Leistung demokratischer Bildungssysteme.

Der Protestantismus kann die in diesem Mündigkeitsbegriff gefassete Gegenseitigkeit und Gleichheit theologisch interpretieren: zunächst

allgemein durch den Schöpfungsgedanken, der jedem Menschen unterschiedslos eine unhintergehbare, weil nicht in seinen Fähigkeiten und Leistungen, sondern im Schöpfungsakt Gottes begründete Würde zu-eignet; sodann in bezug auf die Kirche durch die Vorstellung des »neuen Seins in Christus«, welches dem Christenmenschen gleichfalls nicht aufgrund eigener Leistung, sondern durch Zusprechung zukommt. Der oben beschriebene Mündigkeitsbegriff lässt sich so als säkularisierte Form biblischer Gleichheits- und Gegenseitigkeitsvorstellung verstehen – oder auch umgekehrt: der hier vorgetragene religiöse Mündigkeitsbegriff als Adaption der Entwicklung von Selbstverständnissen in einer demokratischen Gesellschaft.

Was folgt daraus für das Verständnis des Konfirmationsbekenntnisses? *Religionsmündigkeit* beschreibt die *Selbstverpflichtung der Gemeinde, die Stimmen aller Konfirmierten in Sachen Religion unterschiedslos zu hören und zu erwägen*. Darüber hinaus bezeichnet der Begriff den Sachverhalt, *dass prinzipiell alle, die sich haben konfirmieren lassen, von der Gemeinschaft der Konfirmierten für ihr Reden und Handeln in Sachen Religion zur Verantwortung gezogen werden können*. Aufgrund kirchlicher Vereinbarung ist die verantwortungsvolle Einübung in den spezifisch christlichen Diskurs Voraussetzung für die Zuschreibung der Religionsmündigkeit im Akt der Konfirmation. Eine Verpflichtung auf bestimmte Mehrheitsmeinungen innerhalb dieses Diskurses darf Konfirmandenunterricht dagegen nicht intendieren.

Das Konfirmationsbekenntnis ist die Darstellung der Religionsmündigkeit zu einer bestimmten Zeit und an einem bestimmten Ort. Zu bekennen, was es mir bedeutet, in dieser Welt als Christ bzw. Christin zu leben, ist und bleibt notwendigerweise ein Prozess. Das unhintergehbare zeitliche Nacheinander von beziehungsrelevanten Erfahrungen führt unweigerlich zu Veränderungen in der Beziehung. Deshalb ist ein Glaubensbekenntnis angemessen nur dann verstanden, wenn es als *Momentaufnahme einer Beziehung* angesehen wird. Auf diese Momentaufnahme hin darf der bzw. die Bekennende nur als Ausgangspunkt für weitere Entwicklungen angesprochen werden. Ihn oder sie ein für alle Mal darauf festzulegen, würde bedeuten, die im Bekenntnis zur Darstellung kommende Gottesbeziehung zum Tode zu verurteilen. Die Formel vom Konfirmationsbekenntnis als Darstellung der Religionsmündigkeit bedarf deshalb der Ergänzung. Unter Einbeziehung des letzten Gedankens

muss sie vollständig lauten: Das Konfirmationsbekenntnis als *öffentliche Darstellung der Religionsmündigkeit in einer Momentaufnahme*.

»Ja, kann denn hier jeder glauben, was er will?« oder
»Das musst du schon glauben!«

Bisher haben wir sehr formal argumentiert, um das Konfirmationsbekenntnis auf eine ganz bestimmte Weise in den Konfirmationsritus einbinden zu können. Diese formale Argumentation hat vielleicht den Eindruck hervorgerufen, wir wären der Ansicht, im Konfirmationsbekenntnis könne nun jeder und jede bekennen, was er oder sie will. Dieser Eindruck stimmt und stimmt auch wieder nicht:

Er stimmt, insofern Glaube – wie oben bereits beschrieben – protestantisch verstanden persönlich zu verantworten ist. Damit stehen auch inhaltliche Füllungen des Phänomens Glauben in der persönlichen Verantwortung der Person, die glaubt. Trotzdem ist es aber nicht als Ergebnis des hier vorgetragenen Bekenntnisverständnisses möglich, dass ein Konfi im Konfirmationsgottesdienst sagt: »Ich glaube an den großen Grumps!«

Diesen Satz kann er oder sie im KU selbst sagen und damit einen (vielleicht wichtigen) Lernprozess der Gruppe anstoßen. Im Konfirmationsgottesdienst hat er jedoch nicht seinen Ort: Denn hier gibt es die individuell nicht zur Disposition stehende Vereinbarung, dass zur Sprache gebracht wird, wie sich Menschen zur Wirklichkeit eines bestimmten Gottes, nämlich der des dreieinigen, stellen. Sein Name ist schließlich zu Beginn des Gottesdienstes an- und ausgerufen worden. Deshalb ist auch das persönliche Bekenntnis der Konfis auf diesen bestimmten Gott zu beziehen: Was von diesem Gott geglaubt wird, ist Gegenstand des Konfirmationsbekenntnisses. Und insofern kann hier zwar »jeder glauben, was er will«, aber trotzdem nicht einfach sagen, was er will: Denn das Gesagte muss sich auf diesen bestimmten Gott beziehen. Dabei gilt allerdings wiederum: Kein Konfi muss glauben, was die christliche Tradition von diesem bestimmten Gott sagt. Jeder und jede Konfi hat das (im Glaubensbegriff selbst begründete) Recht, Nähen und Distanzen zu dieser Tradition zu benennen.

Ja, müssen wir denn dann alle konfirmieren?

Mit dem letzten Gedanken stellt sich natürlich die Frage, ob denn ein Konfi konfirmiert werden kann, der größte Distanz zu diesem bestimmten Gott zum Ausdruck bringt. Diesen Sachverhalt möchten wir folgendermaßen entschlüsseln:

Nehmen wir einmal an, ein Konfi entscheidet sich dafür, seine gespürte Distanz zu diesem bestimmten Gott in einem Konfirmationsbekenntnis darzustellen. Dann hat dieser Konfi bereits konfirmiert: er hat öffentlich dargestellt, wie er sich das Verhältnis von Wirklichkeit Gottes und Wirklichkeit der Welt vorstellt. Er hat damit der Gemeinde eine Aufforderung und eine Einladung zu einem Gespräch gegeben. Jetzt ist sie an der Reihe, diese Aufforderung und Einladung anzunehmen.

Bleibt noch die Frage nach dem Segen: Soll ein solcher Konfi gesegnet werden? Auch hier gilt unseres Erachtens: Entscheidet sich dieser Konfi dafür, sich trotz seiner verspürten und dargestellten Distanz unter den Segen Gottes zu stellen, dann kann die Kirche ihm diesen nicht verwehren. Denn Segen ist prinzipiell voraussetzungslos. Ob dieser Segen der Kirche für den Konfi auch tatsächlich zum Segen des dreieinigen Gottes wird, steht nicht mehr in ihrer Hand und ihrer Verantwortung.

Und wie wird all das konkret?

In der Themenerarbeitung zum Credo haben wir Ihnen eine Möglichkeit angeboten, wie Sie die Gestaltung von individuellen Bekenntnissen unterrichtlich inszenieren können. Wir schlagen Ihnen vor, die Ergebnisse dieser Erarbeitung je nach Gruppengröße in Gänze oder auch nur exemplarisch in den Konfirmationsgottesdienst aufzunehmen. Sollte (z.B. wegen der Gruppengröße) nur eine exemplarische Aufnahme möglich sein, sollten alle Ergebnisse auf einem Gottesdienstprogramm oder als Ausstellung im Gottesdienstraum präsent sein. Die exemplarische Auswahl müssen die Konfis natürlich selbst treffen: Sie entscheiden, wer mit welchen Worten für Ihre Gruppe sprechen darf.

Übrigens: Will ein Konfi tatsächlich seine große Distanz zum christlichen Glauben zum Ausdruck bringen, wäre es hilfreich, ihn oder sie zu

bitten, einen Satz an sein bzw. ihr Bekenntnis anzufügen, der erklärt, warum er oder sie sich trotzdem unter den Segen des dreieinigen Gottes stellen möchte.

Weitere Anregungen zur Gestaltung des Konfirmationsgottesdienstes gibt es zuhauf in der Literatur. Besser können wir das auch nicht und wollen deshalb auch nur eine kleine Idee dazu beitragen.

Rituale im KU – Anfang und Ende gut, alles gut

EINGANGSRITUALE

KU-Bibel

Material: Bibel, Textmarker

Eine besonders gestaltete Bibel macht in der KU-Gruppe während der gesamten KU-Zeit die Runde. Wer sie mit nach Hause nimmt, sucht sich einen Text oder auch nur einen Vers aus, der ihn oder sie besonders anspricht, abstößt, fasziniert. Dieser Vers wird mit einem Textmarker von dem bzw. der jeweiligen Konfi angestrichen.

Zu Beginn der KU-Stunde setzen sich alle auf den Boden in einen Kreis. Der bzw. die Konfi mit der KU-Bibel zündet eine Kerze in der Mitte des Kreises an. Ein Lied wird gesungen oder ein Musikstück gehört. Dann liest der bzw. die Konfi ihren Text/Vers vor. Noch einmal wird ein kurzes Musikstück gespielt. Die Gruppe kann während dieser Zeit den Text auf sich wirken lassen. Anschließend können alle Konfis ihren Eindruck zu dem Text sagen oder dem bzw. der aussuchenden Konfi eine Frage zu dem Text stellen (Warum hast du den Text ausgesucht? Wie lange hast du gesucht? Wo steht der Text? ...). Diese Runde kann mit Hilfe eines Redesteins gestaltet werden. Am Schluss gibt der bzw. die Konfi, die einen Text vorgelesen hat, die KU-Bibel an eine Person ihrer bzw. seiner Wahl weiter. Danach löscht diese Person die Kerze. Die Gruppe setzt sich auf die Stühle.

Vor der Konfirmation stellen die Unterrichtenden alle Texte, die in diesem Rahmen in der Gruppe gelesen worden sind, in einem kleinen Heft zusammen. Evtl. kann ein Foto aus der Kirche o.Ä. das Deckblatt für das Heft sein. Zur Konfirmation erhalten alle Konfis eine Kopie dieses Heftes. Den Konfis ist von Anfang an bekannt, dass es dieses Heft geben wird.

Ich fühle mich wie ...

Viele Unterrichtende suchen nach einer Möglichkeit, den Konfis am Beginn der KU-Stunde Gelegenheit zu geben, ihre jeweilige Befindlichkeit auszudrücken und sich evtl. auch etwas von ihr zu distanzieren, um arbeitsfähig zu werden. Die Idee ist gut, die Umsetzung schwierig. Hier muss mit der Gruppe gemeinsam experimentiert werden, um zu sehen, was funktioniert und was nicht. Es ist deshalb wichtig, den Konfis die Funktion solcher Rituale zu erläutern, ihre Zustimmung einzuholen und mit ihnen zu überlegen, wie das gehen könnte. Ein paar Ideen für solche Rituale sollen kurz vorgestellt werden. Voraussetzung für ihre Durchführung ist, dass die KU-Stunde nicht wesentlich weniger als 90 Minuten dauert!

Stein oder Kerze:

Material: Kieselsteine, Teelichter, große Kerze auf einem Tuch, Tisch, Streichhölzer

Die Gruppe sitzt in einem Sitzkreis auf dem Boden des KU-Raumes. In der Mitte steht eine große Kerze. Um sie herum steht eine Reihe Teelichter. Außerdem liegt eine Reihe von Kieselsteinen in verschiedenen Größen um die Kerze.

Ein bzw. eine Konfi zündet die große Kerze an. Der bzw. die Unterrichtende beginnt das Ritual etwa folgendermaßen: Schön, dass ihr jetzt hier seid. Ihr habt heute schon eine ganz Menge erlebt. Wie ist es euch dabei ergangen: eher gut oder eher nicht so gut? Wählt euch einen Stein, wenn ihr nicht so gut drauf seid. Wählt euch ein Teelicht und zündet es an, wenn es euch eher gut geht. Ich fange an.

Der bzw. die Unterrichtende wählt sich Stein oder Kerze und ruft das nächste Gruppenmitglied auf. Wenn alle sich einen Stein oder ein Teelicht gewählt haben, deutet der bzw. die Unterrichtende kurz den Gesamteindruck. Dann gibt er bzw. sie Gelegenheit, die jeweilige Wahl zu begründen. Wichtig: Niemand muss eine Begründung für seine bzw. ihre Wahl geben. Evtl. kann der bzw. die Unterrichtende unaufdringlich nachfragen,

wenn jemand sich z.B. einen besonders großen Stein oder gleich zwei Teelichter genommen hat.

Zum Abschluss legen alle Gruppenmitglieder ihren Stein bzw. ihr Teelicht auf einen Tisch in einer Ecke des Raumes. So bleibt die Gruppenstimmung während der KU-Stunde symbolisch präsent.

Stimmungswaage:

Material: eine große (unbewegliche) Holzwaage mit zwei Waagschalen (zwei Baulatten auf einem Ständer über Kreuz, zwei Holzschalen am Querbalken mit Nylonfaden angebunden), Wattebäuschchen, Steine

Dieses Ritual ist besonders gut für große Gruppen (etwa im Rahmen von Block-KU) geeignet.

Ein Halbstuhlkreis ist auf eine große Waage hin geöffnet (Ein großes Holzkreuz mit zwei Tellern an Drähten reicht. Die Waage muss nicht beweglich sein, sollte sie sogar nicht!) Vor der Waage stehen ein Eimer mit Kieselsteinen und ein Eimer mit Wattbäuschen.

Der bzw. die Unterrichtende beginnt das Ritual etwa folgendermaßen: Schön, dass ihr jetzt hier seid. Ihr habt heute schon eine ganz Menge erlebt. Wie ist es euch dabei ergangen: eher gut oder eher nicht so gut? Wählt euch einen Stein, wenn ihr nicht so gut drauf seid. Wählt euch eine Wattewolke, wenn es euch eher gut geht. Ich fange an. Legt euren Stein oder eure Wolke auf die Waage.

Die Konfis führen den Auftrag gleichzeitig aus. Haben alle ihren Stein bzw. ihre Wolke auf der Waage abgelegt, deutet die Gruppe das Ergebnis. Ist die Gruppe gut integriert, kann sie sich evtl. auch Konsequenzen für die jeweilige KU-Stunde überlegen.

Zum Abschluss des Rituals wird der Stuhlkreis geschlossen. Die Waage bleibt unverändert im Raum stehen. In einem Schlusskreis kann die Waage wieder in den Kreis einbezogen werden. Evtl. kann ein Gebet die Stimmungslage aufnehmen oder ein Segensspruch darauf Bezug nehmen.

SCHLUSSRITUALE

Thema: Beten – Fürbittangebot:

Voraussetzung für dieses Ritual: Jedes Gruppentreffen schließt mit einer Schlussrunde – möglichst im Altarraum der Kirche.

Beten spielt im Leben der Jugendlichen eine erstaunlich große Rolle (s. dazu die Einleitung zur Themenerarbeitung »Beten«). Diese Rolle des Betens im Leben der Jugendlichen kann in Ritualen gestaltet werden:

Erste Möglichkeit:

Material: DIN-A6-Zettel oder Karten mit Umschlägen, »Gebetsmühle« (= interessant gestalteter Kasten mit Einwurfschlitz; evtl. von der Gruppe selbst gebaut!)

Die Jugendlichen können anonym oder unter Nennung von Namen Probleme, Ängste, Wünsche und Hoffnungen auf einem Blatt Papier festhalten. Die Blätter der Jugendlichen werden in einer »Gebetsmühle« gesammelt, die im KU-Raum steht und wöchentlich von Unterrichtenden geleert wird. Die Blätter der Jugendlichen werden von den Unterrichtenden an zwei oder drei ausgewählte Gemeindeglieder weitergegeben, die sich verpflichten, diese Anliegen der Jugendlichen im Laufe der Woche an Gott weiterzugeben. Im Rahmen der Einheit »Gebet« trifft sich die Gruppe mit diesen Gemeindegliedern: Sie tauschen sich darüber aus, was es für die jeweiligen Personen bedeutet hat, ihre Anliegen weiterzugeben bzw. die weitergegebenen Anliegen in ihre Fürbitte aufzunehmen.

Zweite Möglichkeit:

Material: Stellwände oder Kartons oder Spanplatten für eine Wand; DIN-A6-Zettel in einem Kasten, Stifte, Tesa-Film oder Heftzwecken (je nach Wandmaterial), Zettelkasten

Die Jugendlichen richten im Zusammenhang der Gestaltung eines Gottesdienstes zum Thema Gebet eine Gebetswand in der Kirche ein, auf der Gemeindeglieder (Wenn die Kirche geöffnet ist, während der Woche, ansonsten sonntags) ihre Ängste, Wünsche, Hoffnungen etc. auf kleinen Zetteln festhalten können.

Diese Zettel werden im Rahmen einer Abschlussrunde des jeweiligen Gruppentreffens von der Gebetswand gelöst und im Kreis der Jugendlichen verteilt. Im Rahmen eines Fürbittengebetes nennen die Jugendlichen das Anliegen ihres Zettels. Für jeden Zettel wird eine Kerze auf dem Altar angezündet. Nach dem Fürbittengebet werden die Zettel in einem Kasten gesammelt. Die Abschlussrunde schließt mit einem Segen.

Der »Zettelkasten« wird am Ende der KU-Zeit bzw. des Themas in der letzten gemeinsamen Schlussrunde geöffnet. Die Zettel werden noch einmal durchgesehen. Ein paar Gedanken oder Erinnerungen zu einzelnen Zetteln können ausgetauscht werden. Diese Schlussrunde endet mit einem Vertrauenspsalm.

Thema: Gott – Ausstellung zusammentragen: »Was mir heilig ist ...«

Material: evtl. ein selbstgebauter Altar, Kerze, Tuch, Streichhölzer, farbiger Bastelkarton, Klebstoff, Scheren, Draht, Wachsmalstifte, Filzschreiber, Ton, Wollfäden, Stoffreste, kleine Plastikfiguren, getrocknete Blumen, Moos, Zweige, Samen, Tannenzapfen, Steine, Muscheln, Gräser, Federn, Aluminiumfolie usw.; außerdem Papier und Bleistift, Kerze auf einem Tuch, Streichhölzer

Voraussetzung für dieses Ritual: Jedes Gruppentreffen schließt mit einer Schlussrunde – möglichst in der Kirche.

(Mögliche Vorbereitung des Rituals: Im Rahmen der Einheit »Gemeinde und Kirche kennen lernen« bauen die Jugendlichen einen kleinen Altar. Dabei klären sie Fragen wie: Was gehört zu einem Altar? Was ist eigentlich ein Altar? Warum stehen in christlichen Kirchen immer Altäre? Etc.)

Jeweils ein bzw. eine Konfi bringt zur Schlussrunde eines Gruppentreffens einen Gegenstand oder ein Bild eines Gegenstandes oder einer

Person oder auch eine Kopie bzw. Abschrift eines Textes mit, der/das/die ihm bzw. ihr »heilig« ist.

Die Jugendlichen sitzen in einem Sitzkreis auf dem Boden des Chorraumes der Kirche. Ein bzw. eine Konfi zündet eine Kerze auf einem Tuch o.Ä. in der Mitte des Sitzkreises an. Die bzw. der Unterrichtende führt das Ritual ein: »Heute hat uns N.N. etwas mitgebracht, was ihr bzw. ihm wichtig ist. Wir wissen noch nicht, was es ist. N.N. wird es uns jetzt zeigen.«

Der bzw. die Konfi stellt ihren Gegenstand etc. vor, indem er bzw. sie ihn durch den Kreis an allen anderen Konfis vorbei trägt. Sie bzw. er legt ihn anschließend neben die Kerze auf das Tuch und setzt sich. Sie bzw. er erklärt jeweils in einem Satz, warum ihr bzw. ihm der mitgebrachte Gegenstand etc. heilig ist.

Sie bzw. er darf jemanden aussuchen, der bzw. die den Gegenstand aus der Mitte des Sitzkreises auf den (selbstgebastelten [s.o.]) Altar legen darf. Beim Ablegen auf dem Altar wird dieser Vorgang durch folgenden Satz interpretiert (Der Satz ist vorher mit den Konfis diskutiert worden.): »Was uns wichtig ist im Leben, ist bei dir, Gott, gut aufgehoben!«

Am Ende der Einheit »Gott« kann der Altar noch einmal betrachtet und interpretiert werden durch Psalm 146,4: »Die Erde ist des Herrn und alles, was darinnen ist. Gott ist nichts fremd. Er kennt uns. Er weiß, was uns wichtig ist. Er weiß, was für uns wichtig ist.«

RITUALE MIT BEZUG AUF DIE ARBEIT DER GRUPPE

Fingerspitzengefühl

Material: Geldstück (€ 2,-)

Dieses Ritual kann helfen, Gruppen auf einen Arbeitsschritt einzustimmen, bei dem es um genaue Wahrnehmung geht.

Die Gruppe steht in einem Kreis. Ein Zweieurostück wird von Zeigefinger zu Zeigefinger weitergegeben, ohne dass eine weitere Hand oder ein weiterer Finger beim Weitergeben benutzt werden darf.

Ist das Geldstück einmal durch den Kreis gelaufen, deutet der bzw. die Unterrichtende das Geschehen: »Für das, was wir jetzt vorhaben, brauchen wir etwas Fingerspitzengefühl ...«

Jonglierende Gruppe

Material: Ca. 10 Tennisbälle (oder, besser, Erbsensäckchen)

Dieses Ritual kann, nachdem es über einige Wochen hinweg eingeübt worden ist, Gruppen auf einen Arbeitsschritt einstimmen, bei dem Kooperation besonders wichtig ist.

Die Gruppe steht in einem Kreis. Alle erheben ihre rechte Hand. Ein Tennisball durchläuft nun die Gruppe so, dass jeder bzw. jede den Ball einmal in der Hand gehalten hat. Der erhobene rechte Arm ist das Zeichen dafür, dass der bzw. die Betreffende den Ball noch nicht gehabt hat. Hat jemand den Ball gehabt, nimmt er bzw. sie den Arm herunter. Jeder bzw. jede merkt sich, von wem er bzw. sie den Ball bekommen hat und zu wem er bzw. sie den Ball geworfen hat.

Ist der Tennisball so einmal durch die Gruppe gelaufen, veranlasst der bzw. die Spielleitende einen zweiten Testlauf in derselben Reihenfolge. Die Arme werden nun nicht mehr erhoben.

Sind alle Unklarheiten beseitigt, beginnt das Spiel: Nach und nach gibt der bzw. die Spielleitende immer mehr Bälle in die Gruppe, die in der immer gleichen Reihenfolge die Gruppe durchlaufen. In der Regel schafft es eine Gruppe, drei oder vier Bälle am Laufen zu halten. Ist das Spiel geübt, stellt sich bald ein eigener Gruppenrhythmus ein, der auch über das Spiel hinaus erhalten bleibt.

Ist die Gruppe sehr groß (über 13), kann sie geteilt werden. Das dadurch entstehende Wettbewerbsmoment (»Welche Gruppe kann mehr Bälle am Laufen halten?«) konzentriert das Spiel weiter und hilft auch unruhigen Gruppen, sich zu konzentrieren.

Das Spiel kann auch im Sitzkreis gespielt werden. Die Bälle werden dann zugerollt.

Spiele in der Konfirmandenarbeit

Titanic

»Wir beginnen mit einer Katastrophe ... Die Titanic ist ja bekanntlich in kürzester Zeit abgesoffen, obwohl alle geglaubt haben, dass sie unsinkbar ist. Was die Menschen leider nicht wussten: Nicht die Titanic war unsinkbar, sondern ihre Rettungsboote. Die hätte man so voll packen können, dass alle Platz finden: Sie wären nicht unter gegangen.

Auf dem Boden seht ihr vier, fünf, sechs ... zehn Rettungsboote (große Plakatkartons, je nach Gruppengröße). Bitte steht auf und bewegt euch im Raum, solange die Musik läuft. Hört sie auf, springt bitte in eines der Boote.«

In jeder Runde wird ein Karton weggenommen. Nach und nach finden immer mehr Konfis auf immer weniger Kartons Platz. Die Spielleitung unterbricht immer wieder einmal den Spielprozess, indem sie z.B. vorschlägt: »Ich glaube, mehr Leute gehen jetzt wirklich nicht mehr in ein Boot!« In der Regel wird es daraufhin heftige Proteste hageln verbunden mit der Ermunterung, weiter zu spielen. Das Spiel wird beendet, wenn die Gruppe das Maß an Nähe zueinander erreicht hat, das für sie im Moment möglich ist. Jede erreichte Bootzahl wird als Erfolg gefeiert. Vielleicht ist für die Gruppe auch interessant, festzustellen, dass sie zu einem späteren Zeitpunkt (auf der Freizeit z.B.) mit noch weniger Booten auskommt, weil jetzt mehr Nähe zugelassen werden kann.

Das Spiel eignet sich besonders gut für die Gruppenfindungsphase. Wir beginnen mit diesem Spiel unseren KU (gleich als erstes vor allem anderen in der ersten Stunde!).

Schlange Schnapp

Die Gruppe steht im Kreis. Eine/r steht mittendrin und hält einen Besenstiel oder Stockschirm senkrecht auf dem Boden.

»Du glaubst, du hältst einen Besenstiel in der Hand? Falsch. Das ist die Schlange Schnapp. Du kannst dafür sorgen, dass die Schlange eine/n andere/n aus der Gruppe beißt. Rufe irgendeinen Namen und lass den Besenstiel los. Berührt er die Erde, bevor der/die, den/die du gerufen hast, ihn erwischt, wird er zur Schlange und beißt zu.«

Diese/r Konfi macht dann in der Mitte weiter. Wenn der Stock vorher gefangen wurde, werden weitere Namen gerufen. Wichtig: der Stock darf nicht weggestoßen werden. Ist viel zu unfair.

Dieses Spiel eignet sich gut in der Anfangsphase, um sich die Namen der Mitkonfis einprägen zu können.

An den Fingerspitzen führen

»Sucht euch eine Partnerin/ einen Partner. Berührt euch an den Fingerspitzen. Wenn die Musik anfängt zu spielen, führt ihr euch durch den Raum. ACHTUNG: Der/die Führende geht rückwärts durch den Raum.«

Das Spiel bereitet natürlich Themen wie Vertrauen, Sich-Verlassen-Können auf, Freundschaft usw. vor. Es führt aber auch einfach zu ein bisschen mehr Ruhe und Konzentration.

Hexe im Park

»Setz diesen Hut auf. Du bist jetzt die Hexe. Ihr befindet euch in einem Park und du hast die Aufgabe, alle, die hier sind, zu verzaubern, indem du sie berührst. Alle können sich vor dir schützen, indem sie seltsam verzerrte Positionen einnehmen. Diese müssen sie so lange einnehmen, bis sie von einem

anderen Konfi, der/die dieselbe Position vor dem/der Verzerrten einnimmt, erlöst worden sind.«

Ein gutes Spiel zum Thema »Soteriologie«! – Ist natürlich Quatsch ☺. Das Spiel ist ein gutes Actionspiel, das überschüssige Energie abbauen kann oder fehlende Energien mobilisiert. Achtung: Auf jeden Fall auf Verletzungsgefahren hinweisen!

Bierdeckelmatch

Raum in zwei Felder teilen. Mannschaft 1 bekommt einen Schwung Bierdeckel, Mannschaft 2 ebenso.

»Eure Aufgabe ist es, eure Seite von Bierdeckeln zu säubern. Die anderen sollen möglichst viele haben. Wer hinterher weniger Bierdeckel auf seiner Seite hat, hat gewonnen. Achtung: Ihr dürft immer nur einen Bierdeckel werfen. Wer mehr wirft, handelt sich Strafpunkte für seine Mannschaft ein.«

Am Ende des Spiels sammelt jede Mannschaft im gegnerischen Feld die Bierdeckel ein. Die gesammelten Stapel werden gegeneinander gehalten. Superklasseaction-Spiel.

Menschenmaschinen

Aus der Gruppe wird eine Maschine gebaut. Was das für eine Maschine ist, bestimmt die Gruppe selber. Jede/r sucht sich in dieser Maschine eine bestimmte Funktion.

Macht Spaß, braucht aber etwas Mut auf Seiten der Konfis. Auf Freizeitbuntenabenden klappt es fast immer. Das Spiel kann Lehrenden einen Eindruck davon geben, welche Rolle sich jede/r in der Gruppe zutraut (Soziogramm-mäßig sozusagen). Die Maschine schnell und langsam laufen lassen.

Stuhlfußball

Zwei Mannschaften sitzen sich auf Stühlen im Abstand von 1 bis 1,5 m gegenüber. Jeder Stuhl ist ein Tor. Mit dem Anstoß wird ein Schaumstoffball in die Mitte geworfen. Jede Gruppe versucht, ein Tor bei der gegnerischen Mannschaft zu erzielen.

Macht einfach nur Spaß. Baut auch in kleinen Räumen überschüssige Energie ab – ist sozusagen die Winteralternative zur Hexe im Park.

Gruppenmühle

Zwei Mannschaften mit jeweils drei Personen spielen auf neun Stühlen (3 x 3) Mühle ohne miteinander zu reden. Die Spielenden sind durch folgende Schilder als Teams erkennbar: A1, A2, A3 – B1, B2, B3 (einfach auf selbstklebende Post-it-notes schreiben!). Sie setzen bzw. ziehen stets im Wechsel (gleichbleibende Reihenfolge!): A1, B1, A2, B2, A3, B3, \Leftrightarrow A1, B1, A2, B2, ...: Hat eine Gruppe eine Mühle erreicht (waagrecht, senkrecht, diagonal) ist das Spiel beendet.

Ein gutes Spiel, um die Konzentration zu fördern. Man kann auch folgende Variante spielen: Die Spielfiguren A1 bis B3 werden von Coaches (ein A-Team und ein B-Team) gesetzt. Dadurch lernt die Gruppe, aufeinander zu hören und miteinander Entscheidungen zu treffen.

Group Juggling

Immer mehr Tennisbälle durchlaufen in der immer gleichen Reihenfolge die stehende oder sitzende Gruppe. Wichtig: Die Tennisbälle sollten von unten geworfen werden. Außerdem geht es nicht darum, irgendeine/n abzuschießen.

Das Spiel erfordert eine hohe Konzentrationsfähigkeit und zeigt, wie gut die Konfis zusammenarbeiten können. Für Profis: Zu Beginn einer jeden KA-Sitzung wird Group Juggling gespielt. Ziel ist es, einen Tennisball mehr als beim letzten Mal in der Luft zu halten.

Tanker im Nebel

Teams zu mindestens acht Personen stellen sich in eine Reihe. Sie legen sich die Hände auf die Schultern.

»Ihr seid jetzt ein großer, schwer beweglicher Tanker in der Nordsee. Eure Aufgabe ist es, den nächsten Hafen anzusteuern. Allerdings: nur euer Kapitän kennt die Route. Tanker werden von hinten gesteuert. Euer Kapitän ist der Letzte in euer Reihe. Er/sie gibt die Kommandos.

Durch entsprechendes Schulterklopfen wird euer Tanker gesteuert. Die Mannschaft hat gewonnen, die als Erstes den Hafen (ein Ziel, möglichst draußen, das nur den jeweiligen Kapitänen bekannt gegeben wird) erreicht.«

Folgende Kommandos durch Schulterklopfen: 1 x links, 1 x rechts, 2 x beide Hände (= stop), 1 x beide Hände (= volle Kraft voraus). Hier geht's natürlich um Kooperation.

Törnertanz

(benannt nach unserem Kollegen Günter Törner, dem wir diesen Tanz verdanken)

Die Gruppe steht in einem Kreis. Der richtige Abstand wird gefunden, indem jede/r den rechten Arm auf die rechte Schulter des/der linken NachbarIn legt (also vor der eigenen Brust her!). Stehen alle im richtigen Abstand, geht's los: Als nächstes wird der linke Arm auf die linke Schulter des/der rechten NachbarIn gelegt. Dann kommt die Hüfte des/der linken NachbarIn mit dem eigenen rechten Arm dran – dann die Hüfte des/der rechten NachbarIn mit dem linken Arm. Der Vorgang wird noch einmal mit den Knie von linken und rechten NachbarIn durchgespielt. Dann fängt die ganze Chose noch einmal von vorne an – usw. Haben alle den Bewegungsablauf einigermaßen drauf, wird das ganze zu richtig lauter Musik probiert (Venga Boys?): Schulter rechts, Schulter links, Hüfte rechts, Hüfte links, Knie rechts, Knie links.

Der Tanz lockert eine Gruppe auf, Anspannungen weichen, Kontakt wird verstärkt.

Ritter, Jungfrau, Drache

In zwei Teilgruppen »Schnick-Schnack-Schnuck« mit drei Rollen spielen:

Ritter (Ha!) ersticht Drachen, Drachen (Roaarr!) überfällt Jungfrau, Jungfrau (Huuuhhh!) betört Ritter.

Durch den Raum wird mit Kreppband eine Linie gezogen. Die beiden Gruppen ziehen sich zurück und überlegen sich eine Figur (Wichtig: alle in der Gruppe nehmen die gleiche Figur!). Dann stellen sie sich an der Linie auf, etwa 50 cm von der Linie entfernt.

Beim Zeichen durch den Spielleiter/die Spielleiterin (»Schnick-Schnack-Schnuck«) zeigen sie sich gleichzeitig ihre Figur (durch entsprechende Gesten: Ritter sticht, Drache fällt über sein Opfer her, Jungfrau betört mit Hüftschwung). Schnell müssen sie überlegen, ob sie gegenüber der Figur der anderen Gruppe »gewonnen« haben. Dann versuchen sie, aus dieser Gruppe Spieler/innen auf ihre Seite zu ziehen (durch berühren). Achtung: Sie dürfen die Linie dabei nicht überschreiten. Die Gruppe, die die unterlegene Figur gewählt hat, zieht sich so schnell wie möglich zurück, um nicht geschnappt zu werden. Die Spieler/innen, die auf die Siegerseite gezogen wurden, sind ab sofort Teil dieser Gruppe. Gewonnen hat die Gruppe, die am Ende die meisten Mitspieler/innen hat.

Ein super Auflockerungsspiel. Wollen Sie in Teilplänen arbeiten, können Sie sie damit wunderbar herstellen und festigen.

Rollkommando

Auf dem Bauch auf dem Boden nebeneinander liegen, eine(r) rollt über alle anderen; nacheinander alle

Poison

Außenring aus Personen; Innenring aus Tesakrepp. Die Gruppe versucht sich gegenseitig in den giftigen Innenring zu stoßen oder zu ziehen. Wer den Innenring betritt, ist »vergiftet« und muss ausscheiden. Gespielt wird, bis nur noch zwei Personen übrig sind.

Invasion aus dem All

Alle gehen mit geschlossenen Augen im Raum herum. Einer ist das Alien (mit offenen Augen). Es schleicht auf leisen Sohlen durch den Raum und fällt irgendwann mit schrecklichem Gebrüll über einen ahnungslosen Menschen her und macht ihn so auch zum Alien. Sie haken sich unter und fallen gemeinsam mit schrecklichem Gebrüll über einen anderen/eine andere her, usw.

Wandernde Münze

Alle stehen im Kreis. Eine Euro-Münze wird unter Zuhilfenahme nur eines einzigen Fingers durch die ganze Gruppe gegeben. Trick: Finger auf die angebotene Münze legen und einmal drehen. Schwierig wird's wenn ein Rechtshänder auf eine Linkshänderin trifft ... 😊.

Spiel wird abgeschlossen mit dem Satz: *»Genau das brauchen wir jetzt bei unserem nächsten Schritt: Fingerspitzengefühl füreinander ...«*

Eignet sich gut als Konzentrationsspiel.

Electricity

Zwei Teams stehen oder sitzen hintereinander – die Hände auf den Schultern des Vordermannes bzw. der Vorderfrau. Zwischen den beiden Frontleuten liegt ein Tennisball auf dem Boden. Zwischen den beiden »Hintermännern« steht der Spielleiter bzw. die Spielleiterin und wirft eine Münze in die Luft. Fällt die Münze mit »Zahl« nach oben, wird ein »elektrischer Impuls« (⇔ kurzes Drücken der Hände auf den Schultern) nach vorn gegeben. Kommt der Impuls vorne an, greift der Frontmann bzw. die Frontfrau nach dem Ball. Gelingt es ihm bzw. ihr, den Ball vor dem anderen zu greifen, rutscht ihr Team eine Person nach vorn: der bisherige Frontmann wird zum neuen Hintermann. Wird der Impuls losgeschickt, obwohl die Münze auf »Mensch« gefallen ist, rutscht das Team eine Person nach hinten: Der bisherige Hintermann wird zum neuen

Frontmann. Wichtig: Alle gucken strikt nach vorn, nur die Hintermänner dürfen sich umsehen und auf die Münze schauen.

Rücken – Rücken, Auge – Auge, Rücken – Rücken

Ein einfaches und geniales Arrangement, um Arbeitsprozesse zu beginnen:

Jeder und jede braucht einen Partner oder eine Partnerin, mit dem bzw. der er oder sie Rücken an Rücken steht. Musik läuft für ca. 1 Minute. Aufgabe: sich ganz langsam und sacht durch den Raum schieben und schieben lassen.

Dann: Partnerwechsel. Jetzt nicht mehr Rücken an Rücken, sondern Auge in Auge: Niemand darf seinen Partner oder seine Partnerin auch nur eine Sekunde aus den Augen lassen, muss sich aber gleichzeitig durch den Raum bewegen. Hinweis: Rücksicht nehmen auf die anderen! Musik läuft wieder für ca. 1 Minute.

Dann: Partnerwechsel. Jetzt wieder Rücken an Rücken, aber dieses Mal darf mich der andere auch nicht einen einzigen Zentimeter von der Stelle schieben. Ich halte mit allem, was ich habe, dagegen. Musik läuft wieder ca. 1 Minute.

Dann: Wenn die Musik abgestellt ist, kurzer Deutungssatz: *»Das ist genau das, was wir jetzt brauchen: Einander den Rücken stärken wie zu Beginn, die anderen nicht aus dem Blick verlieren, und auch meine Kraft aufwenden, um die anderen mal die Welt von einer anderen Stelle aus angucken zu lassen.«*

Finnische Skigymnastik: Tsutsi Tsatsa ...

Eine wunderbare Übung aus dem Land der Konficamps! Alle stehen im Kreis. Die Spielleitung gibt folgende Anweisungen und führt sie selber aus:

»Daumen hoch!« ⇔ Arme nach vorn ausstrecken mit Faust und Daumen hoch.

»Ellbogen zurück!« ⇔ Arme am Körper anwinkeln; Daumen bleibt hoch!

In einem rhythmischen Singsang und mit wackelndem Hintern:

»Tsutsi Tsatsa, Tsutsi Tsatsa, Tsutsi Tsatsaaa – Tsutsi Tsatsa, Tsutsi Tsatsa, Tsutsi Tsatsaaa – I'm singing in the rain, just singing in the rain, what a glorious feeling and I'm happy again.«

Dieser Grundablauf wird immer wieder wiederholt und um neue Körperstellungen ergänzt:

»Daumen hoch!« ⇨ Arme nach vorn ausstrecken mit Faust und Daumen hoch.

»Ellbogen zurück!« ⇨ Arme am Körper anwinkeln; Daumen bleibt hoch!

»Füße zueinander!« ⇨ Füße x-beinig anwinkeln.

In einem rhythmischen Singsang und mit wackelndem Hintern:

»Tsutsi Tsatsa, Tsutsi Tsatsa, Tsutsi Tsatsaaa – Tsutsi Tsatsa, Tsutsi Tsatsa, Tsutsi Tsatsaaa – I'm singing in the rain, just singing in the rain, what a glorious feeling and I'm happy again.«

»Daumen hoch!« ⇨ Arme nach vorn ausstrecken mit Faust und Daumen hoch.

»Ellbogen zurück!« ⇨ Arme am Körper anwinkeln; Daumen bleibt hoch!

»Füße zueinander!« ⇨ Füße x-beinig anwinkeln.

»In die Knie!« ⇨ ist doch klar, oder?

In einem rhythmischen Singsang und mit wackelndem Hintern:

»Tsutsi Tsatsa, Tsutsi Tsatsa, Tsutsi Tsatsaaa – Tsutsi Tsatsa, Tsutsi Tsatsa, Tsutsi Tsatsaaa – I'm singing in the rain, just singing in the rain, what a glorious feeling and I'm happy again.«

»Daumen hoch!« ⇨ Arme nach vorn ausstrecken mit Faust und Daumen hoch.

»Ellbogen zurück!« ⇨ Arme am Körper anwinkeln; Daumen bleibt hoch!

»Füße zueinander!« ⇨ Füße x-beinig anwinkeln.

»In die Knie!« ⇨ ist doch klar, oder?

»Nach vorn beugen und Hintern hoch!« ⇨ Ski-Abfahrtschaltung!

In einem rhythmischen Singsang und mit wackelndem Hintern:

»Tsutsi Tsatsa, Tsutsi Tsatsa, Tsutsi Tsatsaaa – Tsutsi Tsatsa, Tsutsi Tsatsa, Tsutsi Tsatsaaa – I'm singing in the rain, just singing in the rain, what a glorious feeling and I'm happy again.«

»Daumen hoch!« ⇨ Arme nach vorn ausstrecken mit Faust und Daumen hoch.

»Ellbogen zurück!« ⇨ Arme am Körper anwinkeln; Daumen bleibt hoch!

»Füße zueinander!« ⇨ Füße x-beinig anwinkeln.

»In die Knie!« ⇨ ist doch klar, oder?

»Nach vorn beugen und Hintern hoch!« ⇨ Ski-Abfahrtshaltung!

»Kopf hoch!«

In einem rhythmischen Singsang und mit wackelndem Hintern:

»Tsutsi Tsatsa, Tsutsi Tsatsa, Tsutsi Tsatsaaa – Tsutsi Tsatsa, Tsutsi Tsatsa, Tsutsi Tsatsaaa – I'm singing in the rain, just singing in the rain, what a glorious feeling and I'm happy again.«

»Daumen hoch!« ⇨ Arme nach vorn ausstrecken mit Faust und Daumen hoch.

»Ellbogen zurück!« ⇨ Arme am Körper anwinkeln; Daumen bleibt hoch!

»Füße zueinander!« ⇨ Füße x-beinig anwinkeln.

»In die Knie!« ⇨ ist doch klar, oder?

»Nach vorn beugen und Hintern hoch!« ⇨ Ski-Abfahrtshaltung!

»Kopf hoch!«

»Zunge raus!« ⇨ wer jetzt trotzdem noch singen kann, dem/der ist nicht mehr zu helfen ... ☺

In einem rhythmischen Singsang und mit wackelndem Hintern:

»Tsutsi Tsatsa, Tsutsi Tsatsa, Tsutsi Tsatsaaa – Tsutsi Tsatsa, Tsutsi Tsatsa, Tsutsi Tsatsaaa – I'm singing in the rain, just singing in the rain, what a glorious feeling and I'm happy again.«

Unbedingt ausprobieren!! Viel viel Spaß!

Internationale Begrüßung

Alle gehen durch den Raum und vollziehen verschiedene echte und erfundene Begrüßungsriten: japanisch, indisch, High 5, am Ohrläppchen zupfen usw. ... Konfis auch selbst Riten erfinden lassen.

Ich heiÙe und ich mag ...

Man stellt sich mit seinem Namen vor und sagt etwas, was man gern tut, toll findet o.Ä. Alle, die das auch gern tun oder toll finden, wechseln ihre Stühle.

Namensspiel: Heiner hungrig

All ergänzen ihren Vornamen durch ein Adjektiv mit gleichem Anfangsbuchstaben; wichtig: nur positive Zuschreibungen zulassen! Variante: Man muss die drei oder vier oder fünf vorher Genannten wiederholen, bevor man seinen eigenen Namen sagt.

Bandera

Die Gruppe ist in zwei gleich große Gruppen eingeteilt, die sich an einer Linie entlang aufgestellt in einigem Abstand (mind. zehn Meter) gegenüberstehen. Jede Teilgruppe wird durchgezählt. Jede/r Mitspieler*in merkt sich seine/ihre Nummer. Spielleitung steht in der Mitte zwischen den Gruppen mit einem Tuch in der Hand am ausgestreckten Arm. Spielleitung ruft eine Nummer. Die zwei Spielenden mit der gerufenen Nummer aus den Teilgruppen versuchen, das Tuch zu ergattern und es in die eigene Gruppe zu bringen, bevor der/die Mitspieler*in durch Anticken das Tuch zurückergattert.

Monsterpark

Alle stehen im Kreis und bewegen die rechte Hand. Die Spielleitung friert die Hand irgendwann ein, indem sie »Stopp« ruft. Dann wird nacheinander der rechte Arm, die linke Hand, der linke Arm, das rechte Bein, der

Kopf bewegt und jeweils eingefroren. Zum Schluss Grimassen schneiden und einfrieren. Dann als Monster stehen bleiben und vorsichtig rumgucken ... 😊

Roboterbegegnung

Die Gruppe spielt in Dreier-Teams: zwei Robots, ein/e Mechaniker*in. Robots stehen Rücken an Rücken, laufen auf Kommando los, Mechaniker steuert die Robots durch Berührung an der linken Schulter (= 90 Grad nach links) oder rechten Schulter (= 90 Grad nach rechts). Treffen die Robots auf ein Hindernis (= Stuhl, anderer Robot, ...), bleiben sie stehen und sagen so lange »möp, möp, möp«, bis der/die Mechaniker*in sie wieder durch Umlenkung in Berührung setzt. Ziel: Die beiden Partnerroboter begegnen sich Auge und Auge.

Abklatschen

Die Gruppe ist in zwei gleich große Gruppen eingeteilt, die sich an einer Linie entlang aufgestellt in einigem Abstand (mind. zehn Meter) gegenüberstehen. Alle strecken die rechte Hand aus. Ein/e Spieler*in beginnt und klatscht nacheinander an drei Hände des gegnerischen Teams. Der/die Dritte versucht, den/die Spieler*in durch Anticken zum Mitglied der eigenen Mannschaft zu machen. Der/die Spieler*in kann das vermeiden, indem er/sie zurück läuft zum eigenen Team und es erreicht, ohne angetickt worden zu sein.

Kamelrennen

5er- oder 6er-Gruppen. Aufgabe: Ein Kamel aus allen Gruppenmitgliedern bauen, das nicht mehr als 6 Beine hat. Die Kamele laufen um die Wette zu einem Brunnen ...

»Spießbrutenlauf«

Alle Konfis bilden eine Gasse – Arme waagrecht. Der/die erste Konfi läuft durch, die Arme der »Gassenkonfis« bewegen sich in letzter Sekunde nach oben oder (sicherer!) nach unten weg.

Stuhlkreisen

Alle stehen hinter ihrem Stuhl, der auf das vordere rechte Bein gestellt wird. Per Hip-Hop-Kommando nach links (hip) oder rechts (hop) zum nächsten Stuhl weitergehen – kein Stuhl darf auf alle Beine fallen. Jede/r Konfi darf nur einen Arm/Hand benutzen.

»Gordischer Knoten«

Alle im Kreis fassen sich mit geschlossenen Augen an den ausgestreckten Händen. Ein Knoten entsteht, der ohne Loslassen aufgelöst werden muss.

Ballontanzen in Kleingruppen

Jede Kleingruppe (vier bis fünf Personen) bekommt einen Luftballon. Alle Mitglieder der Kleingruppe fassen sich an den Händen, dürfen einander nicht loslassen, müssen den Ballon mit Armen, Schultern, Kopf, Füßen in der Luft halten.

Bodyguard

Alle sitzen im Kreis. In der Mitte eine VIP und ihr Bodyguard, Letzterer muss verhindern, dass die VIP mit einem Softball (!) abgeworfen wird.

Gelingt der Abwurf, wird die VIP zum Bodyguard und der/die Abwerfer*in zur VIP.

Crashtest

Alle bilden eine Gasse. Am Ende der Gasse spannen zwei oder vier Mitspieler*innen eine Decke wie eine Wand auf. Nacheinander laufen die Mitglieder der Gruppe durch die Gasse und mit verbundenen Augen auf die Wand zu ...

Auf Stühlen aus dem Raum ...

Jeder steht auf einem Stuhl irgendwo im Raum – und zwar so weit von den anderen entfernt, dass er/sie nicht auf einen Nachbarstuhl treten kann. Ausnahme: Zwei Spieler*innen stehen dicht nebeneinander. Ziel: Alle müssen aus dem Raum, ohne den Boden zu berühren, nur mit Hilfe der Stühle – aber: Reden darf man nicht ...

Gruppenscrabble

Zu einem vorgegebenen Themenwort wird auf dem Boden im Stuhlkreis ein Scrabble gelegt. Mit dem Ergebnis kann man weiterspielen ...

Die schnellen Bälle ...

Die gesamte Gruppe oder auch Teilgruppen bekommen jeweils drei Bälle. Ziel: Jeder der Bälle muss jede Handfläche der Gruppe so schnell wie möglich berührt haben ...

Immer im Viereck rum (Plenum)

Jeder der Gruppe hat die Augen verbunden. Alle halten sich an einem Seil fest und müssen nun versuchen, ein Quadrat zu bilden. Anschließend noch einen Kreis. Welcher Mannschaft gelingt dies am besten? Ggf. kann das Quadrat oder der Kreis auf dem Boden vorgezeichnet werden und ein Eckpunkt/Startpunkt/Ausgangspunkt festgelegt werden.

(Lösungsmöglichkeit: Anzahl der TN durch vier teilen und abzählen, um die Eckpunkte festzulegen, die sich dann nach außen lehnen)

Schreien-Gröhlen-Kreischen (zwei Gruppen)

Zwischen Mannschaft A, die sich aufgeteilt in einer Entfernung von ca. 20 Metern aufstellt, befindet sich Mannschaft B. Die eine Mannschaftshälfte von Gruppe A bekommt nun Begriffe gesagt, die sie der anderen Mannschaftshälfte zurufen muss. Die gegnerische Mannschaft B versucht durch lautes Geschrei, dies zu verhindern. Wie viele Wörter können innerhalb einer fest definierten Zeit übermittelt werden? Anschließend wird gewechselt.

Blinder Griff (3 Gruppen)

Bei 3 Mannschaften (Äpfel-, Zitronen-, Apfelsinenmannschaft) läuft jeweils eine Person mit verbundenen Augen auf einen Tisch zu. Dort liegen mehrere Äpfel, Zitronen und Apfelsinen. Es dürfen nur die eigenen Obstsorten mitgenommen werden. Die jeweilige Obstsorte muss in einen Korb gelegt werden. Die anderen Gruppenmitglieder können durch Zurufe dirigierend eingreifen.

Deckenspiel (3 Gruppen)

Die Gruppe nimmt auf einer Decke Platz. Die Decke kann ggf. soweit zusammengeschlagen werden, dass die Gruppe gerade noch so Platz hat (Schwierigkeitsgrad erhöht). Nun muss die Gruppe die Decke wenden, ohne die Decke zu verlassen.

Stab absenken (3 Gruppen)

Ein Stab (Besenstiel) liegt auf den Fingern der Kinder und muss abgesenkt werden, ohne dass ein Kind den Stab nicht mehr berührt.

Koordination (3 Gruppen)

Bei diesem Koordinationsspiel steht ein Kandidat mit jeweils einem Fuß auf einem Brett. An den zwei Brettern sind jeweils Seile angebracht. Der Kandidat hebt ein Bein an, die Gruppe zieht das Brett ein Stück in eine Richtung, die Person senkt das Bein wieder. Anschließend ist der andere Fuß dran. Wie lange braucht die Gruppe, um den Kandidaten über eine markierte Strecke zu bringen? Ein Schiedsrichter wertet jede Bodenberührung mit einem Minuspunkt.

Spinnennetz

Ein Netz mit möglichst vielen verschiedenen Öffnungen. Je nach Variante Augenbinden und andere Hilfsmittel. Das Spinnennetz ist mittlerweile ein Klassiker unter den Initiativspielen. Es bietet eine Vielzahl von Variationen und Auswertungsmöglichkeiten. Schließlich ist sein hoher Symbolgehalt sehr beliebt. Ein Spinnennetz ist leicht und billig herzustellen und praktisch überall mit hinzunehmen. Die Gruppe muss versuchen, durch verschiedene Öffnungen eines aus Seilen gespannten Netzes zu klettern, ohne diese zu berühren. Die ganze Gruppe muss durch das Netz hindurch, ohne einen Faden zu berühren.

Regeln:

- 1.) Jede Öffnung darf nur ... mal benutzt werden (je nach Gruppengröße).
- 2.) Berührt jemand den Faden, so
 - müssen alle noch mal von vorne anfangen.
 - muss der- oder diejenige von vorne anfangen.
 - müssen alle Personen, die zu diesem Zeitpunkt mit demjenigen in Berührung standen, von vorne anfangen.

Jedes Loch im Netz entspricht einer neuen Fähigkeit (Produkt etc.) im Team. Indem eine Person durch dieses Loch gereicht wird, ohne das Netz zu berühren, heißt dies, dass sie diese Fähigkeit bestens meistern kann. Jede Berührung mit dem Netz drückt ein Problem, einen Verlust oder gar Rückschritt (in alte ungewollte Gewohnheiten) aus.

Auswertung:

Oft wird bei dieser Initiative schnell vergessen, welchen Beitrag, welche Bedürfnisse der Einzelne hat. Alles wird ungefragt der Aufgabe untergeordnet.

- Was ist wichtiger: Die Konzentration auf die Aufgabe oder auf die Mitglieder/Partner?
- Welche Gewohnheiten wollen wir hinter uns lassen?
- Welche neuen Fähigkeiten wollen wir erreichen?

Bemerkungen:

Es sollte stets auf beiden Seiten gesichert werden. Über oder unter dem Netz passieren, ist nicht erlaubt, ebensowenig wie Luftsprünge und Saltos durch das Netz.

Drei Leute mit drei Füßen

Dreiergruppen sollen sich über eine bestimmte Strecke gemeinsam bewegen – allerdings unter der Bedingung, zugleich nie mehr als drei Füße auf dem Boden zu haben (Schiedsrichter).

Variante:

Vier Leute mit höchstens zwei Händen und drei Füßen auf dem Boden.

Fummelkiste – Kimspiel für zwei (drei Gruppen)

Material: vier Fummelkisten, geschlossen, mit einem Loch / zwei Löchern auf jeder Seite, verschiedene Materialien zum Anfassen (Stein, Papier, Ton). Verschiedene runde Gegenstände, die durch Fühlen erkannt werden sollen.

- 1.) Zu zweit müssen zwei Gegenstände, die zueinander passen (z.B. Glas und Schraubdeckel, Bleistift und Anspitzer, Ei und Eierbecher, Flasche und Schraubverschluss, zwei Duplosteine ...), in der Kiste gefunden und zusammengebaut werden.
- 2.) Je fünf TN einer Gruppe stellen sich an die gegenüberliegenden Kistenseiten. Wenn die ersten beiden die erste Kombination gelöst haben, suchen die nächsten beiden. Erweiterung:
- 3.) In der Kiste liegt eine Tonkugel, aus der zu zweit etwas geformt werden soll.
- 4.) Zu zweit (gemeinsam den Stift führen) wird mit einem Stift eine Figur gemalt. Vorher wird ein Zettel gezogen, auf dem steht, was gemalt werden soll.

Haus – Baum – Hund (Partnerübung)

Paare malen »blind« ein Bild. Jedes Paar soll mit geschlossenen Augen – und indem die Partner den Filzstift/Pinsel gemeinsam anfassen – ein Haus, einen Baum und einen Hund und ihren Namen zusammen malen.

Fährspiel: Wolf-Ziege-Salat (zwei bis drei Gruppen)

Es war einmal ein Fährmann, der musste einen Wolf, eine Ziege und einen Salatkopf von einem Flussufer zum anderen bringen (in Gruppen zu vier

Konfis und ein Bettlaken mit vier Enden, Stofftiere [oder ausgeschnittene Bilder] Wolf und Ziege, echter Salatkopf, zwei Bänder als Uferbegrenzung). Er kann aber immer nur einen zur Zeit transportieren und muss aufpassen, dass er nicht den Wolf mit der Ziege oder die Ziege mit dem Salat zurücklässt, weil sie sonst gefressen werden. Die Zeit wird gestoppt.

Flussüberquerung

Eine Gruppe von fünf KonfirmandInnen bekommt drei Teppichfliesen und die Aufgabe, einen Fluss (oder eine Wüste mit Treibsand – weit genug, so dass nicht drei Sprünge auf die Fliesen reichen, um die Wüste / den Fluss zu überqueren) zu überqueren. Niemand darf unterwegs den Boden berühren. Wer es dennoch tut, muss wieder zurück. Verschärfung: Jeder TN ist auf eine ausgeloste Weise eingeschränkt (nicht sehen, nicht hören, Arme nicht bewegen, nur ein Bein bewegen ...).

Rückenbilder malen

Alle stellen sich in zwei Reihen hintereinander auf. Der Letzte bekommt jeweils ein einfaches Bild gezeigt und muss es seinem Vordermann auf den Rücken malen. Dieser wieder weiter ... Vorne malt der Erste das Bild auf ein Blatt Papier. Beide Bilder werden verglichen. Variante: Am Ende wird nur gesagt, was das Bild darstellt.

Transportring (3 Gruppen)

Ein Ring mit z.B. 5 Schnüren daran wird vorbereitet, so dass er von 5 Konfis gespannt getragen werden kann. Nun sollen z.B. Tennisbälle von einem Eimer in einen anderen Eimer transportiert werden über eine bestimmte Strecke. Mehrere Gruppen können gegeneinander antreten. *(Dieses Spiel verdanken wir unserem Kollegen Rainer Franke, PTI-Nordelbien, und unserer Kollegin Stefanie Warnke.)*

Kontrakte in der Konfirmandenarbeit

EINLEITUNG

Zur Situation gegenwärtiger Konfirmandenarbeit gehört nach unserer Einschätzung auch Folgendes: Was es heute bedeutet, Konfirmandin bzw. Konfirmand zu sein, versteht sich nicht einfach von selbst. Dieser Satz gilt nach unserer Wahrnehmung nicht nur für Konfirmandinnen und Konfirmanden, sondern auch für alle anderen am Arbeitsfeld KU Beteiligten: für Eltern, Kirchenvorstände und Unterrichtende. Zu vielgestaltig sind Organisationsformen und Zielsetzungen für die Konfirmandenarbeit geworden, als dass Kirchenvorstände oder Eltern heutige Konfirmandenarbeit auf dem Hintergrund ihrer eigenen KU-Erfahrungen wie selbstverständlich angemessen verstehen könnten. Auch die in der Schule unter den Jugendlichen ausgetauschten Informationen über den KU in Nachbargemeinden spiegeln häufig wenig verlässlich die Wirklichkeit, die die Jugendlichen in ihrer eigenen Gemeinde erwartet.

Wie kann man mit solch einer Situation der Diffusität sinnvoll umgehen? Eine Möglichkeit besteht darin, zu versuchen, sie durch Kontrakte für alle Beteiligten transparenter zu machen. Der Prozess eines Kontraktabschlusses bietet die Möglichkeit, Erwartungen und Wünsche verschiedener Personen(gruppen) aneinander zu formulieren und sich über konkrete Absprachen für ein gemeinsames Unterfangen zu verständigen. Ziel ist, dass alle Beteiligten wissen, was sie voneinander zu Recht erwarten können und was nicht.

KONZEPTIONELLE ÜBERLEGUNGEN

Was ist eigentlich ein Kontrakt?

Die Funktion eines Kontraktes ist es, Verbindlichkeit unter Kontrakt-

partnerinnen und -partnern zu begründen. In einem Kontrakt verbinden sich Personen(gruppen), um ein klar begrenztes, gemeinsames Vorhaben nach allen Beteiligten bekannten Regeln durchführen zu können. Das Charakteristische für einen Kontrakt in bezug auf die Begründung von Verbindlichkeit liegt in Folgendem: Die Entscheidung, ob bestimmte Personen(gruppen) sich zwecks eines Vorhabens durch einen Kontrakt verbinden wollen, trifft jede Person(engruppe) letztlich unabhängig von der Entscheidung der anderen Beteiligten. Nur wenn alle Beteiligten sich für das anvisierte Vorhaben entscheiden, kommt es zu einer Verbindung der Personen(gruppen) in einem Kontrakt und entsprechend zur Durchführung des Vorhabens unter Beteiligung dieser Personen(gruppen).

Es gibt andere Formen der Begründung von Verbindlichkeit unter Personen(gruppen). Sie lassen das Charakteristische des Kontrakts deutlicher hervortreten. Deshalb führen wir sie kurz an:

Eine andere Möglichkeit der Begründung von Verbindlichkeit ist das Gebot. Beim Gebot geht der bzw. die Gebietende davon aus, dass das Tun des Gebotenen letztlich nicht in der Entscheidung dessen steht, an den sich das Gebot richtet. Die Verweigerung des Gebotenen bedeutet eine Infragestellung der Autorität des bzw. der Gebietenden.

Eine weitere Möglichkeit der Begründung von Verbindlichkeit ist die Sitte. Bei der Sitte ist davon auszugehen, dass die Frage, ob einer Sitte gefolgt wird oder nicht, gar nicht erst entsteht. Die Sitte begründet eine im wahrsten Sinne des Wortes selbstverständliche Verbindlichkeit.

Im Gegenüber zu diesen beiden anderen Formen der Begründung von Verbindlichkeit ist, so hoffen wir, Folgendes deutlich geworden: Der Kontrakt begründet Verbindlichkeit, indem er eben diese Verbindlichkeit (nur) als eine Möglichkeit darstellt. Er geht nicht davon aus, dass das im Kontrakt anvisierte Vorhaben sich von selbst versteht. Gerade dadurch erhöht er aber seltsamerweise die Verbindlichkeit des im Kontrakt Geregelter.

Voraussetzung für einen Kontraktabschluss – und das ist für unseren Zusammenhang sehr wichtig – ist nicht, dass den beteiligten Personen(-gruppen) die gleiche Machtfülle zukommt, sondern vielmehr dass alle Beteiligten darin übereinstimmen, sich gegenseitig als Handlungssubjekte von gleicher Würde anzuerkennen. In der Anerkennung dieser Gleichheit der Würde liegt das Motiv für alle Personen(gruppen), insbesondere aber für die von höherer Machtfülle, die Ausübung ihrer Macht allein im

Rahmen der durch den Kontrakt gesetzten Grenzen auszuüben, da alles andere letztlich zu einer Verletzung der Würde der Kontraktpartnerinnen und -partner führen würde.

Rahmenkontrakte und Gruppenkontrakte

Wir schlagen vor, für die Konfirmandenarbeit zwischen Rahmenkontrakten einerseits und Gruppenkontrakten andererseits zu unterscheiden:

Rahmenkontrakte stecken den Rahmen ab, innerhalb dessen die Arbeit beteiligter Personen(gruppen) geschieht. Sie verpflichten Unterrichtete und Unterrichtende. Sie werden von Unterrichtenden bzw. KU-Teams in den Prozess eines Kontraktabschlusses eingebracht. Sie enthalten die Regelungen, die nach Ansicht der jeweiligen Unterrichtenden für das Gelingen ihrer Konfirmandenarbeit unverzichtbar sind. Regelungen der Rahmenkontrakte sind deshalb auch prinzipiell nicht diskutabel. Wer sich an der Konfirmandenarbeit dieser Gemeinde beteiligen möchte, muss sich auf die im Rahmenkontrakt festgelegten Regelungen einlassen. Vielleicht stellt sich bei dem einen oder der anderen an dieser Stelle ein gewisses Unwohlsein ein: Ist das nicht doch sehr autoritär, solche Vorgaben zu machen? Wir teilen dieses Unwohlsein und nehmen es als Anregung, genau zu prüfen, ob eine bestimmte Regelung wirklich unverzichtbar für das Gelingen meiner Konfirmandenarbeit ist oder ob dahinter eventuell ein Wunsch nach einem möglichst reibungslosen KU oder nach einem an den Lebensformen der sogenannten Kerngemeinde orientierten Beteiligungsverhalten von Eltern und Jugendlichen steht. Auf solche »autoritären« Rahmenkontrakte zu verzichten, erscheint uns letztlich nicht praktikabel. Unterrichtende wollen mit ihrem KU etwas Bestimmtes. Das sollen sie möglichst offensiv vertreten, damit für alle anderen Beteiligten transparent wird, worauf sie sich eigentlich einlassen, wenn sie sich zu diesem KU anmelden.

Wir stellen uns vor, solche Rahmenkontrakte mit Konfirmandinnen und Konfirmanden, aber auch mit ihren Eltern oder mit ehrenamtlich bzw. hauptamtlich Mitarbeitenden abzuschließen. Beispiele für solche Rahmenkontrakte finden Sie auf den folgenden Seiten.

Von den Rahmenkontrakten sind die Gruppenkontrakte grundsätzlich zu unterscheiden. Mit den Gruppenkontrakten regelt die Gruppe die Ge-

staltung der Beziehungen der Gruppenglieder untereinander. Sie werden deshalb von der Gruppe selbst erarbeitet. Unterrichtende machen in bezug auf diese Gruppenkontrakte keine inhaltlichen Vorgaben. Sie bieten vielmehr (nur) eine Methode der Kontrakterarbeitung an. Ihre Rolle im Zusammenhang eines Gruppenkontraktabschlusses ist die einer aufmerksamen, wertschätzenden und zu Klärungen helfenden »Begleitperson«. Diese Rolle kommt Unterrichtenden in bezug auf die Gruppenkontrakte nicht nur während des Kontraktabschlusses, sondern auch im weiteren Umgang mit dem Kontrakt zu.

Ideen für Rahmenkontrakte

Formulierungsideen für einen Rahmenkontrakt mit Konfis:

Du hast das Recht,

- an zwei Wochenendfreizeiten (Fr-Sa) teilzunehmen.
- zusammen mit deiner KU-Gruppe drei Wunscht Themen für den KU auszuwählen.
- zusammen mit deiner KU-Gruppe vier Gottesdienste so zu gestalten, wie ihr möchtet.
- dir einen Praktikumsplatz in unserer Gemeinde selbst auszuwählen.
- mit deinem Pfarrer/deiner Pfarrerin persönlich über das zu reden, was dir wichtig ist, ohne dass er/sie den Inhalt dieses Gesprächs irgendeinem anderen Menschen weitersagen darf.
- alle Termine deiner Konfi-Zeit frühzeitig zu erfahren.
- den KU-Beirat einzuberufen.
- konfirmiert zu werden.

Du hast die Pflicht,

- an allen Treffen der Gruppe teilzunehmen und nur aus Krankheitsgründen zu fehlen.

- die Termine für die Freizeiten von allen anderen Verpflichtungen freizuhalten.
- an einem unserer Gottesdienstteams teilzunehmen.
- deine Materialien zu den Treffen der Gruppe mitzubringen.

⇒ Unterschriften von Unterrichtenden und Konfi

Formulierungsideen für einen Rahmenkontrakt mit Teamer*innen:

Worauf du dich verlassen kannst ...

- Ein Team, das dich unterstützt.
- Ein Vorbereitungstreffen pro Woche (zwei Stunden), um dich auf den KU vorzubereiten.
- Fertig ausgearbeitetes Arbeitsmaterial.
- Bei Problemen und Fragen: einen hauptamtlichen Ansprechpartner/ eine hauptamtliche Ansprechpartnerin deiner Wahl, der/die dir zuhört und Lösungen mit dir sucht.
- Zwei Mitarbeiterschulungen pro Jahrgang.
- Für die Zeit deiner Mitarbeit genießt du den gesetzlichen Versicherungsschutz.
- Die dir im Zusammenhang mit deiner Mitarbeit entstehenden Kosten übernimmt die Gemeinde.
- Du wirst in einem Gottesdienst in deine Arbeit eingeführt.

Worauf sich dein Team verlässt:

- Du nimmst regelmäßig an den Vorbereitungstreffen teil.
- Du arbeitest verantwortlich und regelmäßig im KU mit.
- Du bringst deine Ideen und Vorschläge ein.
- Du bemühst dich, mit den anderen Mitarbeiter(innen) zusammenzuarbeiten; gemeinsam mit ihnen versuchst du, entstehende Probleme zu lösen.

- Du verpflichtest dich, gemeinsame Absprachen einzuhalten und rechtliche Bestimmungen zu beachten.
- Du erklärst dich bereit, zwei Mitarbeiter(innen)schulungen zu besuchen.
- Zusammen mit dem KA-Team nimmst du am Einführungsgottesdienst teil.

Formulierungsideen für einen Rahmenkontrakt mit Eltern:

Schön, dass Sie Ihren Sohn oder Ihre Tochter zum KU in Ihrer Gemeinde anmelden. Ich freue mich auf die Gelegenheit, ihn oder sie etwas besser kennenzulernen.

Vielleicht ist es Ihnen ja schon bekannt, wie der KU in dieser Gemeinde organisiert ist. Ich schreibe es trotzdem noch einmal auf. Dann haben Sie es schwarz auf weiß:

- *Die Treffen der KU-Gruppe sind immer am »Wochentag« und zwar von »Uhrzeit« bis »Uhrzeit«.*
- *Der Gruppenraum ist immer schon »Zahl« Minuten vor dem Beginn unserer Treffen geöffnet, so dass Ihr Sohn oder Ihre Tochter dort schon kickern, Tischtennis spielen oder auch einfach nur Musik hören kann.*
- *Während der KU-Zeit werden wir auf zwei Freizeiten fahren. Die Termine der Freizeiten sind ... (beide Termine nennen).*
- *Im »Monat/Jahr« bieten wir den Jugendlichen ein Praktikum an. Sie können im Kindergarten, im Pflegeheim, in der Diakoniestation usw. eine Person für insgesamt fünf Stunden begleiten. Dafür fallen die Gruppentreffen in dieser Zeit aus.*
- *Ihr Sohn / Ihre Tochter wird mit anderen aus der Gruppe ein Gottedienstteam bilden. Diese Teams sind verantwortlich für die technische Organisation des Gottesdienstes (Glocken, Kollekte, Kerzen anzünden usw.) Sein oder ihr Team wird ungefähr alle vier Wochen »dran« sein.*
- *Elternabende bzw. -nachmittage haben wir für folgende Termine geplant: ... (Termine / Uhrzeit nennen):*
- *Die Konfirmation Ihres Sohnes oder Ihrer Tochter findet statt am ... (Termin/Uhrzeit nennen)*

- Was kostet Sie der KU? (XX € für das Unterrichtsbuch, XX € für eine Bibel, XX € für die Freizeiten etc. auflisten)
- Bitte lassen Sie mich wissen, wenn Sie finanzielle Unterstützung zur Deckung dieser Kosten benötigen. Danke!

Der KU macht Ihr Familienleben wahrscheinlich etwas komplizierter. Plötzlich ist da noch ein Termin pro Woche, der irgendwie im Rhythmus Ihres Familienlebens untergebracht werden muss. Ich bitte Sie sehr darum, eine regelmäßige Teilnahme Ihres Sohnes oder Ihrer Tochter an den Gruppentreffen und am Gottesdienstteam möglich zu machen. Der KU kann den Jugendlichen nur Spaß machen, wenn sie genug Zeit haben, sich kennenzulernen, wenn sie wissen, was läuft, wenn sie Erfolgserlebnisse haben, weil sie ein angefangenes Projekt zu Ende bringen können.

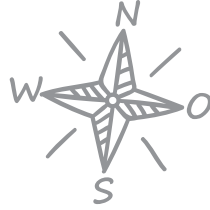
Der KU braucht Ihre Unterstützung. Vielleicht fragen Sie auch einfach mal Ihren Sohn oder Ihre Tochter, was sie eigentlich im KU gerade so machen? Bei Fragen oder Problemen sprechen Sie mich bitte an. Sie erreichen mich am einfachsten per »Kontaktdaten«. Danke!

Übrigens, zu den Elternabenden schicke ich Ihnen zwei Wochen vorher noch einmal eine Einladung. Der können Sie dann auch entnehmen, worum es an diesen Abenden geht. Am 3. Elternabend sind die Konfirmandinnen und Konfirmanden ebenfalls eingeladen.

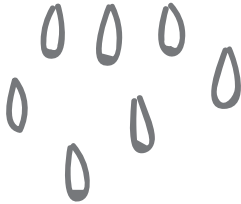
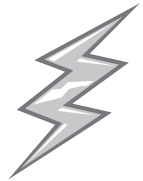
*Herzliche Grüße und bis bald!
(Unterschrift)*

Der Gruppenkontrakt:

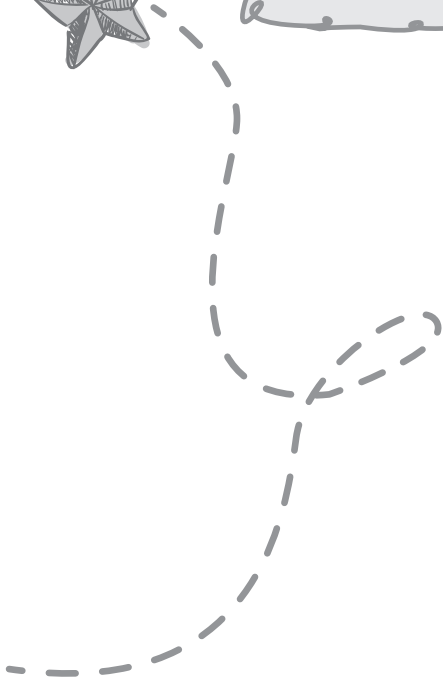
Alles, was Sie darüber wissen müssen, wie Sie einen Gruppenkontrakt herbeiführen können, finden Sie im Materialteil Kontrakte (Rätselspiel »Wer entführte den Grünen Giftzwerg?«). Viel Spaß damit! Probieren Sie es mal aus – es lohnt sich!



**Die 14
thematischen
Einheiten**



Handwritten text, possibly 'Hilf' or similar, written in a stylized, slanted font.



Gott – mach dir (k)ein Bild

EINFÜHRUNG

In unserer Themenerarbeitung gehen wir von einer einfachen Annahme aus:

Menschen, ob sie nun an Gott glauben oder nicht, tragen eine Reihe von Bildern von Gott in sich. In diesen Bildern sind ihre Erfahrungen mit Religion, Glauben, Gott, Kirche usw. eingefangen. Zugleich steuern diese Bilder ihre Deutungen von Erlebnissen: Sie sortieren sozusagen, welche Erlebnisse auf welche Weise zu Gott / Göttlichem in Bezug gesetzt werden.

Darin liegt die Kraft und auch die Macht dieser Bilder – und zugleich auch der Grund für ihre Ambivalenz: Ohne Bilder von Gott / Göttlichem können wir Erlebnisse kaum als religiöse deuten. Deshalb ist es gut, Gottesbilder im Kopf und im Herzen zu tragen. Darum ist auch die Bibel voller Bilder von Gott: Gerade weil Gott nicht »einfach so« in unserer Wirklichkeit vorfindlich ist, sind wir auf Bildrede, auf metaphorische Rede, angewiesen.

Zugleich gilt aber auch: Aufgrund unserer Gottesbilder deuten wir unter Umständen eben nur sehr bestimmte Erlebnisse religiös. Unsere Bilder legen Gott fest. Das Bilderverbot des AT warnt deshalb vor einer Festlegung Gottes auf ein bestimmtes Bild.

Das Bewusstsein für die Differenz zwischen unseren Gottesbildern und Gott selbst erzeugt eine Freiheit, Gott zu den unterschiedlichsten Lebenserfahrungen in eine konstruktive Beziehung setzen zu können. Unsere Einheit arbeitet deshalb gleichzeitig an der Profilierung und Relativierung der Gottesbilder der Konfis.

Wir heben die Gottesbilder der Konfis ins Bewusstsein und machen ihren jeweiligen Erfahrungsbezug deutlich. Durch ein kleines Spiel helfen wir den Konfis, die lebensdienliche Bedeutung der gerade genannten Differenz zu entdecken.

Das Ganze hat sich – in Ausschnitten dargestellt – in einer Gruppe so abgespielt:

Schlaglichter aus der Themenerarbeitung:

Wie anfangen ...

Über Gottesbilder zu reden, gehört nicht zum alltäglichen Gesprächsstoff. Deshalb agiert der Teamer mit dem ersten Clip als eine Art Eisbrecher: Sein Erzählen öffnet die Tür für Selbstreflexionen und den Austausch dazu.

Die Holzfliesen ...

»Holzfliesen?«, fragen Sie vielleicht, »was ist das? Und wozu?« Die Fliesen, die wir meinen, können Sie sich in jedem Baumarkt in der Holzabteilung zuschneiden lassen. Schauen Sie einfach nach, welches Holz gerade das billigste ist. Wir empfehlen Ihnen einfache, mit weißem Kunststoff beschichtete Platten, die in der Regel um 8,50 €/qm kosten. Darauf kann man am besten malen – und zwar mit Wachsmalern, Eddings, Buntstiften. Zugleich sind sie dick genug, um auch kleine Nägel usw. hineinschlagen zu können. Lassen Sie sich Fliesen in Größen zwischen 20 x 20 bis 33 x 33 cm schneiden – und zwar ungefähr doppelt so viele, wie Sie Konfis in Ihrer Gruppe haben.

Was machen Sie mit den Fliesen? Geben Sie jedem/jeder Konfi eine Fliese in die Hand. Bitten Sie sie, ihr gewähltes Gottesbild auf dieser Fliese darzustellen – durch Malen oder auch Basteln mit Holzstückchen, Streichhölzern, Teelichtern, Stofffetzen usw. Es gibt nur eine Bedingung: Die Darstellung darf nicht über den Rand der Fliesen hinausreichen. Sagen Sie den Konfis, dass Sie Ihre Fliese mit nach Hause nehmen können, nachdem sie – zusammen mit allen anderen – in der Kirche, im Gemeindehaus, in der Schule, in der Sparkasse ... ausgestellt worden ist.

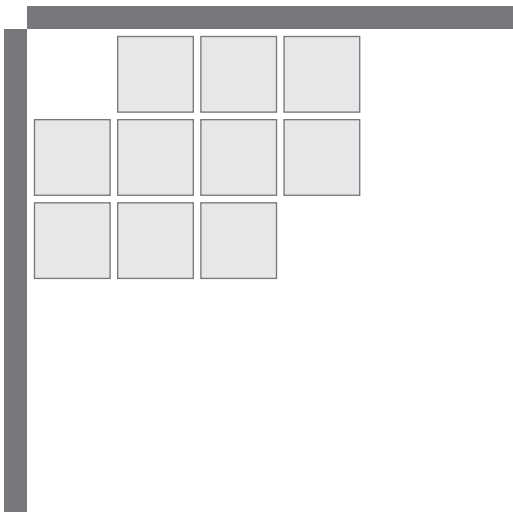
Warum wir mit den Fliesen arbeiten? Nun, einmal brauchen wir sie für unser Spiel. Dazu mehr weiter unten. Zum anderen werden Sie aber feststellen: Das Material lädt Konfis dazu ein, die Aufgabenstellung viel ernster zu nehmen, als wenn Sie mit Papier arbeiten: Die Fliese ist Mate-

rial für ein »echtes Kunstwerk«. Und irgendwie ist das allen klar. Sollte es jedoch keinen Baumarkt in erreichbarer Nähe für Sie geben: Sie können alternativ auch mit zugeschnittenen Pappkartons oder stärkerem Papier (nicht unter 160 g) arbeiten. Ist nicht so schön – funktioniert aber auch einigermaßen.

... und was wir damit machen:

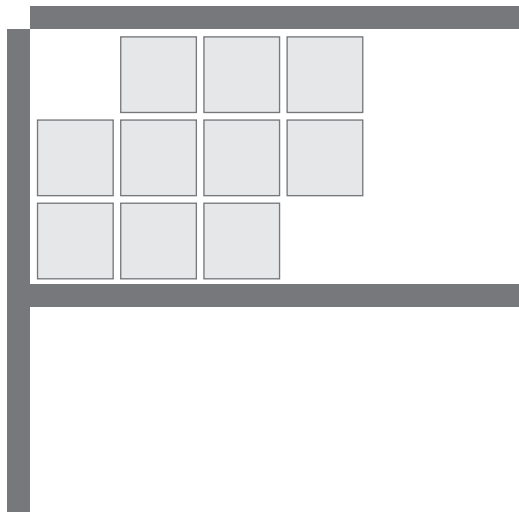
Sind alle Fliesen gemalt oder gebastelt, bitten wir die Konfis, sich zwei bis drei Partner*innen zu suchen. Mit diesen sitzen sie zusammen und überlegen: Welche Handlungen wären eigentlich typisch für den Gott, der auf Hennings Fliese zu sehen ist? Sie sammeln so lange, bis sie maximal vier »Tuwörter« gefunden haben, die Henning überzeugen. Sie halten je ein Wort mit einem Edding an einer Kante der Fliese fest. Dann kommt der oder die nächste dran.

Sind alle Fliesen beschriftet (und sind noch weitere Gruppen-fremde Fliesen hergestellt worden – siehe dazu den Verlaufsplan) und nummeriert durch Klebepunkte (siehe dazu ebenfalls den Verlaufsplan), beginnt das Schiebespiel: Auf dem Boden im Plenumsraum liegt ein aus zwei Baulatten zusammengenagelter rechter Winkel. In diesen rechten Winkel legen die Konfis ihre Fliesen – vielleicht immer vier oder fünf in einer Reihe. Das sieht dann so aus:



Was man hier nicht so gut erkennen kann: Die Position 1 oben links in der Ecke ist frei geblieben.

Liegen alle Fliesen im rechten Winkel, wird mit Hilfe einer weiteren Baulatte der Eindruck eines Rahmens erzeugt. Das sieht dann so aus:



Wichtig ist, dass der Platz oben links frei bleibt. Denn den brauchen wir für ...

... das Schiebespiel:

Wir bringen eine Reihe von Geschichten mit in den KU, jeweils mit unterschiedlichem emotionalem Gehalt.

Beispiele:

1. Jens hat in der Mathearbeit eine drei. Dadurch bleibt er nicht sitzen.
2. Carolin hat sich beim Reiten verletzt. Sie liegt mit einer Gehirnerschütterung im Krankenhaus.
3. Die Schwester von Maik heiratet am kommenden Samstag. Alle freuen sich auf eine Riesenparty.
4. Kristina ist traurig. Ihre Freundin Ann-Kathrin will mit ihr nichts mehr zu tun haben, weil sie mitbekommen hat, dass Kristina ein wichtiges Geheimnis ausgeplaudert hat.

5. Sie oder die Konfis haben bestimmt noch eigene konkrete »Geschichten aus dem Leben« im Kopf ...

Die Konfis überlegen nach jeder Geschichte: Wenn Kristina, Carolin, Maik oder Jens in ihrer jeweiligen Situation an Gott denken würden, das Gottesbild welcher Fliese würde für ihn oder sie an erster Stelle stehen? Wer eine Idee hat, schlägt eine bestimmte Fliese vor. Hat niemand eine bessere Idee, wird diese Fliese in den linken oberen Rand auf die »erste Stelle« geschoben. Bei jeder Geschichte werden unterschiedliche Bilder an die erste Stelle gerückt. Dabei ist uns eines besonders wichtig: Die anderen Bilder werden nicht beiseite geschoben oder gar weggelegt, sie werden lediglich von der ersten Stelle weg geschoben. Sie sind jedoch weiter da. Aber zuerst spielen wir das Schiebespiel mit den Konfis auf Zeit – als Wettspiel.

»Ach so! Bloß nix festlegen!«

Am Ende legen wir mit einer weiteren, unbearbeiteten Fliese die freie Fläche zu und warten ab, was passiert.

Viktoria (13): So einfach ist das?

Genau. So einfach. Wir stellen fest: wir müssen nichts mehr erklären. Es fällt den Konfis wie Schuppen von den Augen.

Sobald die letzte Fliese den freien Platz bedeckt und die letzte Geschichte vorgetragen ist, gibt es ein Aha-Erlebnis auf das andere:

»Ich würde das Bild mit ... auf den ersten Platz setzen.«

»Geht doch gar nicht mehr. Wir können nicht mehr schieben.«

»Stimmt. Jetzt ist Gott festgelegt.«

»Genau – und für Maik kann Gott nix bedeuten in seiner Situation. Also, die Fliese muss weg!«

»Genau. Du sollst dir kein Bild von Gott machen. Wenn wir unsere Gottesbilder im Kopf nicht mehr schieben können, gibt es nur noch ein Bild.«

»Stimmt. Und dann ist Gott festgelegt – und wir irgendwie auch.«

In sämtlichen Gruppen, mit denen wir dies ausprobiert haben, gab es ähnliche Diskussionen. Ohne dass wir noch einmal eingreifen. Aber selbstverständlich können Sie auch noch einmal auf die Wand mit der Themenformulierung verweisen (vgl. Verlaufsplan).

Der Brief...

Zugegeben: Die Idee ist nicht besonders originell – aber trotzdem gut: Wir binden den Sack dieser Einheit zu, indem wir den Konfis vorschlagen, einen Brief an Gott zu schreiben. Als Vorlage können Sie das Blatt aus dem Materialteil (M3) benutzen: Einfach farbig für jeden Konfi ausdrucken. In diesem Brief formulieren die Konfis, wie sie sich hier und heute Gott vorstellen – und warum das hier und heute für sie wichtig ist: Zu welcher »Geschichte« aus ihrem Leben passt dieses Gottesbild? So wenden die Konfis das Schiebespiel, das die Funktionalität von Gottesbildern für bestimmte Lebenssituationen zeigt, auf sich selbst an. Wenn der Brief geschrieben ist, wird er zusammengefaltet und auf S. 13 ins Konfibuch geklebt. Wir locken die Konfis mit der Vorstellung, dass es interessant sein könnte, in zwei oder drei Jahren noch einmal nachzulesen, wie sie sich Gott heute vorgestellt haben. Wichtig: Der Briefinhalt wird auf keinen Fall öffentlich gemacht – auch dann nicht, wenn ein/e Konfi das möchte.

WICHTIG: Denken Sie an den Hinweis an Ihre Konfis zur Jesus-Akte. Lesen Sie dazu die Einleitung zur Einheit »Der Prozess« und das Vorwort im Konfi-Buch!

Verlaufsplan: Gott – mach dir (k)ein Bild

(2 x ca. 60 Minuten)

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
1	Vor Beginn 30 Min.	Plenumsraum	<ul style="list-style-type: none"> • Vorbereitung • Raumarrangement herstellen • Obst und Getränke für die Pause vorbereiten • Playlist abspielen • Konfis empfangen 	Smartphone mit Playlist Boxen Laptop und Beamer
2	15 Min.	Plenum, Sitzkreis	<ul style="list-style-type: none"> • Eingangsritual • Anwesenheit • KU-Bibel • Absprachen • Spiel 	
3	5 Min.	Plenum, Sitzkreis zur Leinwand geöffnet	Teamerclip 1: »Worum es heute geht, wird euch Leon in seinem Clip erzählen.«	Leinwand, Beamer, Laptop, Boxen
4	10 Min.	KuK: Homegroup	Unterrichtende* r: »Okay, das war der Teamerclip zum Thema – jetzt seid ihr dran: Schaut auf die Seite 7 in eurem Buch. Da könnt ihr herausfinden, wie es weitergeht. Haltet eure Meinungen zum Clip fest. Bitte tauscht euch anschließend über eure Gedanken zum Clip aus:«	

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<ul style="list-style-type: none"> • <i>Wie habt ihr euch Gott vorgestellt, als ihr im Kindergarten wart?</i> • <i>Was hat sich seitdem verändert?</i> <p><i>Jeden und jede von euch bitte ich: Halte auf der Seite »Mach was« (S. 8) zwei Gottesbilder aus deiner Homegroup fest, die du interessant findest – und ein oder zwei weitere, die du irgendwie seltsam findest, mit denen du nicht so viel anfangen kannst. Ihr könnt diese Gottesbilder in die Sammelkiste auf der Seite 8 durch Stichwörter festhalten.«</i></p> <p>Vergewisserung zur Klarheit des Arbeitsauftrags. Konfis arbeiten in Homegroups und halten ihre Ideen auf der Mach-was-Seite 8 fest</p> <p>Alternativ: Nr. 3 kann über QR-Code und Smartphones auch schon in der Homegroup durchgeführt werden</p>	<p>Konfibuch Smartphones</p> <p>M1 Homegroup (was ist eine Homegroup und wie finden Konfis ihre Homegroup)</p> <p>Die Arbeitsblätter für sämtliche Themen finden Sie im Downloadbereich der Homepage www.konfis-auf-gottsuche.de</p>
5	Unterrichtende	<p>Während die Konfis in ihren Homegroups arbeiten, hängt der/die Unterrichtende drei DIN-A3-Zettel an die Wand mit der Aufschrift: »Gott – Mach dir (k)ein Bild«.</p>		<p>M2 DIN-A3-Zettel mit Aufschriften (vor der Stunde erstellen)</p>

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
6	10 Min.	KuK: Plenum Stuhlkreis U: AA KuK bearbeiten AA in Kleingruppen	<p>Unterrichtende*r: »Okay – gibt's Fragen aus den Homegroups, die wir gemeinsam klären können?«</p> <p>Dann Verweis auf die drei Zettel an der Wand: »Darum geht's heute: Gott – mach dir (k)ein Bild! Vielleicht kennt ihr alle das Gebot aus der Bibel: Du sollst dir kein Bild von Gott machen. Und wahrscheinlich habt ihr alle gerade in den Homegroups gemerkt: Jeder und jede von euch hat sich schon längst einmal ein Bild von Gott gemacht. Das geht gar nicht anders. Und wenn es gar nicht anders geht, was soll dann dieses Gebot aus der Bibel? Daran arbeiten wir heute!</p> <p>Eure eigenen Bilder von Gott habt ihr schon angefangen zu sammeln. Bevor wir daran weiter arbeiten, brauchen wir zunächst noch ein paar andere Bilder von Gott. Dafür braucht ihr die Seiten 8 - 10 in euren Konfibüchern:</p> <p>Da findet ihr einmal einen Link zu einer Spotify-Playlist mit Songs, in denen es irgendwie auch um Gott geht.</p> <p>Und ihr findet ein paar Texte aus der Bibel, die Bilder von Gott malen. Ihr könnt euch die Texte auch mit Hilfe des QR-Codes vorlesen lassen.</p> <p>Bitte sucht euch jetzt zwei oder drei Leute, mit denen zusammen ihr die Songs anhört und die Bibeltex te lest oder anhört.</p>	Konfibuch Smartphones Kopfhörer

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<p>Benutzt am besten eure Kopfhörer! Findet heraus, wie ihr die Gottesbilder aus den Songs und Texten auf den Punkt bringen könntet. Haltet dann die Ideen, die ihr dazu habt, ebenfalls in der Sammelkiste auf Seite 8 mit einem Stichwort fest. Alles klar?</p> <p>Konfis sammeln weitere Gottesbilder in ihre Sammelkisten im Konfibuch. Evtl. kann es hilfreich sein, am Ende dieser Phase die entstandenen Ideen im Plenum zu sammeln und zu vergleichen.</p>	
7	20 Min.	<p>KuK: Stuhlkreis U: AA KuK: bearbeiten AA in Einzelarbeit</p>	<p>Unterrichtende*r: »Im nächsten Schritt geht es jetzt darum, eines der Bilder, die ihr gesammelt habt, für andere sichtbar zu machen. Dazu braucht ihr diese Fliesen. Ihr könnt sie bemalen mit einem Bild, ihr könnt sie bebauen, ihr könnt etwas darauf basteln. Eurer Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Alles, was ihr malt oder bastelt, muss auf die Fliese passen. Das ist wichtig. Nichts darf über die Ränder der Fliese hinausgehen. Also: Schaut noch einmal in eure Sammelkiste im Konfibuch und entscheidet: Welches Gottesbild wollt ihr auf die Fliese bringen? Ihr könnt frei auswählen ...«</p>	<p>Konfibuch Holzfliesen (aus dem Baumarkt: zugeschnitten auf eine Größe zwischen 20 und 33 cm Kantenlänge, weiß beschichtet, für jede/n Konfi eine (siehe auch »Holzfliesen« im Einführungstext).</p>

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<p>Vergewisserung über die Klarheit des AA. Die Konfis arbeiten an ihren Holzfliesen in Einzelarbeit. Wenn alle fertig sind, kann es weiter gehen ...</p>	<p>Alles mögliche Kreativzeugs (Knete, Stifte, Wasserfarben, Stoff- und Wollreste, Nägel, Holzreste vom Baumarkt, ... und was Sie sonst so alles zum Basteln auf Ihrem Dachboden, in Ihrem Keller oder sonst wo finden. Übrigens: die Wertstoffsammlung Ihrer Stadt ist auch eine gute Bezugsquelle für Bastelmaterial.)</p>
8			Pause	

9	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
	15 Min.	KuK: Stuhlkreis U: begleitet die Homegroups im Hintergrund; dann U: AA	<p>Unterrichtende*: »Sucht euch zwei bis drei Personen, mit denen ihr jetzt gern weiterarbeiten wollt. Sucht euch dann einen Platz, an dem ihr ungestört seid. Schaut euch in Ruhe eure fertigen Fliesen an. Entscheidet, mit welcher Fliese ihr beginnen wollt. Versucht die Frage zu beantworten: »Was tut dieser Gott? Was ist eine »typische« Handlung für diesen Gott? Die Wörterliste in eurem Konfibuch auf S. 11 kann euch dabei helfen, passende Begriffe zu finden. Aber ihr könnt auch andere wählen. Wenn ihr passende Wörter gefunden habt, schreibt diese dann mit einem Edding auf den Rand der betreffenden Fliese – und zwar maximal ein Wort pro Randseite. Ihr könnt also insgesamt höchstens vier Wörter auf eure Fliese festhalten. So verfährt ihr dann auch mit den anderen Fliesen.«</p> <p>KuK suchen gemeinsam die vier Verben zu jeder Fliese.</p>	<p>Konfibuch für die Wörterliste, Fliesen, Eddings zum Beschriften (manche Konfis möchten nicht, dass ihre schöne Fliese beschriftet wird. In diesem Fall legen Sie einfach Tesakrepp aus: Die Konfis reißen ein Stück ab, kleben es auf den Fliesenrand und beschriften das Tesakrepp. Nach dem Unterricht ziehen sie das Tesakrepp wieder ab – voilà!)</p>

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
10	15 Min.		<p>Während die Konfis die Verben zu den Fliesen suchen und auf den Fliesenrändern festhalten, baut der/die Unterrichtende in der Mitte des Stuhlkreises eine Art Holzrahmen aus drei Baulatten auf: Zwei Baulatten werden in einem 90 Grad Winkel an den Enden aneinander gelegt. Hilfreich ist es, diese beiden Baulatten mit einem kleinen Winkeleisen zu verschrauben. Das erzeugt eine gewisse Stabilität, die das folgende Fliesenspiel erleichtert.</p> <p>Eine dritte Baulatte wird einfach irgendwo an das untere Ende einer der beiden verbundenen Baulatten gelegt. Sie bleibt verschiebbar und deutet einen Rahmen an. Die Eckposition an den beiden (mit dem Winkeleisen) verbundenen Baulatten ist im Folgenden als Position 1 bezeichnet.</p>	<p>Drei Baulatten – jede ca. 2 m lang (Baumarkt)</p> <p>Ein Winkel, um zwei Latten im rechten Winkel zu verbinden, Hammer und kurze Nägel mit großem Kopf.</p>
11	15 Min.	<p>KuK: zunächst Plenum, Sitzkreis, dann AG U: AA</p>	<ul style="list-style-type: none"> Die Konfis bringen ihre Fliesen mit zurück in den Stuhlkreis. Jede*r Konfi erhält von dem/der Unterrichtenden einen Klebepunkt, auf dem eine Nummer steht. Sie kleben den Klebepunkt mit der Nummer gut sichtbar auf ihre Fliese. Die Konfis legen ihre nummerierten Fliesen querbeet, also nicht in numerischer Abfolge, in unserem Rahmen aus. Wichtig: Die Position 1 (s.o.) bleibt frei. Liegen alle Fliesen, wird die verschiebbare Baulatte an die letzte Fliesenreihe herangeschoben. Damit ist der Rahmen markiert. Keine Fliese liegt jenseits einer Baulatte. 	<p>Nummerierte Klebepunkte – für jede Fliese einen Punkt</p>

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<p>Nun beginnt das Schiebispiel:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Auf unser Kommando versucht die Gruppe, die Fliesen durch Verschieben (jede/r Konfi verschiebt immer nur eine Fliese um einen Platz, beginnend mit Position Nummer 1, die ja frei geblieben ist) in die richtige Reihenfolge zu schieben: Fliese mit der Nummer 1 auf Position 1, rechts daneben Fliese Nummer 2, dann Fliese Nummer 3 usw. Dieses Spiel dient dazu, die Verschiebmöglichkeiten zu verstehen. Einen tieferen Sinn hat diese Phase nicht. (Wenn Ihnen noch nicht klar ist, worüber wir reden, erinnern Sie sich an diese kleinen Schiebispiele aus Ihrer Kindheit, bei denen Sie das vollständige Bild eines Schmetterlings durch Verschieben erreichen mussten. Unter https://de.wikipedia.org/wiki/15-Puzzle finden Sie Bilder für solche Spiele. Alles klar?) Sobald die Konfis das Prinzip des Spiels verstanden haben, beginnt Phase 2 der Arbeit mit dem Spiel: • Wir erzählen »Geschichten aus dem Leben« (einige Ideen zu Geschichten finden Sie im Einführungstext) Dann: »Bitte überlegt, welches Gottesbild von welcher Fliese für den/die Menschen in dieser Geschichte besonders hilfreich sein könnte. Wenn ihr euch als Gruppe einig seid, dann schiebt diese Fliese auf Platz 1.« 	

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<p>Die Konfis sammeln Ideen, begründen sie, treffen eine Entscheidung.</p> <p>Dann schieben sie wie zuvor die Fliese, auf die sie sich geeinigt haben, auf Position 1 (also abwechselnd immer einen Platz; s.o.)</p> <ul style="list-style-type: none"> Nach einer Weile (je nach vorhandener Zeit) legen wir eine »leere« Holzfliese (also ohne gestaltetes Gottesbild) auf den freien Platz und tragen eine letzte Geschichte vor – verbunden mit der Aufforderung – wie zuvor – zu überlegen, welches Gottesbild in dieser Situation auf Position 1 zu bringen wäre. Der (nicht mehr) freie Platz <p>Wir warten Spontanreaktionen der Konfis ab. Anschließend führen wir ein Gespräch über die Funktion des freien Platzes (s. dazu den Einführungstext).</p> <p>Zur Veranschaulichung können wir M2 Gottesbilder als Plakat hinzulegen: »Du sollst dir kein Bild machen!«</p>	<p>M2 Gottesbilder</p>
12	10 Min.	KuC: AG U: AA	<p>Teamerclip 2 anschauen – Raum für Reaktionen geben. Danach Überleitung zu M3 Gottesbilder »Brief an Gott«: In diesem Brief formulieren die Konfis, wie sie sich hier und heute Gott vorstellen – und warum das hier und heute für sie wichtig ist: Zu welcher »Geschichte« aus ihrem Leben passt dieses Gottesbild.</p>	<p>M3 Gottesbilder Boxen, Laptop und Beamer; Alternativ: Smartphones und Kopfhörer</p>

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			So wenden die Konfis das Schiebespiel, das die Funktionalität von Gottesbildern für bestimmte Lebenssituationen zeigt, auf sich selbst an. Wenn der Brief geschrieben ist, wird er zusammengefaltet und auf S. 13 ins Konfibuch geklebt.	Briefformular
13	5 Min.	Plenum	Schlussritual der Gruppe	

Wie wird das Leben gut?

VORBEMERKUNGEN ZU EINER ETHISCHEN TRILOGIE

Jüdisch-christliche Ethik stellt u.a. folgende Frage an das Leben der Menschen: Wie wird das Leben eigentlich gut?

Dabei geht es immer um die Dynamik von Gottes-, Selbst- und Welterkenntnis. Menschen, die sich aus einer Gottesbeziehung heraus verstehen, schreiten dieses dynamische Dreieck sozusagen an jedem Tag wieder neu ab. Dabei prägt sie die Hoffnung, am Ende des Tages vielleicht sagen zu können: »Das war gut. Das war's, was mir in der Spanne von Morgen bis Abend möglich war. Es war gut und segensreich für mich und die vielen Menschen, mit denen ich in meiner Welt verbunden bin, und auch für diejenigen, für die ich im großen Zusammenhang der Welt irgendwie mit verantwortlich bin.«

Dies sagen zu können, ist aus unserer Perspektive ein »irgendwie objektiver«, v.a. aber ein gefühlter Marker für ein gelungenes Leben. Weil dies sagen zu können, gerade angesichts des globalen Zusammenhangs, in dem wir leben, so unendlich kompliziert, vielschichtig und immer auch der Ambivalenz menschlichen Handelns nicht entzogen ist, nehmen wir uns für diese Grundfragen menschlicher Existenz so richtig Zeit.

Wir haben eine Trilogie zum Thema »Wie wird das Leben gut?« entworfen. Wir hoffen dabei auf Erkenntnisgewinn, die in Handlungsgewissheiten umgesetzt werden kann.

Wie bei einem Hausbau schärfen wir den Blick durch drei unterschiedliche Perspektiven (das Bild ist dabei ein wenig schief, da wir mit den Wänden anfangen und nicht mit dem Fundament. Wir bitten, dies um der Klarheit des Bildes willen in Kauf zu nehmen – Danke!).

Die Wände: »Wie wird das Leben gut – Teil 1« oder »Gutes Leben gibt's nicht ohne Begrenzungen«. In der Einheit verwenden wir nicht das Bild der Wand, sondern der Zäune ... Wir entfalten die Bedeutung der Zehn Gebote im Leben der Menschen vor 3.000 Jahren und fragen nach geeigneten Rahmenbedingungen, Regeln, eben: Wänden oder Zäunen für unser Zusammenleben.

Das Fundament: »Wie wird das Leben gut – Teil 2« oder »Wir leben von dem, was wir empfangen«.

Was ist eigentlich wirklich wichtig im Leben? Worauf stehe ich und gewinne festen Halt? Anhand der Geschichte vom reichen Kornbauern (Lukas 12) entwickeln wir exemplarisch ein Selbstverständnis, das durch die Grundhaltung geprägt ist: Wir leben von dem, was wir empfangen. Dies ist für uns eine säkulare Kurzformulierung der Vorstellungswelt, die in der reformatorischen Rechtfertigungslehre auf den Begriff gebracht worden ist.

Leben ins Haus bringen: »Wie wird das Leben gut – Teil 3« oder »Das Naheliegende tun«.

Das Haus ist gebaut. Jetzt müssen wir es mit Leben füllen: Die Tatsache, dass Menschen von dem leben, was sie empfangen, setzt aus sich heraus einen ethischen Appell: nämlich das dem anderen Menschen nicht vorzuenthalten, was er nur von mir empfangen kann.

Die Geschichte vom barmherzigen Samariter liefert uns hier die Grundlage zur Entfaltung des Zusammenhangs von Rechtfertigung und Heiligung.

Alle drei Themen stehen dabei für sich und können auch unabhängig voneinander bearbeitet werden. Wir empfehlen Ihnen aber diese Reihenfolge aus zwei Gründen:

1. Die Beschäftigung mit den Zehn Geboten sollten Sie deshalb an den Anfang stellen, da die Einheit mit der Arbeit an verbindlichen Gruppenkontrakten endet. Um mit Ihrer Konfigruppe im Laufe ihrer Konfirmadenzeit gut arbeiten zu können, brauchen Sie gruppendynamische Prozesse und verbindliche Kontrakte, die das Zusammenleben dieser Gruppe regeln. Sie sollten dies an den Anfang der Konfirmadenzeit stellen.
2. Teil 2 (Wir leben von dem, was wir empfangen) und Teil 3 (Das Naheliegende tun) bauen inhaltlich aufeinander auf. Erst, wer verstanden hat, was wirklich wichtig im Leben ist, kann danach fragen, wie der Empfangen-Charakter guten Lebens anderen zur Verfügung gestellt werden kann, damit das Leben auch für sie gut sein kann. In unserem Teamerinnenclip wird Nelli auf diesen Zusammenhang ebenfalls eingehen.

Wie wird das Leben gut? – Teil 1

ODER: GUTES LEBEN GIBT'S NICHT OHNE ZÄUNE. DIE ZEHN GEBOTE

Ein paar exegetisch-häretische Einleitungsgedanken zum Thema

Auf dem Hintergrund der Katechismustradition des Kirchlichen Unterrichts ist es verständlich, dass die Zehn Gebote in jedem Konfi-Buch auftauchen (in unserem ja auch!). In exegetischer Hinsicht halten wir dies jedoch für ein fragwürdiges Phänomen: Schließlich waren die Zehn Gebote ursprünglich kein Erziehungsinstrument zur Steigerung kindlicher oder jugendlicher Moral. Vielmehr richteten sie sich an erwachsene Männer, die aufgrund ihres Besitzes und ihrer Stellung in der Sippe die entscheidenden Machtpositionen im Gemeinschaftsleben besetzten. Einen Missbrauch dieser Macht auszuschließen und ihren verantwortungsbewussten Gebrauch zu fördern, war die Aufgabe der Zehn Gebote.

Konfirmand*innen sind weder Männer, sondern Jungen und Mädchen, noch besetzen sie die entscheidenden Machtpositionen in unserer Gesellschaft. Ihre Lebensphase stellt sie vielmehr vor die Aufgabe, erst noch ein Verhältnis zu gesellschaftlicher Macht und Verantwortung zu entwickeln bzw. diese Macht den Erwachsenen abzurufen.

Die Adressatenverschiebung von mächtigen Männern hin zu in ihrer Macht stark beschränkten Mädchen und Jungen ist für die Erarbeitung des Themas »Zehn Gebote« im Konfirmandenunterricht unserer Ansicht nach von entscheidender Bedeutung: Wer die Jugendlichen mehr oder weniger bruchlos zum Adressatenkreis der Zehn Gebote macht, wird in aller Regel folgende Reaktion provozieren: Die Jugendlichen werden die Gebote nicht in Frage stellen oder bekämpfen, sondern einfach als altmodisch oder auch als »im Großen und Ganzen schon irgendwie nicht falsch« links liegen lassen. Diese Reaktion zeigt ein intuitives (und exegetisch angemessenes) Bewusstsein der Jugendlichen dafür, dass sie mit diesen Texten eben nicht gemeint sind.

Das Gros heutiger Jugendlicher gewinnt eigene Werte weder durch Traditionsleitung (wie häufig noch in der Großelterngeneration) noch durch Traditionsbekämpfung (wie tendenziell in der Elterngeneration), sondern durch individuell gesteuerte Traditionsaneignung. Diese Aneignung geschieht durch eine in ihrem Modus schwer zu erhellende Verkoppelung von eigenen Erfahrungen, glaubwürdigen Personen und plausiblen vorfindlichen Werten. Die Zehn Gebote als eine solche Verkoppelung von Erfahrungen, Personen und plausiblen Werten darzustellen, ist Ziel der folgenden Themenerarbeitung.

Dieses Ziel soll erreicht werden, indem den Jugendlichen der Sitz im Leben der Zehn Gebote vor Augen geführt wird. Die Bilderwelt, welche die Themenerarbeitung als Sitz im Leben aufbaut, ist die der im Kulturland sesshaft gewordenen und Land besitzenden Bauern im zweiten Jahrtausend vor Christus. Die durch Landerwerb und Sesshaftwerdung in einem multikulturellen Kontext entstehenden Konflikte plausibilisieren die Forderungen der Zehn Gebote.

Ganz bewusst rekurriert der vorliegende Entwurf nicht auf die Bilderwelt, die sich mit dem Sinai bzw. dem Horeb verbindet. Stellt man nämlich die Zehn Gebote in diese Bilderwelt, so erscheinen sie unweigerlich als willkürliche göttlich-autoritäre Setzungen, denen jede Plausibilität fehlt. Themenerarbeitungen, die sich auf diese Bilderwelt beziehen, versuchen in aller Regel eine *nachträgliche* Plausibilisierung der Setzungen der Zehn Gebote durch Abmilderung des Autoritären zu erreichen: z.B. indem sie zu den »Zehn An-Geboten« uminterpretiert und degradiert werden. Dies ist exegetisch jedoch der falsche Weg: Denn die Zehn Gebote sind autoritäre Setzungen!

Der Rekurs auf die Bilderwelt sesshaft gewordener Bauern ist auf eine solche Uminterpretation der Gebote nicht angewiesen. Vielmehr kann im Rahmen dieser Bilderwelt der Sinn und die Notwendigkeit ihrer autoritären Setzung plausibel werden.

Neugierig geworden? Gut!

Dann kann es ja jetzt an die Vorbereitung gehen.

Vorbereitungen

1. Im Verlaufsplan führen wir sie recht detailliert durch »die Welt vor 3000 Jahren«. Die Konfis erarbeiten sich die wichtigsten Infos und den historischen Rahmen durch eigenständige Recherche. Dies wird durch QR-Codes hergestellt, die überall auf der Karte im Konfibuch auf S. 16-17 abgebildet sind. Wir empfehlen Ihnen, dies einmal mit Ihren Teamerinnen und Teamern als Vorbereitung selbst durchzuführen.

Wenn Sie nicht mit Smartphones und QR-Codes arbeiten wollen oder können, können Sie das Material auch in Papierform auf der Landing page (LP) ausdrucken. Dann sind vor allem Sie gefordert, die Konfis möglichst bildhaft in die Geschichte von Levi und seiner Sippe einzuführen.

2. Manche Unterrichtende zucken bei der Vorstellung zurück, dass die Konfis sich fiese und gemeine Sachen ausdenken, die teilweise sogar nicht jugendfrei sind. Dürfen die das? Und fördern wir dadurch nicht Gewalt, indem wir sie spielerisch »von der Leine lassen«? Wir denken nicht. Um die zerstörerische Wucht der Bedrohungen der damaligen Sippen nachvollziehen zu können, um so anschließend die herausgehobene Bedeutung der »Zäune« (s. Bild S. 14 und den ersten Nelli-Clip) für Konfis als wirklich wirksam erfahrbar werden zu lassen, brauchen wir diesen unmittelbaren Weg. Dadurch wird die Distanz zu den Dingen um 1000 v. Chr. unmittelbar aufgehoben. Und falls Sie jetzt noch immer nicht überzeugt sind, fragen Sie doch mal Ihre Konfis, welche Playstation-Spiele gerade aktuell angesagt sind ...
3. Manche Sätze der Zehn Gebote sind erklärungsbedürftig. Z.B. das Gebot: »Du sollst Vater und Mutter ehren ...« Konfis und manche Erwachsene auch beziehen dieses – wie auch alle anderen – unmittelbar auf sich als Adressaten der Zehn Gebote. Wenn Konfis das bei diesem Gebot tun, dann entwickeln sich daraus Sätze wie: »Man muss seinen Eltern immer gehorchen.« Es wird einige Eltern geben, die diesen Satz für gar nicht verkehrt halten – und tatsächlich sagen auch einige Konfis sehr unbekümmert: »Genau das ist auch richtig so.« Leider trifft das aber nun überhaupt nicht die eigentliche Aussage dieses Gebots. Es richtet sich an erwachsene freie Männer.

Wenn also deren Vater und Mutter angesprochen werden, die es zu ehren gilt, dann geht es hier weniger um eine Gehorsamsfrage, sondern vielmehr um gelingende Altersfürsorge. Tatsache war, dass aufgrund von Lebensmittelknappheit, Dürre oder Armut viele Sippen ihre Alten nicht mehr versorgen konnten. Und da sie für die Sippe nicht mehr produktiv waren und eben nicht mehr bei der Olivenernte helfen konnten, wurden sie dann und wann einfach am Wegesrand liegen gelassen. Wir haben Ihnen dafür keine Vorlage in unserer Einheit gemacht. Wir bitten Sie, dies dort einzubauen, wo es Ihnen sinnvoll erscheint.

4. Um die oben benannte Einbindung der Zehn Gebote in ihren historischen Kontext so vorzunehmen, dass die Relevanz der Texte nicht einfach verschwindet, betten wir sie in zwei Prozesse ein:
 - Zunächst machen wir deutlich, dass die Sätze der Zehn Gebote in einer männerdominierten Welt entstanden sind. Ein einfacher Perspektivenwechsel genügt hier: Würden die Sätze noch genau so lauten, wenn Mirjam im Zentrum der Sippe stehen würde? Vermutlich nicht. Zumindest das 10. Gebot: Du sollst nicht begehren deines Nächsten... würde sicher anders lauten. Wir wollen so darauf aufmerksam machen, dass die Rechtstexte des AT einer Sozialgeschichte unterliegen und sie in ihren unterschiedlichen historischen Kontexten bedeutsam waren, wir sie aber nicht einfach so bruchlos übernehmen können. Dies zweigen wir im zweiten Nelli-Clip, indem wir Jesus-Sätze als auf dem Fundament der Zehn Gebote aufgebaute Sätze etablieren.
 - So wie »die Welt vor 3000 Jahren« bedroht war, so ist auch die Welt, in der die Konfis leben, bedroht. Von der Methode her ähnlich – aber bei weitem nicht mehr so aufwändig wie noch im ersten Teil der Einheit (schließlich kennen sich Konfis in ihrer Welt besser aus als wir), bitten wir die Konfis, Bedrohungen ihrer Welt zu benennen und zu besprechen und auch hier wieder grüne Schutz-Sätze zu finden. Diese werden mit Jesus-Sätzen verknüpft und noch einmal an die Sätze der Zehn Gebote angebunden.

Im letzten Schritt finden die Konfis ihre TOP 5-Sätze, die unsere Welt unbedingt braucht. Nicht wenige Konfis haben hier vor allem Jesus-Sät-

ze aufgenommen in ihre TOP 5. Die »goldene Regel« taucht hier immer wieder auf und erschließt sich so unmittelbar für die Jugendlichen als bedeutsam.

Wie es weiter geht: Kontrakte - wie das Zusammenleben in unserer Gruppe gelingt

Damit sind wir allerdings noch nicht am Ende. Sinnvoller erscheint es uns, wenn Sie die Erkenntnisse dieser Einheit in die Erarbeitung von Gruppen-Kontrakten überführen. Aus unserer Sicht ist dies absolut wichtig, damit Sie eine stabile arbeitsfähige Gruppe entwickeln können.

Bitten Sie Ihre Konfis auf jeden Fall, am Ende der Kontraktentwicklung noch einmal auf ihre TOP 5 auf S. 21 zu gucken. Ob da vielleicht Sätze dabei sind, die für Ihre Konfigruppe auch relevant sind? Das wäre doch schön.

Sie finden alles zum Thema »Gruppenkontrakte« im Kapitel »Kontrakte« und im Materialteil unter Kontrakte (Rätselspiel »Wer entführte den Grünen Giftzwerg?«).

Verlaufsplan: Wie wird das Leben gut? – Teil 1

(3 x ca. 90 Minuten plus 90-120 Minuten Gruppenkontrakte)

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
1	Vor Beginn 30 Min.	Plenumsraum	Vorbereitung: <ul style="list-style-type: none"> • Raumarrangement herstellen • Obst und Getränke für die Pause vorbereiten • Playlist abspielen • Konfis empfangen 	Smartphone mit Playlist Boxen Laptop und Bea- mer
2	15 Min.	Plenum, Sitzkreis	<ul style="list-style-type: none"> • Eingangsritual • Anwesenheit • KU-Bibel • Absprachen • Spiel 	
3	5 Min.	Plenum, Sitz- kreis zur Lein- wand geöffnet	Teamer*innenclip 1: Worum es heute geht, wird euch Nelli in ihrem Clip erzählen.	Leinwand, Beamer, Laptop, Boxen
4	5 Min.	KuK: Homegroup U: AA	Unterrichtende*r: »Okay – das war der Teamerclip zum Thema – ihr wisst ja schon, wie es jetzt weiter geht: Schaut auf die Seite 15 in eurem Buch und haltet eure Meinungen zum Clip fest. Vergleicht miteinander, was ihr eingetragen habt.	Konfibuch Smartphones

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
5	40 Min.	KuK: zunächst Plenum Dann: Arbeit in Homegroups U: AA	<p>Unterrichtende*r: »Nelli behauptet also, dass wir für gutes Leben Zäune brauchen. Mal sehen, ob das stimmt und wie das geht. Um das für uns klären zu können, werden wir eine Reise in die Welt vor 3000 Jahren unternehmen. Ihr werdet gleich in euren Homegroups Zeit bekommen, euch in diese Welt hinein zu begeben. Doch bevor ich euch das genau erkläre – gibt's aus den Homegroups noch Fragen, die wir gemeinsam klären können?</p> <p><i>In eurem Konfibuch seht ihr auf den S. 16-17 die Welt vor 3000 Jahren. Nicht die ganze Welt, sondern nur einen Teil von Palästina. Also dort, wo das Volk Israel gelebt hat und 1000 Jahre später Jesus.</i></p> <p><i>In Palästina gibt es eine Menge zu entdecken. Ihr könnt Zelte sehen, Schafe, eine Stadt. Überall dort, wo ihr QR-Codes seht, werdet ihr weitere Informationen zu den Leuten und zu dem Leben bekommen. Nehmt euch in eurer Homegroup Zeit, um alles zu verstehen. Ihr könnt das auf zwei Weisen tun:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • <i>Jede*r liest alles und anschließend erzählt ihr euch die Welt von Levi und wie es sich vor 3000 Jahren so lebt.</i> • <i>Ihr teilt euch auf und tragt anschließend eure Informationen zusammen. Wichtig: Am Ende müssen alle von euch sich gut im Leben von Levi und seinen Leuten auskennen.</i> 	Konfibuch Papiervariante unter M1 auf der LP im Ordner »Wie wird das Leben gut? Teil 1« Smartphone

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<p>Ihr könnt euch dafür auf einem Blatt Papier Notizen machen oder ihr schreibt einfach auf die beiden Seiten selbst. Wenn ihr in euer Buch hineinschreibt, benutzt bitte einen Bleistift. Den Grund dafür verrate ich euch später. Alles klar?</p> <p>Wenn ihr Sachen nicht versteht oder etwas unklar ist, könnt ihr uns gerne fragen. Wir sind hier und helfen euch. Anschließend kommt wieder alle hierher zurück. Alles klar? – Los geht's und viel Spaß«</p>	
6	20 Min.	Plenum	<p>Unterrichtende*r: »Habt ihr die Welt von Levi und seiner Sippe vor Augen? Braucht ihr noch zu der einen oder anderen Sache weitere Informationen?«</p> <p>Klärung offener Fragen.</p> <p>Pause</p>	
7	25 Min.	Zunächst Plenum, anschließend Homegroups U: AA	<p>Unterrichtende*r: »Ich bitte euch nun, etwas Ungewöhnliches zu tun. Vergesst bitte für einen Moment eure gute Erziehung und aktiviert bitte all eure negativen Energien. Lasst uns mal – nur hier im Spiel natürlich – etwas Gemeines tun: Denkt euch bitte aus, wie der Familie geschadet, ihr das Leben schwer gemacht und sie hinterlistig zu Fall gebracht werden kann. Alles ist erlaubt, alles ist möglich. Ihr dürft in jede Rolle schlüpfen und jede Gemeinheit zum Einsatz bringen, die euch einfällt.«</p>	

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<p>»Ich habe einen roten Giftfeil mitgebracht mit einer Idee, die mir eingefallen ist. Ihr habt sicher noch eine Reihe anderer fieser und gemeiner Ideen, wie ihr die Welt zerstören könnt. Dafür habt ihr in eurem Konfibuch auf S. 16 am Rand kleine rote Giftfeile. Schreibt eure Ideen da drauf (immer nur eine pro Pfeil), schneidet sie aus und klebt sie dann in die Welt an eine passende Stelle. Ihr könnt natürlich auch gemeinsam die Ideen zunächst sammeln und dann in euer Buch eintragen. Wichtig ist, dass in jedem Konfibuch die roten Giftfeile kleben, nicht nur in einem aus eurer Gruppe.</p> <p>Einen wichtigen Hinweis noch, bevor es los geht: Ihr müsst auf jeden Fall darauf achten, dass eure Ideen realistisch sind und aus der Welt vor 3000 Jahren kommen könnten: Also eine Idee wie: »Bomben auf das Zeltdorf werfen«, würde zwar recht zerstörerisch sein, war aber zu der Zeit gar nicht möglich. Bevor ihr wieder hierher zurück kommt, gebt jedem Mitglied in eurer Homegroup bitte eine Nummer 1-2-3-4 und so weiter. Das brauchen wir nachher. Alles klar? Dann los...«</p>	<p>Rotes Plakat (DIN A3) als Pfeil ausgeschnitten und mit Beispiel-idee: »Den Pflug zerstören«</p> <p>Konfibuch</p> <p>Scheren, Kleber, Stifte</p>

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
8	25 Min.	KuK: Kleingruppen U: AA	<p>Unterrichtende*r: »Erzählt doch mal: Was ist eure fieseste Idee?</p> <p>Sammeln von einigen Ideen mit kurzem Realismuscheck</p> <p><i>Bevor ich euch eure Aufgabe genauer erkläre, müssen wir noch einen Tausch in euren Gruppen vornehmen: Dafür habt ihr euch eben hoffentlich Nummern gegeben. Für den nächsten Schritt arbeiten bitte alle mit der Nummer 1 zusammen, dann alle mit der Nummer 2 usw. bitte setzt euch doch schon mal zusammen.</i></p> <p><i>Ihr habt jetzt gleich zwei Aufgaben: Erzählt euch von euren besten Ideen. Bitte prüft gegenseitig, ob das realistisch ist, was als Idee vorgeschlagen wurde. Wenn ihr das geklärt habt, geht's weiter.</i></p> <p><i>Nehmt euch anschließend Zeit, zu gucken, wie diese Welt vor den vielen Bedrohungen, denen sie dank euch ausgesetzt ist, geschützt werden könnte. Dafür braucht ihr die grünen Zäune, die ihr am Rand auf S. 17 sehen könnt. Was kann getan werden, um diese Bedrohungen zu entschärfen oder zu vermeiden? Ich zeige euch wieder ein Beispiel, um deutlich zu machen, was ich meine:</i></p>	<p>Rotes Plakat aus Schritt 7</p> <p>Grünes Plakat</p> <p>DIN A3 mit Beispielsatz: »Zerstöre kein fremdes Eigentum.«</p>

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<ul style="list-style-type: none"> • Legt zunächst das rote Giftpfeil-Plakat aus Schritt 7 aus • Legt dann das grüne Plakat mit dem Satz: Zerstöre kein fremdes Eigentum! aus <p>Jetzt seid ihr dran: Überlegt euch passende Sätze, Maßnahmen und Regeln, die die Welt schützen. Einigt euch in eurer Gruppe. Schneidet sie anschließend aus und klebt sie so passend, dass sie die Welt vor der Zerstörung schützen. Bevor ihr zurück kommt, einigt euch bitte auf eure TOP 3-5 Regeln, von denen ihr sagt: Die sind besonders wichtig! Schreibt diese auf die folgende ICHDU-Seite im Konfibuch. Das ist die S. 18.«</p>	<p>Konfibuch</p> <p>Schere, Kleber, Stifte</p>
9		Unterrichtende*r	<p>Während die Konfis arbeiten, legt Unterrichtende*r ein Plakat mit den Zehn Geboten auf dem Boden aus.</p>	<p>Zehn-Gebote-Plakat farbig und auf mindestens DIN A3 ausgedruckt (auf der LP im Ordner »Wie wird das Leben gut? Teil 1«, M2)</p>

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
10	15 Min.	KuK: Plenum, dann U: AA	<p>Unterrichtende*r Stummer Impuls Wartet die Spontanrückmeldungen der Konfis ab:</p> <ul style="list-style-type: none"> • »Das ist ja so ähnlich, wie wir das geschrieben haben.« • »War mir schon länger klar, dass es um die Zehn Gebote geht.« • »Ein paar Sachen haben wir aber nicht so.« <p>Danach auf die Rückmeldungen der Konfis eingehen. Mögliche Verknüpfungsfragen könnten sein:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wo gibt's Ähnlichkeiten, wo die größten Unterschiede? • Was taucht gar nicht auf. Z. B. Du sollst Vater und Mutter ehren. Grund: Das Gebot richtet sich an erwachsene Männer und regelt die Frage, wie sie mit ihren alt gewordenen Eltern umgehen sollen. • Warum sind es nur Zehn Gebote und nicht wie bei uns ein dickes Buch mit 1000 Regeln und Gesetzen? 	Konfibuch Karten DIN A4
11	10 Min.	KuK: Plenum U: AA	<p>Unterrichtende*r leitet abschließende Gesprächsrunde ein: »Die Zehn Gebote regeln also das Zusammenleben der Menschen so, dass möglichst alle gut und in Freiheit zusammen leben können.«</p>	

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
	10 Min.	KuK: Plenum U: AA	<p><i>Wir haben Levi, den Patriarchen, in den Mittelpunkt gestellt. Das ist historisch auch richtig so. Die Welt war von mächtigen Männern bestimmt, wie Levi einer war in seiner kleinen Welt. Ein kurzes Gedankenexperiment am Schluss: Nehmen wir mal für einen Moment an, Mirjam, Levis Frau, stünde im Mittelpunkt und an sie wären die Gebote gerichtet. Würden sie genauso formuliert sein? Was würde anders lauten?«</i></p> <p>U geht auf jeden Fall darauf ein, dass das 10. Gebot so nicht formuliert sein könnte – vermutlich auch nicht das 5. Gebot »Du sollst nicht töten« (denn das ist deutlich ein Gebot, das eher an Männer gerichtet ist).</p> <p><i>»Ihr könnt euch jetzt die Gebote im Konfibuch auf S. 18 hinzufügen, die jetzt noch nicht da stehen. Wenn ihr wollt, könnt ihr auch die Nummerierung übernehmen bzw. an eure Sätze einfach anfügen.</i></p> <p>Variante: <i>Ich habe für jede*n einen Ausdruck (farbig) der Zehn Gebote. Sie sind für uns wichtig. Bitte klebt sie hinten in euer Konfibuch ein.«</i></p>	Konfibuch oder Ausdruck (farbig) »Zehn Gebote« für jede*n Konfi

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
12	15 Min.		<p>»Die Zehn Gebote haben eine Geschichte und Regeln verändern sich und werden an das Leben angepasst, wie es sich entwickelt. Wie sieht das wohl heute aus im Jahr 20___? Das überprüfen wir nach der Pause. Die habt ihr euch verdient.«</p> <p>Pause</p>	
13	30 Min.	<p>Plenum U: AA</p> <p>Dann Kleingruppen wie in Schritt 8 (alle mit Nr. 1, alle mit Nr. 2 usw.)</p>	<p>Unterrichtende*: »Die Welt im Jahr 20___ ist eine andere und doch auch an vielen Stellen vielleicht gar nicht so anders. Darum soll es jetzt gehen. Auf S. 19 seht ihr eine Großstadtkarte mit einigen hervorgehobenen Gebäuden oder Menschen. Wofür sie stehen, könnt ihr sicher erkennen, oder? Sonst fragt bei den anderen kurz nach. Ihr kennt ja jetzt schon die Schritte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Rote Giftpfeile, die eure Welt bedrohen. Schreibt mit rot die Bedrohungen hinein, die euch einfallen. Bleibt dabei realistisch. • Ein grüner Zaun. Ihr seht ihn, wie er die Welt umrandet. Findet Sätze, Regeln und Maßnahmen, die euer Leben schützen und von denen ihr sagt, dass Schwache gestärkt und Mächtige begrenzt werden. Schreibt die außen in die Umrandung eurer Welt hinein. Wenn ihr fertig seid, kommt bitte wieder hierher. • Wie immer könnt ihr euch dabei unterstützen und austauschen.« 	Konfibuch

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
14	10 Min.	Plenum	<p>Unterrichtende*<i>r</i>:</p> <ul style="list-style-type: none"> • <i>»Wo seht ihr persönlich die größte Bedrohung für eure Welt?</i> • <i>Welche Regeln habt ihr dazu entwickelt?«</i> <p>Sammeln von Sätzen. Überprüfen von Gemeinsamkeiten und Unterschieden.</p> <p><i>»Es gibt Sätze, die von Jesus stammen, die uns heute sehr behilflich sein können. Dazu gibt es einen zweiten Clip von Nelli.«</i></p>	Konfibuch Nelli-Clip 2 Leinwand, Beamer, Boxen oder Smartphone
15	10 Min.	Plenum Einzelarbeit Murmelfase U: AA	<p><i>»Jesus hat die Sätze aus der Welt vor 3000 Jahren weiter entwickelt. Für Nelli sind sie auch heute noch hilfreich und wichtig. Wie seht ihr das?</i></p> <p><i>In eurem Konfibuch findet ihr vier von den Sätzen, die Jesus gesagt hat für das Zusammenleben von Menschen. Ich bitte euch, erst einmal jede*<i>r</i> für sich, die Sätze mit eurer Welt zusammen zu bringen. Notiert die Nummern, die die Sätze tragen, in eurer Welt an den dafür passenden Stellen – wenn sie denn eurer Meinung nach passen.</i></p>	Konfibuch

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<i>Anschließend vergleicht eure Ergebnisse kurz mit euren Nachbarn, die neben euch sitzen. Bitte fragt nach, wenn euch ein Satz ratlos lässt oder ihr etwas nicht versteht.«</i>	
16	10 Min.	Plenum Einzelarbeit U: AA	<i>»Welcher der Jesus-Sätze erscheint euch heute am Wichtigsten, um unsere Welt zu schützen? Gibt es Sätze aus den Zehn Geboten, die ihr ähnlich wichtig einschätzt? Notiert diese schließlich mit drei bis vier weiteren, die für euch zu euren TOP 5 gehören, im Konfibuch auf S. 21.«</i>	
17	5 Min.	Plenum Einzelarbeit U: AA	Unterrichtende*: »Bitte sichert jetzt alles, was euch in der Frage, wer Jesus ist, weiter gebracht hat, in eurer »Jesus-Akte«.	Konfibuch
18	10 Min.	Plenum	Feedback zur Einheit	
19	10 Min.	Plenum	Schlussritual der Gruppe	
20	90 - 120 Min.		Achtung: Hieran schließt sich die Erarbeitung eines »Gruppen-Kontrakts« sinnvoll an. Die in Schritt 16 erarbeiteten TOP 5 sollen/können am Ende in den Gruppenkontrakt einfließen.	Kapitel »Kontrakte«

Beten ist wie ...

KANN BETEN DIE DINGE VERÄNDERN?

Das Thema Beten spielt in unserer KA eine zentrale Rolle. Es verdient viel Zeit und unseres Erachtens auch einiges an Gestaltungsaufwand. Denn bei keinem anderen Thema geht es so explizit darum, der Wirklichkeit Gottes nachzuspüren.

Für Jugendliche bleibt das Thema »Beten« so lange harmlos und langweilig, wie es unter der Überschrift »*Beten ist wie reden mit einem guten Freund*« entfaltet wird. Nach unserer Erfahrung reagieren Jugendliche auf diesen Zugang mit Sätzen wie: »Wenn das so ist, rufe ich doch lieber gleich meine Freundin an. Das geht schneller und wirkt besser!«

Beten wird (nicht nur) für Jugendliche dagegen interessant, wenn es dabei um Fragen geht wie: »Verändert Beten die Dinge?«, »Bringt es etwas, um bessere Zensuren zu bitten?«, »Kann Gott dafür sorgen, dass Jenny sich in mich verliebt?«

Kennen Sie die Untersuchung zur Rolle von Fürbittbeten bei der Behandlung von Herzpatienten, die 1999 in den anerkannten »Archives of internal Medicine« veröffentlicht wurde?

In diesem Versuch wurden Vornamen von willkürlich ausgewählten Patientinnen und Patienten an eine Fürbittgruppe gegeben, die für vier Wochen diese Namen in ihre Fürbitten aufnahm. Die Patienten hatten keine Ahnung, dass für sie gebetet wurde. Nach Auswertung dieses Versuchs, an dem insgesamt 990 Patienten teilnahmen, stellte sich Folgendes heraus:

Die Patienten, deren Namen der Fürbittgruppe anvertraut worden waren, benötigten signifikant weniger Medikamente, der Heilungsprozess verlief signifikant schneller, das persönliche Wohlbefinden dieser Patienten war signifikant höher:

- Was machen Sie mit einer solchen Untersuchung?
- Ziehen Sie die Untersuchungsmethoden in Zweifel?

- Überprüfen Sie Ihr Gottesbild?
- Oder fangen Sie an, anders zu beten?

Und – ganz ehrlich – wie schrecklich wäre es, wenn diese Untersuchung tatsächlich etwas Wahres über Gott sagen würde, die freundliche Zuwendung Gottes also gebetsmagisch manipulierbar wäre ...

Also: Was machen Sie mit einer solchen Untersuchung? Uns ist diese Untersuchung wichtig, weil sie uns an Folgendes erinnert:

Die Fragen, die nach unserer Erfahrung für Jugendliche beim Thema »Beten« (Veränderung von Dingen) interessant sind, sind sachlich angemessen. Das Phänomen »Beten« ist nicht hinreichend in psychologischen Kategorien erfasst. Beten ist wie Reden mit einem guten Freund oder einer guten Freund*in ... Beten braucht theologische Deutungskategorien, die das Verhältnis von Wirklichkeit Gottes und Wirklichkeit dieser Welt verstehen helfen.

Wie gehen wir also vor?

NELLIS CLIP

Nelli, unsere digitale Teamerin, erzählt in ihrem Clip von dem oben beschriebenen Experiment, das sie jedoch in ihrer Konfigruppe – etwas abgewandelt – selbst durchgeführt hat. Dabei sind uns ihre Schlusssätze besonders wichtig: Bewusst bleibt ihre »Auswertung« des Experiments vage und ambivalent. Der Frau, für die sie gebetet hat, geht es eben nicht besser. Im Gegenteil. Und dennoch bedankt sie sich und freut sich. Wie passt das zusammen?

Wir wollen darauf aufmerksam machen, dass sich Beten (Veränderung von Dingen) unserer Überzeugung nach nicht wie »Meine Wünsche hier und Warten auf Erfüllen von dort« entwickelt. Beten muss zwingend als Ausdruck der Beziehungsdynamik zwischen einem lebendigen Menschen und dem lebendigen Gott die Qualität der je subjektiv empfundenen Beziehungsqualität zum Ausdruck bringen. Erschöpft sie sich in einer Wünsche-Erfüllung-Dynamik, kann sie statisch werden und aufhören, lebendig, also beweglich und grundlegend mehrdeutig zu sein.

Wir möchten Sie und Ihre Konfis dafür gewinnen, Beten als einen die ganze Existenz umspannenden Prozess zu verstehen, der Menschen in

diese Verwobenheit mit Gottes Wirklichkeit hineinzieht. Von da aus gewinnt Beten seine Kraft. Nelli wird diesen Gedanken im zweiten Teil ihres Clips dann deutlich aufnehmen. Um die Konfis hier auf die Spur zu setzen, bitten wir sie, der Frage nachzugehen, ob sie wirklich in einer Welt leben wollten, in der Gott alle Gebete erhört. Wir hoffen, dass diese Frage, die zunächst sehr simpel daher kommt, sich bei einem zweiten Hingucken als echte Herausforderung erweist und das Verständnis von »Wünsche hier – Erfüllung dort« in Frage stellen kann. Hier können Sie Ihren Konfis helfen, indem Sie ein Beispiel zur Diskussion in den Homegroups dazu geben.

Beispiel: Sollte Gott alle Gebete von Neonazis erhören?

LERNSTATIONEN: »BETEN IST WIE ...«

Wir sitzen im Kreis. Im Raum sind unsere üblichen Materialien (Stifte, Papier, Kreativzeugs usw.) aufgebaut. Alle verfügbaren Räume im Gemeindehaus sind aufgeschlossen – ja, auch die Küche, der Heizungskeller und der Putzraum!

Doch bevor es losgeht, ist es wichtig, die Konfis auf das Thema einzustimmen. Wir zeigen ihnen an einem Beispiel (45 Sek. Handstand), was wir von ihnen wollen: eine Lernstation bauen – etwas, wo man erleben kann, wie das Beten ist. Die Konfis bekommen Lust, jetzt selber zu experimentieren, zu überlegen und aufzubauen.

Als Baumaterial steht ihnen das ganze Haus zur Verfügung. Es gibt nur eine einzige Bedingung: Am Ende der Einheit muss das Haus wieder so aussehen wie vorher.

Dann ziehen die Konfis los, zu zweit, zu dritt, zu viert, manche auch allein. Sie suchen nach Inspiration in den Gegenständen, die sie sehen:

»Was könnte das mit Beten zu tun haben?«

»Und wie wär's, einfach oben ein Fenster aufzumachen? Und man muss sich dann auf die Fensterbank stellen?«

Viele Gespräche schwirren durchs Haus. Wenn alle Stationen aufgebaut sind und die Durchlaufmodalitäten geklärt sind, geht es weiter. Alle Konfis durchlaufen alle Stationen. Wir sind jedes Mal wieder überrascht, was dabei herauskommt:

- Zwei Mädchen haben z. B. ein Memoryspiel gebastelt. Auf je zwei Karteikarten haben sie Situationen gemalt, in denen Beten ihrer Ansicht nach Sinn macht. Hinterher erklären sie uns: »So ist das beim Beten: Da müssen immer zwei zusammen kommen, damit es klappt. Manchmal dauert das ganz schön lange und man muss viel herumprobieren.«
- Zwei Jungs haben aus dem Krabbelgruppenraum einen Stab mit Ringen geholt. Den Stab haben sie auf einen Tisch gestellt, in einem Meter Abstand davon eine Linie gezogen mit TesaKrepp. Die Aufgabe: Von dieser Linie aus die Ringe auf den Stab werfen. Manche von uns haben keinen geschafft, andere gleich vier. – Aber was hat das mit Beten zu tun? Die Sache klärt sich am Schluss. Bevor wir in die Auswertung der Lernstationen einsteigen, gibt es eine Preisverleihung. Ein Pokal aus der Tischtennisvitrine wird dem besten Ringwerfer überreicht – mit den Worten: »Übrigens, beim Beten geht's nicht ums Gewinnen.« Wir sind ganz schön baff.
- Eine Dreiergruppe Jungs stellt folgende Aufgabe: »Mach einen Handstand und versuche, diesen über einen Zeitraum von 45 Sek. zu halten. Zu schwer? Vielleicht brauchst du Hilfe.« Das war mit Abstand die Lieblingsstation des Tages. Und sie hat uns inspiriert, sie in das Konfibuch als Beispielstation zu packen. Viele wollten ausprobieren, ob sie diese schwere Aufgabe meistern können. Manche sagten: »Typisch Jungs. Große Klappe und nichts dahinter. Die können das ja selber nicht.« Aber fast jeder, der diese Aufgabe zu lösen versuchte, fragte hinterher: Und was hat das mit Beten zu tun? Hier die Antwort der drei Jungs: »Im Leben gibt es manchmal unschaffbare Aufgaben, wie z.B. eine Zwei in Mathe, wenn man ein totaler Mathelooser ist. Beten ist wie Hilfe von außen; wie jemand, der beim Handstand die Füße fest hält, damit man 45 Sek. schafft.«

Durch die beiden nächsten Schritte der Namensgebung und dem Zustimmungsfaktor erreichen wir nicht nur eine Vertiefung im Aneignungsprozess bei den Konfis, sondern auch eine Klärung darüber, welche Plausibilität Beten für sie im Moment hat.

Danach setzen wir unsere Stationen in Beziehung zu Sätzen aus den Evangelien, in denen Jesus sich zum Beten geäußert hat. Dadurch, dass

die Konfis Karten nur mit den Nummern der Jesus-Sätze aus ihrem Konfibuch an die Stationen legen, werden sie beim anschließenden letzten Museumsgang noch einmal (sozusagen durch einen stummen Impuls) aufgefordert, die Nummern mit den Jesus-Sätzen zu kombinieren.

Hat Jesus vielleicht ähnlich über das Beten gedacht wie wir?

Sind alle möglichen Karten verteilt, können die Konfis noch einmal nachfragen: »Warum hast du die Karte dahin gehängt?«

Bleibt etwas unklar, muss der Kontext des jeweiligen Wortes im NT gesucht werden. Das hilft vielleicht beim Klären.

Der Satz, der unserem Verständnis vom Beten am nächsten kommt, ist das Zitat aus dem Garten Gethsemane. Hier wird auf besonders eindrückliche Weise sichtbar, wie Jesus selber darum ringt und kämpft, dass Beten sich nicht allein auf einen Erfüllungswunsch reduziert. »Nicht wie ich will, sondern wie du willst« zeigt die ganze Ambivalenz, die auch unsere Existenz und besonders die der Konfis auszeichnet. Vielleicht haben Sie ja Lust, darauf noch einmal in einem kurzen Schlussgedanken, Gespräch oder einem abschließenden Ritual einzugehen!?

DER BRIEF

Ein wenig ungewöhnlich erscheint das ja. »Wieso soll ich einen Brief an mich selber schreiben, den ich dann erst in einiger Zeit zurückbekomme?«

Einmal, weil am Ende herauskommt: Für jeden hat Beten eine Dimension von persönlicher Erfahrung: Denn es ist ja ihre Aufgabe, zu überlegen, wann und an welcher Stelle in ihrer Erinnerung Beten so oder so ähnlich war wie heute.

Zum andern: Indem wir diesen Brief zurückbehalten und ihnen nach einiger Zeit erst wieder zuschicken, vielleicht sogar erst ein Jahr nach ihrer Konfirmation, erhalten sie dann, nämlich zu einem Zeitpunkt, an dem der intensive Kontakt zu uns sich auf die eine oder andere Weise verändert hat, noch mal Gelegenheit, ihre Erfahrung als Konfi mit den Erfahrungen, die sie seitdem gemacht haben, zu überprüfen. So gelingt es uns, die Frage nach der Relevanz des Betens bei ihnen lange wach zu halten.

Nicht das Schlechteste, wie wir finden.

DAS KÖNNEN WIR SONST NOCH MACHEN:

- Die Stationen im Kirchraum oder beim Gemeindefest aufbauen und anderen zum Durchlauf anbieten. Die Konfis überlegen sich einen Prozess, wie sie Zustimmung und Ablehnung von den Durchlaufenden erheben können. Das Ergebnis kann im Gottesdienst, Gemeindebrief o.Ä. veröffentlicht werden.
- »Verändert Beten die Dinge?« Wir haben diese Frage aufgenommen und den beschriebenen Versuch aus den USA abgewandelt in unserer Gemeinde wiederholt. Er diente uns als Vorlage für »Nellis Clip«. Kleingruppen von Konfis haben zwei Wochen lang für von uns ausgesuchte und vorbereitete Gemeindeglieder gebetet – und zwar für spezifische, mit ihnen abgesprochene Anliegen. Nach den vier Wochen kam es mit diesen Gemeindegliedern zu einem Auswertungsgespräch. »Hat sich etwas verändert? Was ist nicht geschehen?« In unserer Konfigruppe haben wir diese Gespräche ausgewertet und die Konfis Konsequenzen ziehen lassen. Bei manchen war das Ergebnis positiv im Sinne von: »Es hat gewirkt«, bei manchen aber eben auch nicht. Das war ein wichtiger Moment, denn jetzt konnten wir mit den Konfis ins Gespräch kommen über die sich nie auflösende Mehrdeutigkeit göttlichen Handelns an uns. Am Ende haben wir gemeinsam die Geschichte von Jesus im Garten Gethsemane (»Doch nicht wie ich, sondern wie du willst ...«) gelesen. (Hier könnte sich dann gut das Thema »Gott und das Leiden« anschließen.)
- Rituale einführen. Z.B. zum Schlussritual gehört jetzt immer ein frei formuliertes Fürbittgebet: »Für wen, für welche Dinge wollt ihr heute bitten?« (siehe dazu den Abschnitt zu Ritualen).

Verlaufsplan: Beten ist wie ...

(2 x ca. 90 Minuten)

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
1	Vor Beginn 30 Min.	Plenumsraum	<ul style="list-style-type: none"> • Vorbereitung • Raumarrangement herstellen • Obst und Getränke für die Pause vorbereiten • Playlist abspielen • Konfis empfangen 	Smartphone mit Playlist Boxen, Laptop und Beamer
2	15 Min.	Plenum, Sitzkreis	<ul style="list-style-type: none"> • Eingangsritual • Anwesenheit • KU-Bibel • Absprachen • Spiel 	
3	5 Min.	Plenum, Sitzkreis zur Leinwand geöffnet	Teamer*innenclip 1: »Worum es heute geht, wird euch Nelli in ihrem Clip erzählen.«	Leinwand, Beamer, Laptop, Boxen
4	5 Min.	KuK: Homegroup U: AA	Unterrichtende*r: »Okay – das war der Teamerclip zum Thema – ihr wisst ja schon, wie es jetzt weiter geht: Schaut auf die Seite 23 in eurem Buch und haltet eure Meinungen zum Clip fest. Vergleicht miteinander, was ihr eingetragen habt.	Konfibuch Smartphones

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<p>Optional: <i>Dann gibt es noch eine zweite Frage zum Teamerclip. Vielleicht findet ihr die ein wenig schwierig. Deshalb gebe ich euch ein Beispiel mit in eure Homegroup: Stellt euch vor, Gott erhört alle Gebete von Neonazis ...«</i></p> <p>Während die Konfis in ihren Homegroups arbeiten, legt der Unterrichtende ein 1 qm großes Quadrat aus Tesa-Krepp. Daneben wird der Text der Lernstation aus S. 26 im Konfibuch ausgelegt.</p>	Stationen- beschreibung M1 auf DIN A3 ausdrucken (auf der LP im Ordner »Beten ist wie ...«)
5	10 Min.	Unterrichtende	<p>Unterrichtende*r: »Okay – gibt's Fragen aus den Homegroups, die wir gemeinsam klären können? <i>Ich habe hier einen Parcours aufgebaut. Ihr habt sie vielleicht in eurem Konfibuch eben schon mal angeschaut. Das ist jedenfalls jetzt eure Aufgabe.«</i></p> <p>Unterrichtende*r findet die an der Station beteiligten Konfis:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die den Handstand ausführende Person • Die vermutlich benötigten Helfer*innen • Eine*n Zeitwächter*in <p>Achtung: Die Sicherheit der Beteiligten muss vorher gut geklärt sein!!</p>	Konfibuch
6	5 Min.	Plenum U: AA		

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<p>Unterrichtende*r: »Alles klar? Dann läuft eure Zeit ...«</p> <p>Nach Beendigung der Übung Applaus für alle Beteiligten</p>	
7	5 Min.	Plenum U: AA	<p>Unterrichtende*r legt Plakat mit »Beten ist wie ...« auf den Boden und wartet Spontanreaktionen ab.</p>	<p>Plakat DIN A3 M2 auf der LP im Ordner »Beten ist wie...«</p>
8	45 Min.	KuK: Kleingruppen U: AA	<p>Unterrichtende*r: »Eure Aufgabe ist es jetzt, eine Station für die anderen Konfis aufzubauen. Sie sollen daran sehen und erfahren können, wie Beten für euch ist. Alle Informationen, die dazu benötigt werden, und alle Anweisungen schreibt auf ein Blatt und klebt es neben eure Station. Die Teamer*innen sind dazu da, um eure Ideen mit Material zu versorgen und um euch dabei zu unterstützen, eure Idee möglich zu machen. Ihr dürft das ganze Haus und alle Gegenstände im Haus für eure Stationen benutzen. Es gibt nur zwei Regeln: 1. Es darf nichts kaputt gehen! 2. Das Haus muss nach unserer Arbeit wieder genau so hergerichtet werden, wie es jetzt ist! Ihr könnt allein oder zu zweit, auch zu dritt, höchstens zu viert an eurer Station arbeiten. Alles verstanden? Dann viel Spaß.«</p>	<p>Kreativzeugs auf einem Material-tisch Musik im Hintergrund Teamer*innen und Unterrichten-de*r unterstützen die Kleingruppen und stehen für Nachfragen, Ideenfindung und praktische Umsetzung zur Verfügung</p>

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
9	15 Min.		Pause	
10	30 Min.	KuK: zunächst Plenum, dann Stationen- durchlauf U: AA	<p>Unterrichtende*r: »Wir nehmen uns jetzt Zeit, um alle Stationen anzugucken und auszuprobieren. Ihr könnt das allein, zu zweit oder maximal zu dritt tun. Doch bevor es losgehen kann, müssen wir noch einige wichtige Sachen klären:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Welche Station braucht Begleitpersonal? • Welche Station braucht Erläuterung? • Gibt es Stationen außerhalb des Plenumraumes? <p>Wenn alles geklärt ist, kann es los gehen. Und das geht so: In eurem Konfibuch auf S. 24f. findet ihr unsere Stationen als Parcours. Eure Aufgabe ist zunächst, jeder Station einen Namen zu geben. Bitte notiert dort auch euren Zustimmungsfaktor zu dieser Station. Bei den drei Stationen mit dem höchsten Zustimmungsfaktor schreibt bitte den Stationsnamen auf ein Beten-ist-wie-Plakat und legt es dann anschließend an die entsprechende Station. Wenn ihr fertig seid, kommt bitte wieder hierher zurück.</p> <p>Also, nochmal die Schritte im Schnelldurchlauf:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Station ausprobieren • Einen Namen geben und in eurem Parcours auf S. 24f. eintragen 	Konfibuch Plakat DIN A4 M2 auf der LP im Ordner »Beten ist wie...«

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<ul style="list-style-type: none"> • Zustimmungsfaktor von 0-10 benennen • An die TOP 3-Stationen Plakate mit Stationsnamen legen. Alles klar? Dann viel Spaß!« <p>Durchlauf mit Musik im Hintergrund</p>	
11	15 Min.	KuC: zunächst Plenum, dann Stationen-durchlauf U: AA	<p>Unterrichtende*r klärt zunächst, ob Konfis bei Stationen ratlos waren. Dann folgende Überleitung:</p> <p>»Die Frage, wie Beten ist, spielt für die Menschen in der Bibel eine große Rolle. Besonders für Jesus war das eine sehr wichtige Frage. Ihr findet deshalb in eurem Konfibuch auf S. 27 einige Sätze zum Thema Beten von Jesus.</p> <p>Seht euch in Ruhe diese Sätze an. Eure Aufgabe: Sucht euch einen Satz aus, von dem ihr meint, dass er zu einer unserer Stationen passt, weil dieser Satz Jesu so ähnlich ist wie das, was in der Lernstation aufgebaut wurde.</p> <p>Habt ihr etwas gefunden? Schreibt die Nummer neben dem Jesus-Satz auf eine Karte und legt die dann zu der entsprechenden Station. Nehmt euch danach Zeit, die anderen Stationen ein letztes Mal aufzusuchen. Überprüft die Nummern mit den dazugehörigen Jesus-Sätzen in eurem Konfibuch.</p> <p>Kommt danach wieder hierher zurück.«</p>	Konfibuch Karten DIN A4

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
12	10 Min.	KuK: Plenum U: AA	<p>Unterrichtende*r leitet abschließende Gesprächsrunde ein:</p> <ul style="list-style-type: none"> • »Was habt ihr mit der Zuordnung der Jesus-Sätze beachtlich? sichtig? sichtig? • Warum habt ihr eure Karten ausgerechnet an der Station abgelegt?« <p>Vielleicht bleiben manche Zuordnungen unklar. Dann nehmen sich Unterrichtende*r und Konfis Zeit zur Klärung.</p>	
13	10 Min.	KuK: Einzelarbeit U: AA	<p>Unterrichtende*r: »An vielen Stationen liegen eine ganze Reihe von Stationsnamen und Jesus-Sätzen. Bitte geht ein letztes Mal alle Stationen ab und schaut euch alles noch einmal in Ruhe an. Sucht einen Namen oder einen Jesus-Satz, von dem ihr sagt: Der stimmt für mich am ehesten, wenn es um Beten geht. Wenn ihr ihn gefunden habt (es dürfen auch zwei sein), dann macht mit eurem Handy davon ein Foto und kommt dann wieder zurück hierher.«</p>	
14	5 Min.	Plenum	<p>»Bevor ich euch den letzten Schritt erkläre, wollen wir noch einmal Nelli zu Wort kommen lassen. Wie sie sich die Antwort auf die Frage, ob Beten funktioniert, denkt, erfahren wir jetzt.«</p> <p>Dann: kurzes Gespräch über Nellis Clip</p>	Konfibuch Smartphone

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
15	20 Min.	Plenum Einzelarbeit U: AA	Unterrichtende*r: »Auf S. 29 in eurem Konfibuch findet ihr eine Briefvorlage. Bitte schreibt nun einen Brief, den ihr an euch selbst richtet. Folgt dabei den Anweisungen, die ihr auf der Vorlage findet. Nehmt euch dafür soviel Zeit, wie ihr braucht. Wenn ihr fertig seid, dann schneidet den Brief aus und steckt ihn in einen Briefumschlag. Bitte schreibt dann euren Namen und eure Adresse auf den Briefumschlag. Hier könnt ihr euren Brief dann einwerfen, wenn ihr mögt. Ich schicke euch die Briefe dann in einigen Tagen/Wochen/Monaten/zu eurer Konfirmation zu.«	Konfibuch Briefumschläge, Scheren »Briefkasten«: eine Pappkiste mit Briefschlitz und mit »Brief- kasten« beschriftet Variante: Briefvor- lage als Kopie für alle Konfis M3 Briefvorlage
16	5 Min.	Plenum Einzelarbeit U: AA	Variante: Die Briefvorlage wird als Kopie für jeden zur Verfügung gestellt, sodass die Seite im Konfibuch nicht ausgeschnitten werden muss. Unterrichtende*r: »Bitte sichert jetzt alles, was euch in der Frage, wer Jesus ist, weiter gebracht hat, in eurer »Jesus-Akte«. Ihr findet sie in eurem Konfibuch auf S. 70-71.«	Konfibuch
17	10 Min.	Plenum	Feedback zur Einheit	
18	10 Min.	Plenum	Schlussritual der Gruppe	

Wie wird das Leben gut? – Teil 2

WIR LEBEN VON DEM, WAS WIR EMPFANGEN

Der Nelli-Clip. Spiegel der Konfiwirklichkeit

Unsere digitale Teamerin Nelli wird in ihrem Clip auf besondere Weise zu einer Stellvertreterin der Lebenswirklichkeit der Konfis. Sie spiegelt all jene Jugendlichen, die sich danach sehnen, angesehen zu sein in einer Welt, in der gilt: Du bist, was du leistest. Nelli ist sozusagen der Gegentyp zum gerechtfertigten Menschen und ihre Wirklichkeitshermeneutik die Alternative zur Hermeneutik der Rechtfertigungslehre.

Uns ist dabei besonders wichtig, die Ambivalenz unterschiedlicher und auch sich widersprechender Wichtigkeitsentwürfe heraus zu arbeiten. Es lässt sich eben nicht so einfach sagen: Mach einfach mehr mit deinen Freundinnen. Schule ist doch nicht so wichtig!

Gerade weil Schule und Leistung wichtige Komponenten für gelingendes Leben sind, darf eben nicht die moralische Qualifizierung provoziert werden: Leistung ist moralisch schlecht und Beziehungen pflegen, Freundschaft, mit anderen mein Leben teilen, das ist wahrhaft gut.

Doch so ist das Leben nicht und so ist auch christliche Ethik nicht. Denn die Sorge um gute Leistungen ist nur zu häufig Ausdruck einer Angst – vor Arbeitslosigkeit, vor Bedeutungslosigkeit (Leiste was, dann bist du was), vor Minderwertigkeit.

Nelli spiegelt damit eine Situation vieler Jugendlicher wider, deren Lebensperspektiven unsicher sind. Das Bewusstsein ist hoch, dass Haupt- oder Sekundarschule nichts weiter ist als Restschule ohne Zukunft ... Aber auch ein Abitur sichert überhaupt nichts mehr. Die Gesellschaft stellt unseren Jugendlichen kein warmes Nest, kein gemachtes Bett mehr zur Verfügung. Gut daran ist die Zumutung von Verantwortung für das eigene Leben; belastend, dass die Rahmenbedingungen und Ausgangspunkte für die Gestaltung dieser Verantwortung sehr unterschiedlich

sind ... Nelli arbeitet jedenfalls hart, um sich dieser Verantwortung für ihr Leben zu stellen (55 Stunden Arbeitspensum in einer Woche). Sie verlässt sich dabei nur auf sich selbst und das, was sie kann und hat.

Nelli ist sich der Schwierigkeit durchaus bewusst. Die Ambivalenz unterschiedlicher Grundhaltungen ist durchaus bei ihr spürbar. Das ist uns auch sehr wichtig. Es ist ja eben auch richtig und durchaus angemessen, sich so zu verhalten wie Nelli – oder auch der reiche Kornbauer.

Auf welchem Fundament lässt sich letztlich gut stehen? Welche Grundhaltung wird uns von Jesus selbst vorgeschlagen, damit Leben gut werden kann? Mit dieser Fragestellung wollen wir Standfestigkeit und letztlich Handlungssicherheit bei den Konfis erzielen.

Wir tun dies, indem wir die zwei Grundhaltungsperspektiven gegenüber stellen:

Welche Dinge sind wirklich wichtig im Leben?

1. Die, für deren Umsetzung ich vor allem selbst sorgen muss oder
2. die, die den Charakter des Geschenk-bekommen-Müssens (des Empfangens) tragen?

Der reiche Kornbauer. Alles richtig gemacht und doch ein Narr

Die Geschichte vom reichen Kornbauern scheint uns dabei besonders hilfreich zu sein:

Dass Jesus dem reichen Kornbauern sein »Du Narr« entgegenschleudert, bezieht sich ja nicht darauf, dass Jesus etwa seine Arbeit verurteilt und seinen Fleiß, sich Vorräte zu schaffen. Das ist doch auch wirklich klug. Der Grund, warum der Kornbauer ein Narr ist (und mit ihm Nelli), ist die Annahme des Kornbauern, dass dies nun genug sei, dass er nun erreicht hätte, was seinem Leben Bedeutung und Wert verleiht.

Wer so denkt wie der Kornbauer, auf den trifft zu, was Jesus in Mt 6 mit »dem Mammon dienen« bezeichnet.

Wir wollen bewusst keine (Ab-)Wertung von Leistung oder Besitz erzielen. Unser Interesse ist es, zu verdeutlichen, dass in der Beziehung Gottes

zu den Menschen Entlastung entsteht, und zwar dort, wo Menschen entdecken, erleben und erkennen, dass die bedeutsamen Dinge im Leben die grundlegende Struktur des Empfangens haben.

Die Geschichte vom reichen Kornbauern begleitet die gesamte Einheit als Deutungs- und Aneignungsfläche.

In der ersten Homegroup-Phase beschäftigen sich die Konfis mit Nellis Gedanken rund um die Frage, wie ihr Leben gut wird. Wir führen hier schon die Unterscheidung »selbst machen« – »geschenkt bekommen« ein, damit die Konfis eine Idee bekommen, von wo aus wir die Frage nach gutem Leben entschlüsseln wollen. Wir inszenieren Nellis Clip als eine moderne Geschichte der Ambivalenz, der auch der reiche Kornbauer unterliegt.

Am Ende führen wir die unterschiedlichen Fäden: Nellis Hin-und Hergerissensein, die eigene Welt und die meines Partners/meiner Partner*in, der Kornbauer als Narr dadurch zusammen, dass wir die Konfis bitten, mit dem Kornbauern abschließend ein Gespräch zu entwerfen zum Thema: Wie wird das Leben gut? In einem abschließenden Gottesdienst werden die entstandenen Gespräche gezeigt und in die Botschaft: Wir leben von dem, was wir empfangen, eingebettet.

Das können Konfis aber auch ganz anders sehen

Wir behaupten in unserer Einheit, dass Leben in einem tiefen Sinn vom Empfangen lebt; und dass es gut tut, sein Leben in Entsprechung zu dieser Einsicht zu leben. Wo das geschieht, ist ein Stück Himmel mitten auf Erden.

Das bedeutet aber nicht, dass alle Konfis am Ende auch dort stehen müssen oder sollen. Es kann sein – und die Idee unserer Einheit sieht diese Möglichkeit auch bewusst vor –, dass Ihre Konfis das ganz anders sehen.

1. Nachdem die Konfis ihre Welt aufgebaut haben (s. unten nächster Abschnitt), bitten wir sie, bei den Begriffen, die in ihrer Welt besonders wichtig sind (meine TOP 5), eine Zuordnung vorzunehmen. Dies tut zunächst ein Partner/eine Partnerin. Die Zuordnung erfolgt entweder in »Selber machen« oder »muss ich von anderen

kriegen«. Vielleicht nehmen Ihre Konfis die Zuordnung bestimmter Begriffe anders vor, als wir das vielleicht tun würden. Für manche ist die Freundschaft zu einem anderen Menschen gerade etwas, wofür sie selbst sehr viel tun müssen und eben nicht etwas, was wir von ihnen geschenkt bekommen. Hier kann es sein, dass Sie eine klärende Diskussion in Ihrer Gruppe führen müssen. Nicht mit der Absicht, dass am Ende alle Konfis verstehen, dass Freundschaft auf die Seite »geschenkt bekommen« gehört, sondern eher so, dass Sie deutlich machen, dass die Freundschaft eines anderen Menschen für Sie selbst entscheidend davon geprägt ist, dass Ihr Freund/Ihre Freundin Ihnen seine/ihre Zuneigung einfach so schenken – ohne Gegenleistungen zu erwarten. Aber vielleicht sehen Sie das selbst ja auch anders. Also nicht in die Kategorie von richtig oder falsch einordnen.

2. Nachdem die Zuordnung erfolgt ist und jede*r die durch den Partner/die Partnerin vorgenommene Sortierung kommentieren oder ggf. abändern konnte, wird stumpf gezählt. Wie sieht das in unserer Gruppe aus? Welche Dinge sind für unsere Gruppe wichtiger: »Selbst machen« oder »von anderen kriegen«? Wir vermuten auch aufgrund unserer eigenen Erfahrungen mit dieser Einheit, dass die meisten Gruppen eine Tendenz zu »Von anderen kriegen« haben. Es kann aber auch sein, dass die Mehrzahl der Zuordnungen in der Gruppe auf der Seite »muss ich selber machen« liegen. Wenn das eintreten sollte, dann ist es besonders wichtig, diese Entscheidung nicht als falsch zu deuten (denn es gibt ja gute Gründe dafür, das als wichtig zu verstehen). Worauf Sie allerdings deutlich hinweisen müssen, ist Folgendes: Ihre Konfis müssen wissen, dass sie damit zu denen gehören, die aus Jesu Sicht zu den Narren gehören. Bitte gehen Sie dem nach und fragen Sie Ihre Konfis, warum Jesus durch die Geschichte vom Kornbauern eine Grundhaltung als Narrheit bezeichnet, die das gute Leben vor allem darüber entschlüsselt, was Menschen selbst machen können.
3. In einem letzten Schritt bitten wir die Konfis, mit dem Kornbauern ein Gespräch darüber zu führen, wie das Leben gut wird. Auch hier kann es sein, dass einige Gruppen den Kronauern darin unterstützen, dass er eben kein Narr ist, auch wenn Jesus das behauptet.

Dadurch, dass Sie die einzelnen Gespräche in einen Abschlussgottesdienst einbinden, werden diese Ideen in den Zusammenhang gestellt, dass wir vor allem von dem leben, was wir empfangen. Um dies besonders stark zu machen, bieten wir Ihnen eine Meditationsübung an. Sie ist so schlicht und zugleich so stark in ihrer Wirkung, dass die Konfis sie Zuhause gerne wiederholen können. Wir haben die sogenannte Naikan-Methode ins Konfibuch aufgenommen.

Lass mal meditieren! Die Naikan-Methode ...

... stammt aus Japan und ist natürlich noch einmal viel komplexer und dauert vor allem länger. Wir haben hier nur die Grundzüge aufgenommen. Wir finden aber besonders reizvoll, dass die Methode bewusst auf die Frage verzichtet: Was haben meine Mutter, mein Vater, meine Freundin, mein Freund usw. mir angetan. Sie verzichtet darauf mit der Begründung, dass wir gerade bei dieser Frage alle Profis sind und sehr schnell immer in diesem Modus unsere Beziehungen konstruieren. Die Naikan-Methode dagegen wendet sich nur der Haltung zu: Wir leben von dem, was wir empfangen und was wir anderen schenken. Dies – auch nur für einen kurzen Zeitraum – konsequent durchzuführen, tut unserer Seele einfach gut.

Meine Welt – deine Welt – Weltwechsel

Dass Konfis ihre Welt aufbauen, ist ein Schritt, den sie vielleicht zum ersten Mal in ihrem Leben machen. Wir haben mit dieser Methode recht gute Erfahrungen gemacht. Unsere Konfis haben Spaß an der Darstellung ihrer Welt gefunden: Die Konfis ziehen mit Tesa-Krepp einen Kreis. Dessen Größe ist von der Größe Ihres Gruppenraums abhängig. Er symbolisiert ihre Welt. Sie ist abgeschlossen und doch in Kontakt mit anderen Welten.

Das Setting ist uns sehr wichtig: Sorgen Sie für eine Atmosphäre, in der Konfis offen und ehrlich ihre Welt darstellen können, sich dabei aber nicht peinlich entblößen müssen. Dafür braucht es ein bisschen Finger-

spitzengefühl. Denn schließlich gibt's eine Museumsphase, in der alle Welten angeguckt werden können.

Jetzt sind die Konfis auf einem guten Weg. Sie haben Nellis Welt kennen gelernt, haben Ähnlichkeiten gesehen und Sympathien oder auch Ablehnung für Nellis Sicht entwickelt und haben sich in ihre eigene Welt hineingedacht. Nun ist es Zeit, diese Welten zu deuten. Wir machen das mit einem »Weltwechsel«, gestaltet als Partnerwechsel. Das ist uns besonders wichtig. Denn ich selbst bin derjenige, der sich bei unangenehmen Sachen am meisten beschummelt. Ein anderer ist da eher neutral.

Wir bitten die Konfis, nun mit Post its die TOP 5 ihrer Partner*innen zu benennen und sie anschließend im Konfibuch ihres Partners/ihrer Partnerin einzukleben und dabei zu sortieren in »selber machen« oder »von anderen kriegen«.

Der/die Weltgestalter*in haben im Zweiergespräch die Möglichkeit, die Hierarchie zu korrigieren.

Am Ende dieses Teils machen wir eine schlichte Statistik: Wir fragen ab, wo mehr Post its in der Gruppe geklebt wurden. Das Ergebnis muss danach noch kurz interpretiert werden. Und dann geht's weiter mit der Kornbauer-Geschichte und damit, dass Konfis das auch noch ganz anders sehen können.

Verlaufsplan: Wie wird das Leben gut? – Teil 2

(4 x ca. 60 Minuten)

Nr.	Wie lange	Wie (Sozialform)	Was	Sonstiges (Material etc.)
1	Vor Beginn 30 Min.	Plenumsraum	<ul style="list-style-type: none"> • Vorbereitung • Raumarrangement herstellen • Kekse und Getränke für die Pause vorbereiten • Playlist abspielen 	Smartphone mit Playlist Boxen, Laptop und Beamer
2	15 Min.	Plenum, Sitzkreis	<ul style="list-style-type: none"> • Eingangsritual • Anwesenheit • KU-Bibel • Absprachen • Spiel 	
3	5 Min.	Plenum, Sitzkreis zur Leinwand geöffnet	Teamerclip 1: »Worum es heute geht, wird euch Nelli in ihrem Clip erzählen.«	Leinwand, Boxen, Laptop und Beamer
4	5 Min.	Homegroup	»Bearbeitet die Aufgaben auf S. 31 in eurem Konfibuch und kommt über eure Positionierung ins Gespräch.«	Konfibuch Smartphones

Nr.	Wie lange	Wie (Sozialform)	Was	Sonstiges (Material etc.)
5	5 Min.	Plenum U: AA	<p>Unterrichtende*r: »Wie wird das Leben gut? Mit diesem Satz endet der Clip von Nelli. Sind das Dinge, die ich selbst machen kann und muss, oder eher Dinge, die ich von anderen bekomme? Darum soll es heute gehen. Weil die Frage so wichtig ist und sie eigentlich wie eine Art roter Faden sich durch das gesamte Christentum zieht, nehmen wir uns dafür heute und noch darüber hinaus Zeit und beleuchten das von unterschiedlichen Seiten.«</p> <p>»Nelli stellt sich ja die Frage, was für sie wirklich wichtig ist im Leben. Diese Frage geben wir an euch weiter. Dazu kommt ihr jetzt die Aufgabe, eure eigene Welt aufzubauen. Die hat mehrere Schritte. Ich erkläre sie euch in Ruhe.</p> <p>Alternativ: Sie erläutern immer nur einen Schritt und lassen die Konfis dies zunächst durchführen. Wer fertig ist, erfährt durch Sie oder Ihre Teamer*innen den nächsten Schritt.</p>	
6	20 Min.	Plenum, dann Einzelarbeit U: AA	<p>»Ihr braucht jetzt zunächst einen Platz, an dem ihr für die nächsten 20 Minuten ungestört für euch selbst arbeiten könnt. Wenn ihr den gefunden habt, dann bitten wir euch, eure Welt aufzubauen. Das geht so: Begrenze deine Welt. Sie soll ungefähr einen Schritt im Durchmesser haben.</p>	Tesa-Krepp-Rollen (1 pro 8 Konfis) Pro Konfi 15 weiße DIN-A6-Karten Stifte (Eddings)

Nr.	Wie lange	Wie (Sozialform)	Was	Sonstiges (Material etc.)
	20 Min.	Plenum, dann Einzelarbeit U: AA	<p>Du kannst das tun mit Tesa Krepp, mit kleinen Holzstücken, mit Sand – jedenfalls so, dass sichtbar ist, wo die Umrandung um deine Welt ist.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Eine Vorbemerkung ist wichtig: Wenn ihr fertig seid, wird es für alle die Möglichkeit geben, sich eure Welten anzusehen. Überlegt also, wie detailliert ihr was aufschreibt und was ihr für die anderen sichtbar machen wollt und was nicht. • Bitte nehmt jetzt von unserem Stapel 10-15 Karten und Stifte. • Schreibt dann insgesamt mindestens zehn, maximal 15 Worte, Begriffe, Sätze, die für euch in eurer Welt wichtig sind. Das können Dinge sein wie eine Playstation oder dein Smartphone, das können aber auch Personen sein wie Mutter, Vater, Freunde, das können aber auch abstrakte Dinge sein wie ›glücklich sein‹ oder ›anderen helfen‹. Überlegt euch, welche Begriffe ihr für eure Welt auswählen möchtet und legt sie dann in eure Welt auf folgende Weise: • Wählt eine weitere Karte und notiert euren Namen darauf – am besten in einer anderen Farbe oder ausgemalt oder so – auf jeden Fall so, dass alle gut erkennen können, dass es sich um eure Welt handelt. • Je wichtiger eine Sache, Person oder abstrakte Vorstellung ist, umso näher legt bitte die anderen Karten an euren Namen, je weniger wichtig umso weiter weg.« 	Musik im Hintergrund

Nr.	Wie lange	Wie (Sozialform)	Was	Sonstiges (Material etc.)
7	10 Min.	Plenum Museumszeit U: AA	Unterrichtende*r (Überleitung in die Museumszeit): »Ihr habt jetzt Zeit, jede*r für sich, alle anderen Welten in Ruhe anzugucken. Ihr könnt euch gerne mit den anderen, die auch dort stehen, wo ihr seid, über die Welt unterhalten, vor der ihr gerade steht. Wichtig: Tut dies mit dem allergrößten Respekt. So kostbar eure Welt ist, so kostbar ist sie für jede*n andere*n hier auch. Alles klar? Viel Spaß. Anschließend: Gibt es eine Welt, bei der ihr etwas nicht verstanden habt und gerne noch einmal nachfragen wollt?«	Musik im Hintergrund
8	15 Min.		Pause	
9	10 Min.	Erst Plenum dann Partner*innenarbeit U: AA	Unterrichtende*r: »Für die nächsten Schritte benötigt ihr eine*n Partner*in. Das kann jemand sein, der/die euch schon ganz gut kennt. Es ist aber auch reizvoll, das mit jemandem zu machen, dem/der ihr noch ein wenig fremd seid. Findet euch jetzt bitte zusammen.« »Besucht euch jetzt in euren Welten. Geht zusammen die Wege ab und erkundet erst einmal die Welten der anderen. Ihr könnt einander erzählen, was euch auffällt ... Habt ihr alle Welten gesehen, nehmt euren Partner oder eure Partnerin mit zu eurer eigenen Welt: Erklärt ihm oder ihr, was und warum ihr das aufgebaut habt.«	

Nr.	Wie lange	Wie (Sozialform)	Was	Sonstiges (Material etc.)
10	15 Min.	Partner*innen- arbeit U: AA	<p>»Es ist wichtig, dass der oder die andere eure Welt wirklich ganz genau verstanden hat. Vielleicht gibt's ja Gemeinsamkeiten oder auch Unterschiede zwischen euren beiden Welten. Nehmt euch Zeit und sprecht darüber.«</p> <p>Wenn alle Konfis die Welt ihres Partners/ihrer Partnerin verstanden haben, geht's weiter.</p> <p>Unterrichtende*r: »Gut – habt ihr die Welt eures Partners oder eurer Partnerin genau verstanden? Dann kann es weiter gehen: Händigt bitte eurem Partner/eurer Partnerin zunächst euer Konfibuch aus. Keine Sorge. Da wird nicht drin geschnüffelt! Anschließend erhaltet ihr beiden Teamer*innen ungefähr 5 Post its.</p> <p>Bitte geht dann zu der Welt eures Partners/eurer Partnerin mit dessen/deren Konfibuch und den 5 Post its.«</p> <p>Wenn alle Konfis vor der Welt ihres Partners/ihrer Partnerin stehen:</p> <p>»Jetzt habt ihr zwei Aufgaben:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Entscheide für deine/n Partner*in: Welches sind seine/ihre TOP-5-Karten? 	Post its (5 für jeden Konfi) Konfibuch

Nr.	Wie lange	Wie (Sozialform)	Was	Sonstiges (Material etc.)
11	10 Min.	Partner*innen- arbeit U: AA	<ul style="list-style-type: none"> • Notiere diese auf je ein Post it und klebe sie dann im Konfibuch auf den S. 32-33 ein. Du musst entscheiden: • Gehört diese Karte eher zu der Überschrift: Dafür kann ich selber sorgen oder Kann ich eigentlich nur von anderen kriegen« <p>Unterrichtende*r: »Tauscht euch mit euren Partnern über eure Ergebnisse aus: Waren eure Vermutungen für eure*n Partner*in richtig? Muss ein Post it ausgetauscht werden? Sind die Post its von eurem/r Partner*in auf die richtige Seite geklebt worden? Sagt einander, warum ihr das Post it auf diese Seite geklebt habt – und warum ihr (Partner*in) dies vielleicht auf der anderen Seite haben wollt ... Wenn alles zu eurer Zufriedenheit geklärt ist, übergebt eurem/eurer Partner*in wieder deren Konfibuch.«</p>	Konfibuch
12	10 Min.		<p>Unterrichtende*r: »Jetzt habt ihr noch eine weitere Aufgabe, bevor es noch einmal eine Pause gibt: Zählt doch bitte einmal die Post its auf der »Dafür kann ich selber sorgen-Seite« und auf der »Kann ich nur von anderen kriegen-Seite«. Schreibt beide Zahlen unten in das Kästchen auf jeder Seite.«</p>	2 DIN-A3-Plakate an die Wand: 1: Dafür kann ich selber sorgen 2: Kann ich nur von anderen kriegen

Nr.	Wie lange	Wie (Sozialform)	Was	Sonstiges (Material etc.)
			<p>»Abschließend deutet einmal das Ergebnis. Warum sieht eurer Meinung nach unser Ergebnis folgendermaßen aus?« (Benennen des Gruppenergebnisses)</p> <p>Wichtig: Gehen Sie am Ende der Einheit in Schritt 19 (nach der Beschäftigung mit der Geschichte vom reichen Kornbauern) noch einmal auf dieses Ergebnis ein (s. dazu oben im einleitenden Text zu dieser Einheit)</p>	
13	15 Min.		<p>Pause</p> <p>In der Pause werden die Welten abgebaut. Die Konfis können ihre Karten entweder behalten, ihre Welt mit dem Smartphone fotografieren oder aber auch in den Mülleimer werfen. Das ist gestattet. Sie gehören schließlich ihnen.</p>	
14	10 Min.	Plenum U: AA	<p>Unterrichtende*r: »Ich möchte euch jetzt eine Geschichte näher bringen, die Jesus erzählt hat. Er erzählt sie, um seinen Zuhörern verstehbar zu machen, was im Leben aus seiner Sicht wirklich wichtig ist. Ihr könnt die Geschichte mitlesen. Ihr findet sie im Konfibuch auf der S. 34.«</p> <p>Lesen der Geschichte</p>	Konfibuch

Nr.	Wie lange	Wie (Sozialform)	Was	Sonstiges (Material etc.)
			<p>»Die Geschichte endet hier noch nicht. Das Ende habe ich mir für später aufgehoben. Eigentlich ist der Kornbauer doch ziemlich klug, oder? Er stellt fest, dass es einen Bedarf an größeren Scheunen gibt. Der Platz reicht so nicht mehr aus. Also investiert er in neue Scheunen. Dadurch erhöht sich am Ende auch sein Gewinn. Mich interessiert eure Einschätzung: Stellt euch vor, der Kornbauer hätte dieselbe Aufgabe bekommen wie ihr. Auf welcher Seite hätte wohl der Kornbauer seine TOP 5 gehabt. Ihr findet dafür auf jeder der beiden Seiten ein Kästchen. Bitte entscheidet euch und tragt dann »Kornbauer« in das entsprechende Kästchen ein. Dann setzt euch kurz mit zwei oder drei anderen Konfis zusammen und begründet eure Wahl.«</p> <p>Abfrage im Plenum. Kurzer Austausch über die unterschiedlichen Begründungen. Vermutung: Es ist für viele Konfis unstrittig, dass der Kornbauer seine TOP 5 auf der Seite »Dafür kann ich selber sorgen« einsortiert hätte.</p>	
15	5 Min.	Plenum U: AA	<p>»Jetzt müssen wir uns das Ende der Geschichte angucken. Es gibt jetzt nämlich eine eigenartige Wendung. Ich lese euch das Ende mal vor.</p>	Konfibuch Smartphones

Nr.	Wie lange	Wie (Sozialform)	Was	Sonstiges (Material etc.)
16	15 Min.	Erst Plenum dann Homegroups	<p>Variante: <i>Ihr könnt euch das Ende der Geschichte anhören über den QR-Code in eurem Konfibuch auf S. 34.</i>«</p> <p>»Gott bezeichnet den Kornbauern als »Narren«. Obwohl er doch eigentlich alles richtig gemacht hat. Warum tut er das? Warum nennt Gott ihn einen Narren«?</p> <p>Setzt euch noch einmal in euren Homegroups zusammen und klärt für euch diese Frage. Bitte tragt eure Gründe dann in euer Konfibuch auf S. 35 ein.«</p>	Konfibuch
17	Je nach Gesprächsbedarf 5-10 Min.	Plenum	Im Plenum werden die (unterschiedlichen) Begründungen durch eine/n Sprecher*in der Gruppe vorgetragen.	Konfibuch
18	10 Min.	Plenum/Kleingruppen/Einzelarbeitsarbeit	Nelli, unsere Teamerin, hat sich in ihrem Clip darüber auch Gedanken gemacht (Teamclip 2, S. 36 im Konfibuch). Entweder im Plenum mit Leinwand oder per Smartphone jede/r für sich oder in Kleingruppen.	Konfibuch Smartphone Laptop Beamer Boxen
19	5 Min.	Plenum U: AA	»Nelli hat uns aufgefordert, noch einmal zu gucken, wie unserer Gruppenergebnis aussieht. Wir haben ja festgestellt, dass die meisten in unserer Gruppe eher die Dinge für bedeutsam und wichtig finden, die ...« (hier das Ergebnis der Gruppe benennen).	Konfibuch

Nr.	Wie lange	Wie (Sozialform)	Was	Sonstiges (Material etc.)
20	15 Min.	Homegroup	<p>Falls die Gruppe eine Mehrheit hat bei:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kann ich nur von anderen kriegen: »Der Kornbauer könnte viel von euch lernen. Ihr habt, glaube ich, eine gute Ahnung davon, dass wir die bedeutsamen Dinge im Leben uns eben nicht selber schaffen können. Die müssen wir von Gott und von den anderen empfangen. Das könnt ihr jetzt dem Kornbauern noch einmal besonders klar machen ...« • Dafür kann ich selber sorgen: »Ich denke, ihr habt gute Gründe dafür gehabt, euch mehrheitlich so zu entscheiden. Von Jesus müsst ihr euch jedoch hier sagen lassen: »Ihr seid Narren.« Leuchtet euch das irgendwie ein? Wollt ihr noch einmal eure Entscheidung überdenken? Oder sagt ihr: »Nein, das sehe ich hier anders als Jesus.« Ihr könnt uns allen das gleich noch einmal deutlich machen ...« <p>»Führt mit dem Kornbauern ein Gespräch über die Frage: Wie wird das Leben gut? Bedingung: Mindestens 5 der Begriffe auf Seite 35 müssen in eurem Gespräch vorkommen.«</p> <p>»Ihr entscheidet, wer in diesem Gespräch alles mitwirkt. Ihr könnt ein Interview mit dem Kornbauern führen oder aber auch mehrere Personen zu Wort kommen lassen, euch selbst natürlich auch.«</p>	Konfibuch

Nr.	Wie lange	Wie (Sozialform)	Was	Sonstiges (Material etc.)
			Das Gespräch darf auf keinen Fall länger als 2 Min.. dauern. »Wenn ihr fertig seid, kommt bitte mit eurem fertigen Gesprächsergebnis in die Kirche.«	
21	15 Min.		Pause	
22	30 Min.	Gottesdienst	<p>Gottesdienst »Wir leben von dem, was wir empfangen«</p> <p>Einstieg: »Menschen wie der Kornbauer haben etwas Wichtiges vergessen oder für sich nicht klar genug gemacht: Nämlich dass ich die bedeutsamen Dinge im Leben eben nicht selber machen kann, sondern ich darauf angewiesen bin, dass andere mir das schenken.</p> <p><i>Wir leben von dem, was wir empfangen an Liebe, Freundlichkeit, Güte und Respekt durch die, die mir wichtig sind. Herzlich willkommen in unserem Gottesdienst.</i>«</p> <p>Folgende weitere Elemente können sein:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Aufführung der Kornbauer-Gespräche: Wie wird das Leben gut? (jeweils ein Liedvers nach jeder Aufführung) • Zeit zum Danken (Naikan-Methode): »Es gibt eine japanische Meditationsmethode, die Naikan genannt wird. Ich möchte das mit euch heute ausprobieren. 	

Nr.	Wie lange	Wie (Sozialform)	Was	Sonstiges (Material etc.)
			<p>Eine kurze Anleitung findet ihr auch in euren Konfibüchern am Ende des Kapitels über den Kornbauern.</p> <p>Ihr könnt diese Meditationsübung sehr einfach auch zuhause wiederholen, wenn ihr mögt. Sie tut wirklich gut.</p> <p>In dieser Methode geht es darum, dass wir uns ganz darauf konzentrieren, was ich von anderen Gutes bekommen habe und was ich ihnen Gutes getan habe. Das kann für jede wichtige Person überlegt werden: z.B.: für meine Mutter, dann für meinen Vater, meine Geschwister, meinen besten Freund oder meine beste Freundin usw.</p> <p>Wir machen das heute in Kurzform. Ich stelle euch gleich eine Frage und bitte euch, für einige Minuten ganz bei dieser Frage zu bleiben.</p> <p>Der Clou dabei ist, dass wir eigentlich Profis darin sind, recht schnell danach zu fragen, was die mir Böses angetan haben oder worüber ich mich bei ihnen aufrege oder wie die mich nerven.</p> <p>Wir lassen diese Sachen aber einfach mal links liegen. Bitte konzentriert euch für ein paar Minuten nur auf das, was ihr ihnen verdankt und was sie euch verdanken. Am besten ist es, wenn ihr dabei die Augen schließt. Okay?</p>	

Nr.	Wie lange	Wie (Sozialform)	Was	Sonstiges (Material etc.)
			<p><i>Für wen das schwierig ist, der möge einfach die Augen öffnen und warten, bis die Übung vorbei ist. Bitte redet dabei nicht.»</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Frage 1: Was haben meine Mutter, mein Vater, meine Schwester, mein Bruder, meine Freundinnen und Freunde und wer für mich sonst noch wichtig ist mir im letzten Monat Gutes getan? • Frage 2: Was habe ich ihnen im letzten Monat Gutes getan? <p>Anschließend Stille und ein kurzes Dankgebet Lied Segen</p>	

Neugierig auf Kirche!?

»Es ginge uns allen besser ohne Kirche und Glaube.«

Die grundlegende Religionskritik von Richard Dawkins (das ist der mit dem Atheismus-Bus: Gott gibt es – wahrscheinlich – nicht!) stellt eine für Religion und Kirche wichtige Frage. Deshalb machen wir sie zum roten Faden, zum Leitmotiv unserer Kirche-Einheit.

Die Anfrage an Religion und Kirche verweist darauf, dass Kirche niemals Selbstzweck sein kann, sondern immer nur Mittel, immer nur Funktion. Die ekklesiologische Grundüberzeugung von Dietrich Bonhoeffer mit seinem Spitzensatz »Kirche ist nur dann Kirche, wenn sie Kirche für andere ist«, nimmt diese Grundüberzeugung auf und erinnert damit an den Auftrag der Kirche, in welchem ihre Freiheit gründet (Barmen VI).

Die atheistische Kritik von Dawkins stellt aus unserer Sicht völlig zu Recht die Frage danach, ob und auf welche Weise Kirche eine Funktion der Lebensvollzüge von Menschen ist.

Vermutlich werden sich hier sicher auch schon einige kritische Stimmen einmischen, die sagen: Wenn wir so fragen, dann ist das ja riskant. Es kann sein, dass es Konfis gibt, die am Ende zu dem Ergebnis kommen, dass wir wirklich besser dran wären ohne die Kirche. Wir stimmen Ihnen uneingeschränkt zu. Das kann wirklich passieren. Es gehört jedoch zur protestantischen Auffassung von Kirche dazu, dass sie ihr Selbstverständnis nur im Rahmen eines solchen (selbst-)kritischen Prozesses entwickeln und weiter treiben kann (*ecclesia semper reformanda*). Und es gehört zu Aufgabe von (nicht nur) religiösen Bildungsprozessen, dass sie die Lernenden einüben in den aufrechten Gang (H. Meyer).

Auf diese Weise kann dies eben auch konstruktiv den Blick dafür schärfen, was als bedeutsam und relevant wahrgenommen wird und was – vielleicht ja auch berechtigter Weise – im Duktus dieses Leitgedankens kritisch hinterfragt werden muss.

DIE PRAKTIKUMSIDEE

Wir entwickeln den Zugang zum Thema Kirche ganz von der Seite der »sichtbaren Kirche« aus.

Wir empfehlen Ihnen, für Ihre Konfis eine Praktikumszeit im Umfang von ca. einem Monat zu »reservieren«. Wir denken, dass ca. 10 Stunden Praktikumszeit dafür angemessen sind.

Das Praktikum erhält durch unsere Leitfrage seine innere Dynamik. Denn die Aufgabe, die bei allem im Hinterkopf immer mitschwingt, lautet: »Nutze deine Praktikumserfahrung, um die Frage für dich zu überprüfen, ob und wofür Menschen Kirche brauchen.«

Für Sie als Unterrichtende sind folgende Punkte zur Organisation des Praktikums wichtig

1. Wer kommt alles als *Anleiter*in* für ein Konfipraktikum infrage? Grundsätzlich alle Personen, die haupt- oder ehrenamtlich in Ihrer Kirchengemeinde tätig sind, Sie als Pfarrer*in oder als Gemeindepädagog*in selbstverständlich auch. Es sollten so viele Anleiter*innen sein, dass nicht mehr als drei Konfis gleichzeitig ihr Praktikum dort machen. Treffen Sie sich vorab mit allen Anleiter*innen und klären Sie deren Aufgabe und die der Konfis:
 - Was sollen die Konfis sehen?
 - Was sollen die Konfis hinterher Neues wissen?
 - Was sollen sie (mit-) tun?
 - Was können sie eigenständig und selbsttätig durchführen?
2. Wir empfehlen Ihnen, eine »*Praktikumsbörse*« vor Beginn des Praktikums zu organisieren. Bitten Sie alle Anleiter*innen, die Praktikumsplätze zur Verfügung stellen, zu einer ersten KU-Sitzung dazu und machen Sie deutlich, dass die Anleiter*innen bei den Konfis auf »Werbetour« gehen müssen. Das können sie auf unterschiedliche Weise tun: Indem alle Anleiter*innen eine Kurzvorstellung von sich und dem Arbeitsbereich geben und auch erläutern, welche Aspekte des Praktikums ihnen wichtig sind. Sie können dies auch als eine Art »Messe« durchführen, wo sich jede*r Anleiter*in ihren Arbeitsbereich mithilfe eines kleinen

»Messestandes« vorstellt. Dadurch wird die Bedeutung des Praktikums unmittelbar erlebbar. Das Praktikum wird so von Beginn an nicht als eine Pflichtveranstaltung verstanden im Sinne von: »Muss ich halt 10 Stunden durch.« Vielmehr wird ihnen deutlich vor Augen geführt, wie wichtig es vielen Menschen in der Gemeinde ist, dass die Konfis durch das Praktikum einen eigenen Blick auf Kirche bekommen können.

3. Stellen Sie deshalb sicher, dass alle Anleiter*innen die *Leitfrage* verstanden haben. Die Praktikumsstelle sollte so aufgebaut sein, dass die Konfis dieser Frage nachgehen können. Beispiel: Wenn es bei der Küsterin einen Praktikumsplatz gibt, dann reicht es vermutlich nicht, dass der Praktikant/die Praktikantin lernt, wie der Blumenschmuck auf dem Altar hergerichtet wird. Es wird vermutlich auch wichtig sein, zu verstehen, inwiefern eine professionelle Gottesdienstorganisation für das Erleben von Kirche und Glaube wichtig sein kann.
4. Stellen Sie auch sicher, dass jede*r Konfi die Möglichkeit erhält, in seinem/ihrer Praktikum *eigenständig* etwas machen zu können. Denn es ist doch so: Bleibt es im Praktikum beim »Mitlaufen« und vielleicht noch bei der Übernahme von unterstützenden Hilfsdiensten, wird das Praktikum von Konfis oft als »langweilig«, »muss ich absitzen« oder »geht auch vorbei« erlebt. Immer dort, wo Konfis an Arbeitsprozessen beteiligt sind, erhöht sich unmittelbar auch die Wertigkeit dessen, was sie im Praktikum erleben. Beispiel: Nach zwei- bis dreimaligem Begleiten eines Besuchskreis-Teams gibt es für die beiden Konfi-Praktikant*innen einen kleinen Einführungskurs in Sachen: Wie gehen gute Gespräche? Anschließend können sie selbständig einen Besuchstermin wahrnehmen, bei dem die Anleiterin die Konfis begleitet. Abschließend gibt es ein Feedback und evtl. einen weiteren Besuchstermin.

DER BEOBACHTUNGSBOGEN

Wenn es stimmt, dass Gemeinde erlebt wird bzw. werden soll als ein Körper, der viele Glieder besitzt (1. Kor 12), dann ist es folgerichtig, wenn dieses Bild sozusagen als Deutungsschablone auf die Praktikums-erfahrungen der Konfis gelegt wird. Uns ist dabei deutlich, dass mit die-

sem Bild der Blickwinkel auf die unsichtbare Kirche gelegt wird. Also die Konzentration darauf, dass in allem, was Gemeinde bedeutet, davon etwas sichtbar werden soll, dass wir in allem und durch alles verwoben und verbunden sind mit Gottes Wirklichkeit, seiner Kraft («in Christus«).

Die sichtbare Kirche ist von der unsichtbaren grundsätzlich zu unterscheiden. Aber wir können nicht so tun, als könnten wir die eine oder andere Seite von Kirche isoliert voneinander betrachten oder gar erleben.

Auch wenn es um die Organisation des Gemeindebüroalltags geht, ist hier aufgrund der Verheißung, die 1. Kor 12. der christlichen Gemeinde mitgibt, etwas von dieser göttlichen Dynamik spürbar. Oder anders herum: Wir können tolle Sachen in unserer Kirchengemeinde zusammen machen, Events anbieten, Freizeiten, Konficamps, Grillpartys, Kulturelle Highlights von Bach bis Rap organisieren. Irgendwann wird uns jedoch jemand die Rückfrage stellen: Warum macht ihr das eigentlich? Wofür ist das gut?

Die Konfis beobachten, erfahren, erleben, gestalten selbsttätig auf der Basis von 1. Kor 12 Kirche. Wir finden es gut, dass unsere Konfis durch ihr Praktikum in die Lage versetzt werden, genau diese Rückfragen zu stellen.

Lassen Sie sich deshalb auf keinen Fall deren Expertise entgehen!

DIE AUSWERTUNG

Bevor die Konfis ihr Praktikum hinsichtlich unserer Leitfrage bewerten, muss ein wichtiger Zwischenschritt erfolgen. Wir bitten die Konfis, auch weitere Personen in den Praktikumsprozess einzubeziehen. Sie sollen auch hinsichtlich der Frage gehört werden, ob es uns allen eigentlich besser ohne Kirche ginge. Nein – sie müssen gehört werden, damit wir nicht in die Falle tappen, die binnenkirchliche Perspektive (durch die Anleiter*innen z.B.) einerseits oder die persönliche Wahrnehmung der Konfis selbst andererseits als für das Verständnis von Kirche normierende Wahrnehmungen misszuverstehen. Es ist dringend notwendig, auch Menschen zu Wort kommen zu lassen, die einen distanzierteren Blick haben.

Menschen, die Mitglied der Kirche sind, aber deren Bindung nicht so stark ist wie zum Beispiel die der Frauenhilfsleitung. Wir denken da zum Beispiel an die Perspektive der Konfieltern, die sehr häufig in einem solchen Verhältnis zur Kirche stehen. Gerne können auch noch weitere hier zu Wort kommen. Freunde, Lehrer, Nachbarn oder andere.

Denn was Kirche ist und wie Kirche erlebt wird und ob die Rede von dem einen Körper mit den vielen bunten Teilen nicht nur schöne churchy-Sätze sind, das erschließt sich nur durch distanziertere Blickwinkel.

DIE PRAKTIKUMSPARTY

Beschließen Sie die Praktikumsphase mit einer Abschlussparty. Sagen Sie allen Beteiligten Dankeschön für die getane Arbeit, den Konfis ebenso wie allen Anleiter*innen. Die Konfi-Eltern sind natürlich auch eingeladen. Schließlich haben ihre Kinder ein bis zwei Monate lang vieles gesehen, mit angepackt und eigenes gestaltet. Das gilt es zu würdigen.

Sorgen Sie dafür, dass es gutes Essen gibt und eine Atmosphäre, in der gerne alle bleiben.

Es ist eigentlich selbstverständlich, dass auch die Kirchenvorstandsmitglieder da sind und die Praktikumserfahrungen der Konfis kennen lernen können. Hier einige Ideen für eine Umsetzung:

- Ausstellung der Praktikum-Beobachtungsbögen
- Eine Berichtswand, auf der die Konfis ihre Rückmeldungen für den Kirchenvorstand eintragen. Gemeint sind die Ideen, die sie auf der Seite »Hier hast du das Sagen« gesammelt haben.
- Gibt's ein paar Smartphone-Filme? Als eine Art zweiter Beobachtungsbogen können Sie Ihre Konfis bitten, dass sie mit ihrem Smartphone kleine Filme drehen oder Interviews aufnehmen. Die können sie hier zeigen.
- Am wichtigsten jedoch ist: Wie lauten die Antworten der Konfis und aller anderen auf die Frage: Ginge uns allen besser, wenn es keine Kirche geben würde? Das können sie in einer Gesprächsrunde erarbeiten oder auch schriftlich auf einer Wand festhalten, auf der jede*r im Laufe der Party seine/ihre Antworten eintragen kann. Diese Wand hängt dann bis zur Konfirmation und kann weiter beschrieben werden.
- Am Ende schauen sich alle gemeinsam den zweiten Clip von Nelli an und diskutieren kurz, ob die Arbeit zum Thema Kirche fortgesetzt werden soll mit einer Konzentration auf »Gottesdienst«. Die Party schließt mit einem kurzen Dankgottesdienst.

KIRCHE ALS ORT DER GOTTESBEGEGNUNG

Im zweiten Clip greift unsere Teamerin Nelli den Gedanken auf, dass neben dem (Mit-) Tun eine bestimmte Art des Erlebens von Gottes Nähe wichtig ist, um zu verstehen, was Kirche ausmacht. Sie erzählt von eigenen Zugängen zum Gottesdienst und verweist darauf, dass in ihrer Konfizeit immer am Ende jeder Konfistunde ein kleiner Gottesdienst gefeiert wurde, dass sie gesungen, gebetet und eine Kerze angezündet haben.

Es ließe sich an dieser Stelle viel über das Thema »Konfis und Gottesdienst« schreiben. Das tun wir hier nicht. Wir möchten Sie nur auf einen für uns sehr wesentlichen Gedanken aufmerksam machen. Damit Kirche für Jugendliche als bedeutsam und als relevant für ihr Leben erlebt werden kann, braucht es Gottesdienstformen, die den Konfis diesen Raum eröffnen. Wir glauben auch, dass der Gottesdienst am Sonntagmorgen dafür nicht geeignet ist und dass dies auch nicht die Idee von Kirche sein sollte, Jugendliche in das Erleben von Gottesdienst einzuführen, das von ca. 3% der Hochverbundenen als relevant erlebt wird. Entwickeln Sie doch für das Ende eines jeden Konfitreffens ein etwa 10- bis 15-minütiges Gottesdienstformat, das den Konfis den Ort bietet, den sie brauchen.

EIN SCHLUSSGEDANKE

In der nächsten Presbyteriumssitzung werden die Praktikumsberichte Ihrer Konfis von S. 45 im Konfibuch ausgewertet. Mindestens eine Anregung der Konfis wird zwecks praktischer Umsetzung diskutiert. Die Konfis werden über die Auswertung des Kirchenvorstandes informiert.

Verlaufsplan: Neugierig auf Kirche!?

(1 x ca. 120 Minuten, Praktikum 10 x ca. 60 Minuten, 1 x ca. 120 Minuten)

Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
1 Vor Beginn 30 Min.	Plenumsraum	<ul style="list-style-type: none"> • Vorbereitung • Raumarrangement herstellen • Obst und Getränke für die Pause vorbereiten • Playlist abspielen • Konfis empfangen 	Smartphone mit Playlist Boxen, Laptop und Beamer
2 Vor Beginn 60 Min.	Anderer Raum	<p>Vorbereitung der Praktikumsbörse zusammen mit den Anleiter*innen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Variante 1: Arbeitsbereiche als »Messestand« aufgebaut • Variante 2: Arbeitsbereiche werden mit Unterstützung von Film, Fotos, Power Point o.Ä. vorgestellt 	
3 15 Min.	Plenum, Sitzkreis	<ul style="list-style-type: none"> • Eingangsritual • Anwesenheit • KU-Bibel • Absprachen • Spiel 	
4 5 Min.	Plenum, Sitzkreis zur Leinwand geöffnet	Teamerclip 1: »Worum es heute geht, wird euch Nellie in ihrem Clip erzählen.«	Leinwand, Boxen, Laptop und Beamer

Wie lange?		Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
5	5 Min.	KuK: Homegroup U: AA	Unterrichtende*r: »Okay – das war der Teamerclip zum Thema – ihr wisst ja schon, wie es jetzt weiter geht: Schaut auf die Seite 39 in eurem Buch und haltet eure Meinungen zum Clip fest. Vergleicht miteinander, was ihr eingetragen habt.«	Konfibuch Smartphones
6	5 Min.	Plenum U: AA	Unterrichtende*r: »Gibt's Fragen aus den Homegroups, die wir gemeinsam klären können?« »Der Frage, die Nelli gestellt hat, wollen wir in der nächsten Zeit auf den Grund gehen. Dazu schicken wir euch los, selbst eigene Eindrücke zu sammeln, Erfahrungen zu machen, selbst etwas zu machen – hoffentlich zusammen mit interessanten Leuten, die in unserer Gemeinde leben und arbeiten. Heute beginnt nämlich euer Gemeindepraktikum. Es umfasst für jede*n von euch 10 Stunden. Dafür bekommt ihr einen (oder zwei) Monate Zeit. Heute soll es los gehen. Damit das Praktikum gut wird, bekommt ihr persönliche Begleiter*innen. Das sind eure Praktikumsanleiter*innen. Die stellen sich euch heute vor. Am Ende sollt ihr euren Praktikumsplatz haben und auch schon wissen, welche Termine ungefähr auf euch zu kommen. Dafür gehen wir jetzt in folgenden Raum (xxx). Wir haben für euch schon etwas vorbereitet.«	

Wie lange?		Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
7	60 Min.	Plenum U: AA	Praktikumsbörse (mehr dazu im Einleitungstext zu dieser Einheit)	Snacks und Getränke
8	5 Min.	KuK: Plenum U: AA	Unterrichtende*r: »Jetzt seid ihr dran. Welches Praktikum würdet ihr gerne machen? Ihr bekommt nun einen Wahlzettel. Bitte tragt als Erstes eure Namen ein und anschließend drei Praktikumswünsche. Eure Erst-, Zweit- und Drittwahl. Wenn ihr das getan habt, könnt ihr 15 Minuten Pause machen. Wir werfen in der Zwischenzeit eure Wahlzettel aus und weisen euch einen Praktikumsplatz zu. Wir versprechen euch, nach Möglichkeit euren Erst- oder Zweitwunsch zu berücksichtigen. Nur wenn es gar nicht anders geht, würden wir euch den dritten Wunsch zuweisen. Das würden wir aber auf jeden Fall mit den betreffenden Personen auch besprechen.«	M1 »Wahlzettel« auf der LP im Ordner »Kirche«
9	15 Min.		Verteilen und Ausfüllen der Wahlzettel Pause In der Pause werden die Wahlzettel ausgewertet und Praktikumsstellen zugewiesen. Vor der Zuteilung von Drittwünschen wird mit den betroffenen Konfis Rücksprache gehalten. Die Anleiter*innen erhalten Listen mit »ihren« Praktikant*innen.	Praktikant*innen- listen an jede*n Anleiter*in

Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
10	KuK: Praktikumsgruppen U: AA	<p>Unterrichtende*r: »Wir haben euch eine Praktikumsstelle zugewiesen. Ihr findet eure Namen auf den Listen, die die Anleiter*innen bei sich ausgelegt haben. Bitte ordnet euch jetzt eurem Praktikumsplatz zu.«</p> <p>»Ihr sollt einen »Praktikumsbericht« anfertigen. Der hat mehrere Teile: einen Beobachtungsteil und einen Auswertungsteil. Ihr findet dies in eurem Konfibuch auf S. 40-45. Vielleicht ist euch nicht sofort alles klar, was ihr dabei tun sollt.</p> <p>Nehmt euch in eurer Praktikumsgruppe mit euren Anleiter*innen Zeit, die Seiten in eurem Konfibuch durchzugehen. Dann wird euch hoffentlich vieles schon klar. Dabei könnt ihr auch schon einige Dinge durchsprechen, wie euer Praktikum praktisch ablaufen wird. Es wäre gut, wenn ihr darüber hinaus auch schon zumindest die ersten beiden Termine eures Praktikums miteinander absprechen würdet. Dafür bekommt ihr jetzt von mir eine CHECKLISTE in zweifacher Ausfertigung. Die hilft euch, die wichtigen Dinge zu klären. Ganz wichtig: Eure Eltern müssen die unterschreiben, wenn eure Termine fest stehen. Ein Exemplar bekomme dann ich, das andere behaltet ihr. Alles klar?«</p>	<p>Konfibuch, S. 40-45</p> <p>Weiteres dazu im Einleitungstext zu dieser Einheit</p> <p>M2 Checkliste »Praktikum«</p>

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
11	5 Min.	KuK: Plenum, U: AA	<p>Unterrichtende*r: »Habt ihr noch Rückfragen?«</p> <p>»Ich wünsche euch viel Spaß bei eurem Gemeinde-Praktikum. Ich bin gespannt, von euch und euren Erfahrungen zu hören und welche Antworten ihr auf die Frage findet, ob es nicht besser wäre, wenn es Kirche nicht geben würde. Wir sehen uns dann wieder in einem/zwei Monaten und zwar ...«</p>	
12	10 x 60 Min.	Praktikum	Ein- oder zweimonatige Praktikumsphase	
13		Unterrichtende*r mit Teamer*innen	<p>Praktikum-Auswertungsparty</p> <p>Party wird mit Teamer*innen während der Praktikumsphase vorbereitet. Checkliste:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Was wollen wir essen und trinken? • Wer soll eingeladen werden (Kirchenvorstand nicht vergessen)? • Wie sollen die Praktikumserfahrungen »sichtbar« werden? Ausstellung, Bilder, Filme, Auswertungswand, • Wenn Konfis Bilder gemacht haben, müssen die bis zwei Tage vor der Party bei einem/einer für die technische Umsetzung verantwortlichen Teamer*in abgeliefert worden sein, damit eine Diashow erstellt werden kann. • Welche Technik brauchen wir? 	Aufbau des Raumes für die gewählte Auswertungsmethode (siehe dazu den Einleitungstext)

Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
14 30 Min.	KuK: Museumszeit vorbereiten U: AA	<p>Unterrichtende*r: »Schön, euch wieder zu sehen. Wir wollen heute miteinander feiern. Wir, alle Konfis, manche Eltern, eure Anleiter*innen, Mitglieder des Kirchengemeindevorstands ... Bevor wir zum Feiern kommen, sollt ihr die Möglichkeit haben, die Auswertungen eures Praktikums sichtbar zu machen. Und das haben wir uns folgendermaßen vorgestellt: Füllt die Wände mit euren Beobachtungen und Erfahrungen. Es gibt Wände für</p> <ul style="list-style-type: none"> • das, was wir beobachtet haben, • ginge es Menschen ohne Kirche besser? • eine große Umrissfigur: Unsere Kirchengemeinde als Körper. (Was ihr hier zu tun habt, ist klar, oder? Übertragt die Personen, für die ihr einen Steckbrief erstellt habt, auf die große Umrissfigur. Siehe auch Konfibuch S. 42-43) • das, was der Kirchengemeindevorstand wissen sollte: Eindrücke, Ideen, Fragen, Kritik <p>Alles klar? Dann los.«</p>	<p>Konfibuch S. 40-45</p> <p>Methode »Ausstellung«: Ausstellungswände</p> <p>Eine große Umrissfigur anfertigen: Ein*e Teilnehmer*in legt sich auf eine große Papierrolle. Ein*e andere*r zeichnet mit Edding die Umrisse nach. An die Wand kleben. Fertig!</p>
15 30 Min.	Museumszeit	<p>Unterrichtende*r: »Jetzt ist es Zeit, sich alles in Ruhe anzuschauen. Geht herum und guckt, wie es den anderen ergangen ist. Ihr könnt gerne mit allen, die hier sind, über eure Eindrücke reden. Und ihr anderen, fragt die Konfis doch, warum sie dieses oder jenes geschrieben haben.«</p>	

Wie lange?		Wie?	Was?	Sonstiges (Material etc.)
16	10 Min.	Plenums- gespräch	<p>Unterrichtende*<i>r</i>: »Ich möchte gerne noch letzte Fragen mit euch allen kurz diskutieren:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sind wir hier eigentlich als Gemeinde ein Körper? • Was denkt ihr? • Welche Körperteile sind bei uns gut vertreten? • Welche fehlen? • Welche bräuchten wir dringend?« 	Stuhlanordnung so, dass große Umrissfigur gut sichtbar für alle ist
17	45-60 Min.		<p>Unterrichtende*<i>r</i>: »Wir möchten uns bei euch Konfis bedanken für eure Arbeit, die ihr in unserer Kirchengemeinde geleistet habt, und bei euch Anleiter*innen für euer Engagement. Vielen Dank. Lasst uns feiern!«</p>	Party!
18			<p>Während der Party bereiten Teamer*innen den Kirchraum vor, damit der zweite Clip von Nelli dort geschaut werden kann</p>	in der Kirche Beamer, Leinwand, Lautsprecher
19	20 Min.	Kirche	<p>1. Schauen des zweiten Nelli-Clips Kurze Rückmeldung: »Wollen wir am Thema ›Kirche‹ so weiter arbeiten, dass wir uns mit der Frage beschäftigen, wie wir zusammen Gottesdienste feiern wollen?«</p>	Konfibuch

Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
		<p>2. Dankgottesdienst</p> <ul style="list-style-type: none"> • Lied • Stille/Kerze anzünden • Gemeinsames Dankgebet. Formulieren von: »Das will ich von meinem Praktikum nicht vergessen!« • Kurze Predigt zu: »Ginge es uns allen eigentlich besser ... ?« So sehe ich das • Lied • Segen 	

Schuld und Vergebung

»ZEIG MIR DEIN GESICHT.« – DAS JENNY-SPIEL

Ein Spiel um Schuld, Bestrafung, Wiedergutmachung und Vergebung

Bestrafen, vergeben, wieder gut machen – das kennen Jugendliche und Erwachsene nur zu genau. Jeder hat da seine persönlichen Mechanismen und Vorlieben entwickelt. Was für ein Typ sind Sie? Wie gehen Sie mit Schuld um? Bestrafen Sie ganz gern Menschen, die an Ihnen schuldig geworden sind? Oder ist Vergebung Ihr Ding? Oder erwarten Sie Wiedergutmachung? Wahrscheinlich liegt Ihnen – wie uns – mal das eine, mal das andere näher. Nehmen Sie sich doch einen Moment Zeit und kramen Sie in Ihrem Gedächtnis nach Geschichten zu Bestrafung, Vergebung und Wiedergutmachung ... Erfolg gehabt? Bei Konfis läuft das oft so ab:

Da gibt es z.B. das Wiedergutmachungsangebot: »Du kannst mal mit meinem Handy telefonieren.« In diesem Satz steckt oftmals der ganze Abgrund von Schuld und Schuldverstrickung. Zugleich ist in diesem Angebot die Wiedergutmachung enthalten und der Wunsch, dass alles wieder so ist wie vorher. In der Regel gelingt dies. Jugendliche haben damit viele Erfolgserlebnisse.

Bei diesem Thema steigen wir mit ein bisschen Theorie ein. Es ist uns wichtig, Ihnen zu verdeutlichen, warum wir so arbeiten, wie wir arbeiten. Denn wir vermuten, dass unser Zugang erst auf den zweiten oder dritten Blick einleuchtet. Wir halten die ganze Sache aber kurz und beschränken uns auf ein paar Thesen, die unseren Zugang formulieren. Wenn Sie Ihre gerade gefundenen Geschichten beim Lesen im Kopf behalten, können Sie leicht nachvollziehen, worum es uns geht. Also:

Ein paar Thesen zur Sache:

Schuld

1. »Schuld« ist eine Kategorie, mit deren Hilfe eine erlebte oder nur wahrgenommene Verletzung, Schädigung oder Beschädigung von Personen, Institutionen oder Gegenständen gedeutet wird.
2. Diese Deutekategorie Schuld ist nur eine mögliche unter anderen Kategorien, mit deren Hilfe der gleiche Sachverhalt anders gedeutet werden könnte. Bestimmte Lebenszusammenhänge legen die Anwendung der Kategorie »Schuld« nahe oder erfordern sie geradezu (z.B. Gerichtsverfahren). In anderen Lebenszusammenhängen kommt diese Kategorie nicht oder nur am Rande zur Anwendung (z.B. Beratungsprozesse, Therapien).
3. Wer die Kategorie Schuld zur Deutung eines Sachverhalts einführt, reduziert dadurch dessen Komplexität: Er bzw. sie teilt beteiligte Parteien auf eindeutige Weise und in parteiischer Absicht in verantwortliche TäterInnen einerseits und verletzte und geschädigte Opfer andererseits. Hintergründe und Gründe, die zu der jeweiligen Verletzung oder Schädigung geführt haben, werden bei dieser Einteilung z.B. ausgeblendet.
4. Wer die Kategorie Schuld zur Deutung eines Sachverhalts einführt, stellt dadurch zugleich spezifische Handlungsoptionen für die beteiligten Parteien in den Raum: Bestrafung, Vergebung und/oder Entschädigung. Diese Handlungsoptionen kehren die durch die Deutekategorie Schuld eingeführte Rollenverteilung in TäterInnen und Opfer um. In dieser Umkehrung zielen sie auf einen Ausgleich unter den beteiligten Parteien.

Vergebung

5. Die Handlungsoption Vergebung kann – anders als die anderen Handlungsoptionen – nur von durch den jeweiligen Sachverhalt betroffenen Parteien gewählt werden. Sie kann nicht an unbeteiligte Dritte delegiert werden. Bestrafen kann ein Gericht, Wiedergut-

machen kann eine Versicherung, Vergeben können nur Beteiligte selbst.

6. Wer die Handlungsoption Vergebung wählt, intendiert für sich selbst, für die anderen beteiligten Parteien und/oder für die Beziehung unter den beteiligten Parteien die Eröffnung einer Zukunft, die nicht einseitig durch die Schuldenerfahrung bestimmt bleibt. Er bzw. sie zielt auf Freiheit von der Vergangenheit dieser Erfahrung um einer entlasteten Zukunft willen.
7. Die Handlungsoption Vergebung kann von jeder beteiligten Partei gewählt werden. Ob das durch diese Wahl intendierte Ziel allerdings erreicht wird, liegt ausschließlich in der Hand des Opfers. (Darin zeigt sich die oben genannte Umkehrung der Rollen; vgl. 4.). Allein das Opfer kann für sich selbst, für andere beteiligte Parteien und/oder für die Beziehung unter den beteiligten Parteien die intendierte Freiheit gewinnen, indem er oder sie sich im Akt der Vergebung bereits als Freier oder Freie zeigt.
8. In dem ungeschuldeten und souveränen Akt der Vergebung entlässt der bzw. die Vergebende sich selbst und den Täter bzw. die Täterin aus ihrer jeweiligen Rolle.

Schuld und Vergebung in Bezug auf das Gottesverhältnis

9. Die Bibel deutet das komplizierte und letztlich undurchschaubare Geflecht von Verletzungen, Schädigungen oder Beschädigungen von Personen, Institutionen oder Gegenständen durchgängig auch als Schuld gegenüber Gott, indem sie ihn als den Urheber der durch die Verletzungen, Schädigungen oder Beschädigungen missachteten Gebote darstellt.
10. Diese Deutung leistet zweierlei: Zum einen beschreibt sie den Menschen als Wesen, dem eine letzte Verantwortung für sein Verhalten zugemutet werden kann und muss. Dadurch gewinnen Opfer ein ultimatives Recht auf klare Parteilichkeit. Zum anderen macht die Einführung der Deutekategorie Schuld in die Gottesbeziehung Gott zu einer vom jeweiligen Sachverhalt betroffenen Partei. Erst dadurch wird Vergebung zu einer Handlungsoption in der Gottes-

beziehung (s.o. 5.). Wäre Gott nicht betroffene Partei, blieben ihm allein die Optionen unbeteiligter Dritter: Bestrafung und/oder Entschädigung.

Konfis und das Thema »Schuld und Vergebung«

11. Viele Konfis sind geübt im Gebrauch der Deutekategorie Schuld für erlebte oder auch nur wahrgenommene Verletzungen, Schädigungen oder Beschädigungen von Personen, Institutionen oder Gegenständen. In der Regel sind sie sich allerdings nicht darüber im Klaren, dass es sich bei der Anwendung dieser Kategorie um einen Deutungsvorgang handelt, durch den nur eine von einer Reihe von möglichen anderen Wirklichkeiten konstruiert wird.
12. Viele Konfis sind geübt im Gebrauch der Handlungsoptionen Bestrafung und/oder Entschädigung beim Umgang mit einer Schulsituation. Diese Handlungsoptionen entsprechen dem Stand ihrer moralischen Entwicklung, der typischerweise durch den Satz »do ut des« geprägt ist. Die Handlungsoption Vergebung im Sinne eines ungeschuldeten, souveränen Aktes der Freiheit (s.o. 6. – 8.) steht ihnen in aller Regel nur anfänglich oder auch nur in Form einer diffusen Sehnsucht zur Verfügung. Für viele steht diese Handlungsoption unter einem Schwächeverdacht.
13. Die für die Bibel typische Verbindung von Schuld gegenüber dem bzw. der Nächsten und Schuld vor Gott leuchtet vielen Konfirmand*innen und Konfirmanden nicht ein. Schuld ist für sie eine Deutekategorie in der Horizontalen, nicht aber in der Vertikalen. Dies hat vielfältige Gründe, von denen an dieser Stelle nur drei genannt werden sollen:
 - Viele Jugendliche verstehen sich selbst nicht als in einer Gottesbeziehung stehend.
 - Ein nicht unbeträchtlicher Teil der Jugendlichen, die sich selbst als in einer Gottesbeziehung stehend begreifen, verstehen ihren Gott aber nicht als Urheber von Handlungsmaximen, denen sie in ihrem Alltag zu folgen hätten. Wenn es Gott gibt, ist er häufig der »liebe Gott«.

- Darüber hinaus begegnet Pfarrer*innen in diesem Sachverhalt auch die Wirkungsgeschichte der theologischen Entscheidung, »moralische« Schuld auf der einen Seite und »theologische« Sünde auf der anderen Seite mehr oder weniger radikal zu unterscheiden, um eine Moralisierung des Sündenbegriffs und des Gottesverhältnisses zu vermeiden.

Aufgabenstellungen für die Konfirmandenarbeit

14. Schuld als eine Deutekategorie unter anderen entschlüsseln. Ihre Leistungsfähigkeit (Handlungsoptionen schaffen durch Komplexitätsreduktion, Verantwortlichkeiten herstellen, Partei für Opfer ergreifen) und ihre Grenzen (Bestimmte Handlungsoptionen können auf Dauer auf die Schuldsituation festlegen) aufzeigen.
15. Vergebung als Handlungsoption der Freiheit und Souveränität profilieren, den Schwächeverdacht ausräumen.
16. Gottes Option für die Opfer einerseits und für Vergebung andererseits herausstellen.

Mit unserem Entscheidungsspiel um Schuld und Vergebung versuchen wir, diese Aufgabenstellungen anfänglich anzugehen. Uns ist völlig klar, dass wir die formulierten Aufgaben mit unserem Spiel nicht lösen. Wir gehen – vielleicht, hoffentlich – einen Schritt auf dem Weg zu ihrer Lösung. Unsere Erfahrungen mit dieser Einheit haben uns Mut gemacht. Denn sie haben uns gezeigt, dass dieser eine (oder manchmal auch diese zwei) Schritt(e) in die unserer Ansicht nach richtige Richtung gehen. Also, wie sieht die Themenerarbeitung denn nun konkret aus?

Der Nelli-Blick

Um die Handlungsoptionen Vergebung, Wiedergutmachung, Bestrafung zu veranschaulichen, lassen wir die Konfis in ihre eigene »Schuld-Wirklichkeit« gucken. Unsere digitale Teamerin Nelli gewährt den Konfis einen Blick in ihre eigene Schuld-Geschichte«, bei der wir hoffen, dass viele

Konfis unmittelbar nicken werden, weil sie eine ähnliche Geschichte entweder selbst erlebt oder beobachtet haben.

In einem zweiten Schritt bitten wir die Konfis, ein wenig genauer zu sortieren. Wo treten eigentlich welche Handlungsoptionen auf? Durch die Ausdifferenzierung ihrer Lebenswirklichkeit (Schule, Freunde, Familie) schärfen sie ihren Blick auch für die drei unterschiedlichen Optionen. Unser vorrangiges Ziel ist es, in den Köpfen der Konfis zu verankern, dass die Option Vergebung als eine für ihr Leben relevante Handlungsoption wahrgenommen wird. Das bedeutet allerdings nicht, dass Konfis im Sinne einer theologischen Reduktion die Optionen »bestrafen« und »wiedergutmachen« zu Gunsten von »Vergebung« verlernen sollen. Vielmehr geht es uns darum, das Wissen um Vergebung als eine (wesentliche) Handlungsoption im Umgang mit Schuld neben anderen ins Bewusstsein zu heben. Einander zu vergeben, geschieht ja tatsächlich häufig genug. Gruppenleben wäre sonst kaum möglich. Aber häufig ist den Konfis gar nicht bewusst, dass sie selbst und andere gerade davon leben.

Das Spiel

Das Entscheidungsspiel ist von der Idee her eigentlich ein »Was wäre, wenn...«. Spielerisch und sehr frei variieren wir die Geschichte vom verlorenen Sohn Lk 15, fragen uns: Was wäre eigentlich, wenn der Vater dem Sohn nicht sein Erbteil gibt? Oder: Was wäre eigentlich, wenn der Sohn sein Erbteil sinnvoll gebraucht, um sich eine eigene Existenz zu schaffen? Diese und ähnliche Fragen haben uns veranlasst, den »verlorenen Sohn« zu verfremden: ihm eine zeitgemäße Gestalt (Jenny) zu geben – und den Konfis die Entscheidungsmöglichkeiten, selber für die Zukunft Jennys zu sorgen. Durch das Entscheidungsspiel schaffen wir eine Laborsituation. Wie im richtigen Leben, so müssen auch hier Entscheidungen getroffen werden, die das Leben vollkommen verändern könnten, die sich nicht mehr rückgängig machen lassen oder die zeigen, dass manches im Leben nur durch Kompromisse zu meistern ist. Das macht das Spiel spannend. Es ist eben nicht im Vorhinein klar, welche Konsequenzen diese Entscheidung jetzt im Leben von Jenny haben wird. Unsere Konfis sind hier motiviert mitgegangen. Sie haben mit Jenny gelitten und haben

sich gefreut, wenn sie ihr Leben meistert. »Jenny« wird auf diese Weise zur Statthalterin von eigenen Handlungen. Die Konfis schärfen auf diese Weise ihr Empfinden für Schuldzusammenhänge. Denn egal, für welche Variante sie sich entscheiden (sie merken übrigens häufig nicht, dass wir hier den verlorenen Sohn verarbeitet haben, noch nicht einmal, wenn sie sich für jenen Strang der Geschichte entscheiden, der genau dies nacherzählt), es geht immer darum, wie in Beziehungen mit Schuld umgegangen wird. Das Spiel ist dabei mit dem Ende noch lange nicht vorbei. Sie wollen von den anderen genau wissen, wie die sich entschieden haben, was sie bei dieser oder jener Aufgabe gemacht haben und zu welchem Ergebnis sie gelangt sind.

Das Abendmahl

Das Abendmahl ist theologisch gesprochen der Ort, an dem Menschen sich ihrer Beziehung zu Gott vergewissern können. Wenn es stimmt, was in den Einsetzungsworten gesagt wird: ... zur Vergebung eurer Sünden« dann lässt sich Folgendes daraus schließen: Wenn es um die Beziehung zwischen Gott und Mensch geht, dann geht es um Vergebung, nicht um Bestrafung, nicht um Wiedergutmachung. Hier ist tatsächlich ein qualitativer Unterschied zur Beziehung zwischen Menschen, bei denen es nicht immer um Vergebung geht, wo es ja auch nicht immer angezeigt ist, die Option Vergebung zu wählen. Es ist eben kein Merkmal von Christ*innen, dass sie immer und zu jeder Gelegenheit anderen vergeben können. Wir können nicht so tun, als könnten wir tiefe Wunden und Verletzungen durch Vergeben wegwischen. Allerdings wissen Christ*innen darum, dass Gott dies von sich aus so entschieden hat. Interessanterweise haben nach unserem Kenntnisstand fast alle Unterrichtsmaterialien zum Thema Abendmahl diese theologische Kernaussage einfach verschwiegen. Sie beschäftigen sich lieber mit dem Aspekt »Gemeinschaft« oder mit dem Aspekt: »Woher kommt das Abendmahl?« oder »Wir backen gemeinsam Brot, nehmen uns an die Hand und haben uns lieb!« Es stimmt: so vorzugehen, ist tatsächlich einfach. Weiter stimmt es, dass wir diese Aspekte nicht behandeln. Wir nehmen in Kauf, dass wir das Abendmahl nicht von allen Seiten her angemessen beleuchten können. Wir tun dies aber

umso lieber, als wir mit dem Aspekt »Schuld und Vergebung« zum Kern unseres Glaubens vorstoßen. So feiern wir den Abschluss dieser Einheit bewusst als Beichtgottesdienst.

Der Beichtgottesdienst

Mehrere Elemente kommen hier zusammen und werden mit der Feier des Abendmahls vertieft:

- das Tragen eines schweren Steins: Symbol dafür, dass Schuld uns zu schaffen macht, unsere Kraft raubt wie ein schwerer Stein.
- das Ablegen des Steins zu einem Altar: Konfis merken körperlich, dass sie ihre Schuld Gott abgeben können. Daraus einen Altar zu bauen erscheint uns theologisch angemessen. Denn mit jedem Gottesdienst inszenieren wir ja das Beziehungsgeschehen zwischen Gott und uns.
- das Verlesen von Lk 15: es ist jedes Mal wieder ein Aha-Erlebnis für die Konfis, wenn sie merken, dass sie zwei bis drei Stunden an dieser Geschichte gearbeitet und über das Schicksal des verlorenen Jennysohns entschieden haben. Diesen Aha-Effekt verstärken wir noch einmal bewusst, indem wir die Geschichte vom »verlorenen Sohn« nicht auf Deutsch im Konfibuch abgedruckt haben, sondern im griechischen Original. Erst wenn sie die Geschichte von Jenny zu Ende gespielt haben, erhalten sie den notwendigen Hinweis, um den QR-Code zu vervollständigen. Und erst dann können sie die deutsche Übersetzung mithilfe ihres Smartphones lesen oder sich anhören. Enorm wichtig ist der Übergang durch den Unterrichtenden nach der Geschichte. »Gott ist wie dieser Vater. Wenn es um Schuld geht, dann geht es bei ihm immer um Vergeben, nie um Bestrafen oder Wiedergutmachen.«
- Handauflegen: der persönliche Zuspruch der Vergebung ist aus Sicht vieler Konfis der bewegendste Moment im Laufe ihrer Konfizeit. Wichtig ist dabei der Angebotscharakter. Niemand soll von uns gezwungen werden, sich darauf einzulassen. Allerdings gab es in unseren Gruppen bisher immer höchstens zwei bis drei Konfis, die dies abgelehnt haben. Wir wählen folgende Formulierung: »Gott nimmt

dir deine Schuld ab. Du sollst sie nicht mehr tragen. Zwischen Gott und dir gilt: vergeben und vergessen!«

- Die Einsetzungsworte: Brot und Saft werden von Teamern*innen hereingebracht und auf den Altar der Schuldsteine gestellt. Auf einmal ist den Konfis alles klar: Der Satz »zur Vergebung eurer Sünden ...« hat jetzt eine Qualität persönlicher Erfahrung bekommen. Konfis haben gelernt, was es bedeutet, als christliche Gemeinde das Abendmahl zu feiern, eben als eine Gemeinschaft von Sünderinnen und Sündern, für die gilt: vergeben und vergessen.

Verlaufsplan: Schuld und Vergebung

(3 x ca. 60 Minuten und ein Konfigottesdienst von ca. 15 Minuten)

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
1	Vor Beginn 30 Min.	Plenumsraum	<ul style="list-style-type: none"> • Vorbereitung • Raumarrangement herstellen • Obst und Getränke für die Pause vorbereiten • Playlist abspielen • Konfis empfangen 	Smartphone mit Playlist Boxen, Laptop und Beamer
2	15 Min.	Plenum, Sitzkreis	<ul style="list-style-type: none"> • Eingangsritual • Anwesenheit • KU-Bibel • Absprachen • Spiel 	
3	5 Min.	Plenum, Sitzkreis zur Leinwand geöffnet	Teamerclip 1: »Worum es heute geht, wird euch Nelli in ihrem Clip erzählen.«	Leinwand, Boxen, Laptop und Bea- mer
4	10 Min.	KuK: Homegroup U: AA	Unterrichtende*: »Okay – das war der Teamerclip zum The- ma – ihr wisst ja schon, wie es jetzt weiter geht: Schaut auf die Seite 47 in eurem Buch und haltet eure Meinungen zum Clip fest. Vergleicht miteinander, was ihr eingetragten habt. Erzählt anschließend, was ihr am häufigsten erlebt habt.«	Konfibuch Smartphones

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
5		Unterrichtende	<p>Während die Konfis in ihren Homegroups arbeiten, hängt der/die Unterrichtende in drei Ecken des Raumes je ein DIN-A3-Plakat auf mit</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bestrafen • Wieder gut machen • Vergeben 	Drei DIN-A3-Plakate Eddings
6	10 Min.	Plenum U: AA	<p>Unterrichtende*r: »Gibt es Fragen aus den Homegroups, die wir gemeinsam klären können?«</p> <p>»In drei Ecken hängen Plakate mit den Begriffen, die ihr in Nellis Clip schon gehört habt und mit denen ihre gerade in der Homegroup weiter gearbeitet habt. Ich stelle euch gleich drei Fragen. Bitte positioniert euch anschließend.</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Frage: Welches ist eigentlich das typische Verhalten in der Schule? 2. Frage: Welches ist ... mit euren Freund*innen? 3. Frage: Welches ist ... in eurer Familie? <p>Nach jeder Frage führen sie Kurzinterviews. Beispielfrage: Warum steht ihr ausgerechnet hier? Eine Frage zum Schluss: Welche Lösung ist eigentlich euer Favorit?«</p> <p>Auch hier schließt sich ein kurzes Interview an.</p>	Konfibuch

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
7	15 Min.		Pause	
8	60 Min.	KuK: Plenum, dann Kleingruppen Jede Gruppe bekommt einen eigenen Raum oder abgetrennten Bereich im Gemeindehaus. U: AA	<p>Unterrichtende*r: »Bestrafen, wiedergutmachen oder vergeben? Was ist das Richtige? Und – gibt es das hier überhaupt? Das Richtige? Das könnt ihr jetzt selbst herausfinden. Wir spielen das Jenny-Spiel: »Zeig mir dein Gesicht«. Mehr will und muss ich euch dazu gar nicht sagen. Denn das Spiel erklärt sich von allein. Nur so viel: Ihr müsst in diesem Spiel wichtige Entscheidungen treffen. Tut das bitte mit Bedacht. Ihr entscheidet darüber, wie Jennys Geschichte weitergeht ...</p> <p>Um das Spiel spielen zu können, brauchen wir jetzt Gruppen von vier bis sechs Personen.</p> <p>Um das Spiel spielen zu können, braucht ihr euer Konfibuch und in jeder Gruppe mindestens ein Smartphone.«</p> <p>Sicherstellen, dass alle Gruppen ausgestattet sind.</p> <p>»Los geht's in eurem Konfibuch auf S. 49.</p> <p>Ihr werdet dann durch das Spiel mit einer Reihe von QR-Codes geführt.</p> <p>Falls etwas unklar ist oder ihr Unterstützung braucht – ihr findet uns hier im Gruppenraum.</p> <p>Viel Spaß!«</p>	<p>Konfibuch S. 49</p> <p>M2 »Materialtisch« von der LP herunterladen, ausdrucken und damit dann den Materialtisch aufbauen.</p> <p>Für jede Gruppe 20-30 DIN-A4-Blätter 10-20 DIN-A6-Karten Stifte.</p>

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<p>Papiervariante: Alle Dokumente auf der LP unter »Jenny-Spiel« ausdrucken und zwei- bis dreimal kopieren. Zwei Teamer*innen bilden die Spielleiter*innen. Bei ihnen können sich die Gruppensprecher die jeweils nächste Karte abholen. Achtung – Hinweis an Konfis geben: Statt »QR-Code...« bitte die angegebene Nummer bei der Spielleitung als Karte abholen.</p>	
9	10 Min.	KuK: Plenum, dann U: AA	<p>Während des Spiels: Unterrichtende wirft das Dokument »Szenenaufbau Jenny-Spiel« mit Laptop und Beamer an die Leinwand.</p>	<p>Laptop Beamer und Leinwand</p> <p>Dokument M4 »Szenenaufbau Jenny-Spiel« von der LP herunter laden</p>
10	15 Min.	KuK: Plenum U: AA	<p>Nach dem Spiel kommen die Konfis in den Plenumsraum zurück. Unterrichtende*r: »Ich hoffe, euch hat das Spiel gefallen. Wir werden uns das jetzt ein bisschen genauer angucken. Beginnen möchte ich mit einer kurzen Stimmrunde: Wie habt ihr das Spiel erlebt? Gab es irgendwo Störungen?«</p>	<p>Szenenaufbau »Jenny-Spiel« M4</p> <p>Schlusskarten der jeweiligen Gruppen</p>

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
11	10 Min.	Plenum, Sitzkreis U: AA	<p>Dann wird der »Szenenaufbau Jenny-Spiel« auf der Leinwand gezeigt (auf dem Boden ausgelegt). Nun lässt jede Gruppe durch eine*n Sprecher*in den Weg nachzeichnen, für den die Gruppe sich entschieden hat. Anschließend liest Sprecher*in das Produkt vor, das am Ende des Spiels in der Gruppe entstanden ist. Die anderen Gruppen können nachfragen, diskutieren, erklären, warum sie vielleicht einen anderen Weg gegangen sind oder etwas anderes geschrieben haben.</p> <p>Unterrichtende*r: »Auf S. 51 in eurem Konfibuch findet ihr die biblische »Jenny-Geschichte«. Ihr müsstet alle jetzt euren QR-Code vervollständigt haben, so dass wir die Geschichte gemeinsam lesen bzw. jede*r von euch sie mit verfolgen kann. (Info: Das gelbe Feld des QR-Codes auf S. 51 muss schwarz ausgemalt sein.) Ihr werdet merken: Irgendwie ist das auch die Geschichte von Jenny – und irgendwie auch wieder nicht. Denn es kommen andere Personen darin vor. Ich bitte euch um Folgendes: Versucht doch einmal den Weg mit zu verfolgen, den die Hauptperson der Geschichte in dieser Version geht.«</p> <p>Vorlesen der Geschichte Lukas 15.</p>	Konfibuch Szenenaufbau »Jenny-Spiel«

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
12	10 Min.	Plenum, Sitzkreis U: Gespräch	<p>Kleiner Exegetischer Exkurs Im Konfibuch ist Lukas 15 aus dem NT Graece mit dem exegetischen Apparat abgedruckt. Das haben wir bewusst gemacht, um Ihnen die Möglichkeit zu geben, ein wenig davon zu erzählen, wie die jetzige Textgestalt entstanden ist. Sie können hier z.B.</p> <ul style="list-style-type: none"> • auf die unten angegebenen Textvarianten eingehen und die Schwierigkeit, den »richtigen« Text herauszufiltern. • auf die unterschiedlichen Codizes mit dem ältesten Urtextbestand hinweisen. • darauf eingehen, dass die ältesten Abschriften des NT aus dem 3. bzw. 4. Jahrhundert stammen. <p>Wir glauben, dass dies nicht nur interessant sein könnte, sondern auch das Verständnis für die grundlegende Prozesshaftigkeit der biblischen Texte schärfen kann. Sie gewinnen ihre Heiligkeit eben nicht darüber, dass Gott selbst sie »in die Feder der Autoren« diktiert habe.</p>	Konfibuch
13	10 Min.	Plenum Einzelarbeit U: AA	<p>»Nelli, unsere digitale Teamerin, hat sich zu dieser Geschichte ihre Gedanken gemacht. Das hören wir uns jetzt an. Zwischen Gott und uns gilt »vergeben und vergessen«. Das ist bei uns nicht immer so möglich und auch nicht immer einfach. Das habt ihr bei Jenny ja selbst gesehen und die Konsequenzen gemerkt, die ihre Entscheidungen mit sich gebracht haben.«</p>	Zweiter Nelli-Clip QR-Code im Konfibuch auf S. 52

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<p>»Vielleicht gibt es in eurem Leben aber Personen, bei denen >vergeben und vergessen< wichtig wäre. Nehmt euch dafür am Ende noch einmal Zeit. Dazu braucht ihr euer Konfibuch, und zwar die Seite 33.«</p> <p>Während Einzelarbeit läuft Musik im Hintergrund</p>	
14	5 Min.	Plenum Einzelarbeit U: AA	<p>Unterrichtende*: »Bitte sichert jetzt alles, was euch in der Frage, wer Jesus ist, weiter gebracht hat, in eurer ›Jesus-Akte‹. Ihr findet sie in eurem Konfibuch auf S. 70-71.«</p>	Konfibuch
15	10 Min.	Plenum	Feedback zur Einheit	
16	15 Min.	Plenum	<p>»Am Ende feiern wir zusammen als Schlussritual einen Abendmahls-gottesdienst. Wichtig sind folgende Elemente:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Jede*r bringt einen einigermaßen schweren Stein mit in die Kirche. Dazu Aktion: Schuld kann einen manchmal drücken wie ein schwerer Stein. Hier könnt ihr eure Schuld ablegen, denn zwischen Gott und uns gilt: vergeben und vergessen. Alle legen ihre Steine aufeinander als »Altar«. • Später werden die Elemente »Brot und Wein« auf den Steinen abgelegt. • Stille • Die Geschichte vom »fröhlichen Vater« Lukas 15 	

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<p>Gott ist wie dieser Vater. Wenn es um Schuld geht, dann geht es bei ihm immer um Vergeben, nie um Bestrafen oder Wiedergutmachen.«</p> <p>Wir bieten euch an, jedem und jeder, die das möchte, die Hand aufzulegen und euch die Vergebung eurer Schuld zuzusprechen. Wenn ihr nicht wollt, gebt uns ein Zeichen.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Zuspruch der Vergebung unter Handauflegung: »Gott nimm dir deine Schuld ab. Du sollst sie nicht mehr tragen. Zwischen Gott und dir gilt: vergeben und vergessen!« • Einsetzungsworte • Abendmahl • Lied • Segen 	

Wie wird das Leben gut? – Teil 3

ODER: DAS NAHELIEGENDE TUN. DEN ERSTEN SCHRITT GEHEN.

Was ist eigentlich der Clou in der Geschichte vom barmherzigen Samariter?

Einmal sicherlich die Tatsache, dass es für die unmittelbaren Adressaten dieser Beispielgeschichte doppelt peinlich ist, zu hören: Ein Außenseiter wird hier zum Protagonisten für eine wirklich gute Tat.

Aber das ist nur die eine Seite. Für uns liegt der eigentliche Clou der Geschichte in etwas anderem: In seinem Erzählen bindet Jesus seine Zuhörer an eine bestimmte Perspektive, und zwar die des Opfers. Von Anfang an sind alle Hörer und Hörerinnen der Geschichte mit dem Opfer identifiziert. Die entscheidende Frage Jesu am Schluss formuliert diese Perspektive explizit: »Wer glaubst du, ist dem, der unter die Räuber gefallen ist, zum Nächsten geworden?«

Der moralische Appell der Geschichte ist provozierend einfach: Sieh die Welt mit den Augen des Opfers! Dann weißt du, was das Nächstliegende ist, das du tun kannst.

Indem nicht irgendjemand, sondern ausgerechnet Jesus diese Geschichte erzählt, wird deutlich: Die Geschichte erzählt nicht nur vom Opfer und dem Samariter, sondern zugleich auch von Gottes Perspektive auf diese Welt:

Es gibt keine innere Haltung ohne äußere Handlung. Sie wird exemplarisch darin sichtbar, dass der Samariter das tut, was ihm möglich ist. Er tut das Nebenliegende und wird so für den, der unter die Räuber gefallen ist, zum Nächsten.

Was unterscheidet den Samariter von den anderen, die vorübergehen? Er sieht die Welt mit den Augen dessen, der unter die Räuber gefallen ist. Er fragt nicht, ob es sich bei dem Opfer vielleicht um einen Großbauern handelt, der durch ungerechtes Wirtschaften Menschen erst zu Räufern gemacht hat. Er sieht die Not und den Schmerz – und handelt daraufhin.

Der Samariter braucht keine ausgefeilten Regeln, die ihm sagen, was zu tun ist. Weil er die Welt mit den Augen des Opfers sieht, weiß er, was zu tun ist. So funktioniert Nächstenliebe.

Und warum funktioniert sie bei Menschen immer wieder nicht? Ein Faktor, der Nächstenliebe sabotiert, ist Angst: zum Beispiel die Angst, selber in ähnlich schwierige Situationen zu geraten – nach dem Motto unserer Bus-Szene: »Wenn ich jetzt etwas sage oder tue, dann krieg ich auch Ärger, dann werde ich selbst zum Opfer.« Eine solche Angst lähmt.

Ein anderer Sabotage-Faktor ist die Komplexität einer Opfersituation: in einer globalen Welt ist das Bewusstsein für die Vernetzung von allem mit allem gewachsen – und damit zugleich das Bewusstsein für die Unmöglichkeit, solche komplexen Prozesse zielgerichtet zu steuern: »Wenn ich in der Kalahari an einer Stelle einen Brunnen bohre, ziehen dort alle hin und dann, ja dann ...« Und vor lauter Ratlosigkeit angesichts solcher Situationen kommen wir nicht mehr ans Handeln. Der Blick auf das große Ganze lässt das Naheliegende aus dem Blick geraten. Die Geschichte vom barmherzigen Samariter kann helfen, dieses Naheliegende in den Blick zu nehmen und dadurch auch in komplexen Situationen wieder handlungsfähig zu werden. Was eigentlich dieses Naheliegende ist, ist je nach Mensch unterschiedlich: eine Bundeskanzlerin hat andere Möglichkeiten als Kevin.

Wir entwickeln dieses Thema daher auch als eine Art »Coaching« für gutes Handeln.

Die Bus-Szene aus Sicht der Mitfahrer*innen

Wir bitten an dieser Stelle die Konfis, sich zu überlegen, welche Gefühle es in diesem Moment bei den Leuten gibt, die im Bus sitzen. Wahrscheinlich wird sehr schnell die Antwort »Angst« kommen. Aber: Wir geben den Konfis die Aufgabe, maximal vier Gefühle zu beschreiben. Dies ist uns wichtig, weil wir vermuten: Es gibt auch Wut im Bus. Es gibt Mitleid. Es gibt vielleicht auch die Abwesenheit von Gefühl: Gleichgültigkeit ... Es ist uns wichtig, die Breite der Gefühle an die Oberfläche zu heben, weil wir glauben, dass in einem gezielten Wahrnehmen dieser Breite auch eine Möglichkeit liegt, sich nicht ganz und gar von Angst bestimmen zu lassen.

Der barmherzige Samariter

Auf diese Fragen suchen wir nach Antworten durch eine Auseinandersetzung mit der Geschichte vom barmherzigen Samariter. Wir reduzieren das, was in der Geschichte getan wird – und zwar von allen Beteiligten – auf verschiedene Symbole:

- Knüppel – das knüppelt einen
- Wunden – da werden Menschen verwundet
- Verband – so passiert Hilfe
- Öl und Wein – wie Schmerzen gelindert werden
- Esel – was einen trägt
- Hotelbett – was einen wieder Ruhe finden lässt
- Geld – Helfen hat seinen Preis. Was bin ich bereit zu zahlen?

Diese Symbole werden beim Verlesen von den Konfis in ihrem Konfi-buch mit verfolgt, damit sie die Verbindung zur Geschichte sehen und verstehen.

Im nächsten Schritt verknüpfen wir Lk 10 mit unserer Busszene, indem wir die Konfis bitten, die Symbole auf die Busszene zu übertragen, wie sie in der Szene dargestellt ist. Sie werden recht ergebnisarm aus dieser Gruppenphase kommen. Da niemand dem Opfer geholfen hat, werden sie außer dem Symbol der Wunden und des Knüppels keine Symbole verknüpft haben. Diese Phase wird also nicht so lange dauern. Das ist auch so beabsichtigt, denn auf diese Weise können Konfis durch den eigenen methodischen Umgang sehen, dass in dieser Szene das Naheliegende nicht getan wurde, dass da also die Möglichkeit besteht, zu helfen, diese aber nicht genutzt wurde.

Mit dieser Differenzerfahrung gehen wir dann in die entscheidende Arbeitsphase: die Kleingruppen schreiben die Busszene so weiter, dass mindestens fünf der obigen Symbole vorkommen. Wir machen es den Konfis an dieser Stelle schwer: Wir kündigen ihnen nämlich an, dass es eine »Realismus-Jury« geben wird, die beurteilen wird, ob das, was sie sich ausdenken, ein glaubhaftes Handeln darstellt ... So halten wir sie bei dem ihnen Naheliegenden fest.

Der erste Schritt

Das reicht uns aber noch nicht. Wir wollen die Konfis nicht nur symbolisch am Samariter-System beteiligen, sondern sie auch aktiv einbinden. Unsere Teamerin Nelli wird die Konfis dabei auf die Spur des ersten Schritts setzen.

Anschließend fordern wir sie am Schluss auf, sich einen eigenen »ersten Schritt« zu überlegen: Was können sie in den nächsten zwei Wochen (Überschaubarkeit ist wichtig. Es ist ja eben der erste Schritt und nicht der zehnte!) konkret tun? Die Konfis notieren dies in ihrem Konfibuch »Hier hast du das Sagen«, indem sie überlegen, welches der Hilfe-Symbole ihren Fähigkeiten am ehesten entspricht und wie sie das, wofür dieses Symbol steht, in ihrem eigenen Umfeld konkret werden lassen können.

Nach ein bis vier Wochen fragen wir nach: Hat es geklappt, was sie sich vorgenommen haben, oder nicht.

Einige Ergebnisse, die die Konfis uns nach zwei Wochen erzählt haben. Vielleicht können Sie ein ähnliches Feedback erfragen. Hier unsere Konfierfahrungen:

- Ich nehme mir vor, zwei Wochen lang nicht »Die Ausländer« zu denken.
- Ich besuche Asylbewerber*innen in unserem Ort.
- Ich höre für zwei Wochen auf, fies zu einem anderen Jungen aus unserer Klasse zu sein.
- Ich denke zwei Wochen über den Begriff »Nächstenliebe« nach.
- Das nächste T-Shirt, das ich kaufe (oder meine Mama oder Papa), ist fair gehandelt.
- Für die nächsten zwei Wochen essen wir nur noch fair gehandelte Süßigkeiten.

Vielleicht merken Sie es an diesen Statements: Das Coaching beginnt zu greifen. Es bewirkt Veränderung, es setzt Konfis auf den Weg zum ersten Schritt. Das ist doch schon mal was.

Hier das »Erste-Schritt-Coaching« noch einmal im Überblick:

1. **Erkennen.** Zunächst müssen alle Beteiligten in die Lage versetzt werden, zu verstehen, wie komplex eine einfache Szene in einem Bus sein kann. Durch das Offenlegen der unterschiedlichen Gefühle, die im Bus bei den Mitfahrer*innen sichtbar werden, gelingt es, die Szene aus der Beobachter*innen-Perspektive heraus zu entwickeln und das Bewusstsein dafür zu schärfen, dass sich hier etwas ändern muss.
2. **Analyse.** Die Konfis werden Gefühle wie »Angst«, »Gleichgültigkeit«, oder vielleicht auch Wut über die eigene Ohnmacht als vorherrschende Gefühle markieren. Sie hindern daran, eine Art professionellen Umgang mit solchen Situationen einzuüben und dann auch unmittelbar reagieren zu können.
3. **Stabilisieren.** Diese Erfahrung verknüpfen wir mit der Geschichte Lukas 10, indem wir die Symbole der Geschichte auf die Bus-Szene anwenden. Wir erwarten ein inneres kleines oder auch großes Aha-Erlebnis, wenn die Geschichte so in die Erfahrung der Bus-Szene hineinfließt.
4. **Anwenden.** Die Geschichte braucht ein anderes Ende. Indem die Konfis sich mithilfe der Symbole in beide Parallelgeschichten einarbeiten und nach einem neuen Ende suchen, das einer Realismus-Überprüfung stand hält (ansonsten gibt's evtl. manche Szenen, die »Weltfrieden« im Bus inszenieren wollen), entwickeln sie für sich selbst eigene Erfahrungsskills, die ihnen dabei helfen können, künftige Situationen besser zu entschlüsseln.
5. **Den ersten Schritt gehen.** Der zweite Nelli-Clip macht deutlich, wie sehr unser Denken von der ungeheuren Komplexität geprägt ist, wie gutes Handeln gehen könnte. Nelli deutet die Samariter-Geschichte vom ersten Schritt her. Der Samariter rettet nicht die ganze Welt, und doch tut er etwas, was rettet. Er tut das Naheliegende, um den Blutenden zu retten. Das ist die Aufgabe, die jede*m gestellt wird und die wir den Konfis so stellen, dass wir sie bitten, für sich den ersten Schritt zu überlegen. Bitte vergessen Sie nicht, bei Ihrem nächsten oder übernächsten KU-Treffen darauf zurück zu kommen und zu fragen, ob es denn geklappt hat mit dem ersten Schritt und wie das konkret ausgesehen hat. Oder auch, warum es nicht geklappt hat.

Noch ein Tipp: Vermeiden Sie unbedingt eine moralische Be-Wertung der ersten Schritte. Das steht niemandem zu. Falls Sie hier anderer Meinung sind, lassen Sie uns doch bitte nur einmal auf unsere Handys schauen und uns vergegenwärtigen, dass auch wir durch das bloße Kaufen dieses Handys Sklavenhalter im Kongo dabei unterstützen, Kinder in den Coltan-Minen auszubeuten ... Deshalb: Würdigen Sie unbedingt, was Ihnen gelungen ist, und unterstützen Sie diejenigen, die es versucht haben, bei denen es aber aus unterschiedlichen Gründen nicht geklappt hat.

Am besten wäre es, wenn Sie bei der Aktion »Erster Schritt« einfach mitmachen und auch erzählen, was Ihnen gelungen ist oder was auch nicht ...

Verlaufsplan: Wie wird das Leben gut? – Teil 3

(3 x ca. 90 Minuten)

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
1	Vor Beginn 30 Min.	Plenumsraum	<ul style="list-style-type: none"> • Vorbereitung • Raumarrangement herstellen • Obst und Getränke für die Pause vorbereiten • Playlist abspielen • Konfis empfangen 	Smartphone mit Playlist Boxen, Laptop und Beamer
2	15 Min.	Plenum, Sitz- kreis	<ul style="list-style-type: none"> • Eingangsritual • Anwesenheit • KU-Bibel • Absprachen • Spiel 	
3	5 Min.	Plenum, Sitzkreis zur Leinwand geöffnet	Teamer*innenclip 1: »Worum es heute geht, wird euch Nelli in ihrem Clip erzählen.«	Leinwand, Boxen, Laptop und Beamer
4	5 Min.	KuK: Homegroup U: AA	Unterrichtende*: »Okay – das war der Teamerclip zum Thema – ihr wisst ja schon, wie es jetzt weiter geht: Schaut auf die Seite 55 in eurem Buch und haltet eure Meinungen zum Clip fest. Vergleicht miteinander, was ihr eingetragen habt.«	Konfibuch Smartphones

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<p>Die Aufgaben 2-4 auf S. 55 im Konfibuch können auch im Plenum durchgeführt werden. Dann sollten Sie jeweils auf gegenüberliegende Seiten des Raumes ein Plakat mit den entsprechenden Überschriften hängen und die Konfis anschließend bitten, sich zu positionieren.</p>	
5	10 Min.	Plenum U: AA	<p>Unterrichtende*: <i>»Wie das gute Leben praktisch geht, ist eigentlich oft klar, aber manchmal nicht so einfach. Daran wollen wir heute zusammen arbeiten.</i></p> <p><i>Wir werden jetzt gleich ein Rollenspiel in einem Schulbus erleben, das sich so oder so ähnlich täglich abspielen könnte. Dafür brauchen wir einige von euch, die eine Rolle übernehmen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • <i>Eine*n Busfahrer*in</i> • <i>Zwei Bustüren</i> • <i>3 Personen, die in dem Spiel eine wichtige Rolle einnehmen werden.</i> • <i>8 Personen, die in dem Bus mitfahren.«</i> <p>(Benennen der Konfis, die eine der genannten Rollen übernehmen. Sie bekommen je ihre Rollenkarte und 15-20 Min. Zeit, um sich ihre Rolle anzueignen.)</p>	<p>Rollenkarten M1 auf der LP im Ordner »Wie wird das Leben gut? – Teil 3«</p> <p>Schild (Name auf Tesa-Krepp oder als DIN A4 vorn am Körper sichtbar befestigen) für »Idiot«/»Opfer« fertigstellen und befestigen.</p>

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			»Dafür baut gleich in diesen Raum einen Bus. Er muss Platz haben für 10 Personen und 1 Busfahrer. Bitte stellt eure Stühle so um den Bus herum, dass ihr die Szene gut beobachten könnt. Anschließend habt ihr 15 Minuten Pause.«	Details im Ordner »Wie wird das Leben gut? – Teil 3« auf der LP unter M2 »Infos Hauptverantwortliche«
6	15 Min.		Pause	
7	20 Min.		Rollenspiel: »Heute schon Bus gefahren?« Siehe Rollenspielkarten	
8	10 Min.	Plenum U: AA	Unterrichtende*r: »In eurem Konfibuch findet ihr auf den Seiten 56-57 zwölf unterschiedliche Emojis. Bitte seht sie euch genau an und entscheidet euch für max. vier davon, von denen ihr sagt: Die sind hier im Bus.« Während Konfis ihre Emojis in ihrem Konfibuch auswählen, legt Unterrichtende*r die zwölf Emojis als DIN-A3-Ausdruck auf dem Boden so aus, dass um jedes Plakat herum ca. 1qm Platz ist.	12 Emoji- Plakate DIN A-3 M3 auf der LP im Ordner »Wie wird das Leben gut? – Teil 3«
9	10 Min.	KuK: Plenum U: AA	Unterrichtende*r: »Habt ihr eure vier Emojis gefunden?« Hier kann sich eine kurze Gesprächsrunde anschließen, die die Gefühle des Opfers und von Alex sichtbar macht.	

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<p>»Was meint ihr: Welches Gefühl ist eurer Meinung nach am stärksten bei den Mitfahrern im Bus? Bitte stellt euch zu diesem Emoji. Ich habe zwei Fragen an euch:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie kommt es darauf, dass es dieses Gefühl ist, das am häufigsten bei den Mitfahrern ist? • Was bewirkt dieses Gefühl im Bus?« 	
10	5 Min.	KuK: Plenum U: AA	<p>Übergang zur Samaritergeschichte: »Es gibt ganz oft solche Szenen. Sie spielen sich ab in der Schule, auf dem Pausenhof, in der Innenstadt, auf dem Parkplatz. Irgendwie haben wir alle im Kopf: Das geht so nicht. Da müssten wir doch ... Aber so schnell können wir das manchmal gar nicht schaffen. Es gibt eine Geschichte aus der Bibel, die uns helfen kann. Wie eine Art »Gutes-Leben-Coaching«.</p>	
11	15 Min.	KuK: Plenum U: AA	<p>Unterrichtende*r: »Ich (bzw. ein*e Teamer*in) lese jetzt die Geschichte vom barmherzigen Samariter vor, die ihr in eurem Konfibuch auf S. 58 findet. Bitte guckt euch, während die Geschichte vorgelesen wird, die folgende Seite genau an. Ihr seht dort einige Symbole. Sie gehören in die Geschichte vom Samariter. Bitte ordnet die Symbole den entsprechenden Teilen zu. Das könnt ihr farblich mit Stiften machen. Ihr könnt euch dabei natürlich die Geschichte auch noch mal über den QR-Code vorlesen lassen.«</p>	Konfibuch

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			Nach dem Vorlesen Rückfrage zur Geschichte: »Was ist unklar? Gibt es Wörter, zu denen ihr gern mehr wissen möchtet? ... Habt ihr verstanden, wieso welches Symbol wo zu der Geschichte passt?«	
12	15 Min.	KuK: Homegroups U: AA	Unterrichtende*r: »Es geht weiter in euren Homegroups. Bitte überlegt euch, welche Symbole so oder so ähnlich zu den Geschehnissen der Bus-Szene passen, die ihr gerade gesehen habt. Klar, ein paar Symbole würden wir heute nicht mehr so benutzen. Aber ihre Bedeutung gilt immer noch. Wenn ihr die passenden Symbole zugeordnet habt, kommt wieder hierher zurück. Alles klar? Ihr habt 10 Minuten Zeit.«	Konfibuch
13	15 Min.	KuK: Plenum U: AA	Unterrichtende*r: »Wir gehen noch einmal alle Symbole durch und ihr könnt dabei eine Rückmeldung geben, ob und warum ihr glaubt, dass dieses in der Bus-Szene vorgekommen ist oder nicht. Was denkt ihr: Warum sind die meisten Symbole nicht vorgekommen?«	Konfibuch
14	15 Min.		Pause	

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
15	45 Min.	KuK: Kleingruppen vier bis sechs Personen U: AA	Unterrichtende*r: »Für den nächsten Schritt brauchen wir Kleingruppen mit vier bis sechs Personen. Ich bitte euch um Folgendes: Die Geschichte im Bus braucht ein neues, ein anderes Ende – und zwar ein Ende, in dem mindestens 5 von den Symbolen vorkommen. Übt die Szene so ein, dass eine/r von euch den entsprechenden Szenen die Symbole zuordnen kann, indem das jeweilige Symbol z.B. hochgehalten wird oder laut gerufen wird. Eure Szene darf dabei nicht länger als 4 Minuten sein.« Erklären Sie den Konfis auch die »Realismus-Jury« (s.u.) Das müssen die Gruppen vor dem Schreiben ihrer Szene wissen. »Ist alles klar? Dann viel Spaß. Ihr habt dafür 40 Minuten Zeit.«	
16		Vorbereitung durch U	Während die Gruppen ihre Szenen entwerfen, richten Sie den Plenumsraum für die »Aufführung« her: Kleben Sie einen Ausdruck aller Symbole an die Wand, vor der die Szenen gespielt werden. Stellen Sie die Stühle so auf, dass eine Theateratmosphäre entsteht. Grenzen Sie einen bestimmten Bereich für die Realismus-Jury ab.	Alles was nötig ist für eine gute Theateratmosphäre (Bühne etc.)

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
17	30 Min.	Theater-Bühne Plenum	<p>Unterrichtende*r – Berufen Sie zunächst die »Realismus-Jury« ein, zu der Konfis (ein*e Vertreter*in pro Gruppe) und ein*e Teamer*in gehören. Sie geben zu jeder Szene ihr Urteil ab, wie realistisch das Samariter-Szenario ist.</p> <p>Die einzelnen Szenen werden anschließend vorgespielt. Die Jury kann sich zu jeder Szene 3-4 Minuten beraten. Dann gibt sie ihr Urteil ab: <i>»Realistisch fanden wir ... Für unrealistisch halten wir ...«</i> Schlussgespräch: Die Jury hat noch einmal das Wort und kann sagen, welche Punkte sie für besonders wichtig hält, wenn es darum geht, konkret zu helfen. Danken Sie der Jury und allen Spielerinnen und Spielern!</p>	alles, was die Gruppen für ihre Szene benötigen.
18	5 Min.	Plenum	Nelli-Clip 2	Konfibuch Leinwand, Beamer, Laptop, Boxen, Smartphones
19	10 Min.	Plenum Einzelarbeit U: AA	Unterrichtende*r: <i>»Nelli hat eine gute Idee geäußert. Sie spricht ja vom ersten Schritt, den wir tun können. Also ist zu überlegen, was für jede*n von uns das Naheliegende ist, was wir auch tun können.«</i>	Konfibuch

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<p>»Beantworte zum Schluss deshalb für dich folgende Frage: Welches der Symbole, die beschreiben, wie Hilfe funktioniert, kann ich besonders gut bzw. kann ich mir vorstellen zu tun? Such dir eines aus und überlege dir, wie dein erster Schritt aussehen könnte. Schreibe deine Überlegungen in dein Konfibuch auf S. 61.</p> <p>Bei unserem nächsten Treffen werde ich bei euch nachfragen, ob euch das gelungen ist, was ihr euch vorgenommen habt.«</p> <p>Wichtig: Achten Sie darauf, dass Sie die nächste KU-Sitzung damit beginnen!</p>	
20	5 Min.	Plenum Einzelarbeit U: AA	<p>Unterrichtende*r: »Bitte sichert jetzt alles, was euch in der Frage, wer Jesus ist, weiter gebracht hat, in eurer »Jesus-Akte«. Ihr findet sie in eurem Konfibuch auf S. 70-71.«</p>	Konfibuch
21	10 Min.	Plenum	Feedback zur Einheit	
22	10 Min.	Plenum	Schlussritual der Gruppe	

»Der Prozess«

»Jesus Christus« ist ein Standardthema im KU. Trotzdem haben wir bei der Erarbeitung dieses Themas in unserem KU oft das Gefühl gehabt, irgendwie im Trüben zu fischen. Obwohl kaum ein anderes Thema so häufig in KU und RU bearbeitet wird, bleibt Jesus von Nazareth für viele Konfis eine seltsam konturlose Figur, über die es wenig präzises Wissen gibt und zu der selten eine bedeutungsvolle Beziehung entwickelt wird. Nicht nur im Ruhrgebiet wissen manche Konfis nicht, dass die Bibel nicht das Tagebuch von Jesus ist.

Woran liegt das? Unsres Erachtens sind die Gründe für dieses Phänomen vielfältig. Uns scheint jedoch, dass uns in dieser Konturlosigkeit auch – um viele Ecken vermittelt – die langjährige exegetische Ratlosigkeit in Bezug auf diesen Jesus von Nazareth sowie folgenreiche theologische Differenzierungen, z.B. die zwischen dem historischen Jesus und dem Christus des Glaubens, begegnen. Nicht nur für Konfis ist Jesus wenig greifbar. Wir haben den Eindruck: Auch viele Lehrende wissen nicht so recht, was sie von ihm mit guten Gründen wissen, halten oder auch glauben können.

Viele Themenerarbeitungen versuchen die Konfis für Jesus zu begeistern, indem er als eine Art religiöser Hero dargestellt wird (– in einer Reihe mit anderen Jugendidolen, deren Namen man kaum nennen kann, weil sie so schnell wechseln): Sein Mut im Umgang mit Außenseiter*innen trotz möglicher (religions-)politischer Sanktionen, sein Reden von der Zuwendung Gottes zu allen Menschen spielen bei diesem Zugang zum Thema in aller Regel eine zentrale Rolle. Und natürlich ist eine solche Herangehensweise nicht falsch, verhandelt man dabei doch durchaus einen nicht unwesentlichen Teil von Jesu Botschaft und Leben. Aber trotzdem bleibt ein schaler Nachgeschmack: »Irgendwie« wird man dem Thema nicht gerecht, weil vieles andere dabei eben nicht vorkommt: Kreuz und Auferstehung z.B. lassen sich kaum in diesen Zugang einbauen. Konfis können mit diesem Zugang Jesus als tollen Typen oder wichtigen Menschen – etwa in der Kategorie »Martin Luther King« oder »Mutter Teresa« – kennen lernen. Aber warum er im Christentum als Maßstab für

jede Rede von Gott gilt: diese Frage bleibt bei diesem Zugang irgendwie ortlos.

WIE KÖNNEN WIR DAS ÄNDERN?

Eins ist uns völlig klar: Unser erstes Interesse muss sein, die Konfis mit der Person Jesus von Nazareth, seinem Leben, Reden und Handeln vertraut zu machen. Wir können von Konfis nicht mit Recht erwarten, dass sie sich zu einer Person verhalten, ohne ein klares Bild von ihr zu haben.

Deshalb handeln wir Jesus nicht einfach nur als ein Thema unter anderen in einer Unterrichtseinheit ab und legen es dann ad acta. Wir legen vielmehr einen roten Faden zu Jesus von Nazareth durch das Kursbuch hindurch – und zwar durch die Einführung der Jesus Akte. Gleich im Vorwort zum Kursbuch erklären wir den Konfis, worum es dabei geht. Wir lassen sie im Buch vorblättern zu den Seiten »Jesus Akte« und holen sie dann zurück ins Vorwort: Bei der »Jesus Akte« geht's um Folgendes: Bitte sammle alle Infos, die du im Konfi-Unterricht, in der Schule, im Internet oder sonst wo über Jesus finden kannst und halte sie auf diesen beiden Seiten fest. Wann immer du Zeit und Lust dazu hast. Wann immer dir mehr oder weniger zufällig eine Info über Jesus begegnet. Die Seiten helfen dir, die Infos zu sortieren.« Soweit das Zitat aus dem Kursbuch-Vorwort.

Wir erinnern die Konfis in jedem Kapitel an die »Jesus-Akte« durch das entsprechende Logo, das irgendwo in jedem Kapitel auftaucht. Bitte erinnern auch Sie Ihre Konfis immer wieder einmal daran und ermuntern Sie sie, auch jenseits des KU nach Infos zu suchen.

Im Kursbuch-Vorwort erklären wir den Konfis ebenfalls, wozu sie die Jesus-Akte brauchen; noch einmal ein Zitat:

»Wofür brauchst du die »Jesus Akte«? Gegen Ende eurer Konfi-Zeit werdet ihr den Gerichtsprozess gegen Jesus, der vor rund 2000 Jahren stattgefunden hat, noch einmal aufrollen. Ihr werdet herausfinden, ob Jesus damals eigentlich zu Recht verurteilt worden ist... Und für diesen Prozess brauchst du so viele Infos wie möglich! Denn du wirst Anklägerin, Verteidiger oder Zeugin bzw. Zeuge in dem Gerichtsprozess sein... Also: Sammle, was das Zeug hält! Dann bist du gut auf den Prozess vorbereitet!«

Den Verlaufsplan zum Prozess finden Sie unten angehängt. Zu der Einheit gehören auch Rollenkarten für Ankläger*innen, Verteidiger*innen und Zeug*innen. Diese finden Sie auf der Landingpage zum Buch im Downloadbereich. Es wird Ihnen bei der Arbeit mit der Einheit sehr helfen, diese Rollenkarten vorher einmal durchgelesen zu haben. Ausdrucken für Ihre Konfis müssen Sie die Karten NICHT! Ihre Konfis haben – je nach Rolle – über einen QR-Code einen direkten Zugang zu »ihrer« Karte.

Warum inszenieren wir diesen Prozess? Unsere wichtigsten Gründe sind die folgenden:

- Die Prozess-Idee schafft einen »Sitz im Leben« für das Sammeln und Organisieren von Infos über das Leben und Handeln des Jesus von Nazareth. Das finden wir – s.o. – wichtig.
- Über der Wahrnehmung dieses Jesus, insbesondere seines Todes, liegt auch bei Konfis die Patina von 2000 Jahren theologischer Deutungsversuche. Metaphysisch aufgeladene Fremdweltbildformulierungen wie »Sohn Gottes«, »für unsere Sünden gestorben«, »Opfer- oder Sühnetod« bauen kaum zu überwindende Hürden (nicht nur) für Konfis, um sich eine Bedeutung des Christusgeschehens zu erarbeiten.
- Der Zugang über den Prozess gegen Jesus öffnet eine Tür zu einer »Christologie von unten«, zu nachvollziehbaren Zusammenhängen zwischen Leben und Geschick Jesu. Er ermöglicht ein »Christologisieren« mit, von und für Konfis.

Und welche Christologie »kaufen« Sie sich ein, wenn Sie mit dieser Einheit arbeiten?

In größter Kürze gesagt: Wir sind der Überzeugung, dass die Verurteilung Jesu zum Tod eine direkte Konsequenz seines Lebens war. Dies inszenieren wir in dem Prozess, indem wir über die Interaktion zwischen Ankläger*innen, Verteidiger*innen und Zeug*innen die Ambivalenz des Redens und Handelns Jesu aus unterschiedlichen Perspektiven wahrnehmbar machen. Wie würde sich eigentlich Ihre Kirche gegenüber einem Menschen verhalten, der für sich beansprucht, sein Reden von Gott sei von absoluter Verbindlichkeit? Na also ...

Zugleich interpretieren wir das Verhalten Jesu im Prozess als die Be-

reitschaft, für seine Überzeugungen mit seinem Tod einzustehen – also die oben genannte absolute Verbindlichkeit selbst zu leben.

Und die Ostergeschichte – sie taucht in dieser Einheit nicht auf; es wäre nach unserer Auffassung ein Zuviel an Theologie in einer Einheit – hören wir als eine Erzählung der Bestätigung des Lebens, Handelns und Redens Jesu durch Gott. Gott spricht sozusagen sein »Amen!« zu diesem Leben, Reden und Handeln. Die Ostergeschichte erzählt endgültig Gottes vollständige Identifikation mit diesem Menschen.

Natürlich ist uns klar, dass diese Deutung des Lebens und Sterbens Jesu nur eine Möglichkeit unter vielen anderen ist. Deshalb hat unsere Einheit zwar ein deutliches Gefälle in diese Richtung, gibt aber Ihnen zugleich die Möglichkeit, Ihre Deutung den Konfis vorzustellen. Ehrlich gesagt ist es nicht nur eine Möglichkeit – wir fordern die Konfis auf, Sie danach zu fragen. Wir schlagen vor, das in nicht mehr als drei Sätzen zu sagen ... ☺.

WAS MÜSSEN SIE NOCH ZUM PROZESS WISSEN?

Wie gesagt – der Verlaufsplan sagt eigentlich alles. Wichtig wäre noch, dass Sie auf jeden Fall in die Rolle des/der Prozessmoderator*in gehen, also während des Rollenspiels quasi als Richter*in agieren, der/die Zeug*innen aufruft und für einen sachlichen Umgang zwischen allen Beteiligten sorgt.

Wichtig ist auch noch, dass Sie – wie im Verlaufsplan vorgesehen – unbedingt dafür sorgen, dass die Konfis sich ein Symbol für ihre jeweilige Rolle erstellen, damit sie diese Rolle an- und auch wieder ablegen können. Ohne diese Möglichkeit des inszenierten Herausgehens aus der Rolle werden die nachfolgenden Schritte schwierig.

Probieren Sie es einfach mal aus – beim ersten Mal klappt's vielleicht noch nicht zu 100%, aber spätestens im nächsten Jahrgang wissen Sie, wie der Hase läuft. Unsere Erfahrung ist: Das wird ziemlich intensiv ...

Verlaufsplan: »Der Prozess«

(3 x ca. 90 Minuten)

Wann?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
1 Vor Beginn 30 Min.	Plenumsraum	<ul style="list-style-type: none"> • Vorbereitung • Raumarrangement herstellen • Obst und Getränke für die Pause vorbereiten • Playlist abspielen • Konfis empfangen 	Smartphone mit Playlist Boxen, Laptop und Beamer
2 15 Min.	Plenum, Sitzkreis	<ul style="list-style-type: none"> • Eingangsritual • Anwesenheit • KU-Bibel • Absprachen • Spiel 	
3 5 Min.	Plenum, Sitzkreis zur Leinwand geöffnet	Teamer*innenclip 1: »Worum es heute geht, wird euch Leon in seinem Clip erzählen.«	Leinwand, Beamer, Lap- top, Boxen oder Smartphones
4 5 Min.	KuK: Homegroup U: AA	Unterrichtende*r: »Okay – das war der Teamerclip zum Thema – ihr wisst ja schon, wie es jetzt weiter geht: Schaut auf die Seite 63 in eurem Buch und haltet eure Meinungen zum Clip fest. Vergleicht miteinander, was ihr eingetragen habt.«	Konfibuch

	Wann?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
5	10 Min.	Unterrichtende	<p>»Auf den Seiten 64–65 könnt ihr die Ereignisse, die zu der Verhaftung und zum Urteil gegen Jesus geführt haben, als Ticker nachlesen. Vielleicht hilft euch das in eurer Diskussion.«</p> <p>Während die Konfis in ihren Homegroups arbeiten, wird der Unterrichtsraum als »Gerichtssaal« aufgebaut (als Vorlage kann die Aufmachung des Konfibuchs auf Seite 67 dienen).</p> <p>Unterrichtende*r beschriftet DIN-A4-Blätter mit jeweils der Anzahl von Ankläger*innen, Verteidiger*innen und den Zeuginnen und Zeugen Pilatus, Kaiphas, Eselbesitzer Jakob, Bibelexperte Daniel, Anhängerin Maria, Oberzöllner Zachäus, Esther, die Frau am Jakobsbrunnen, Micha, der Kaufmann im Tempelvorhof und legt sie auf den Plätzen im »Gerichtssaal« aus.</p> <p>Achtung: Sie entscheiden, wie viele Gruppenmitglieder jeweils eine Rolle einnehmen. Alle Konfis müssen sich so einer Gruppe zuordnen lassen können. Achten Sie darauf, dass es keine Rolle gibt, die nicht von mindestens zwei Konfis besetzt wird.</p> <p>Dabei ist Folgendes wichtig: Für jede Zeug*innen-Rolle soll es nach Möglichkeit zwei Konfis geben.</p> <p>Die übrige Anzahl wird zu gleichen Teilen auf Ankläger*innen und Verteidiger*innen verteilt.</p>	DIN-A4-Blätter Eddings

	Wann?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
6	10 Min.	Plenum U: AA	<p>Unterrichtende*r: »Wir rollen den Prozess gegen Jesus heute noch einmal auf. Wir wollen wissen, ob Jesus zu Recht schuldig gesprochen wurde oder nicht. Jeder Prozess braucht Ankläger*innen, Verteidiger*innen und natürlich Zeug*innen. Und natürlich eine/n Richter*in. Das werde ich sein. Ich werde aber kein Urteil sprechen, sondern bin dafür verantwortlich, dass der Prozess gut läuft. Das Urteil werden wir am Ende gemeinsam fällen. Der Prozess muss gut vorbereitet werden. Ihr werdet gleich die Rollen einnehmen, die notwendig sind, um den Prozess gut führen zu können. Bis zum Beginn des Prozesses habt ihr 80 Minuten Zeit, um euch auf den Prozess vorzubereiten. Darin enthalten sind 10-15 Minuten Pause Teilt euch jetzt bitte den Rollen zu, die ihr im Prozess gegen Jesus von Nazareth einnehmen wollt. Wenn alle Platz genommen haben (und alle mit ihrer Rolle zufrieden sind): Sammelt wichtige Informationen. Die Seiten in eurer Jesus-Akte werdet ihr dafür brauchen. Ihr Zeug*innen. Bereitet euch gut auf eure Rollen vor. Werdet zu der Person, die hier im Prozess auftritt.«</p>	<p>Konfibuch Symbol für Rolle Richter*in Anlagepunkte werden deutlich sichtbar im Gerichtssaal aufgehangen auf je einem DIN-A3-Plakat</p>

	Wann?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<p>Ihr Ankläger*innen und Verteidiger*innen: Überlegt euch eine gute Strategie und welche Fragen ihr wem stellen wollt. Ich werde immer abwechselnd darum bitten, einen Zeugen/eine Zeugin aufzurufen.</p> <p>Mit den QR-Codes zu eurer Rolle im Konfibuch auf S. 67 könnt ihr euch gut vorbereiten.</p> <p>Achtung: Seid sportlich und fair: Lest euch nur die Informationen durch, die für eure Rolle gedacht sind!</p> <p>Ich bin Richter*in in diesem Prozess: Bitte sprech mich daher ab sofort mit »Ehrenwerte/r Richter*in« an (zeigt deutlich das Richter*in-Symbol)</p> <p>»Sehr geehrte Damen und Herren. Die Anklage im Prozess gegen Jesus von Nazareth lautet:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Jesus von Nazareth wird beschuldigt, einen politischen Aufbruch herbeigeführt zu haben mit dem Ziel, die römische Herrschaft zu stürzen und sich selbst zum König der Juden auszurufen • Jesus von Nazareth wird beschuldigt, gesagt zu haben: nur ich weiß, wie Gott wirklich ist. Er versteht sich selbst als Sohn Gottes. • Die Verhandlung im Prozess »Jesus von Nazareth« beginnt in 80 Minuten. <p>An die Arbeit.«</p>	

	Wann?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
7	80 Min.	Gruppenarbeit	Konfis arbeiten in Gruppen und bereiten sich auf den Prozess vor Darin enthalten Pause	Konfibuch Smartphone
8	30-40 Min.	Gerichtsverhandlung im Plenum	Unterrichtende*r: »Ich eröffne die Verhandlung im Fall Jesus von Nazareth. Die Anklage möge bitte ihren ersten Zeugen, ihre erste Zeugin aufrufen ...« Am Ende: »Sehr geehrte Damen und Herren. Es ist alles gesagt. Bevor wir ein Urteil fällen, legen wir zunächst alle unsere Rollen ab und legen die dazugehörigen Symbole in die Mitte des Gerichtssaals. Anschließend: Ihr habt euch viel Mühe gemacht, um den Prozess lebendig werden zu lassen. Vielen Dank dafür. Jetzt ist Zeit für eine letzte Pause, bevor wir zum Urteil schreiten.«	Konfibuch
9	15 Min.		Pause	
10	15 Min.	KuK: Plenum U: AA	Unterrichtende*r: »Ihr bekommt vor dem Urteil noch einmal Gelegenheit, alles gut für euch selbst zu sortieren. Nehmt euch Zeit, noch einmal alles Wichtige zum Prozess für euch zu sammeln.«	Konfibuch

	Wann?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
11	10 Min.	KuK: Einzelarbeit	Während die Konfis arbeiten, wird von U und Teamer*innen die geheime Wahl vorbereitet.	Kiste M2, Wahlzettel DIN A6 für zwei Wahlgänge Stifte
12	15 Min.	Plenum	<p>Unterrichtende*r: »Gibt es noch etwas, was wir vor dem Urteil klären müssen?</p> <p>Okay, dann hat jede*r von uns (auch U und Teamer*innen) jetzt die Aufgabe, ein Urteil zu fällen: Soll Jesus wegen politischem Aufruhr verurteilt werden oder nicht? Soll er verurteilt werden, weil er sich anmaßt, dass nur er weiß, wie Gott wirklich ist?</p> <p>Das werden wir in geheimer Wahl tun: <i>Jede*r erhält eine Karte. Bitte schreibt darauf euer Urteil für Anklagepunkt 1: Schuldig oder Nicht schuldig. Faltet die Karte dann einmal in der Mitte, so dass niemand sehen kann, was ihr geschrieben habt. Legt sie dann in diese Kiste.</i> <i>Bevor es los geht, brauchen wir jetzt nur noch einen Wahlvorstand. Das sind zwei Personen: Eine*r liest die jeweiligen Urteilsprüche vor, eine*r führt auf dem jeweiligen Anklage-Plakat eine Strichliste.</i> <i>Wer von euch möchte gerne im Wahlvorstand sein?«</i></p>	<p>Kiste in der Mitte des Plenumsraumes</p> <p>DIN-A3-Plakat Anklagepunkte Unter der Schrift 2 Spalten: »Schuldig« und »Nicht schuldig«</p>

	Wann?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			Nach Benennen des Vorstands wird die Wahl zu Anklagepunkt 1 durchgeführt. Anschließend folgt der zweite Wahlgang zu Anklagepunkt 2. Der Wahlvorstand »tritt zusammen«, wertet die Wahl aus und verkündet am Ende das Urteil.	
13	5 Min.	Plenum Einzelarbeit U: AA	Unterrichtende*r: »Jesus ist also in unseren Augen ...« (hier das Urteil noch einmal benennen). Es wird Zeit, von Leon noch einmal zu hören, wie er sich die Sache mit dem Prozess denkt.	Konfibuch S. 68 Leinwand, Beamer, Laptop, Boxen oder Smartphones
14	10 Min.	Plenum Einzelarbeit U: AA	Unterrichtender: »Welche Überzeugungen haben Jesus dazu gebracht, dafür mit seinem Leben einzustehen? Nehmt euch dafür jede*r für sich noch einmal Zeit: In eurem Konfibuch auf S. 68 seht ihr, wie das geht. Anschließend kann jede*r seine Einschätzungen dazu in der Gruppe sagen und diskutieren.«	Konfibuch
15	10 Min.	Plenum	Schlussdiskussion zu den Fragen auf S. 68: »Ihr seid gewohnt, am Ende noch einmal selbst das Sagen zu haben. Das ist hier anders. Heute habe ich einmal das letzte Wort.	

	Wann?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<p>Es gibt eine Reihe von weiteren Vorstellungen und Ideen dazu, warum Jesus sterben musste. Einige Stichworte dazu seht ihr im Konfibuch auf S. 69.</p> <p>Wir machen das jetzt so: Gibt es einen Begriff, zu dem ihr gerne mehr wissen wollt? Dann versuche ich, euch das zu erklären, so gut ich das kann.</p> <p>Wir hören auf, wenn ihr sagt, dass es genug ist. Okay? Dann los.«</p>	
16	10 Min.	Plenum	Schlussritual der Gruppe	

Wer bist du wirklich?

EINFÜHRUNG

Wie wir Taufe verstehen – eine Prise Theologie:

Diese Einheit lebt von der Idee, dass Taufe der Ort ist, an dem Menschen ihre Identität aus der Perspektive Gottes zugesagt wird.

Identität ist kein biblischer Begriff. Spätmittelalterliche Philosophie hat ihn entwickelt und erst im 20. Jahrhundert ist er zu einem Leitbegriff in Soziologie und (Entwicklungs-)Psychologie geworden. Von dort aus ist er in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts in die christliche Theologie eingewandert. Will man den Begriff im Rahmen christlichen Nachdenkens über Gott und die Welt verwenden, muss man ihn sich sozusagen leihen – entweder von der Philosophie, der Soziologie oder der Entwicklungspsychologie. Die hier vorgestellten Überlegungen leihen sich diesen Begriff von Erik Homburger Erikson – einmal, weil sein Nachdenken über diesen Begriff wirkungsgeschichtlich besonders relevant und dann auch weil es leicht anschlussfähig an christliche Theologie ist.

Erikson hat darauf aufmerksam gemacht, dass sich Identität als Ergebnis der wiederholten Erfahrung der Übereinstimmung von Selbst- und Fremdwahrnehmung verstehen lässt. Wer als langhaariger Fünfjähriger oder kurzhaarige Sechsjährige schon einmal beim Einlass ins Hallenbad von der freundlichen Kassenperson ohne weitere Nachfrage den Schlüssel zur Sammelkabine des jeweils anderen Geschlechts erhalten hat, kann die Wahrheit dieses Satzes intuitiv erfassen:

Fallen nämlich Selbst- und Fremdwahrnehmung auseinander, kommt es zu einer Irritation, die, abhängig vom konkreten Fall, sowohl im Modus der Verunsicherung, des Trotzes oder der Wut – siehe das genannte Beispiel – als auch im Modus der Überraschung und Freude erlebt werden kann; zum Beispiel dann, wenn einem eine Form aufrichtiger Anerkennung zuteilwird, die man sich so selbst nicht gewähren würde.

Ganz egal in welchem Modus die beschriebene Irritation erlebt wird: In jedem Fall löst sie einen inneren Prüfungsvorgang aus, der entweder in

Anpassungsprozessen an die Fremdwahrnehmung resultiert, oder die Selbstwahrnehmung gegenüber der Fremdwahrnehmung durchsetzt. Gelingen weder Anpassung noch Durchsetzung, gerät das eigene Identitätsgefühl in die Schwebelage und das Leben tritt in eine Phase, in der Selbstfindungsprozesse eine wichtige Rolle spielen.

Eriksons Identitätsbegriff ist ein Beziehungsbegriff. Ohne die Begegnung mit einem bzw. einer anderen lässt er sich nicht konstruieren. Ohne Begegnung gibt es im Sinne Eriksons zwar Selbstwahrnehmung, aber nicht Identität. Denn die Feststellung, dass etwas identisch ist, setzt Differenz voraus.

Deutlich dürfte sein, dass in diesem Sinne Identität notwendigerweise etwas Prozessuales, Unabgeschlossenes bleibt: Jede Begegnung hat grundsätzlich das Potential, Verstärkungs- oder Irritationsprozesse auszulösen und so Identität weiter zu entwickeln.

Dieses Moment des Prozessualen und Unabgeschlossenen menschlicher Identität ist ambivalent:

Einerseits repräsentiert es eine bleibende Freiheit zur Veränderung und schützt vor heteronomer Festlegung.

Auf der anderen Seite will diese Freiheit aber auch gestaltet sein. Sie braucht sowohl ein Woraufhin der Gestaltung als auch ein versöhntes Verhältnis zum Ausgangspunkt aller Gestaltungsprozesse: Woher nehme ich die Kraft, meine Selbstwahrnehmung ggfls. gegen eine differente Fremdwahrnehmung durchzusetzen oder auch meine Selbstwahrnehmung zu verändern? Wonach entscheide ich, ob ich mich einer Fremdwahrnehmung anpassen soll und kann?

Im Christentum ist die Taufe der Ort, an dem beides, das Woraufhin der persönlichen Entwicklung als auch die Ressourcen für ihre Gestaltung, dargestellt werden: Taufe ist, theologisch gesprochen, der Ort, an dem mir, in der hier verwendeten Begrifflichkeit, die »Fremdwahrnehmung« Gottes begegnet. Dabei laufen die Symbolhandlungen (Wasser, Kreuzeszeichen, Taufkerze, Segen) und die Texte (Kinderevangelium, Jesaja 43, 1) in der Botschaft eines unhintergehbaren Aufgehobenseins in der Liebe Gottes zusammen:

Taufe nimmt symbolisch vorweg, was ultimativ, am Ende aller Zeiten, über einen Menschen zu sagen ist: »Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein!« (Jes 43, 1) Wer oder was auch immer der Täufling sonst noch sein

mag – Junge oder Mädchen, Kind dieser oder jener Eltern, Spross dieser oder jener Kultur – unverlierbar ist er bzw. sie eine Frucht der Liebe Gottes zu dieser Welt, ein Gotteskind. Seine ultimative Identität findet der Mensch in dem Moment, in dem seine eigene Selbstwahrnehmung mit dieser göttlichen Fremdwahrnehmung vollständig identisch wird.

Der Protestantismus hat dieses kategorische Grundverständnis der Taufe prozessual auf das Leben von Menschen bezogen. Martin Luther spricht von der Notwendigkeit, »täglich in die Taufe zurück zu kriechen«. In der Begrifflichkeit des beschriebenen Identitätsmodells bedeutet dies: Das alltägliche Umgehen mit den Selbst- und Fremdwahrnehmungen wird immer wieder mit dieser ultimativen, göttlichen »Fremdwahrnehmung« in Verbindung gebracht, die in der Taufe zur Darstellung gekommen ist. *Selbst- und Fremdwahrnehmungen werden sozusagen durch den Filter der in der Taufhandlung symbolisierten Zusage gegossen: Finden sie in der Botschaft eines unhintergehbaren Aufgehobenseins in der Liebe Gottes keinen Ort, verlieren sie ihr definitorisches Recht mir gegenüber und werden relativ.* Die christliche Taufe inszeniert ein Woraufhin, auf das hin Menschen ihre Identitätsbildungsprozesse gestalten können.

In der folgenden Einheit geht es genau darum: Mit den Konfis, inmitten der Polyphonie definitorischer Sätze ihnen gegenüber, eine Unterscheidungsfähigkeit zu üben und ein Gehör zu entwickeln für diejenigen Stimmen, in denen diese ultimative göttliche »Fremdwahrnehmung« mitklingt.

Dietrich Bonhoeffer hat einen Identitätsfindungsprozess dieser Art in seinem Gedicht »Wer bin ich«, im doppelten Sinn des Wortes, *ver-dichtet*:

»[...]

*Wer bin ich? Sie sagen mir auch,
ich trüge die Tage des Unglücks
gleichmütig, lächelnd und stolz,
wie einer, der siegen gewohnt ist.*

*Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen?
Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß?
Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig,
ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle,
hungernd nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen,
dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe, [...]?*

*Wer bin ich? Der oder jener?
Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer?
Bin ich beides zugleich?
[...]
Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott.
Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!«*

Wie wir diese Theologie in den Unterricht bringen:

Wir entwickeln diesen Gedanken anhand einer Reihe von Figuren.

Die »Ich-Figur«

Erst einmal völlig unverdächtig entwerfen die Konfis ein Selbstporträt auf einer großen Pappe. Es besteht aus Wörtern zu Fragen, die wir ihnen im Konfibuch vorgeben, aber auch aus gemalten Haaren, Ohren, vielleicht auch aus einem kleinen Körper. Der Fantasie sind da keine Grenzen gesetzt. Wichtig ist: Für den Kopf muss ein Loch frei bleiben.

Wenn es fertig ist spielen wir ein wenig mit diesem Selbstportrait, um eine leichte Distanz zu sich selbst herstellen zu können. So können die Konfis am Ende mit ihren Selbstporträtpappen durch den Raum gehen. Einige Spiegel (auf der Gemeindehaustoilette einfach aus der Halterung gezogen und auf einem Stuhl aufgestellt) zeigen ihnen ihr Bild. Sie können die Pappen auch tauschen. Sie laufen dann mit der »Identität« einer anderen Konfi durch den Raum.

Wichtig: Sie zeigen sich gegenseitig ihre Identitäten, lesen Dinge von anderen, vergleichen, stellen Gemeinsamkeiten fest und Unterschiede. »Ich kann nicht an mir leiden, dass ich immer so perfekt sein muss«, schreibt Bastian (12). Und auf Romans (12) Kopfplakat steht: »Ich bin richtig gut im Fußball, aber ich kann nicht verlieren.« Am Ende haben sie einen guten Eindruck davon, wer sie in ihren eigenen Augen im Moment sind.

Klara und Konstantin Konfi

Im nächsten Schritt ist es hilfreich, geschlechtsspezifische Gruppen zu bilden. Die Mädchen bauen die »Klara-Konfi«, die Jungs den »Konstantin-Konfi«. Dabei handelt es sich um Umrissfiguren, die die Konfis durch Bemalen und Beschreiben zum Leben erwecken. Natürlich kann es sein, dass manche »über das Ziel hinausschießen«. So war »Konstantin« in der letzten Gruppe jemand, der schon mit zwölf Jahren drogenabhängig war und ein Alkoholiker. Aber das macht nichts. Dies regeln die Konfis meist selbst. Wir müssen nur ein wenig zusehen, dass es nicht ausufert. Am Ende entstehen mit Klara und Konstantin Identitäten, die etwas mit den Ängsten, Träumen und Erfahrungen der Konfis zu tun haben.

Jetzt ist es Zeit, Klara und Konstantin mal die Meinung zu sagen, sie einem Stimmenkonzert auszusetzen, in dem sie von verschiedenen Personengruppen hören, was die von ihnen denken: »Du bist gar kein richtiger Freund. Du bist nicht ehrlich und auf dich kann man sich nicht verlassen«, sagt die Gruppe dem einen Konstantin aus Sicht der Freunde. Und sie sagen es sich an bestimmten Stellen auch selbst. »Du bist fürchterlich unordentlich«, bekommt Klara aus der Perspektive der Eltern zu hören. Hier können wir einen Eindruck von den Stimmen bekommen, die die Konfis selbst hören.

»Der verlorene Sohn«

Sie haben Recht – die Geschichte hatten wir doch schon; und zwar in der Einheit zu Schuld und Vergebung, die wir uns vor dieser Taufeinheit platziert vorstellen. Wir haben diskutiert, ob wir das machen können: Eine Geschichte zwei Mal verwenden? Wie Sie sehen, haben wir uns dafür entschieden. Diese Geschichte ist nicht zufällig ein Klassiker christlicher Sozialisation. Ihre Bildwelt bringt auf tief anrührende Weise menschliches »Leben und Trachten«, »Träumen und Scheitern«, »Suchen und Gefunden-Sein« zur Darstellung. Wir möchten, dass die Konfis nicht mit möglichst vielen biblischen Geschichten aus der KU-Zeit gehen, sondern mit tief in ihnen verwurzelten. Deshalb arbeiten wir erneut mit dieser Geschichte.

Wenn Ihnen das nicht einleuchtet, können Sie auch die Variante aus dem früheren Buch »Konfis auf Gottsuche« nutzen. Dort haben wir diese Einheit mit der Zachäus-Geschichte verbunden. Wir haben Ihnen die

Unterlagen dazu noch einmal im Materialteil zu diesem Kapitel abgedruckt (M1). Wir würden Ihnen aber raten, es mit dieser neuen Variante zu versuchen – sie wirkt ☺!

Und zwar so:

Zunächst müssen wir die Erinnerung an die Geschichte aktivieren und um die Szene mit dem älteren Sohn ergänzen. Das machen wir mit einer Kreiserzählung, in der jede*r einen Satz aus der Geschichte formuliert. Ist die Geschichte präsent, arbeiten wir mit den einzelnen Szenen der Geschichte in Analogie zu Klara und Konstantin-Konfi. Dieses Mal geht es dabei natürlich nicht um Klara und Konstantin, sondern um den jüngeren Sohn – und um die Sätze, die die anderen Player der Geschichte ihm sagen könnten in Analogie zu den Eltern- und Freundessätzen bei Klara-Konfi.

Die Sätze, die die Konfis aus deren Perspektive erarbeiten, bringen wir zu Gehör mit einer Methode, die wir uns aus der systemischen Familientherapie geliehen haben: Wir setzen die Konfis in der Rolle des jüngeren Sohnes einem Klangteppich aus diesen Sätzen aus – und zwar für jede Person(engruppe) einzeln. Aufgabe der Konfis ist es, diesen Klangteppich auf sich wirken zu lassen und in sich hinein zu hören: Was bewirken diese Sätze in mir? Wir veranschaulichen die Wirkung durch eine Meinungslinie und interviewen die Konfis zu ihrer Positionierung.

Bei der Planung dieser Einheit haben wir vermutet: Bei den Sätzen des Vaters, zu dem der Sohn zurückkehrt, stehen alle Konfis an demjenigen Ende der Meinungslinie, die bei uns heißt: »Tut mir wirklich gut!«. Und tatsächlich ist in unserer Testgruppe genau dies auch geschehen – was uns Anlass gegeben hat, diese Auffälligkeit zu deuten: Jesus webt in der Stimme dieses Vaters Gottes Blick auf uns, Gottes Sätze an uns in unsere Seelen hinein. Ob das bei Ihnen auch so ist? Wenn nicht, kein Problem: Der Teamerclip 2 gibt Ihnen die Möglichkeit, genau diesen Gedanken in Ihrem KU zu platzieren.

Die Tauffeier

Die Feier im Haus des Vaters wird zu unserer Tauffeier. Zu ihrer Gestaltung wollen wir noch ein paar Sätze sagen:

Unsere Sätze des Vaters, zu dem der Sohn zurückkehrt, aber auch persönliche Sätze werden zu Segensworten an den/die Täuflinge. Auch in

diesem letzten Schritt arbeiten wir wieder mit Umrissfiguren. Diesmal sind sie aus Pappe und in eine Reihe von Puzzleteilen zerschnitten. Sie stehen für die konkret zu taufende Person. Das Zusammensetzen vieler unterschiedlicher Puzzleteile zu einer ganzen Person macht unmittelbar klar, dass jeder Mensch notwendig darauf angewiesen ist, darauf zu hören, wer er nun in den Augen anderer Menschen ist.

Theologisch relevant scheint aus unserer Sicht zu sein, dass eben ein Puzzleteil – in unserer Gruppe haben wir den Kopf genommen, aber auch das Herz oder die Hände sind möglich – davon erzählt, wer der Täufling in Gottes Augen ist. Hier haben wir die Sätze des Vaters hineingeschrieben. Die Umrissfigur ist das Geschenk der Gruppe an den Täufling.

Die Täuflinge laden zu dieser Feier Menschen ein, von denen sie sich sagen lassen möchten, wer sie in jenen Augen sind (Eltern, Freunde, vielleicht LehrerInnen, PatInnen, ...)

Nach dem Taufakt: Taufparty auf der Gemeindegewiese mit essen, trinken, tanzen.

Die Tauffeier haben wir als sehr bewegend erlebt. Ein paar Beispiele zu den Sätzen, die Konfis und Verwandte auf die Puzzleteile geschrieben haben: »In meinen Augen bist du ein sehr guter Freund«. Eltern: »Manchmal bringst du uns mit deinem Temperament fast um den Verstand. Aber wir lieben dich und freuen uns, dass du für viele andere so sympathisch bist«.

Verlaufsplan: Wer bist du wirklich?

(2 x ca. 90 Minuten)

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
1	Vor Beginn 30 Min.	Plenumsraum	<ul style="list-style-type: none"> • Vorbereitung • Raumarrangement herstellen • Obst und Getränke für die Pause vorbereiten • Playlist abspielen • Konfis empfangen 	Smartphone mit Playlist Boxen, Laptop und Beamer
2	10 Min.	Plenum, Sitzkreis	<ul style="list-style-type: none"> • Eingangsritual • Anwesenheit • KU-Bibel • Absprachen • Spiel 	
3	5 Min.	Plenum, Sitz- kreis zur Lein- wand geöffnet	Teamerclip 1: »Worum es heute geht, wird euch Leon in seinem Clip erzählen ...«	Leinwand, Beamer, Note- book, Boxen
4	10 Min.	KuK: Homegroup U: AA	<p>Unterrichtende*: »Okay – das war der Teamerclip zum Thema – ihr wisst ja schon, wie es jetzt weiter geht: Schaut auf die Seite 73 in eurem Buch und haltet eure Meinungen zum Clip fest. Bitte tauscht euch anschließend über eure Gedanken zum Clip aus.«</p>	Konfibusch Smartphones

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
5		Unterrichtende	<p>Alternativ: Nr. 3 kann über QR-Code und Smartphones auch schon in der Homegroup durchgeführt werden</p> <p>Während die Konfis in ihren Homegroups arbeiten, hängt der/die Unterrichtende DIN-A3-Zettel an die Wand mit der Aufschrift: »Wer bist du wirklich?« sowie das zur Einheit gehörige Bild aus dem Kursbuch</p> <p>Außerdem legen die Unterrichtenden einen Stapel Plakatkarton in DIN A3 (weiß) oder starkes Papier (nicht unter 200g) in DIN A3, Scheren und Buntstifte/Wachsmaler in der Mitte des Stuhlkreises aus.</p>	DIN-A3-Zettel mit Aufschriften und Bild M2 (vor der Stunde erstellen), pro Konfi 1 DIN-A3-Papier (Karton), Scheren, Buntstifte, Wachsmaler
6	5 Min.	Plenum Stuhlkreis	<p>Unterrichtende*r: »Okay – gibt's Fragen aus den Homegroups, die wir gemeinsam klären können?«</p> <p>Evtl. vorhandene Fragen werden diskutiert/geklärt.</p> <p>»Wer bist du wirklich? Und von wem lässt du dir sagen, wer du bist? Wir werden heute an diesen Fragen arbeiten und bitten euch um Folgendes: Nehmt euch Zeit, für euch zu klären, welche Merkmale, welche Eigenschaften eigentlich zu euch gehören, euch ausmachen. Die Liste auf S. 74 in eurem Konfibuch kann euch dabei helfen, diese Fragen zu klären. Lest sie in Ruhe durch und hört in euch hinein: Wie ist das bei euch?«</p>	

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
7	20 Min.	Plenum, Stuhlkreis	<p>»Wenn ihr die Liste durchgegangen seid, nehmt euch einen Plakatkarton von diesem Stapel sowie ausreichend Stifte. Sucht euch dann einen Platz, an dem ihr ungestört arbeiten könnt. Schneidet ein Loch für euren Kopf irgendwo in den Karton: ob oben oder unten, links oder rechts ist egal ... Schreibt anschließend auf euer Plakat alle Dinge, die euch zu dem Menschen machen, der ihr seid. Ihr müsst nicht zu jeder Frage von der Liste aus eurem Konfibuch etwas schreiben. Sie sollen euch nur eine Hilfe sein.«</p> <p>»Wichtig: Bitte achtet darauf, dass ihr nur Dinge notiert, die auch die anderen wissen dürfen. Wenn ihr wollt, könnt ihr anschließend auch noch euer Plakat bemalen. Alles klar?«</p>	Konfibuch, Spiegel von den Toiletten des Gemeindehauses, Notebook mit Playlist, Boxen

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
8	25 Min.	Plenum, Stuhlkreis, dann AGs in AG-Räumen	<p><i>Findet heraus, wer und was die anderen sind, was für sie wichtig oder unwichtig ist. Nach einer Zeit könnt ihr auch mal tauschen. Nehmt doch einfach mal eine andere Identität an. Ihr könnt euch auch in den Spiegeln hier bewundern und sehen, wer ihr in euren Augen eigentlich seid.«</i></p> <p>Musik läuft, Konfis bewegen sich durch den Raum, schauen, tauschen Masken – durchhalten! Nicht zu früh aufgeben: 3 Minuten scheinen ewig lang zu sein, sind aber das Mindestmaß! 😊</p> <p>Nach den 3 Minuten nimmt sich jede*r Konfi seine/ihre Maske zurück. Bei Bedarf kurzes Nachgespräch: Wie war es? Wie war es mit der Maske eines/einer anderen herumzulaufen? Auf jeden Fall falten die Konfis ihre Maske zwei Mal und kleben sie in ihr Konfibuch auf S. 75 so ein, dass sie sie wieder auseinanderfalten können.</p> <p>Unterrichtende*r klebt eine große Umrissfigur an die Wand: <i>»Darf ich vorstellen: Das ist Konstantin Konfi – oder auch Klara Konfi. Noch wissen wir nichts über ihn bzw. sie. Es ist eure Aufgabe, diese Figur zum Leben zu erwecken: ...«</i></p>	Umrissfigur auf Flipchart-Papier, Konfibuch mit eingeklebten Plakaten aus dem vorausgegangenen Schritt, Eddings

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<p>»Welche Stärken hat sie, welche Schwächen, welche Freunde, welche Freundinnen und wie sind ihre Eltern? In welche Schule geht sie, was sind seine Lieblingsfächer? Die Plakate, die ihr für euch hergestellt habt, können euch Ideen geben, wer Klara oder Konstantin Konfi sind.</p> <p>Wie erweckt ihr sie zum Leben?</p> <p>Wir arbeiten gleich in reinen Jungs- und Mädchengruppen – ca. vier bis fünf Jungs oder Mädchen pro Gruppe. Die Mädchengruppen erwecken Klara-Konfi zum Leben, die Jungsgruppen Konstantin-Konfi.</p> <p>Als Erstes braucht ihr eine Umrissfigur wie diese hier.</p> <p>Dann schreibt sie: Schreibt um sie herum all das, was euch zu dieser Figur einfällt. Bitte, bitte seid realistisch: Benutzt, wenn es irgendwie geht, keine Klischees: Klara ist kein Model und Konstantin kein Millionär – okay?</p> <p>Wenn ihr die Figur beschrieben habt, gebt ihr ein Gesicht und Kleidung – aber erst NACHDEM ihr sie beschrieben habt. Alles klar?«</p> <p>Ansage zu den Räumen für die Kleingruppen sowie zur Zeit für die AG-Arbeit. Konfis arbeiten in geschlechtsspezifischen Kleingruppen an ihren Umrissfiguren.</p>	

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
9	15 Min.	Plenum, Stuhlkreis, dann AGs in AG-Räumen	<p>Wenn alle AGs mit allen Umrissfiguren wieder im Plenumsraum sind, kurze Museumszeit zu den im Raum ausgelegten Umrissfiguren.</p> <p>Unterrichtende*: »Ihr seht hier einige Stapel mit Schildern – für jede Arbeitsgruppe einen Stapel. Auf den Schildern sind Personen genannt, die eine Meinung zu den ganzen Klaras und Konstantins hier im Raum haben. Bitte nehmt euch pro AG einen Stapel Schilder und überlegt in eurer AG Folgendes: Was denken diese Personen über Klara bzw. Konstantin. Wie finden sie Konstantin oder Klara? Welche Sätze liegen ihnen auf der Zunge, wenn sie an diese Klara oder diesen Konstantin denken? Notiert ein paar Sätze auf die Schilder. Wenn ihr fertig seid, heftet die Schilder mit Tesakrepp an eure Umrissfigur.«</p> <p>Zeitanzeige, Arbeit verteilt im Plenumsraum.</p>	Schilder mit Rollennamen M3 : ein Stapel pro AG, Tesakrepp, Eddings
10			Pause	
11	15 Min.	Plenum, Stuhlkreis	Wenn alle Umrissfiguren mit den »Meinungsschildern« versehen sind, die Figuren in der Mitte des Stuhlkreises auslegen.	Eddings, Stichwortzettel, Tesakrepp

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
12	15 Min.		<p>Unterrichtende*r: »Danke für eure Arbeit an den Figuren. Wir nehmen uns jetzt Zeit, alle Figuren in Ruhe anzusehen. Dafür braucht ihr einen Partner oder eine Partnerin. Geht mit ihm oder ihr an allen Figuren vorbei. Schaut euch noch einmal die Person genau an und dann auch das, was die ganzen Personengruppen zu dieser Klara oder zu diesem Konstantin sagen. Bitte überlegt euch:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Auf wen sollte Klara, auf wen Konstantin hören? • Warum? • Und auf wen sollten Klara und Konstantin auf keinen Fall hören? • Und warum nicht? • Wenn ihr den Überblick über die ganzen Karas und Konstantins verliert: macht euch Notizen ... <p>Alles klar?«</p> <p>Museumszeit in Partner*innenarbeit. Danach Plenum und Sammlung der Meinungen, auf wen die Klaras und Konstantins hören sollen – und warum. Sammeln Sie auf Stichwortzetteln Kriterien, auf denen festgehalten ist, wann es gut ist, auf jemanden zu hören – und wann nicht; wann man sich eine Meinung zu Herzen nehmen sollte – und wann auch nicht.</p>	

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<p>Sollten die Konfis auf einem »Harmonie-Trip« sein und nur die Meinungen gut finden, die für sie bequem sind, müssen Sie provozieren: »Ihr findet wirklich, man sollte nur auf Menschen hören, die einem etwas Nettos sagen?« Wir haben das nicht erlebt, aber es könnte ja mal passieren.</p> <p>Die Stichwortzettel mit den Kriterien bleiben im Raum präsent: an der Wand, auf einer Metaplan-Wand, ...</p>	
13	10 Min.	Plenum, Stuhlkreis	<p>Spiel zum Wiedereinstieg: Ritter, Drache, Jungfrau?</p> <p>Unterrichtende*r: »Erinnert ihr euch noch an das Jenny-Spiel? (vgl. die Einheit Schuld und Vergebung) ... Erinnert ihr euch auch noch an die Geschichte aus der Bibel, um die es im Jenny-Spiel ging?</p> <p><i>Diese Geschichte brauchen wir jetzt für den nächsten Schritt. Deshalb erzählen wir sie uns noch einmal – und zwar so: Eine*r von uns fängt an mit dem ersten Satz. Dann macht der oder die links davon weiter mit dem zweiten Satz und so weiter bis die ganze Geschichte erzählt ist. Jede*r von uns hat einen Buzzer, falls er oder sie findet, dass die Geschichte falsch erzählt ist oder etwas vergessen wurde.</i></p>	

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
14	15 Min.	Plenum, Stuhlkreis, dann AGs in AG-Räumen	<p><i>Wer den Buzzer drückt, muss den seiner Ansicht nach richtigen Satz sagen. Hat er oder sie wirklich Recht, dann geht's links von dieser Person weiter.</i></p> <p><i>Ich bin der Schiedsrichter.</i></p> <p><i>Regeln klar? Okay – dann brauchen wir nur noch das Buzzergeräusch ...«</i></p> <p>Gruppe einigt sich auf ein Buzzergeräusch; dann wird die Geschichte wie beschrieben durch die Gruppe gemeinsam erzählt.</p> <p>Unterrichtende* r ergänzt am Schluss die Perspektive des älteren Bruders, die im Jenny-Spiel in der Einheit »Schuld und Vergebung« keine Rolle gespielt hat.</p> <p>Unterrichtende* r legt Plakatkartons oder Flipchart-Papier aus, auf denen in der Mitte jeweils eine Szene aus Lk 15,11ff. aufgeklebt ist.</p> <p>Achten Sie darauf, dass Sie zwischen drei und sechs Konfis pro ausgelegter Vorlage in Ihrer Gruppe haben.</p> <p>(Haben Sie eine sehr kleine Gruppe, lassen Sie in folgender Reihenfolge folgende Szenen weg: Zuerst die Szene »Schweine« weglassen, dann die Szene »älterer Bruder«, dann »Schweinebauer« und dann die Szene »den Vater verlassen«.</p>	Plakate zu den einzelnen Szenen der »Geschichte vom verlorenen Sohn« M4 , Eddings

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<p>Die Szenen »fremde Stadt«, »imaginiertes Vater« und »Rückkehr zum Vater«, brauchen Sie auf jeden Fall. Wenn Ihre Gruppe unter 9 Konfis groß ist, müssen Sie sich bitte selbst eine Adaption überlegen. Schicken Sie uns Ihre Idee gern zu. Wir nehmen Sie dann gern an dieser Stelle ins Buch auf. Danke!</p> <p>»Der Sohn, dessen Geschichte wir uns gerade in Erinnerung gerufen haben, begegnet im Laufe der Geschichte auch einer ganzen Reihe von Personen, die eine Meinung zu ihm haben. Manchmal können wir diese Meinung nur vermuten, manchmal gibt es im Text Anhaltspunkte dazu, wie diese Meinung ausgesehen haben könnte.</p> <p><i>Ich bitte euch um Folgendes: Entscheidet euch für eine der Szenen, die jetzt hier auf dem Boden ausliegen. Achtet darauf, dass die Gruppen, die entstehen, nicht größer sind als ___! Lest euch in der Gruppe die Szene noch einmal durch. Versucht, euch diese Szene als Film in eurem Kopf vorzustellen. Und sucht dann für jedes Mitglied in eurer Arbeitsgruppe einen kurzen und knackigen Satz, den die Menschen aus eurer Szene zu dem Sohn sagen könnten.«</i></p>	

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<p>»Ein Satz, in dem deutlich wird, was sie über ihn denken – so wie ihr das vorhin bei mit den Eltern usw. bei Klara und Konstantin Konfi gemacht habt. Haltet jeden Satz auf dem Plakat fest. Alles klar?«</p> <p>Raumansage und Zeitansage! Die Konfis erarbeiten in AGs die Sätze über den Sohn. Die fertigen Plakate werden im Plenumsraum an die Wand gehängt.</p>	
15	20 Min.	Stuhlkreis, Plenum	<p>Während die Konfis arbeiten, stellen die Unterrichtenden im Plenumsraum einen Stuhlkreis für alle plus zwei Stühle auf, hinter dem mindestens noch 1m Platz ist bis zur Wand. Den Stuhlkreis teilen sie durch eine durchgehende Tesakrepplinie auf dem Boden in zwei Hälften. An das eine Ende der Linie kleben sie auf den zu diesem Ende zugehörigen Stuhl das Schild mit der Aufschrift: »Tut mir wirklich gut!« Am anderen Ende klebt auf dem zugehörigen Stuhl das Schild mit der Aufschrift: »Tut mir nicht wirklich gut!«</p> <p>Die Konfis kleben ihre Plakate nach dem Ende der AG-Zeit an die Wand. Alle sitzen im Stuhlkreis, die Stühle mit den Schildern bleiben frei.</p>	Tesakrepp, Schilder zur Meinungslinie M5 , Stichwortkarten von oben

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<p>Unterrichtende*r: »Danke für eure Arbeit an den Sätzen. Ich bin gespannt, was euch eingefallen ist, ich bin gespannt, was sich der Sohn eurer Meinung nach von all diesen Personen oder Gruppen vielleicht hätte sagen lassen müssen. Wir werden jetzt erleben, wie sich das für ihn angefühlt hätte – und zwar so:</p> <p>Die erste Gruppe ›den Vater verlassen‹ stellt sich jetzt gleich gut verteilt außen um den Stuhlkreis herum. Jeder und jede aus dieser Gruppe hat die Aufgabe, einen der Sätze von eurem Plakat immer wieder laut oder leise, langsam oder schnell, auf jeden Fall aber deutlich in die Mitte des Stuhlkreises hineinzusagen. Jede*r spricht einen anderen Satz. Wir anderen bewegen uns in der Mitte des Stuhlkreises hin und her und lassen diese Sätze auf uns wirken. Wenn ihr wollt, könnt ihr auch für einen Moment eure Augen zu machen, um besser zuhören zu können. Ihr entscheidet!</p> <p>Wenn ihr alle Sätze gehört habt, sucht euch eine Position auf der Linie im Stuhlkreis – eine Position, die anzeigt, wie es euch als Sohn beim Hören dieser Sätze geht: «Tun mir die Sätze wirklich gut? Fühle ich mich verstanden?» Dann stellt euch so nahe an diesen Stuhl, wie es passt. Oder tun euch die Sätze eher nicht gut? Seid ihr eigentlich ganz anders? Dann stellt euch irgendwo in die Nähe zu diesem Stuhl.</p>	

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<p><i>Wenn alle ihre Position gefunden haben, werde ich euch kurz danach fragen, was euch veranlasst hat, euch genau dorthin zu stellen. Alles klar?</i></p> <p><i>Wenn die erste Gruppe fertig ist, fahren wir mit der zweiten Gruppe fort usw. Auf geht's!</i>«</p> <p>Alle Plakate werden auf diese Weise in der Gruppe zu Gehör gebracht. Wenn alle Gruppen durchlaufen worden sind, holt der/die Unterrichtslehrende noch einmal die Stichwortzettel mit den Kriterien aus Schritt 12 in die Mitte des Stuhlkreises. Kurze Diskussion dazu, welche Sätze die Kriterien am ehesten erfüllen.</p>	
16	10 Min.		<p>Teamerclip 2 anhören</p> <p>Spontanreaktionen; anschließend Schlussritual der Gruppe</p>	Beamer, Boxen, Material für Schlussritual
17	20 Min.		Taufest – siehe Einführung oben – Vorbesprechung mit der Gruppe	

Gott und das Leiden

Wie packt man solch ein Thema an, ohne dass es einerseits zu theoretisch (Theodizeeproblem bei Leibniz und heute), andererseits zu platt und vordergründig (wenn du Jesus hast, ist alles okay) wird?

Jugendliche stellen sich die Frage, wie Gott und das Leid, das sie sehen oder selbst erfahren, zusammen passen. Manche Jugendliche beantworten sich diese Frage, indem sie die Vorstellung von einem liebenden Gott aufgeben. Sie sagen z.B.: »Wenn es Gott gibt, dann darf er doch nicht zulassen, dass kleine Kinder sterben müssen.« Christian sagte: »Als unser Klassenkamerad beerdigt wurde (er hatte Leukämie), habe ich aufgehört, an Gott zu glauben.« Und dann stellt er mir die Frage: »Wie kannst du eigentlich an Gott glauben? Stell dir vor, dein Kind stirbt so.«

Wir müssen mit solchen Herausforderungen bei diesem Thema rechnen. Von Unterrichtenden wird hier eine Menge gefordert. Umso wichtiger ist es, sich Folgendes klar zu machen: Das Theodizeeproblem *entsteht innerhalb* der Gottesbeziehung, nicht außerhalb. Nur wer sein Vertrauen auf Gott setzt, hat wirklich ein Theodizeeproblem. Wer das nicht tut, hat »einfach nur« ein Problem mit dem Leiden in der Welt. Deshalb beschäftigen wir uns in unserer Themenerarbeitung mit dem kleinen Wörtchen *und*: »Gott *und* das Leiden«. Gott und das Leiden sind in der jüdisch-christlichen Tradition immer in einer rätsel- und geheimnisvollen Verbindung gesehen worden. Darum wollen wir Konfis einen Raum eröffnen, in dem sie das Herstellen dieser Verbindung ausprobieren können.

DIE KARTEN

Wir arbeiten in einigen Schritten mit kleinen Karten. Jeder Schritt hat seine eigene Farbe. Das hört sich kompliziert an, ist es auch – nein, ist es natürlich nicht.

Die Karten haben folgende Funktion: Keine Äußerung geht verloren. Das ist wichtig, weil in den ersten beiden Schritten: Gott ist wie ... und

Leid ist ... viele Äußerungen in den Raum gegeben werden. Aber nicht alle können gewürdigt werden, nicht alle werden in den nächsten Schritten gebraucht. Aus dem Sammelsurium an Äußerungen werden die Konfis Schritt für Schritt ein Konzentrat erarbeiten, mit dem sie arbeitsfähig für die nächsten Schritte sind.

Da wir aber nicht wollen, dass die Gottesvorstellungen und die Leiderlebnisse mancher Jugendlicher nach dem ersten Schritt in den Mülleimer wandern, sind die Karten wichtig. Sie halten die Erfahrungen der Gruppe zum Thema präsent. So können die Konfis in allen Arbeitsphasen, sei es »Kistenbau«, »Museumszeit« oder auch am Schluss bei den »Gebetssätzen« darauf zurückgreifen und ihre Ergebnisse mit den Kartenwänden vergleichen. Sie werden sogar aufgefordert, dies zu tun.

Die »Gotteskarte«

Einwurf: »Von Gott darf man sich doch kein Bild machen?« Es kann sein, dass Konfis uns genau mit dieser Frage konfrontieren, wenn wir sie mit dem ersten Arbeitsschritt vertraut gemacht haben. Das können wir nicht einfach so beiseite legen. Das muss zur Sprache gebracht werden. Erst wenn wir allen den Weg geöffnet haben, sich auf diese Methode einzulassen, kann es losgehen.

Gott mit einem Gebäude oder einem Tier zu vergleichen, mag zunächst ungewöhnlich klingen. Jugendliche sehen das nach unserer Erfahrung anders – und die Bibel ja eigentlich auch (vgl. z.B. Ps 18,3; Jes 31,4). Ohne Zögern beginnen die Jugendlichen, sich alle möglichen Gebäude oder Tiere vor- und Verbindungen mit ihren Erfahrungen herzustellen. Tatsächlich erhalten die meisten auch Ergebnisse, die sie zufrieden stellen. Bei der Auswertung ist es wichtig, sich und den Konfis viel Zeit zu lassen.

Lassen Sie nicht zu, dass Konfis andere Gebäude (Tiere) bewerten nach dem Muster: »Das ist aber ein dämliches Gebäude«. Eine respektvolle Aufmerksamkeit ist nötig, um sich mit seinen Vorstellungen zu öffnen.

Wenn es gelingt, zum Auftakt des Themas diese Phase intensiv zu

inszenieren, werden uns die Augen übergehen vom Tiefgang mancher Konfierfahrten.

Nico (13): »Ich habe die Ruine ausgewählt. Da im Dunkeln herumzulaufen, ist irgendwie bedrohlich, macht mir Angst, ist aber auch total faszinierend.« Eugen (14): »Ich habe in das freie Feld einen Esel aufgeschrieben (*alle lachen*). Lacht nicht so. Ich meine das ernst. Ein Esel kann schließlich ganz viele Lasten tragen. Gott trägt alle meine Lasten.«

Das Leiden

Wieder arbeiten wir mit Karten, mit Aufschreiben, Notieren. Damit es nicht langweilig wird, können wir eine kurze Unterbrechung machen, ein kleines Spiel oder einfach eine kurze Pause.

In diesem Schritt arbeiten die Kleingruppen unabhängig voneinander. Sie haben eine gemeinsame Vorgabe – das Stichwort Leiden –, produzieren aber ihr je eigenes Ergebnis, nämlich Assoziationskarten zum Stichwort.

Das anschließende Sortieren der Karten und die Überschriftenfindung sind für die Jugendlichen nicht ganz leicht. Sie müssen nämlich ihre eigenen Kategorien zur Sortierung finden. Dies ist jedoch wichtig, weil sie sich dabei wie von selbst einen Überblick über das komplexe Thema verschaffen. In diesem Prozess werden sie nach und nach erkennen, wie unterschiedlich Menschen Leiden erleben. Bei einigen fängt das mit Akne an, bei anderen erst mit 10.000 Erdbebenopfern. Wichtig sind deshalb zwei Dinge:

- Nicht nur aufschreiben, sondern reden. Das gelingt gerade durch Sortieren und Überschriftenfindung. Sie müssen sich halt als Gruppe ein Bild von Ihrem Haufen machen.
- Wir halten uns besser aus diesem Prozess heraus.

Zwei Beispielsortierungen:

Konfis sortieren die Karten nach den Orten, an dem Leid stattfindet:

Zu Hause: meine Eltern haben keine Zeit

Bei mir selbst: ich habe Pickel

In der Schule: andere Schüler verkloppen mich gerne. Manche Lehrer sind die Hölle.

In der Welt: der Konflikt in Syrien war in unserer Gruppe gerade aktuell.

Eine andere Gruppe hat so sortiert:

Leid von außen, Leid von innen, kleines Leid, großes Leid

Leona (14) bringt es auf den Punkt: »Es gibt eigentlich niemanden, der nicht leidet.«

Das »Und« – Die Leidenskisten

Jetzt bauen die Konfis »Leidenskisten«. Was ist das denn? Es sind einfach Kisten (z.B. Umzugskartons), in die hinein Konfis ihre Welt des Leidens bauen. Bei diesem Schritt wären die meisten Unterrichtenden bestimmt gern dabei. Uns ist es jedenfalls so ergangen. Am liebsten wären wir ständig durch die Gruppen gelaufen, um mit ihnen über ihre Kisten zu diskutieren. Das Problem haben wir übrigens immer bei unseren Kisten. Wir sehen »nur« das fertige Produkt. Beim Erkenntnisvorgang sind wir nicht dabei. Das ist der Preis, den wir für unser handlungsorientiertes Arbeiten bezahlen müssen. Auf diese Weise erhalten wir aber aller Wahrscheinlichkeit nach ehrliche Kisten, in denen Konfis zeigen, wie sie sich die Sache mit Gott und der Welt denken.

Um die Leidenskisten bauen zu können, müssen sich die Konfis über drei Dinge verständigen:

- Um welche Leidenserfahrungen soll es in unserer Kiste gehen (vgl. Schritt 3)?
- Welches Bild von Gott finden wir hilfreich (vgl. Schritt 2)?
- Wo genau in unserer Kiste muss »meine Gotteskarte« hin?

Die Ergebnisse haben uns beeindruckt: In einer Kiste befand sich ein Esel mitten drin. Alles Leiden läuft darauf zu. In einer anderen Kiste entdeckte ich »Gott« zunächst gar nicht. Nadine weist mich auf den Vorhang in der Ecke hin. »Wir sollten schließlich Gott in unsere Kiste tun. Aber er tut nichts für Menschen, die leiden. Da in der Ecke war noch Platz. Mit dem Leid in unserer Kiste hat er nichts zu tun.«

Es hat uns überrascht, wie ehrlich die Konfis ihre Kisten bauen. Ebenso waren wir davon überrascht, dass die Mehrzahl der Kisten ein Bild zeigt, in dem Gott mittendrin ist.

Die Konfis sind in aller Regel stolz auf ihre Kisten. Zu Recht reagieren sie sauer, wenn bei der Auswertung manche Details ins Lächerliche gezogen werden. Deshalb ist es jetzt sinnvoll, wenn ein*e Teamer*in die Auswertung begleitet und die Konfis auf gegenseitigen Respekt für ihre Produkte hinweist.

Am Ende hat jede*r Konfi sich für eine eigene persönliche beschriftete »Gotteskarte« entschieden.

Sie zeigt, welches Bild für die Konfis am ehesten ihrem Glauben entspricht und inszeniert auf eigene Weise das »UND«.

Diese Gotteskarte hat nach unserer Erfahrung für die Konfis Tiefe gewonnen, weil sie durch die vorausgegangenen Stunden gleichsam eine »erfahrene« Karte geworden ist. In einen liturgischen Abschluss eingebettet, wird dies für viele Konfis spürbar. Es sind schlichte Sätze, die da entstehen. Sie haben aber durch die vorangegangenen Schritte an Kraft gewonnen.

Verlaufsplan: Gott und das Leiden

(4 x ca. 60 Minuten)

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
1	Vor Beginn 30 Min.	Plenumsraum	<ul style="list-style-type: none"> • Vorbereitung • Raumarrangement herstellen • Obst und Getränke für die Pause vorbereiten • Playlist abspielen • Konfis empfangen 	Smartphone mit Playlist Boxen Laptop und Beamer
2	15 Min.	Plenum, Sitz- kreis	<ul style="list-style-type: none"> • Eingangsritual • Anwesenheit • KU-Bibel • Absprachen • Spiel 	
3	5 Min.	Plenum, Sitzkreis zur Leinwand geöffnet	Teamerclip 1: » <i>Worum es heute geht, wird euch Leon in seinem Clip erzählen.</i> «	Leinwand, Beamer, Laptop, Boxen
4	5 Min.	KuK: Homegroup U: AA	Unterrichtende*r: »Okay – das war der Teamerclip zum Thema – ihr wisst ja schon, wie es jetzt weiter geht: Schaut auf die Seite 82 in eurem Buch und haltet eure Meinungen zum Clip fest. Vergleicht miteinander, was ihr eingetragen habt.«	Konfibuch Smartphones

Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
5	Unterrichtende	<p>Alternativ: Nr. 3 kann über QR-Code und Smartphones auch schon in der Homegroup durchgeführt werden.</p> <p>Während die Konfis in ihren Homegroups arbeiten, hängt der/die Unterrichtende drei DIN-A3-Zettel an die Wand mit der Aufschrift:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gott • UND • das Leiden. 	DIN-A3-Zettel mit Aufschriften (vor der Stunde erstellen)
6	KuK: Homegroup U: AA	<p>Unterrichtende*r: »Gibt es Fragen aus den Homegroups, die wir gemeinsam klären können?«</p> <p>Verweist auf die drei Zettel an der Wand:</p> <p>»Darum geht's heute: Gott UND das Leiden.</p> <p>Wir arbeiten an allen drei Zetteln: Zuerst an dem Zettel ›Gott‹, dann an dem Zettel ›das Leiden‹ und dann an dem ›UND‹.</p> <p>Fangen wir mit dem ersten Zettel an: ›Gott‹. Wie ist Gott eigentlicher? Stellt euch vor, Gott wäre wie ein Gebäude oder wie ein Tier. Wäre Gott eher wie eine Hütte? Oder wie eine Ameise? Schaut auf die Seiten 83-84 in eurem Buch. Da findet ihr ein paar Ideen und könnt eure eigenen hinzufügen. Entscheidet euch für ein Gebäude und ein Tier! Markiert in eurem Buch, wofür ihr euch entschieden habt durch Ausmalen, Einkringeln etc.«</p>	Konfibuch

Wie lange?		Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
7	10 Min.	KuK: Homegroup U: AA	<p>Unterrichtende*r: »Habt ihr ein Gebäude und/oder ein Tier gefunden?«</p> <p>Austausch von ein paar Ideen im Plenum – jeweils mit der Bitte um Erläuterungen: »Wie bist du darauf gekommen? Was ist typisch für einen Gott, der so ist wie ...?«</p> <p>»Danke für eure Ideen. Helft einander jetzt bitte, vier Verben zu eurer Bildidee zu finden: Was tut ein Gott, der wie ein ... ist? Lasst euch Vorschläge zu euren Ideen von euren Homegroupies machen und haltet die vier Ideen, die euch besonders einleuchten, am Rand um die Bildcollage in eurem Buch fest. Quetscht die Wörter irgendwie dorthin. Es ist egal, wo genau. Wichtig ist nur, dass ihr sie habt!«</p>	Konfibuch
8	10-15 Min.	KuK: Homegroup U: begleitet die Homegroups im Hintergrund; dann U: AA	<p>KuK suchen gemeinsam die vier Verben zu den Bildwörtern.</p> <p>Anschließend wird das Bild auf eine Karte geklebt und auf die Karte werden die gefundenen Verben notiert. Die Karten werden im Konfibuch zunächst abgelegt.</p> <p>Unterrichtende*r: »Habt ihr alle mindestens ein Bild und mindestens zwei Verben?«</p>	Scheren Kleber Karten DIN A6 (weiß)

Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
		<p>Wenn jemand noch nicht so weit ist, hilft die gesamte Gruppe.</p> <p>»Bitte nehmt euch eine dieser weißen Karten. Schneidet euer Bild oder eure Bilder aus dem Buch aus und klebt sie auf die Karte. Haltet auf der Karte auch die Verben fest, die ihr gefunden habt. Diese Karte werdet ihr noch brauchen. Lasst euch Zeit und arrangiert Bilder und Verben so, wie es euch gefällt. Achtet darauf: Lasst ungefähr einen Zentimeter am linken Rand auf der Rückseite der Karte frei.«</p> <p>KuK: Basteln ihre Gottesbilder-Karte. Dann: Pause</p>	
9		Pause	
10	<p>KuK: zunächst Plenum, Sitzkreis, dann AG U: AA</p>	<p>Unterrichtende*: Zeigt auf den dritten Zettel an der Wand »das Leiden«:</p> <p>»Im nächsten Schritt geht es jetzt um diesen Zettel hier: »das Leiden«. Für diesen nächsten Schritt brauchen wir Kleingruppen – ca. vier bis fünf Leute pro Gruppe. Schaut doch mal eben, mit wem ihr gern zusammen arbeiten möchtet. Setzt euch neben einander.«</p> <p>KuK bilden die Kleingruppen.</p>	<p>Viele, viele Karten DIN A6 (zweite Farbe, nicht weiß)</p>

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
11	10 Min.	KuK: AG U: AA	<p>Unterrichtende*r: »Nehmt euch pro Kleingruppe zehn bis 15 Karten. Zehn müsst ihr mindestens ausfüllen! Und zwar mit Beispielen dafür, welches Leiden es in dieser Welt nach eurer Wahrnehmung gibt. Sammelt pro Karte ein Beispiel.«</p> <p>Konfis beschriften die Karten.</p>	
12	40 Min.	KuK: AG U: AA	<p>Unterrichtende*r: »Habt ihr es geschafft, mindestens zehn Karten auszufüllen? Super! Jetzt geht es weiter: Bitte ordnet alle Karten, die ähnlich sind, zusammen. Legt diese ähnlichen Karten neben- oder untereinander. Gebt der Kartenreihe eine Überschrift, die nach eurer Auffassung passt. Benutzt dafür eine von diesen andersfarbigen Karten.</p> <p>Wenn ihr für alle Kartenreihen eine Überschrift gefunden habt, klebt diese Karten hier an die Wand.«</p> <p>Konfis bilden Cluster, finden Überschriften, hängen Cluster mit Überschrift im Raum auf.</p>	<p>Viel, viel Tesakrepp Karten DIN A5 (dritte Farbe, nicht weiß)</p>
13		KuK: AG U: AA	<p>Unterrichtende*r lädt ein zur Museumszeit zu den Clustern an der Wand, gibt Gelegenheit zu Nachfragen und Kommentaren. Dann: »Sucht euch als Kleingruppe jetzt eine Kartenreihe aus, mit der ihr weiterarbeiten wollt. Es muss nicht eine Kartenreihe sein, die ihr selbst an die Wand geklebt habt. Ihr könnt euch irgendeine aussuchen.</p>	M1 Leiden (Bauanleitung)

Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
		<p>Was ihr damit macht? Eure Aufgabe ist es, zu dieser Kartenreihe eine Leidskiste zu bauen. Was eine Leidskiste ist? Ganz einfach: Hier habt ihr pro Kleingruppe eine Umzugskiste. Außerdem gibt's hier noch jede Menge Material: Alte Zeitschriften mit Bildern, leere Medikamentenschachteln, jede Menge Kreativzeugs (Stifte, Watte, Holzreste, Nägel, Scheren, Stoffreste, Wollreste, Farbfolien usw.). Bitte baut in eure Kiste ein dreidimensionales Bild zu eurer Kartenreihe. Wenn ihr ein Material braucht, das ihr hier nicht findet, fragt bei den Teamer*innen oder mir nach. Vielleicht können wir euch helfen. Alles klar? Dann: gute Ideen!«</p> <p>Konfis bauen ihre Kisten.</p>	
13	15 Min.		
14	15 Min.	<p>Pause</p> <p>Unterrichtende*r: Zeigt auf den zweiten Zettel ›UND‹ an der Wand: ›Ab jetzt geht es um diesen Zettel hier: um das ›UND‹! Bitte nehmt noch einmal eure Gotteskarte in die Hand. Eure Aufgabe ist jetzt, einen Ort für diese Karte in der Kiste zu finden – wirklich IN der Kiste. Der Ort, den ihr findet, soll für Leute, die sich eure Kiste ansehen, deutlich machen: Ach so, das hat Gott also mit diesem Leiden zu tun. Ein kleiner Tipp: Die Verben können euch dabei helfen, den Ort für eure Karte zu finden.‹«</p>	Karten aus Schritt 8 Eddings

Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
		<p>»Wenn ihr euren Ort gefunden habt, lasst euch von den anderen kurz sagen, was sie dazu denken.«</p> <p>Raum für Rückfragen lassen – der AA ist komplex; sicher sein, dass alle den AA verstanden haben. Evtl. unterstützen durch sichtbares Festhalten der Schrittfolgen im Unterrichtsraum.</p> <p>Konfis positionieren nacheinander ihre Karten, diskutieren die Position.</p>	
15	Plenum Partner*innen- arbeit U: AA	<p>»Danke für eure Arbeit! Jetzt ist es Zeit, einmal alle Kisten und eure Karten wahrzunehmen. Bitte präsentiert eure Kisten auf diesen Tischen hier und legt eure Karten um eure Kiste herum. Sucht euch eine*n Partner*in, mit dem/der ihr euch die Kisten anseht. Wenn ihr genug gesehen habt, setzt euch hin. Wenn alle sitzen, machen wir weiter.«</p> <p>Museumszeit der Konfis.</p>	Ausgestellte Kisten
16	Plenum U: AA	<p>Unterrichtende*r fragt nach Kommentaren oder Fragen aus der Museumszeit; lobt die Gruppe für die Ergebnisse, erzählt, was ihn/sie berührt hat ...</p> <p>»Auf S. 85-86 in eurem Konfibuch findet ihr ein paar Sätze von Menschen, die auch versucht haben, Gott und das Leiden zusammen zu puzzeln – wie ihr.«</p>	Konfibuch Scheren Kleber

Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
		<p>»Diese Sätze sind aus der Bibel. Vielleicht sind ein paar so ähnlich wie die Sätze, die ihr auf eure Karten geschrieben habt?</p> <p>Ich bitte euch jetzt um Folgendes: Bitte versucht, Sätze aus dem Konfibuch S. 85-86 zu finden, die nach eurer Auffassung zu irgendeiner Kiste hier im Raum passen.</p> <p>Wichtig: Es darf nicht eure eigene Kiste sein! Wenn ihr einen solchen Satz gefunden habt, schneidet ihn aus dem Buch aus und klebt ihn auf die Kiste, zu der er nach eurer Meinung passt. Ihr könnt so viele Zettel kleben, wie ihr wollt ...«</p>	
17	KuK: AG U: AA	<p>Unterrichtende*r: »Bitte geht jetzt noch einmal als Kleingruppe zu der Kiste, die ihr gebaut habt. Schaut euch die Sätze an, die die anderen auf eure Kiste geklebt haben. Bitte einigt euch in eurer Kleingruppe:</p> <p>Welche Zettel können auf der Kiste bleiben? Und warum? Und welche Zettel wollt ihr abreißen? Und warum dürfen sie nicht auf eurer Kiste bleiben? Wenn ihr euch nicht einigen könnt oder unsicher seid, fragt eure Teamer*innen oder auch den/die Pastor*in. Die wissen, in welchen Zusammenhängen die Bibelverse stehen, und das kann bei eurer Entscheidung vielleicht helfen.</p> <p>Bittet wählt eine*n Sprecher*in, der/die eure Entscheidungen im Plenum vorstellt.«</p>	

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
18	10 Min. Je nach Gesprächs- bedarf und Möglichkeit evtl. mehr	Plenum	Konfis prüfen die Zettel auf ihrer Kiste. Kleingruppen-Sprecher*innen stellen die Gruppen-Entscheidungen zu den Zetteln im Plenum und v.a. die Gründe dafür dar. Manchmal ergibt sich hier noch eine Diskussion zu bestimmten Aspekten des Themas. Unterrichtende moderieren.	
19	15 Min.		Pause	
20	5 Min.	Plenum/ Kleingruppen/ Einzelarbeit	Teamer*innenclip S. 87 im Konfibuch zeigen – entweder im Plenum mit Leinwand oder per Smartphone jede/r für sich oder in Kleingruppen.	Konfibuch Smartphone Laptop, Beamer und Boxen
21	15 Min.	Plenum/ Einzelarbeit U: AA	Unterrichtende* r: »Ihr habt jetzt ganz viele unterschiedliche Ideen davon, wie Menschen Gott UND das Leiden zusammen puzzeln: Jetzt ist es Zeit, dass ihr für euch überlegt, wie ihr Gott und das Leiden zusammen bringen wollt: Nehmt eure Karte, die euer Gottesbild zeigt, und schreibt auf die Rückseite: Mein Satz zum »UND« ... Beim Finden dieses Satzes können euch die Sätze aus der Bibel helfen. Auf S. 87 im Konfibuch findet ihr noch mehr Sätze von Menschen zu dem Thema. Lasst euch Zeit. Hört in euch hinein. Welchen Satz findet ihr überzeugend?«	Karte aus Schritt 8 Konfibuch

Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
		<p>»Den Satz kannst du auf deiner Gotteskarte festhalten. Hast du ihn auf die Karte geschrieben, dann klebe sie in dein Konfibuch ein auf S. 88; an der Falz mit Klebestift so einkleben, dass sie umgeklappt werden kann. Wenn ihr fertig seid, bringt euer Konfibuch mit eurer Karte mit in die Kirche.«</p> <p>Konfis suchen ihren Satz, schreiben ihn auf ihre Karte und kleben sie ins Konfibuch ein.</p>	
22	Kirche	<p>Gottesdienst Mögliche Elemente:</p> <ul style="list-style-type: none"> • <i>Lied: Fix you (Coldplay). Singen oder gemeinsam hören (Der Refrain lässt sich gut mitsingen; ist auf YouTube z.B. problemlos abrufbar.)</i> • <i>Predigtteil: »So denk ich mir das UND ... «</i> • <i>Beten: Die Karten, die ihr mitgebracht habt. Sie sind wie eine Art Gebet. Ihr könnt das, was ihr euch aufgeschrieben habt und wie ihr euch das UND denkt, jetzt im Gebet Gott selbst sagen. Ich beginne, und jede*r kann, wenn er/sie möchte, dann seinen/ihren Satz laut oder auch leise sagen. Ich bin sicher, dass Gott gut zuhören wird:</i> • <i>»Guter Gott, wenn wir sehen, welches Leid Menschen in der Welt erfahren, dann denken wir ...«</i> 	

Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
		<ul style="list-style-type: none"> • Segen: »Gott sei für dich wie das Haus, das dich schützt, der Weg, der ins Freie führt, das Lachen, das verbindet, das Weinen, das befreit. Gott segnet dich und lässt dich zum Segen werden!« 	
23	Plenum	Feedback zur Einheit	
24	Plenum	Schlussritual der Gruppe	

Tod – und was dann?

Unsere Themenstellung meinen wir ganz wörtlich: Wir beschäftigen uns in dieser Einheit nicht mit dem Sterben, sondern mit dem Danach des Todes. Es kann durchaus sinnvoll sein, auch »Sterben« zum Thema im KU zu machen. Wir schlagen Ihnen aber vor, dieses Thema erst nach dieser Einheit zu erarbeiten. Warum? Weil wir glauben, dass unsere Überzeugungen vom »Danach« des Todes unseren Zugang zum Thema Sterben prägen: Ob ich mit Höllenfurcht, Himmelssehnsucht oder Gleichgültigkeit an dieses »Danach« denke, verändert auch die Wahrnehmung meines Sterbens und des Sterbens anderer Menschen.

Das eigentliche Thema, das wir unter der Überschrift dieses Kapitels erarbeiten, ist das Thema Hoffnung: Wir möchten unseren Konfis Gelegenheiten geben, Hoffnung als eine Perspektive für jeden Bereich ihres Alltags zu entdecken: Sie brauchen Hoffnung, wenn sie sich verliebt haben und nicht genau wissen, ob es denn auch klappt. Sie brauchen Hoffnung, wenn es ihnen dreckig geht, wenn Freunde mit ihnen Stress haben oder sie in der Schule nicht mehr klar kommen. In solchen Situationen ist Hoffnung eine der wichtigsten Ressourcen, um das eigene Leben bewusst zu gestalten. Wer keine Hoffnung hat, wird gelebt – oder hört ganz auf zu leben. In dieser Überzeugung liegt für uns der Grund, mit den Konfis nach dem »Danach« des Todes zu fragen. Bewusste und beschreibbare Hoffnungen, die über den Tod hinausreichen, stellen Kraft- und Gestaltungsquellen in allen möglichen Lebenssituationen dar.

Unsere Einheit ist relativ einfach aufgebaut: Sie wird getragen vom Symbol der Tür. Der Frage, was uns hinter der Tür unseres Todes erwartet, gehen wir auf eine zweifache Weise nach: Wir beginnen bei unseren eigenen Hoffnungsbildern: Welche Bilder kommen mir in den Sinn, wenn ich an das Jenseits dieser Tür denke? Diesen Schritt gestalten wir durch Jenseitskisten (dazu mehr weiter unten). Sind diese Bilder erst einmal klar profiliert, machen wir den nächsten Schritt: Wir lassen die Konfis einen biblischen Text (Off 21) im wahrsten Sinne des Wortes in Bilder übersetzen. Diese Bilder werden dann wiederum zurück übersetzt in persönliche Hoffnungsätze der Konfis.

Diese Einheit ist materialaufwändig. Wir hoffen, dass Sie sie trotzdem einmal ausprobieren. Unsere Erfahrung mit dieser Einheit ist: Selten war die Arbeit in unserem KU so dicht, engagiert und spirituell wie bei dieser Einheit. Übrigens: Die Materialien können Sie mehrmals benutzen. Also: einmal anschaffen, und schon sind drei (vier? fünf?) Jahrgänge gestaltet. Okay – wir hören ja schon auf, Sie zu überreden. Lieber machen wir noch ein paar Anmerkungen zum Verlauf unserer Einheit.

Eric Clapton: »Tears in heaven«

Mit diesem Song einzusteigen, hat sich als sehr gut erwiesen. Nicht nur die Melodie, gerade der Text ist ungeheuer tiefgängig. Ein Blick in die Gesichter der Konfis – und es ist sofort klar: Dieses Thema berührt sie. Der Song gibt ihnen Anregungen, erste eigene – sehr persönliche und eigentlich nie gefühlsduselige – Sätze zur Frage der Einheit zu sagen: »Wie geht's eigentlich weiter – hinter dieser Tür?«

Es ist wichtig, sich für »tears in heaven« Zeit zu nehmen, nicht zu hetzen. Die Konfis sind danach voll im Thema. Sie lassen sich ernsthaft und neugierig auf das Bauen der Jenseitskisten ein.

Die Jenseitskisten

»Warum arbeitet ihr mit Kisten?« Das werden wir häufig gefragt. Manche sagen uns: Geht das nicht anders irgendwie schneller und einfacher – und trotzdem mit einem ähnlichen Ergebnis? Natürlich kann man das auch anders machen, z.B. Bilder malen lassen und anschließend darüber reden.

Aber mal ehrlich: Im Vergleich zu den Kisten ist das doch ziemlich langweilig und macht kaum Spaß.

Ach ja, was das eigentlich für Kisten sind? Wir haben normale Umzugskisten benutzt. Sie können aber auch jede andere Kiste von vergleichbarer Größe verwenden. Eine echte Hilfe ist es, wenn die Kisten innen weiß sind. Dann lassen sie sich einfacher und schöner gestalten. Haben Sie solche »Innenweißkisten« nicht – macht nichts: Die Konfis

kleben einfach weißes Papier dort an die Innenwände der Kisten, wo sie es brauchen.

»Anderes Zeugs«

Bestimmte Gegenstände müssen in der Kiste irgendwie verarbeitet werden. Diese Gegenstände (Geld, Kickerball, Medikamentenschachtel, Lippenstift, ein fotokopiertes Symbol von Facebook) sind Symbole für das, was Menschen als wertvoll und sinnstiftend bezeichnen könnten: Reichtum, Fußball, Spaß, Gesundheit, Schönheit, Kommunikation.

Es lohnt sich, bei der Auswertung der Kisten auf diese Symbole einen besonderen Blick zu werfen und zu hinterfragen, welche Rolle die heute sinnstiftenden Werte hinter der Tür haben. Wenn Sie mögen, können Sie Ihre Konfis explizit darauf hinweisen, dass sie mit diesen Symbolen in ihrer Kiste machen können, was sie wollen – sie also nicht heil bleiben müssen.

Mit den Kisten wird aus dem Thema ein echtes Erlebnis. Beim Bauen gilt das Motto: »Es gibt nichts, was es nicht gibt«: Blumige Wiesen, flauschige Teppiche, helle Farben, warmes großes Licht, aber auch buntes Chaos und – manchmal, ganz selten - Höllenvisionen. Hier ist alles drin. Hätten Sie gern einige Beispiele? Diese Kisten haben Konfis gebaut:

Die »Alles-wird-gut-Kiste«

Die Kiste ist an der Schmalseite geöffnet. Ein Tor wurde ausgeschnitten. Blickt man hinein, sieht man eine Art Vorhof. Es gibt eine Behinderterampe, der Boden ist bedeckt mit weißer Watte. Links vom Eingang befindet sich eine Medikamentenabgabestelle. Begründung: »Die braucht man hinter der Tür nicht mehr!«

Auf der rechten Seite neben dem Eingang liegt eine große Zwiebel. Darüber steht: »no tears in heaven«. An den Seiten dieses »Vorhofs« kleben zerrissene Geldscheine. Daneben steht: »Geld regiert zwar die Welt, aber nicht den Himmel«. Vom Vorhof aus lässt sich durch eine schmale Tür ein

Blick in den hinteren Raum erhaschen. Kerzen stehen auf dem Boden, helle Farben sind zu sehen, und eine Schrift an der gegenüberliegenden Wand. Macht Lust auf mehr. Allerdings lässt sich dieser Raum nur von außen durch kleine Fenster betrachten. Die Fenster sind aus OHP-Folie ausgeschnitten und mit Stiften bunt gestaltet. So wird der eigentliche »Himmelsraum« bunt und hell. Es gibt ein großes grünes Fenster, aber auch rote und gelbe.

Im Raum ist alles mit weißer Watte ausgelegt, darauf stehen die Kerzen. (WICHTIG: Wenn Sie den Konfis Kerzen für die Gestaltung geben; müssen Sie sie darauf hinweisen: AUF KEINEN FALL ANZÜNDEN! Wir geben den Konfis keine Kerzen mehr.) Sonst ist der Raum leer, bis auf einen Satz an der Rückwand: »Alles wird (ist durchgestrichen) ist gut!«

Die »Sommer-Alpen-Wiese-Kiste«

Die Kiste steht hochkant. Der Blick wird gefangen von einer riesigen gelben Sonne. Ihre Strahlen gehen durch die ganze Kiste und verändern dabei ihre Farbe. Aus gelb wird grün, blau usw. »Regenbogen« - denkt man. Auf dem Boden stehen auf einer grünen Filzwiese ganz viele kleine Blumen (auch aus Filz) in allen Farben. (hier hatte jemand ein besonderes bastlerisches Talent)

Die Wände sind kariert. »Wieso kariert?« »Ist nicht langweilig. Außerdem hatten wir keinen besseren Stoff!« An den Wänden stehen Worte: Liebe. Glücklich sein. Harmonie. Frieden. Die ganze Kiste atmet Buntheit und Fröhlichkeit.

Die Arbeit an den Kisten setzt enorme Kreativität frei. Es ist deshalb gut, sich als Unterrichtender zurückzuhalten und sich in dieser Phase darauf zu beschränken, die Arbeitsgruppen so zu unterstützen, dass sie ausreichend Material bekommen. Eben auch für ausgefallene Ideen. Übrigens: Dass eine Kleingruppe eine Kiste bauen muss (und nicht jede oder jede Konfi eine eigene), ist pädagogische Absicht: Das gemeinsame Produkt nötigt zum Austausch, zur Begründung eigener Absichten. So geschieht gerade in und durch die Kleingruppenarbeit eine erste Profilierung der eigenen Vorstellungen.

Die Kistenpräsentation

Bevor die Kistenpräsentation losgeht, müssen Sie an die Konfis ein Stück Spiegelfolie verteilen, die diese auf die Seite 93 in ihrem Konfibuch einkleben. Solche selbstklebende Spiegelfolie können Sie im Fachhandel oder auch Internet ganz einfach bestellen. Wenn Sie für 2,5 qm mehr als 12 € ausgeben, sollten Sie weitersuchen ... 2,5 qm reichen für 25 Konfis. Wenn Ihnen das Zurechtschneiden zu mühsam ist (immer dran denken: Das kann die Gruppe auch selbst organisieren!), können Sie auch Spiegelblätter kaufen im Format 15,5 x 15,5 cm. Die passen auch auf die Konfibuchseiten, sind aber ungefähr doppelt so teuer. Wenn Ihnen das alles zu viel ist, dann arbeiten Sie ohne Spiegelfolie, nur mit der Spiegelseite im Konfibuch – und zwar in der im Verlaufsplan dafür angegebenen Variante. Irgendeinen Spiegel vom Gemeindehaus-WC oder auch eine kleine Spiegelfliese aus dem Baumarkt nur für Sie brauchen Sie aber auch bei dieser Variante auf jeden Fall! Alles klar? Gut – dann steigen wir wieder in den Verlauf der Stunde ein:

Sind die Kisten erst einmal fertig, kommt ihre Präsentation. Verschlossen werden sie in den Plenumsraum gebracht und eine nach der anderen geöffnet. Niemand muss etwas zu den Kisten sagen – aber jeder und jede darf, vorausgesetzt, sie achten die Kiste und ihre Erbauer. Darauf haben wir uns vorher verständigt.

Sind alle Kisten geöffnet, bitten wir eine*n Vertreter*in jeder Homegroup, mit der Spiegelseite aus ihrem Konfibuch (S. 93) sich so vor die Kiste zu stellen, dass alle anderen deren Inhalt auf dieser Spiegelseite erahnen können (mehr ist aufgrund der Qualität des »Spiegels« nicht drin; aber das macht nichts: vgl. Paulus, 1. Korinther 13 ...) Wenn alle Gruppen ihren Kisteninhalt gezeigt haben, deuten wir den Vorgang: »Jede Kiste spiegelt etwas von euren Hoffnungen, Ängsten, Träumen wider.« (siehe Verlaufsplan).

Der Kistentausch

Sind die Kisten in ihrer Spiegelfunktion entschlüsselt, kommt es zum Kistentausch: Zwei Partnergruppen tauschen ihre Kisten und untersu-

chen ihre nun neuen Kisten auf die Hoffnungen und Sorgen, Ängste und Wünsche, die sich darin spiegeln könnten.

Die Konfis legen los. Irgendwie macht es Spaß, das andere Kistenteam zu analysieren. Aber dass die anderen das, was sie meinen herausgefunden zu haben, auch auf diese, mit viel Körper- und Geisteskraft erstellte Kiste drauf schreiben – das ist schon ein bisschen unverschämt. Das müssen sie begründen. Dazu gibt es auch Gelegenheit: bei den Kistengesprächen. Die Partnergruppen setzen sich zusammen und jetzt können alle alles fragen – zur Kiste, zu den Stichwörtern und überhaupt. Und schon wieder gewinnen die eigenen Vorstellungen an Profil.

Zum Schluss kann sich jeder und jede Konfi noch einmal mit seiner oder ihrer Kiste fotografieren lassen. Übrigens lässt sich mit diesen Kisten ein wunderbarer Gottesdienst zum Ewigkeitssonntag gestalten – nicht jedes Jahr, aber alle fünf Jahre vielleicht schon.

Biblische Hoffnungssätze

Wir geben den Konfis nur einen einzigen biblischen Text zu diesem Thema an die Hand: Offbg. 21. Natürlich gibt es viel mehr Hoffnungstexte in der Bibel. Möglicherweise ist für Sie ein ganz anderer Text vielleicht viel bedeutungsvoller. Lassen Sie sich von uns nicht daran hindern, mit mehr oder anderen Texten zu arbeiten.

Wir arbeiten mit diesem Text, weil wir die Erfahrung gemacht haben: Den versteht jede*r sofort, intuitiv. Und: Er berührt bei (fast) allen eine Tiefendimension des Lebens, die das Thema braucht.

Wir lassen die Konfis diesen Text lesen, geben kurz Zeit zum Gespräch; dann bitten wir sie, den Text in ein Bild zu übersetzen – und zwar mit ihren Handys. Das geschieht wieder in einer Kleingruppe; diese muss sich auf ein einziges Bild einigen – aus demselben Grund wie oben: Es muss diskutiert werden, wie der Text »richtig« übersetzt ist. Und so rutscht er eine Etage tiefer in das Gemüt der Konfis hinein.

Die Bilder aus den Gruppen werden dann durch Sie oder ein Gruppenmitglied per Mail (Adresse: himmelscollage@konfisaufgottsuche.de) an den Verlag verschickt, der die Fotos auf die Landingpage hochlädt – und zwar in den Bereich, den wir »Himmelscollage« nennen. Diese ist über

den QR-Code auf S. 95 zugänglich – und bei der nächsten Sitzung der KU-Gruppe können die Konfis ihre Fotos und die aus vielen anderen Gruppen ansehen. Wenn Sie wollen, können Sie den Konfis davon schon vor der Fotoarbeit erzählen. Denn die Perspektive, das eigene Foto im Netz sehen zu können, ist reizvoll – und die Vorstellung, auch die Fotos anderer Konfigruppen sehen zu können ebenso. Wir haben mit dem Verlag ziemlich lang darum gerungen, eine Upload-Möglichkeit zu schaffen, die es ermöglicht hätte, dass die Konfis sofort ihre eigenen Fotos auf der Himmelscollage sehen. Der Verlag konnte diese Möglichkeit aber aus Sicherheitsgründen nicht realisieren – was dazu führt, dass es nun entweder einen Zeitraum zwischen Erstellung der Fotos und Betrachtung der Himmelscollage mit den eigenen Fotos gibt; oder eine Betrachtung der Himmelscollage ohne die eigenen Fotos im nächsten Schritt, aber mit den eigenen Fotos im Kopf und auf den Handys. Welche Option für Sie funktioniert, müssen Sie entscheiden. Wir empfehlen: Nicht auf die eigenen Fotos warten, sondern einfach weiterarbeiten und die Bilder der anderen ansehen. Sie können dann beim nächsten Mal eine Anfangsandacht mit der Himmelscollage unter Einschluss der Gruppenbilder machen.

Für welche Option Sie sich auch entscheiden: Die »Himmelscollage« anzusehen, braucht Ruhe und Zeit. Lassen Sie Musik laufen – Missouri Sky von Pat Metheny finden wir (ehrlich gesagt: nur Hans!) immer noch gut – es braucht irgendetwas Ruhiges im Hintergrund. Zoomen Sie die Collage ran, verschieben Sie sie langsam nach rechts und links, nach oben und unten. Geben Sie den Konfis Zeit zu reagieren, zu staunen, zu kommentieren, zu lachen, sich zu wundern. Und geben Sie ihnen Zeit, ihre Wörter zur Collage auf die Flipchartpapiere zu schreiben (s. Verlaufsplan). Halten Sie durch – das klappt schon. Wenn Sie Teamer*innen haben, können (höchstens) zwei von ihnen hier auch als Eisbrecher fungieren (vorher absprechen!).

Unsere Hoffnungssätze

Ein Einwand gegen das selbständige Formulieren von Hoffnungssätzen lautet gemeinhin: »Das klappt doch nie. Was ist, wenn die Konfis keine Hoffnungssätze finden bzw. wenn sie Hoffnungssätze haben, die völlig irreführend sind?«

Wir können dazu nur Folgendes sagen: Das stimmt! Es kann wirklich passieren, dass genau das eintrifft, was Sie befürchten. Wir nehmen das in Kauf, haben es selbst aber noch nicht erlebt. Denn die Hoffnungssätze der Konfis entstehen auf dem Hintergrund der Jenseitskisten und der selbst angefertigten Fotos. Also werden z.B. die Konfis, die in ihrer Kiste die Zwiebel mit dem Satz »no tears in heaven« verarbeitet haben, sehr genau den Hoffnungssatz aus Offb. 21 gehört haben: »Und er wird abwischen alle Tränen von ihren Augen«. Der biblische Hoffnungssatz unterstreicht und verstärkt so noch einmal den eigenen Hoffnungssatz. Anders, aber nicht weniger dicht, ergeht es jenen, die in ihrer eigenen Vorstellung wenig Gutes hinter der Tür erwarten. Sie können sich von den biblischen Hoffnungssätzen inspirieren lassen, Hoffnung zu entdecken. Konfis machen so oder so die Erfahrung, dass Sätze aus der Bibel eine hohe Qualität für ihr persönliches Leben entfalten können.

Fragen Sie also am Schluss die Konfis noch einmal: »Was gibt euch Hoffnung, wenn ihr daran denkt, dass ihr eines Tages durch diese Tür geht?« Lassen Sie ihnen Zeit, einen eigenen Satz, ein eigenes Hoffnungsmantra zu formulieren – und zwar auf den Karten, die Sie ihnen geben. Kaufen Sie dafür schöne, stabile Karten.

Der Hoffnungssatz gehört übrigens den Konfis. Sie müssen ihn nicht vorlesen. Wir schlagen unseren Konfis vor, den Zettel mit ihrem Satz eine Weile in ihrer Hosentasche herumzutragen, bevor sie ihn ins Konfibuch kleben ... Dann singen wir noch ein Lied und segnen die Konfis.

Verlaufsplan: Tod – und was dann?

(2 x ca. 90 Minuten)

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
1	Vor Beginn 30 Min.	Plenumsraum	<ul style="list-style-type: none"> • Vorbereitung • Raumarrangement herstellen • Obst und Getränke für die Pause vorbereiten • Playlist abspielen • Konfis empfangen 	<p>Bitte unbedingt die Einführung zum Thema Spiegel auf S. 267 lesen: Vielleicht müssen Sie Spielgelfolie für diese Einheit bestellen!!</p> <p>Smartphone mit Playlist Boxen, Laptop und Beamer</p>
2	15 Min.	Plenum, Sitzkreis	<ul style="list-style-type: none"> • Eingangsritual • Anwesenheit • KU-Bibel • Absprachen • Spiel 	Notebook mit Playlist, Boxen

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<p>Spiel: Um uns auf die Arbeit an diesem Thema vorzubereiten, spielen wir zu Beginn ein Spiel. Es besteht aus drei Schritten. Alles, was Sie für das Spiel brauchen, ist eine gerade Zahl von Mitspielenden und lebendig-meditative Musik.</p> <p>So geht's los:</p> <ul style="list-style-type: none"> • <i>»Bitte sucht euch einen Partner oder eine Partnerin. Habt ihr einen gefunden? Gut! Stellt euch Rücken an Rücken zu eurem Partner/eurer Partnerin. Der Rücken geht von den Schultern bis zum Hintern. Also los! Jetzt schiebt euch bitte ganz vorsichtig gegenseitig durch den Raum. Achtet genau aufeinander: Will der andere gerade schieben oder geschoben werden. Ihr werdet merken: Das könnt ihr spüren. Macht das so lange, wie die Musik läuft.«</i> • <i>Musik an, ca. 1 Minute; dann Musik ausblenden: »Jetzt braucht ihr einen neuen Partner/eine neue Partnerin. Habt ihr jemanden gefunden? Gut! Dieses Mal steht ihr nicht Rücken an Rücken, sondern voreinander. Ihr schaut euch in die Augen und dürft den Blickkontakt keine Sekunde verlieren. Dabei könnt ihr euch unabhängig voneinander durch den Raum bewegen. Nur eins ist wichtig: Behaltet einander die ganze Zeit im Auge. Alles klar? Los geht's!«</i> 	

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<ul style="list-style-type: none"> • Musik an, ca. 1 Minute; dann Musik ausblenden: »Ihr braucht noch einmal einen neuen Partner oder eine neue Partnerin! Dieses Mal steht ihr wieder Rücken an Rücken. Aber die Spielregel ist jetzt anders als vorher: Ihr dürft euch auf keinen Fall von eurem Mitspieler verschoben lassen. Ihr müsst aber unbedingt versuchen, ihn oder sie zu verschieben. Alles klar? Viel Spaß!« • Musik an, ca. 1 Minute; dann Musik ausblenden. »Vielen Dank, dass ihr mitgemacht habt. Was ihr jetzt gerade erlebt habt, brauchen wir bei unserem Thema: 1. Einander den Rücken stärken: Braucht jemand deine Unterstützung? 2. Die anderen nicht aus dem Blick verlieren: Was denken oder fühlen eigentlich die anderen in deiner Gruppe? 3. Sich aneinander reiben: Kann ich den anderen nicht dazu bringen, die Welt mal von einem anderen Standpunkt aus zu betrachten?« <p>Übergang in den Stuhlkreis</p>	
3	5 Min.	Plenum, Stuhlkreis zur Leinwand geöffnet	<p>Teamerclip 1: »Worum es heute geht, wird euch Leon in seinem Clip erzählen.«</p> <p>Alternativ: Nr. 3 kann über QR-Code und Smartphones auch schon in der Homegroup durchgeführt werden.</p>	Notebook, Beamer, Boxen, evtl. Smartphones

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
4	10 Min.	Plenum, Sitzkreis	<p>Wenn Sie eine gerade Zahl von Homegroups in Ihrer Gruppe haben, können Sie wie folgt fortfahren (wenn nicht, müssen Sie an dieser Stelle zunächst eine gerade Zahl von Kleingruppen bilden. Sonst klappt Schritt Nummer 6 [der Jenseitskistentausch] nicht!)</p> <p>Unterrichtende*r: <i>»Okay – das war der Teamerclip zum Thema. Und heute geht's ein bisschen anders weiter als sonst: Ihr arbeitet in den Homegroups. Das ist wie immer – aber heute geht es in den Homegroups nicht um den Clip, sondern um etwas anderes, nämlich darum ... «</i> (Unterrichtende*r weist auf die im Raum platzierten Kisten, die symbolischen Gegenstände und das Kreativzeugs hin.) <i>»Was ihr damit macht, sagt euch euer Konfibuch auf S. 92. Nehmt euch kurz Zeit zum Lesen!«</i></p> <p>Konfis lesen die Arbeitsanleitung zum Bau der Jenseitskisten. Vergewisserung zur Klarheit des AA.</p> <p><i>»Okay – jetzt wünsche ich euch gute Ideen für eure Arbeit an den Jenseitskisten in euren Homegroups. Sucht euch dafür einen Ort hier im Haus oder auch in der Kirche, an dem ihr gut und ungestört arbeiten könnt. Falls ihr Fragen habt: Ihr findet die Teamer*innen und mich in (Raum angeben)!«</i></p>	<p>Konfibuch</p> <p>Pro vier bis fünf Konfis: ein Umzugskarton (möglichst innen weiß), ein Lippenstift, Spielgeld, drei bis vier leere Medikamentenschachteln, ein Kickerball, kopiertes Face-book-Zeichen, Auswahl an Kreativzeugs (Eddings, Knete, Blumenerde, Watte, Holzreste, Transparentpapier, Kleber, Schere, Stoff und Wollreste etc.)</p>

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
5	35 Min.	KuK: Homegroups	Während die Konfis in ihren Homegroups arbeiten, hängt der/die Unterrichtende drei DIN-A3-Zettel an die Wand mit der Aufschrift: »Tod – und was dann?« sowie eine Kopie des Fotos der Kapitelseite in Farbe auf DIN A3 (M1).	DIN-A3-Zettel mit Aufschriften (vor der Stunde erstellen)
6	25 Min.	Plenum Stuhlkreis	<p>Wenn die Homegroups ihre Jenseitskisten erstellt haben, bringen sie sie VERSCHLOSSEN in den Plenumsraum zurück; Vorstellung der Jenseitskisten. Wenn Sie mit Spiegelfolie arbeiten, müssen Sie deren Verteilung und das Einkleben in die Konfibücher jetzt organisieren.</p> <p>Dann geht's so weiter:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Jenseitskisten werden jetzt nacheinander geöffnet. Alle haben Zeit, jede Kiste genau anzusehen. • Ein Mitglied aus jeder Homegroup hält die Spiegelseite im Konfibuch (S. 93) so vor die eigene Kiste, dass alle Konfis einmal den Inhalt jeder Kiste im Spiegel gesehen haben. Je nach Kistenanzahl in der Gruppe entscheiden, ob dies nacheinander für alle Kisten oder für eine Auswahl gemacht wird. • Impuls eines/einer Unterrichtenden: »Unsre Jenseitsvorstellungen spiegeln immer auch unsere ganz persönlichen Träume, Hoffnungen und Ängste: 	<p>Konfibuch</p> <p>Spiegelfolie oder, falls Sie mit der Variante arbeiten: Spiegelfolie, Smartphones, Kopfhörer, Eddings zum Beschriften der Partnerkiste</p>

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<p><i>Was ist uns wichtig? Was ist uns unwichtig? Was macht uns Angst? Was gibt uns Hoffnung? Schaut euch noch einmal die Jenseitskisten an: Welche Hoffnungen, welche Ängste, welche Träume haben Menschen, die solch eine Kiste bauen? Damit beschäftigen wir uns in diesem Schritt.«</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Es folgt der Jenseitskistentausch: Je zwei Gruppen tauschen ihre Jenseitskisten. Sie schreiben außen auf die Kiste Begriffe, die ihre Vermutungen über Wünsche, Träume, Ängste und Hoffnungen der Leute bezeichnen, die die Kiste gebaut haben. • Nach ca. 15 Minuten kommen die Partnergruppen zusammen und stellen sich anhand der auf den Kisten aufgeschriebenen Begriffe ihre jeweiligen Vermutungen vor. Die Partnergruppe teilt ihre Eindrücke mit. <p>Variante ohne Spiegelfolie: Sie halten einen Spiegel exemplarisch vor eine Kiste wie oben. Die Spiegelseite in den Konfibüchern wird dann dazu benutzt, im Gespräch zwischen den Partnergruppen die Wörter von der Außenseite der Kiste auf der Spiegelseite festzuhalten, die nach Auffassung des/der jeweiligen Konfi etwas »Richtiges« in Sachen Ängste, Hoffnungen, Wünsche und Träume beschreiben.</p>	

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
7			Pause	
8	10 Min.	Plenum Sitzkreis	<p>Unterrichtende*r: »Danke für die Blicke, die ihr mich/uns habt werfen lassen hinter diese Tür.«(Verweis auf das Bild der Tür an der Wand des Unterrichtsraumes und auf die Kisten im Raum).</p> <p>In der Bibel gibt es sozusagen auch »Jenseitskisten«: Es gibt dort Texte, in denen Menschen davon erzählt haben, wie es ihrer Meinung nach hinter dieser Tür aussieht. Im nächsten Schritt beschäftigen wir uns mit einem dieser Texte. Ihr braucht dafür auf jeden Fall euer Smartphone – und euer Konfibuch. Den Text findet ihr nämlich dort auf S. 94. Bitte lest ihn euch in Ruhe durch – oder lasst ihn euch vorlesen; ihr wisst ja, wie das geht. Denkt an die Kopfhörer.«</p> <p>KuK lesen den Text. Kurze Gesprächsrunde dazu, wie der Text gefällt, ob es eine spontane Idee dazu gibt, ob der Text besonders gut zu einer Kiste der Konfis passt.</p>	Konfibuch, Smartphone, Kopfhörer
9	15 Min.	Znächst Plenum, Sitzkreis, dann Homegroups/ Kleingruppen	<p>Unterrichtende*r: »Ich bitte euch jetzt um Folgendes: Bitte arbeitet in den Gruppen weiter, in denen ihr die Kisten gebaut habt. Macht ein Foto mit einer Handkamera aus eurer Gruppe, das für euch die Bedeutung dieses Textes einfängt.«</p>	Smartphones

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
10	20 Min.	KuK: zunächst Plenum, dann Einzelarbeit/ Kleingruppen	<p>»Ihr könnt etwas aus einer Jenseitskiste fotografieren, ihr könnt hier im Haus, in unserer Kirche oder auf dem Gelände des Gemeindehauses nach Motiven suchen. Es gibt drei Regeln: a) Es darf kein Gesicht von einem realen Menschen auf dem Foto zu sehen sein! b) Ihr müsst euch in der Gruppe über das Motiv einig sein. c) Ihr dürft das Gelände nicht verlassen. Alles klar?</p> <p>Übrigens, die Regeln sind deshalb wichtig, weil euer Bild im Internet veröffentlicht werden wird. Alle anderen Konfigurationen, die diese Einheit machen, werden es sehen können. So wie ihr deren Bilder sehen werdet.«</p> <p>Rückfragen und Zeitanzeige.</p> <p>Die Konfis machen ihre Fotos und kehren in den Plenumsraum zurück.</p> <p>Unterrichtende*r vergewissert sich, ob alle Gruppen mindestens ein Foto haben machen können.</p> <p>»Okay – jetzt geht es um Folgendes: Bitte zeigt einander die Bilder, die ihr gemacht habt. Lasst alle anderen in der Gruppe einen Blick auf das Handy werfen, mit dem das Foto gemacht worden ist. Seid vorsichtig: Achtet darauf, dass das Handy nicht herunter fällt.«</p>	Smartphones

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
11	15 Min.	Plenum, Sitzkreis zur Leinwand hin geöffnet	<p>Die Konfis zeigen sich ihre Bilder! Dann Organisation des Mailens der Bilder an die Verlagsadresse himmelscollage@konfisaufgottsuche.de. Wenn Sie wie oben vorgeschlagen direkt weiterarbeiten wollen, geht's mit dem nächsten Schritt weiter: Wenn Sie die Gruppenbilder mit in der Himmelscollage haben wollen, müssen Sie jetzt abbrechen und bis zum nächsten Gruppentreffen warten.</p> <p>Während die Konfis ihr Kleingruppenbild mailen, arrangieren die Unterrichtenden den Raum mit Beamer, Leinwand und Flipchart-Papier, das neben die Leinwand an die Wand geheftet ist, oder mit Metaplanwänden mit Metaplankarten, die neben der Leinwand stehen. Vor der Leinwand liegen 20 Eddings auf dem Boden herum.</p> <p>Wenn die Konfis fertig sind, ruft der/die Unterrichtende den Link zur Collage auf seinem/ihrer Notebook auf (s. QR-Code bzw. Link www.konfisaufgottsuche.de/kap1105.pdf auf S. 95).</p> <p>Wenn die Seite aufgeht, Spontanreaktionen abwarten. Eventuell über das Notebook die eigenen Bilder der Gruppe fokussieren.</p> <p>Dann noch einmal den Text aus dem Konfibuch laut und in Ruhe vorlesen, während ein*e Teamer*in am Notebook durch die Collage schwenkt.</p>	Boxen Notebook und Beamer, Eddings, Flipchart-Papier oder Metaplanwände

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
12	15 Min.	Plenum, Sitzkreis zur Leinwand hin geöffnet	<p>Unterrichtende*r: »Habt ihr den Text noch im Ohr? Habt ihr die Bilder vor Augen? Welche Wörter gehen euch durch den Kopf, wenn ihr diese Bilder seht und daran denkt: Alle Bilder erzählen irgendwie davon, was hinter dieser Tür (auf das Bild an der Wand weisen) ist. Wenn ihr ein Wort in euch gefunden habt, teilt es mit den anderen. Schreibt es einfach auf das Flipchart-Papier! Eine nach dem anderen ... Und denkt daran: Wie immer ist bei uns Rechtschreibung echt egal!«</p> <p>Die Konfis halten ihre Wörter fest. Es kann hilfreich sein, etwas Musik im Hintergrund laufen zu lassen. Auf jeden Fall sollte langsam (!) weiter durch die Collage geschwenkt werden. Lassen Sie den Konfis Zeit – nach (endlosen ☺) 3 Minuten fängt irgendeine*r an ...</p> <p>Wenn alle Wörter aufgeschrieben sind, klebt der/die Unterrichtende das Schild »Hoffnung« unter die Projektion der Collage.</p> <p>»Eines Tages geht jeder und jede von uns durch diese Tür. Was gibt euch Hoffnung, wenn ihr daran denkt? Lasst uns noch einmal alle Hoffnungswörter auf den Flipcharts lesen ...«</p> <p>Die Konfis lesen noch einmal alle Wörter auf den Flipcharts.</p>	DIN-A3-Schild »Hoffnung« erstellen. Karten für Hoffnungsmantra, Kugelschreiber

13	Wie lange? 10 Min.	Wie? (Sozialform) Plenum	Was? Schlussritual der Gruppe	Sonstiges (Material etc.)
-----------	------------------------------	---------------------------------------	---	-------------------------------------

Gibt's Gott wirklich?

EINFÜHRUNG

Bei dieser Einheit haben wir länger diskutiert, ob wir sie in den Kurs aufnehmen sollen: Die Einheit ist nach unserem Eindruck auf andere Weise anspruchsvoll als die anderen Einheiten. Die entscheidende Erkenntnis, auf die wir hoffen, ist primär kognitiver Art. Die Einheit braucht eine Lust am Nachdenken, braucht eine zumindest anfänglich entwickelte Fähigkeit zu formal-operationalen Denkprozessen, die wahrscheinlich nicht bei allen Konfis bereits vorhanden ist.

Letztlich haben wir uns dafür entschieden, die Einheit aufzunehmen – wie Sie sehen können. Denn wir glauben, dass sich ein guter KU nicht um diese zentrale Frage herumdrücken darf: Gott – gibt's den/die eigentlich? Die Zeiten, in denen die Welt selbstverständlich unter dem Vorzeichen eines Gottes konstruiert wurde, sind lange vorbei. Und so notwendig wir es finden, dass die Lernprozesse im KU insgesamt so angelegt sind, als ob es Gott wirklich gäbe (vgl. dazu die Einführung S. 26-31), so wichtig ist es uns, dass auch die grundsätzliche Infragestellung der Existenz Gottes hier Raum hat.

Wir möchten Ihnen Mut machen, die Einheit auszuprobieren – auch wenn sie nicht ganz einfach ist. Unsere Erfahrung ist: »Irgendwie« kommt der Grundgedanke der Einheit bei fast allen Konfis an. Und »irgendwie« leuchtet er ihnen auch ein. Im Teamerclip 1 versuchen wir eine Brücke in die Komplexität der Einheit hinein zu schlagen; zugegebenermaßen ein wenig »tricky«, aber wenn's hilft, warum nicht. 😊

Die Frage

Wir fragen unsere Konfis: »Was müsste passieren, damit ihr ohne jeden Zweifel an Gott glauben könnt?« Fast alle antworten ungefähr so: »Na ja, irgend so ein Naturereignis, ein Blitz oder so, aus dem dann eine Stimme spricht: Ich bin es, Gott. Dann könnte ich an ihn glauben.«

Konfis hören die Frage nach der Wirklichkeit Gottes auf dem »Gibt-es-dafür-einen-Beweis-Ohr«. Zugleich haben sie aber auch eine Ahnung davon, dass Ihnen niemand einen solchen Beweis liefern kann – und trotz dieser Ahnung ist die Gottesfrage für sie nicht erledigt.

In der Bibel ist diese nicht nur Konfis eigene Ahnung in der Vorstellung eingefangen, dass allein Gott bestimmen kann, wie, wo und wann er sich finden lassen will. Jeremia bringt es auf den Punkt: »Wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet« – dann werdet nicht ihr mich finden, sondern »dann will ich mich von euch finden lassen.« Gottessuche ist von Erfolg gekrönt, wenn und weil Gott selbst für seine Erkenntnis sorgt. Darum geht's im zweiten Teamerclip.

Unsere Gottsucherexpedition arbeitet im Spannungsfeld zwischen dem »Gibt-es-dafür-einen-Beweis-Ohr« und der im Gottesbegriff selbst begründeten Ahnung, dass es einen solchen Beweis nicht geben kann.

Möchten Sie sich mit Ihren Konfis auf diese Expedition begeben, empfehlen wir Ihnen ein kurzes Gedankenexperiment, das Sie auf den Weg mitnimmt, den wir – ein wenig verändert - auch mit unseren Konfis gegangen sind:

- Fangen Sie noch einmal bei den obigen Überlegungen an. Wir vermuten, dass Sie auf die Frage »Gibt es Gott?« in irgendeiner Weise »Ja!« antworten. Vielleicht sagen Sie »Ich bin davon überzeugt!« – oder »Ich vertraue darauf!« – oder »Ich glaube daran!« – lauter Formen von »Ja!«. Wir bitten Sie, sozusagen einen Schritt von Ihrer Antwort zurück zu treten und sie aus einer angenehmen Distanz zu betrachten. Wie eindeutig ist eigentlich Ihre Antwort? Wir nehmen an: Aus der Distanz müssen Sie – wie wir auch – zugeben: Eindeutig sind Ihre und unsere Antworten nicht. Ob es Gott wirklich gibt, ob Gott wirklich das ist, was Sie mit diesem Wort bezeichnen, entzieht sich jeder Eindeutigkeit. Antworten auf die Frage nach der Wirklichkeit Gottes bleiben in vielfacher Hinsicht mehrdeutig. Und – davon sind wir überzeugt – das zu wissen, ist in dieser Welt eigentlich auch ganz gut so.
- Jetzt kommt der zweite Schritt in unserem Gedankenexperiment: Welche Fragen sind für Sie und für Ihr Leben von entscheidender Bedeutung? Sind das Fragen, auf die Sie eher eindeutige Antworten erhalten, oder solche Fragen, die eine eher mehrdeutige Antwort provozieren? Zu abstrakt? Okay, ein Beispiel:

- Liebt Sie Ihr Partner oder Ihre Partnerin wirklich? Sind Sie sich ganz sicher?

Wir vermuten, dass es auch bei dieser Frage keine Eindeutigkeit in dem Sinn gibt, dass Sie einen Beweis gegenüber anderen antreten könnten. Und doch ist eine zufriedenstellende Antwort für Ihr Leben ungeheuer bedeutsam.

- Nächste Frage: Werden Sie in naher Zukunft ein neues Auto finanzieren können?

Diese Frage ist ungleich leichter zu beantworten, reicht dafür doch ein Blick auf Ihr Bankkonto oder Ihren Gehaltsauszug in der Regel aus. Auf eine solche Frage eine eindeutige Antwort zu finden, die z.B. gegenüber einem Kreditgeber beweisbar ist, ist zwar relativ problemlos, aber – so hoffen wir zumindest – auch deutlich weniger bedeutsam für Ihr Leben als die erstgenannte Frage.

Was soll dieses Experiment? Wir behaupten, dass das Verhältnis von Eindeutigkeit und Mehrdeutigkeit einerseits und hoher und niedriger Bedeutsamkeit andererseits in vielen Fällen so verteilt ist wie in unseren Beispielen.

Warum ist das so? Alle Fragen auf der Ebene von Beziehung provozieren mehrdeutige Antworten. Denn wir haben schließlich unser Gegenüber nicht wie einen Gegenstand in der Hand, den wir analysieren, katalogisieren und einordnen können. Ambivalenz, Zwiespältigkeit und Vieldeutigkeit bleiben wesentliche Kennzeichen der Beziehungen, in denen wir stehen.

Trotzdem sind Beziehungsfragen für unser Leben von hoher Bedeutung. Denn in unseren Beziehungen entscheidet sich, wer wir eigentlich sind.

Die Frage nach Gott kann nur zwiespältige, vieldeutige Antworten produzieren, weil diese Antworten – zumindest aus der Perspektive der Antwortenden – auf eine lebendige Beziehungsgröße rekurren. Aber wie bei allen anderen Beziehungsfragen spricht diese zwiespältige Vieldeutigkeit in keiner Weise gegen die Bedeutsamkeit der jeweiligen Antwort auf die Frage.

Dieses Verhältnis von Bedeutsamkeit und Vieldeutigkeit ins Bewusstsein der Konfis zu heben und es auf die Gottesfrage anzuwenden, ist das Ziel dieser Einheit.

Nur wie kriegen wir diesen doch ziemlich anspruchsvollen Gedanken- gang so inszeniert, dass sich Konfis ihn zu Eigen machen können? Wir haben es folgendermaßen versucht und damit in vielen, aber – ehrlich gesagt – nicht allen Gruppen gute Erfahrungen gemacht; diese Einheit braucht, wie oben schon gesagt, in der Gruppe eine gewisse Freude am Denken:

Die Verbenliste

Auf S. 100 im Konfibuch haben wir ein Wordle aus 21 Verben abgedruckt. Alle Verben beschreiben Tätigkeiten, die man vollziehen könnte, um Antworten auf alle möglichen Fragen zu finden. In einem ersten Schritt bitten wir die Konfis, diese Verben zu sortieren. Dazu bekommen alle ein Schild mit einem der Verben. Sie positionieren sich auf der Linie zwischen »eindeutige Ergebnisse« und »vieldeutige Ergebnisse«. Kurz diskutieren sie, wo »googeln« eigentlich hingehört – letztlich gewinnt ein Platz in der Nähe von »Vieldeutigkeit«. Richtig schwierig ist es beim Begriff »Fühlen«: hier stehen subjektive Wahrheitsvorstellungen objektiven Wahrheitsbegriffen gegenüber. Irgendwann greifen wir ein und schlagen vor, das Wort in die Nähe von Vieldeutigkeit zu legen, weil Gefühle auf jeden Fall eine sehr individuelle Sache sind ... Auch an anderen Stellen helfen wir bei der Sortierung.

Die Fragen

Wir präsentieren unseren Konfis einige Fragen verbunden mit der Bitte, zu überlegen, mit welcher Tätigkeit sie am ehesten eine Antwort auf diese Frage finden könnten. Es geht uns also nicht um eine Antwort auf die Frage, sondern um die Verfahren, mit deren Hilfe eine Antwort gefunden werden könnte. Der Unterschied ist für die Konfis nicht leicht – immer wieder diskutieren sie, ob es nicht tatsächlich Aliens gibt usw. Wir geben uns Mühe, sie bei der Stange, sprich: auf der Verfahrensebene zu halten. Dabei hilft, dass wir sie gebeten haben, ihr Konfibuch mitzunehmen, in

dem die selbst erstellte Verbenliste eingetragen ist und in das sie nun Stichwörter zu den Fragen notieren sollen – und zwar neben die Verben, die die Verfahren beschreiben, mit deren Hilfe sie eine Antwort auf die Fragen finden möchten.

Folgende Fragen schlagen wir Ihnen vor:

- Was ist das höchste Gebäude in unserer Stadt? Wie kannst du das herausfinden?
- Haben in den letzten zehn Jahren Aliens unsere Erde besucht? Wie kannst du das herausfinden?
- Wird es in der übernächsten Woche um 23:00 Uhr Ortszeit in London regnen? Wie kannst du das herausfinden?
- Wirst du in deinem Leben die wahre Liebe finden? Wie kannst du das herausfinden?
- Ist die globale Erwärmung durch Menschen verursacht? Wie kannst du das herausfinden?
- Falls du einmal Kinder haben solltest: Wirst du es schaffen, dass sie glücklich groß werden? Wie kannst du das herausfinden?

Bitte entscheiden Sie einfach selbst, ob diese Fragen für Ihre Gruppe die richtigen sind. Wenn Ihnen bessere einfallen, mailen Sie uns! Vielen Dank!

Bedeutsamkeit – mehr ODER weniger

Sind alle Verfahrensfragen abgearbeitet und im Konfibuch notiert, bitten wir die Konfis, in der dritten Spalte auf S. 101 im Konfibuch die gefundenen Antworten neu zu sortieren – dieses Mal nicht nach dem Kriterium der Eindeutigkeit der Antwort, sondern nach dem Merkmal »Bedeutsamkeit für mein Leben«. Der Kriteriumswechsel ist nicht für alle leicht zu verstehen. Ein Beispiel hilft: Wie wichtig ist es für dich zu wissen, ob es in der übernächsten Woche um 23:00 Uhr in London regnet? Ein Schlaumeier erzählt von seinem Vater, der genau zu der Zeit in

London sei und so leicht krank würde. Wir fragen, ob es andere Väter oder Mütter in der Gruppe gibt, die ebenfalls zu der Zeit in London sind – und lassen dem Schlaumeier seine Wichtigkeitsentscheidung. Alle begriffen, worum es geht?

Sind die Stichwörter in der dritten Spalte neu sortiert, machen wir das Ergebnis anschaulich: Die Meinungslinie zwischen »Eindeutig« und »Vieldeutig« bekommt einen zusätzlichen Namen: »Bedeutsam« neben »Eindeutig« und »Eher weniger bedeutsam« neben »Vieldeutig«. Wir lassen die Konfis auf dieser Linie ihre Entscheidungen darstellen – erst in der Kategorie »Eindeutigkeit«, dann dieselben Konfis zu denselben Fragen in der Kategorie »Bedeutsamkeit«. So wird sichtbar: Die meisten Konfis wandern von »Eindeutig« zu »Bedeutsam« und umgekehrt. Nico stellt sich bei der Frage nach dem Regen in London in die Nähe des Schildes »Eindeutig« – etwa auf der Hälfte zwischen »Eindeutig« und der Mitte. Bei der anschließenden Frage nach der Bedeutsamkeit wandert er ganz an das Ende der Linie zum Schild »eher weniger bedeutsam«. Bei Rike ist es umgekehrt. Sie steht bei der Frage nach den glücklichen Kindern ganz und gar beim Schild »Vieldeutigkeit«. In der Kategorie »Bedeutsamkeit« wandert sie die ganze Linie entlang ans andere Ende: »Bedeutsam«. Diese Wanderbewegungen wiederholen sich ... Und wir diskutieren den Zusammenhang zwischen Bedeutsamkeit und Eindeutigkeit. Am Ende nehmen wir das Plakat mit der Kapitelfrage von der Wand und legen es als stummen Impuls in die Mitte. Niels reagiert sofort und ruft nur »Vieldeutig – bedeutsam« in die Runde. Wir sind zufrieden – und fassen zusammen.

Die Expedition

In der Pause der Konfis basteln wir die Abdeckungen für die Expeditionsbilder (Bilder unter M5, Beschreibung der Abdeckung im Verlaufsplan). Denn jetzt beginnt die eigentliche Suche nach Gott: »Wo würdet ihr am ehesten nach Gott suchen?«, fragen wir unsere Konfis und schicken sie zu den vorbereiteten Bildern im Unterrichtsraum.

Den Konfis macht es Spaß, unter jede Abdeckung zu luschern, das Ergebnis im Expeditionsheft festzuhalten, mit anderen zu vergleichen,

sich für eines zu entscheiden. Viele durchlaufen die einzelnen Stationen mehrmals, gucken sich zwei-, drei-, viermal die Bilder an.

Am Ende haben die Konfis vollgeschriebene Expeditionsseiten in ihrem Konfibuch (S. 102-103)

In einem letzten Schritt bitten wir die Konfis, aus den Begriffen, die sie jetzt ausgewählt haben, ein Wortbild auf der letzten Kapitelseite im Konfibuch (S. 105) zu entwerfen, auf dem durch Größe, Grad der Buntheit oder anderes sichtbar wird, welcher Begriff für sie am Erfolg versprechendsten ist in der Suche nach Gott und welcher von diesen fünf für sie am wenigsten Erfolg verspricht.

Wichtig: in Kleingruppen deuten sie hinterher ihre Bilder, ihre Ergebnisse. Es ist wichtig, dass sie die Erfahrung von Mehrdeutigkeit machen. Jedes Bild ist anders, mit anderer Schwerpunktsetzung. Eben weil die Erfahrungen der Wirklichkeit Gottes je unterschiedlich sind. Denn es geht schließlich um die Beziehung zwischen dem lebendigen Gott und dem lebendigen Konfi. Und die ist immer mehrdeutig.

Die letzte Frage

Der Teamerclip 2 stellt die Verbindung zu biblischen Gottsuchererfahrungen her: Jeremia 29,5 bringt die Idee von Offenbarung auf den einfachsten vorstellbaren Nenner: Menschen können Gott suchen, die Erfahrung des Findens gehört – das weiß jede*r Glaubende intuitiv – »irgendwie« auf die Seite Gottes.

Verlaufsplan: Gibt's Gott wirklich?

(1 x ca. 90 Minuten und 1 x 60 Minuten)

Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
1 Vor Beginn 30 Min.	Plenumsraum	<ul style="list-style-type: none"> • Vorbereitung • Raumarrangement herstellen • Obst und Getränke für die Pause vorbereiten • Playlist abspielen • Konfis empfangen 	Smartphone mit Playlist, Boxen, Laptop und Beamer
2 10 Min.	Plenum, Sitzkreis	<ul style="list-style-type: none"> • Eingangsritual • Anwesenheit • KU-Bibel • Absprachen • Spiel 	
3 5 Min.	Plenum, Sitzkreis zur Leinwand geöffnet	Teamerclip 1: »Worum es heute geht, wird euch Leon in seinem Clip erzählen.«	Leinwand, Beamer, Laptop, Boxen
4 10 Min.	KuK: Homegroup U: AA	<p>Unterrichtende*r: »Okay – das war der Teamerclip zum Thema – ihr wisst ja schon, wie es jetzt weiter geht: Schaut auf die Seite 99 in eurem Buch und haltet eure Meinungen zum Clip fest. Bitte tauscht euch anschließend über eure Gedanken zum Clip aus.«</p>	Konfibuch Smartphones

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
5		Unterrichtende	<p>Alternativ: Nr. 3 kann über QR-Code und Smartphones auch schon in der Homegroup durchgeführt werden.</p> <p>Während die Konfis in ihren Homegroups arbeiten, hängt der/die Unterrichtende DIN-A3-Zettel an die Wand mit der Aufschrift: »Die Gottsucherexpedition – Gibt's Gott wirklich?« sowie M1 (Bild Kapitelseite)</p>	DIN-A3-Zettel mit Aufschriften und Bild M1 (vor der Stunde erstellen)
6	10 Min.	Plenum Stuhlkreis	<p>Unterrichtende*r: »Okay – gibt's Fragen aus den Homegroups, die wir gemeinsam klären können?«</p> <p>Evtl. vorhandene Fragen werden diskutiert/geklärt.</p> <p>Wenn dafür Zeit und das nötige Vertrauen in der Gruppe vorhanden ist, wäre es hilfreich, an dieser Stelle die Positionierungen der Konfis zur Frage, ob es Gott wirklich gibt, mit Hilfe eines Vier-Ecken-Spiels für alle transparent zu machen: pro Ecke eine Position aus der Homegrouparbeit:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Definitiv nicht – da bin ich mir ganz sicher • Vielleicht – man weiß es einfach nicht so genau • Könnte sein – irgendwie kann ich mir nicht vorstellen, dass es so etwas »Gott-artiges« gar nicht gibt • Auf jeden Fall – da bin ich mir ganz sicher 	

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
7	15 Min.	Plenum, Stuhlkreis	<p>Unterrichtende*<i>r</i>: »Okay – für den nächsten Schritt braucht jeder und jede von euch eines dieser Schilder.«</p> <p>Unterrichtende*<i>r</i> verweist auf M2 (die auf DIN A4 ausgedruckten Verben aus dem Konfibuch S. 100). Konfis nehmen sich jeweils ein Schild.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Was machen Sie, wenn Sie weniger als 21 Konfis in der Gruppe haben? – Lassen Sie die Konfis gemeinsam alle Schilder verteilen. • Was machen Sie, wenn Sie deutlich mehr als 21 Konfis in Ihrer Gruppe haben? – Lassen Sie zwei oder drei Konfis gemeinsam ein Schild nehmen; Vorteil: Diese Konfis müssen sich einigen auf eine Positionierung ... <p>Wenn alle Konfis ein Schild haben, kurze Überprüfung: Verstehen alle Konfis alle Schilder (z.B. »falsifizieren«)?</p> <p>Wenn ja, legt der/die Unterrichtende an das eine Ende des Raumes das Schild (auf DIN A3 ausgedruckt): »Diese Tätigkeiten führen meistens zu eher eindeutigen Ergebnissen«. An das andere Ende des Raumes legt er/sie das Schild: »Diese Tätigkeiten führen meistens zu eher vieldeutigen Ergebnissen« (M3).</p>	<p>Konfibuch, M2 (DIN-A4-Ausdrucke mit Verben)</p> <p>M3 (Schilder »Diese Tätigkeiten ...«)</p> <p>Konfibuch</p>

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<p>Kurze Erläuterung der Schilder: »Es gibt Fragen im Leben, auf die gibt es eine eindeutige Antwort. Zum Beispiel auf die Frage: Wie hoch ist unser Kirchturm? Das kann man ausrechnen.</p> <p>Und dann gibt es Fragen, auf die sind die Antworten weniger eindeutig: Bei jeder Bundestagswahl versuchen zum Beispiel die Parteien vorher durch Umfragen herauszufinden, wie sie abschneiden werden – funktioniert inzwischen ziemlich gut, aber 100%ig klappt es auch nicht.</p> <p>Also: ihr habt Wörter in euren Händen, auf denen Verben stehen. Diese Verben bezeichnen Tätigkeiten, mit deren Hilfe man Antworten auf zum Beispiel solche Fragen finden kann, wie ich sie gerade gestellt habe.</p> <p>Manche Tätigkeiten führen in aller Regel zu eindeutigen Antworten, andere eher nicht.</p> <p>Bitte stellt euch mal zwischen diese beiden Pole (Verweist auf die beiden DIN A3 Schilder an beiden Raumenden) mit eurem Schild – und zwar an die Position, die nach eurem Gefühl den Grad der Eindeutigkeit darstellt, der sich durch diese Tätigkeit erreichen lässt.</p> <p>Wichtig: Unterhaltet euch mit den anderen vor euch und hinter euch, um herauszufinden, ob ihr auch nach deren Meinung an der »richtigen« Stelle steht.«</p>	

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<p>Konfis bilden eine Linie; das Ergebnis wird über Interviews profiliert und ggfls. korrigiert. Ist ein Ergebnis erreicht, legen die Konfis ihre Schilder auf den Boden an der Stelle ab, wo sie gerade stehen.</p> <p>Unterrichtende*r: <i>»Okay – jetzt kommt etwas Langweiliges. Aber ohne das können wir nicht weiterarbeiten: Ihr braucht diese Reihenfolge in eurem Konfibuch. Auf S. 101 seht ihr die Unterscheidung »Eindeutig-mehrdeutig«. Könnt ihr das bitte schnell übertragen? Und denkt dran – wie immer ist die Rechtschreibung hier egal... Danke!«</i></p> <p>Konfis übertragen ihre Verbenfolge ins Konfibuch.</p>	
8	15 Min.	Plenum, Stuhlkreis	<p>Dann Unterrichtende*r: <i>»Für den nächsten Schritt braucht ihr einen Stift und euer Konfibuch. Behaltet es die ganze Zeit zusammen mit dem Stift in der Hand. Ihr werdet schon sehen, wie es funktioniert; ihr könnt diesen Schritt allein oder mit einem/einer Partner*in machen – beides geht.«</i></p> <p>Konfis bilden evtl. Partnergruppen.</p> <p><i>»Ich stelle euch gleich eine Frage und bitte euch, zu überlegen.«</i></p>	Konfibuch, Stift

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<p>»Was müsstet ihr auf jeden Fall tun, um diese Frage zu beantworten? Ihr müsst euch für ein einziges der Schilder auf dem Boden entscheiden. Wenn ihr euch entschieden habt, stellt euch bitte mit Konfibusch und Stift zu dem Verb auf dem Boden. Alles klar? Dann los: Frage: Was ist das höchste Gebäude in unserer Stadt? Wie kannst du das herausfinden?</p> <p>Konfis positionieren sich – kurzer Austausch, falls sinnvoll, zur Positionierung. Konfis halten ein Stichwort zur Frage («höchstes Gebäude») in ihrem Konfibusch neben dem Verb fest, für das sie sich entschieden haben. Wichtig: Nicht alle Konfis müssen sich für dasselbe Verb entscheiden!</p> <ul style="list-style-type: none"> • Frage: Haben in den letzten zehn Jahren Aliens unsere Erde besucht? Wie kannst du das herausfinden? Gleiches Verfahren wie oben; Stichwort »Aliens«. • Frage: Wird es in der übernächsten Woche um 23:00 Uhr Ortszeit in London regnen? Wie kannst du das herausfinden? Gleiches Verfahren wie oben; Stichwort »Regen London«. 	

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
9	5 Min.	Plenum, Stuhlkreis	<ul style="list-style-type: none"> • Frage: <i>Wirst du in deinem Leben die wahre Liebe finden? Wie kannst du das herausfinden?</i> Gleiches Verfahren wie oben; Stichwort »wahre Liebe«. • Frage: <i>Ist die globale Erwärmung durch Menschen verursacht? Wie kannst du das herausfinden?</i> Gleiches Verfahren wie oben; Stichwort »globale Erwärmung«. • Frage: <i>Falls du einmal Kinder haben solltest: Wirst du es schaffen, dass sie glücklich groß werden? Wie kannst du das herausfinden?</i> Gleiches Verfahren wie oben; Stichwort »Kinder«. 	Konfibuch Stift M4 (Schilder »Bedeutsam ...«)
			<p>Unterrichtende*r: »Bitte schaut euch noch einmal die Stichwörter zu den Fragen an. In eurem Konfibuch habt ihr noch eine freie Spalte neben diesen Stichwörtern. Habt ihr sie? Diese freie Spalte heißt: »Wirklich bedeutsame Fragen für mein Leben«. Und die andere »Eher wenig bedeutsame Fragen für mein Leben«.</p>	

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<p>Unterrichtende*r legt die beiden Spaltennamen als DIN-A3-Schilder (M4) an die beiden Raumenden neben die Schilder von Schritt Nr. 7 (s. oben): »Bedeutsam« neben »Eindeutig« und »Weniger bedeutsam« neben »Vieldeutig« (diese Reihenfolge ist wichtig; sie provoziert die Wanderbewegungen!).</p> <p>»Ich bitte euch um Folgendes: Bitte sortiert die Stichwörter zu den Fragen noch einmal neu in diese Spalte hinein:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Welche Frage steht für euch ganz oben/dicht dran an der Überschrift »Bedeutsame Fragen für mein Leben«? • Welche Frage steht für euch ganz unten unmittelbar über dem Satz: »Eher wenig bedeutsame Fragen für mein Leben«? <p>Ich bin gespannt, wie ihr eure Stichwörter in dieser Spalte sortiert.«</p> <p>Konfis sortieren die Stichwörter neu in die dritte Spalte auf S. 101 im Konfibuch.</p> <p>Unterrichtende*r: »Okay – Habt ihr eure neue Sortierung? Gut! Wir brauchen für den nächsten Schritt so ca. fünf Freiwillige.«</p>	

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
10	5 Min.	Plenum, Stuhlkreis	<p>Fünf freiwillige Konfis werden gefunden. Bitte darauf achten: Weder die Nerds, die immer um drei Ecken denken, auswählen, noch die Clowns der Gruppe; hier sind die absoluten Normalos gefragt ... 😊</p> <p>»Bitte stellt euch zum Schild ›eindeutigste Ergebnisse‹ und sagt uns, welche Frage ihr im ersten Schritt mit dieser Position verbunden habt.«</p> <p>Konfis nennen die Fragen.</p> <p>»Danke – bitte begeben euch jetzt auf die Position, die ihr die- ser Frage im letzten Schritt unter der Überschrift »Bedeut- samkeit« gegeben habt.«</p> <p>Konfis begeben sich auf diese Position.</p> <p>»Könnt ihr euren Positionswechsel für uns deuten: Wie kommt es, dass etwas mit einer klaren Antwort nicht unbe- dingt zugleich bedeutsam für euch ist?«</p> <p>Konfis benennen ihre Meinungen dazu.</p> <p>Unterrichtende*: »Okay – vielen Dank an euch! Wir brau- chen für den nächsten Schritt noch einmal fünf Freiwillige.«</p>	

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
11	5 Min.	Plenum, Stuhlkreis	<p>Fünf freiwillige Konfis werden gefunden (Stichwort ›Normalos‹)</p> <p>»Bitte stellt euch zum Schild: »vieldeutigste Ergebnisse« und sagt uns, welche Frage ihr im ersten Schritt mit dieser Position verbunden habt.«</p> <p>Konfis nennen die Fragen.</p> <p>»Danke – bitte begeben euch jetzt auf die Position, die ihr die- ser Frage im letzten Schritt unter der Überschrift »Bedeut- samkeit« gegeben habt.«</p> <p>Konfis begeben sich auf diese Position.</p> <p>»Könnt ihr euren Positionswechsel für uns deuten: Wie kommt es, dass etwas mit einer vieldeutigen Antwort trotz- dem bedeutsam für euch sein kann?«</p> <p>Konfis deuten ihren Positionswechsel. Gruppe diskutiert den Zusammenhang von Vieldeutigkeit und Bedeutung. Ein Gesprächsimpuls dazu könnte sein: Gibt es noch andere Fragen, die euch einfallen, wo Vieldeutigkeit und Bedeu- tung zusammenfallen?</p>	

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<p>Am Ende der Diskussion deutet der/die Unterrichtende: <i>»Ganz ehrlich – kein Mensch kann euch beweisen, dass es Gott gibt. Das wusstet ihr schon, als ihr heute hierhergekommen seid. Und ihr hattet Recht damit! Die Frage, ob es Gott gibt, gehört zu der Sorte Fragen, auf die es nur vieldeutige Antworten gibt: Ja, vielleicht, ich weiß nicht, nein ... Mir war heute wichtig, dass ihr drei Sachen herausfindet: 1. Es gibt eine Menge andere Fragen, die zu derselben Sorte gehören. 2. Die Tatsache, dass sie zu dieser Sorte gehören, bedeutet nicht, dass diese Fragen bedeutungslos sind. 3. Im Gegenteil. Es scheint fast so zu sein, dass es auf die wirklich bedeutsamen Fragen im Leben, immer nur vieldeutige Antworten gibt. So ist das auch mit der Frage nach Gott – die Antworten auf sie sind vieldeutig und das ändert nichts an ihrer Bedeutsamkeit! So – genug philosophiert oder besser: theologisiert! Jetzt machen wir erst mal eine Pause!«</i></p> <p>Zeitanzeige</p>	

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
12			<p>Pause Während der Pause bereiten die Unterrichtenden den zweiten Teil der Gottsucherexpedition vor: Auf Tischen werden die auf DIN A5 ausgedruckten Bilder mit Röllchen aus Tesakrepp festgeklebt. Über diese Bilder von M5 wird ein blickdichtes DIN-A4-Papier am oberen Rand festgeklebt. Der untere Rand wird ca. 2 cm hoch gefaltet als Griff. Ergebnis ist eine Art Papierklappe über dem Bild, die man hoch- und runterklappen kann. Zwischen den Bildern auf den Tischen sollte ein großer Abstand bestehen, der sich unter den Raumbedingungen realisieren lässt. Die Konfis dürfen bei der Vorbereitung nicht zusehen!</p>	<p>M5 (Expeditionsbilder ausge- druckt auf DIN A5) Tesakrepp, Blickdichtes DIN-A4-Papier</p>
13	20 Min.	Plenum, Stuhlkreis	<p>Am Anfang ist ein kleines Spiel zur Fokussierung hilfreich. Siehe dazu Kapitel »Spiele in der Konfirmandenarbeit« (S. 77).</p> <p>Unterrichtende*r: »Okay – dass wir keine eindeutige Antwort auf die Frage finden werden, ob es Gott gibt, ist klar. Dass die Frage trotzdem wichtig ist, auch. Stellt euch einmal vor, ihr würdet versuchen, Gott zu finden: was würdet ihr dann machen? Wie würdet ihr eine »Gottsucherexpedition« planen?</p>	<p>Konfibuch, Stift</p>

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<p>Versucht es doch einmal! Hier im Raum seht ihr ein paar verdeckte Bilder. In eurem Konfibuch auf S. 102-103 findet ihr ein paar Expeditionshinweise. Lest euch bitte diese Hinweise durch.«</p> <p>Konfis lesen.</p> <p>»Was müsst ihr noch wissen, um eure Expedition zu planen?«</p> <p>Klärung von Rückfragen, Vereinbarung einer Zeit und los geht's.</p>	
14	15 Min.	Plenum, Stuhlkreis	<p>»Ihr habt jetzt fünf Orte gefunden, an denen es aus eurer Sicht Erfolg versprechend sein könnte, nach Gott zu suchen. Malt aus diesen Worten ein Bild auf die Seite 105 in eurem Konfibuch. Malt es bitte so, dass das, was für euch am meisten Erfolg verspricht, am größten, buntesten, grellsten ist und das, was am wenigsten Erfolg verheißt, am kleinsten, usw. Wie ihr das Bild gestaltet, könnt ihr selbst entscheiden. Ihr könnt etwas mit den Buchstaben der Wörter machen, ihr könnt aber auch eure Wörter in Bilder umsetzen, ganz wie ihr wollt.«</p>	Konfibuch, Buntstifte und/ oder Wachsmaler

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
15	15 Min.	Kleingruppen	<p>Auswertung: »Setzt euch mit vier bis sechs Personen zusammen und zeigt euch eure Bilder. Lasst euch zunächst erzählen, was andere auf euren Bildern entdecken. Am Ende habt ihr Gelegenheit, selbst zu sagen, was ihr ausdrücken wolltet.«</p>	
16	10 Min.	Plenum	<p>Unterrichtende*r: »Und – wie war die Gottsucherexpedition für euch? Gibt es etwas, was ihr dazu gern sagen möchtet?«</p> <p>Konfis kommentieren evtl. die Expedition</p> <p>Unterrichtende*r: »Okay – dann ist es Zeit für den Teamerclip 2.«</p> <p>Teamerclip 2 ansehen; evtl. Raum für Spontanreaktionen geben. Anschließend Schlussritual der Gruppe.</p>	<p>Boxen Laptop und Beamer</p> <p>Alternativ: Smartphones und Kopfhörer</p>

Trösten – wie geht das eigentlich?

EINFÜHRUNG

Unsere Erfahrungen mit dem Thema Trösten haben wir im »Holk-Projekt« gesammelt (Sie vielleicht auch?). Und durch diese Erfahrungen ist aus dem Thema eine unserer Lieblingseinheiten geworden. Und auch unsere Konfis mögen das Thema. Sie wissen, worum es geht – aufgrund eigener Erfahrungen in beiden Rollen, sowohl der des/der Tröster*in als auch in der des/der Trostbedürftigen. Und sie finden die Idee reizvoll, herauszufinden, was ihnen selbst eigentlich am ehesten hilft und wie sie ihre Trostfähigkeiten weiter entwickeln können.

Zugleich ist das Thema auch in religiöser Hinsicht sehr dicht dran an fundamentalen Fragen menschlichen Glaubens. Die Theodizeefrage taucht im Horizont des Themas auf: Warum entstehen überhaupt Situationen, in denen Menschen Trost brauchen?

Fragen nach dem Gottesbild stehen ebenfalls im Raum: Unsere Konfis sehnen sich danach, dass Gott in das Leben von trostbedürftigen Menschen ganz unmittelbar eingreift, damit ihr Leben wieder leicht wird. Wenn Gott doch nur so wäre wie das Sams: übersät mit unendlich vielen Wunschknoten, die aus unseren Trostwünschen Wirklichkeiten zaubern.

Zu unserem Glauben gehört die Überzeugung, dass unser Gott ein tröstender Gott ist. Dazu Jesaja: »Ich werde dich trösten, wie einen seine Mutter tröstet.« Gott tröstet. Diesen Satz wollen wir unseren Konfis und vielleicht auch uns selbst nahe bringen.

Trösten bedeutet aus unserer Sicht Folgendes: Gott schafft nicht menschliches Leiden ab (auch wenn manchmal Menschen davon erzählen können, dass sie genau das erfahren haben). Trösten bedeutet, dass Gott das Leiden am Leiden verändert. Trost ist eine Erfahrung von Öffnung trotz Verschlussheit, von Hoffnung trotz großer Schwere, von Weitung trotz Beengung. Getröstet werde heißt nicht, das Leiden abzuschaffen, aber das Leiden am Leiden.

Wir sprechen in dieser Einheit drei Tatsachen deutlich aus:

1. Menschen leiden. Das ist so.
2. Christlicher Glaube schafft nicht das Leid ab, sondern das Leiden am Leiden.
3. Gott ist ein Gott, der tröstet.

Wenn Sie zustimmen können, dann können Sie sich mit uns auf die Reise machen, danach zu forschen und mit den Konfis zu fragen: Wie funktioniert eigentlich Trösten?

So ist das Leben nun mal

In einem ersten Schritt geben wir den Konfis die Möglichkeit, eine Projektionsfläche für Trostbedürftigkeit zu schaffen. Wer hinter dieser Fläche steckt, sie selbst oder jemand, der bzw. die ihnen nahe steht, oder auch nur eine Idee einer Person: das überlassen wir ihnen, fragen auch nicht danach. Wen auch immer sie auf die Maske malen: im Laufe der Einheit rückt ihnen dieses Gesicht immer näher. Die Kombination von grafischer Darstellung und Stichwörtern zur Person gibt Konfis mit unterschiedlichen Begabungen Raum, sich ihre Projektionsfläche zu schaffen.

Tröstet die Trostbedürftigen

Im nächsten Schritt probieren die Konfis ihre Trostfähigkeiten aus – nicht allein, das wäre zu schwierig, sondern immer mit einem/einer Partner*in: Ihre Aufgabe ist es, einen Trostsatz zu suchen für die Maske eines anderen Gruppenmitglieds. Um diesem Trostsatz auf die Spur zu kommen, haben sie drei Möglichkeiten: Sie haben das Maskengesicht, sie haben die Stichwörter auf der Rückseite der Maske und sie können bei dem/der Maskenhersteller*in nachfragen. Haben sie die spezifische Trostbedürftigkeit zu dieser Maske verstanden, suchen sie mit ihrem/ihrer Partner*in gemeinsam einen Trostsatz.

Dieser Satz wird dann einem Test unterzogen – wie, das sehen Sie unten im Verlaufsplan. Für unsere Konfis war dieser Test hochspannend – und ein Ansporn, mehr herauszufinden, wie das denn nun geht mit dem Trösten. Und das erarbeiten wir mit ihnen anhand der Geschichte von Elia auf dem Weg zum Horeb:

Tröste Elia

Die Elia-Geschichte ist eine echte Trostgeschichte. Wer sie sich zu Herzen nimmt, kann etwas von der tiefen inneren und äußeren Erschöpfung Elias, von der Ausweglosigkeit seiner Lebenssituation, von der Erfolglosigkeit seines Anrennens gegen diese Situation ahnen.

Sie lässt ebenso etwas ahnen von der Angst, die solche Situationen produzieren – eben gerade, weil sie ungeschuldet und nicht einfach zu lösen sind.

Wir lesen diese Geschichte als eine wahrhaft göttliche Trostgeschichte: Wer trösten will, muss verstehen, wie es dem anderen geht und was der andere hier und jetzt braucht. Genau das tut Gott: Er schickt seinen Engel, der ihm das Naheliegendste gibt: Speise. Iss und trink.

Wir hören hier all die Trostsätze unserer Mütter und Väter mitschwingen, die uns in unseren kindlichen Traurigkeiten wie »Mein Knie blutet und tut ganz doll weh« trösten mit dem Satz: »Komm, lass mich mal pusten«, um anschließend zu sagen: »Trink jetzt erst mal einen schönen heißen Kakao.«

Irgendwo in uns gibt es noch eine Sehnsucht nach solchen Sätzen und Gesten. Das Tolle an ihnen war ja, dass sie tatsächlich funktioniert haben: Wir waren getröstet – auch wenn das Knie immer noch blutete und wehtat. Das Leiden war nicht weg. Aber das Leiden am Leiden ...

Mit den Trostelementen dieser göttlichen Trostgeschichte gehen wir dann weiter um – und zwar seelsorglich-gottesdienstlich. Der zweite Teamerclip zur Einheit ist das zentrale Andachtselement. Schauen Sie ihn sich an. Wie Sie die Trostbedürftigkeiten Ihrer Konfis darum herum und auf dem Hintergrund der Arbeit an der Einheit inszenieren, müssen wir Ihnen überlassen. Uns ist wichtig, dass Sie als hauptverantwortliche Personen für Ihre KA in Ihrer seelsorglich-verkündigenden Rolle sichtbar werden.

Oder anders ausgedrückt: Zeigen Sie sich Ihren Konfis als »Vertrauenslehrer*in« – so wie Sie das eben können.

Abschluss

Am Ende haben die Konfis erlebt, wie göttliches und menschliches Trösten füreinander transparent werden: Gott tröstet so, wie einen seine Mutter tröstet. (Übrigens, selbst wenn Konfis dies nie erlebt haben, wird in den allermeisten doch die Sehnsucht danach leben. Und wo dies nicht mehr der Fall ist, ist ein anderer als ein unterrichtlicher Lernprozess von Nöten ...)

Jetzt können sie noch einmal auf den Punkt bringen, was sie tröstet und wie sie trösten können. Sie haben die Möglichkeit, ihren Trostsatz für die Maske eines Gruppenmitglieds zu verändern und dadurch (vielleicht) zu erleben, dass sie etwas dazugelernt haben in Sachen trösten.

Verlaufsplan: Trösten – wie geht das eigentlich?

(1 x ca. 90 Minuten und 1 x ca. 60 Minuten)

Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
1 Vor Beginn 30 Min.	Plenumsraum	<ul style="list-style-type: none"> • Vorbereitung • Raumarrangement herstellen • Obst und Getränke für die Pause vorbereiten • Playlist abspielen • Konfis empfangen 	Smartphone mit Playlist Boxen, Laptop und Beamer
2 10 Min.	Plenum, Sitzkreis	<ul style="list-style-type: none"> • Eingangsritual • Anwesenheit • KU-Bibel • Absprachen • Spiel 	Smartphone mit Playlist Boxen, Laptop Bibeln
3 10 Min.	Plenum, Stuhlhalbkreis	Einstimmung Teamerclip 1: »Worum es heute geht, wird euch Nelli in ihrem Clip erzählen.«	Konfibuch Leinwand, Beamer, Notebook, Boxen
4 10 Min.	Homegroups: dieses Mal als Einzelarbeit!	Homegroup-Zeit Unterrichtende*r: »Okay – das war der Teamerclip zum Thema – ihr wisst ja schon, wie es jetzt weiter geht: Schaut auf die Seite 108 in eurem Buch und haltet eure Meinungen zum Clip fest.«	Konfibuch Smartphones

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<p>»Bloß eine Sache ist heute anders: Tauscht euch nicht aus, sondern arbeitet jede*r für sich weiter ... Das Buch sagt euch schon, worum es geht. Wenn ihr Fragen dazu habt, kommt einfach zu mir oder einem/einer Teamer*in.«</p> <p>Alternativ: Nr. 3 kann über QR-Code und Smartphones auch schon in der Homegroup durchgeführt werden.</p>	
6			<p>Während die Konfis an den Fragen im Konfibuch arbeiten und die Stichwörter zu der von ihnen imaginierten trostbedürftigen Person auf S. 109 im Konfibuch festhalten, hängt der/die Unterrichtende DIN-A3-Zettel an die Wand mit der Aufschrift:</p> <p>»Trösten – wie geht das eigentlich?« sowie das zur Einheit gehörige Bild aus dem Kursbuch.</p> <p>Außerdem legen die Unterrichtenden Scheren und Buntstifte/Wachsmaler in der Mitte des Stuhlkreises aus.</p>	<p>M1 Trösten in Farbe und Schilder mit Aufschrift »Trösten – wie geht das eigentlich?« auf DIN-A3-Papier ausdrucken</p>
7	15 Min.	Einzelarbeit	<p>Auswertung der Einzelarbeit im Plenum (Stuhlkreis):</p> <p>»Okay – habt ihr alle eine Person gefunden, die ihr mit ein paar Stichwörtern beschreiben konntet? Wer braucht vielleicht noch eine Idee?«</p>	<p>Scheren, Stifte, Malkreiden</p>

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<p>Wenn klar ist, dass alle Konfis eine Idee im Kopf haben:</p> <p>»Hier in der Mitte seht ihr Scheren und Stifte: Bitte schneidet den Maskenumriss auf S. 110 in eurem Konfibuch aus. Überprüft noch mal, dass eure Stichwörter auf der Rückseite der Maske stehen und noch gut zu lesen sind. Die brauchen wir nämlich noch.</p> <p>Ich bitte euch, die ausgeschnittene Maske zu bemalen.</p> <p>Keine Sorge: Ihr müsst keine Künstlerinnen und Künstler sein. Wichtig ist, dass die anderen erkennen können, wie es der Person geht. Probiert doch mal, ob ihr das hinkriegt: Erkennbar zu machen, was der Person, an die ihr gedacht habt, zu schaffen macht. Ist nicht ganz leicht – vielleicht braucht ihr Hilfe? Dann fragt eine*n Teamer*in oder auch mich. Wir überlegen gern mit euch!</p> <p>Eins ist noch wichtig: Schneidet die Augen so aus, dass ihr durch die Augenlöcher gucken könnt, wenn ihr die Maske vor euer Gesicht haltet.</p> <p>Wenn ihr fertig seid, kommt bitte in den Stuhlkreis zurück – und zwar mit eurer Maske vor dem Gesicht.</p> <p>Müsst ihr noch etwas wissen? ...</p> <p>Viel Spaß! Ihr habt 12 Minuten Zeit.«</p>	

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
8	6 Min.	Plenum Stuhlhalbkreis	<p>Mit der Maske arbeiten ... Wenn alle Konfis wieder im Stuhlkreis sitzen:</p> <p>»Ich lasse jetzt gleich Musik laufen. So lange die Musik läuft, geht mit der Maske durch den Raum. Guckt euch die anderen genau an. Lasst euch Zeit. Wenn die Musik aufhört, bleibt genau da stehen, wo ihr gerade seid. Bewegt euch keinen Millimeter mehr. Ich sage euch dann, wie es weitergeht ...«</p> <p>Stellen Sie ruhige Musik an. Geben Sie noch einmal ein Zeichen zum Losgehen. Lassen Sie den Konfis Zeit – ca. 3 Minuten (je nach Gruppengröße) sollten es schon sein. Das kommt allen bestimmt ganz schön lang vor – und das ist gut so ... Stellen Sie dann die Musik ab. Ziehen Sie mit Tesakrepp eine Linie quer durch den Raum.</p> <p>»Bitte legt eure Maske irgendwo entlang dieser Kreppbandlinie aus.«</p> <p>Konfis legen ihre Masken entlang der Linie aus.</p> <p>»Ihr habt jetzt ein paar Minuten Zeit, euch die Masken noch etwas genauer anzusehen. Ihr könnt sie vorsichtig umdrehen und dürft die Stichwörter auf der Rückseite lesen.«</p>	Playlist mit ruhiger Musik, Tesakrepp

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<p>»Wenn ihr sie nicht entziffern könnt, fragt einfach bei dem/der Maskenbildner*in nach. Auch sonst könnt ihr bei ihm oder ihr nachfragen, warum er bzw. sie die Maske so gestaltet hat. Alles klar?«</p> <p>Konfis nehmen Masken wahr ... Sie lassen währenddessen die ruhige Musik weiterlaufen.</p>	
9	40 Min.	Plenum, Stuhlkreis, Partner*innen- arbeit, Chaos- unterhaltung	<p>Erarbeitung: Wie ich trösten könnte ... I</p> <p>»Für den nächsten Schritt braucht jeder und jede von euch eine Maske. Aber es darf nicht die eigene Maske sein. Am besten ist es, wenn ihr euch eine Maske sucht, bei der ihr wisst, wer sie gemacht hat. Alles klar?«</p> <p>Die Konfis nehmen sich eine Maske und setzen sich wieder in den Stuhlkreis.</p> <p>»Bitte schaut noch einmal nach, ob ihr die Stichwörter auf der Rückseite gut lesen könnt.</p> <p>Gut, für den nächsten Schritt braucht ihr einen Partner oder eine Partnerin, mit der ihr euch gut unterhalten könnt. Es darf aber nicht die Person sein, deren Maske ihr genommen habt. Sucht euch euren Partner und setzt euch nebeneinander.«</p>	Zwei Stühle, beschilbert mit Schildern »Tut ziemlich gut ...« und »Tut eigentlich nicht so gut ...«

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<p>Wenn alle Konfis nebeneinander sitzen: »Ich bitte euch um Folgendes: Lest noch einmal die Stichwörter auf eurer Maske. Schaut euch die Maske nochmal genau an. Habt ihr ein Bild davon, wie es dieser Person geht? Wenn ihr unsicher seid, fragt ruhig noch einmal bei dem/der Maskenbildner*in nach ... Lasst euch Zeit!«</p> <p>»Wenn ihr die Maske verstanden habt, geht's weiter: Stellt euch vor, ihr seid die beste Freundin oder der beste Freund des Menschen auf der Maske. Was für einen Satz würde eine beste Freundin oder ein echter Freund zu diesem Menschen sagen, um ihn oder sie zu trösten. Sucht gemeinsam pro Maske einen Trost-Satz. Wenn ihr ihn gefunden habt, schreibt ihn in den Kasten auf der Rückseite der Maske. Lasst euch ein bisschen Zeit bei der Suche nach dem Satz. Findet einen Satz, der nach eurer Meinung wirklich gut tut. Wir werden hinterher mal ausprobieren, ob das wirklich so ist ... Alles klar? Ihr habt 10 Minuten Zeit. Sucht euch einen Ort, wo ihr gut zusammen arbeiten könnt.«</p> <p>Konfis suchen in PartnerInnenarbeit ihre Sätze. In dieser Zeit stellen Sie in den Stuhlkreis auf die Tesa-Krepp-Linie zwei Stühle im Abstand von gut drei Metern gegenüber von einander auf.</p>	

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<p>Der eine Stuhl trägt auf der Rückenlehne das Schild: »Tut ziemlich gut ...«. Der andere Stuhl heißt: »Tut eigentlich nicht so gut ...«</p> <p>Wenn die Konfis zurück im Stuhlkreis sind, geschieht Folgendes: Eine Konfi beginnt und hält ihre Maske hoch und übergibt sie dem »Besitzer« bzw. der »Besitzerin« mit dem Satz, den sie sich für diese »Maskenperson« ausgedacht hat. Der/die Besitzer*in nimmt die Maske, hält sie sich vor das Gesicht und setzt sich kommentarlos auf einen der beiden Stühle – je nachdem, ob sie den Satz eher hilfreich oder nicht so hilfreich findet. Der Konfi auf dem Stuhl macht dann weiter mit der Maske, für die er/sie sich einen Satz ausgedacht hat ... usw. bis alle Konfis ihre eigene Maske wieder haben.</p> <p>Dann:</p> <p><i>»Jetzt habt ihr Zeit herauszufinden, warum sich der Mensch, dem ihr die Maske zurückgegeben habt, auf diesen oder jenen Stuhl gesetzt habt. Bitte steht auf und geht einfach los und fragt. Vielleicht müsst ihr einen Augenblick warten – das ist okay. Habt ihr die Gründe erfahren, setzt euch wieder in den Stuhlkreis. Wenn alle sitzen, geht's weiter.«</i></p>	

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			Wenn alle Konfis wieder sitzen, können Sie fragen, ob es eine Vermutung darüber gibt, warum manche Sätze helfen und andere nicht ... Das ist eine ganz schön anspruchsvolle Frage. Manchmal kommen Ideen, manchmal auch nicht. Auf jeden Fall können Sie darauf hinweisen, dass es im nächsten Schritt/in der nächsten Stunde/nach der Pause/im nächsten Block darum geht, das herauszufinden.	
10	15 Min.		Pause	
11	5 Min.	Plenum	Spiel: Wir brauchen ein Spiel, das deutlich macht, wie unsere Handlungen Wirkungen auslösen, z.B. »Tanker im Nebel« oder »Electricity« (siehe Kapitel »Spiele in der Konfirmandenarbeit«, ab Seite 77).	
12	10 Min.	Stuhlkreis Plenum	Erarbeitung: Tröstet Elia. So macht Gott das Die Masken aus dem letzten Arbeitsschritt liegen in der Mitte des Stuhlkreises aus. Die Konfis sitzen auf dem Boden vor ihren Stühlen. Das Konfibuch ist vor ihnen aufgeschlagen auf S. 112 (Elia-Geschichte): »Im Leben ist es so: Manchmal sind wir glücklich. Manchmal sind wir traurig. Manchmal wütend. Manchmal haben wir Angst. Das ist bei den Menschen, zu denen eure Masken gehören, nicht anders als bei euch selbst und bei mir.«	Konfibuch Ausreichend Karten für jede Gruppe, Stifte

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<p>»Wenn wir traurig sind, ist es gut, jemanden zu haben, der weiß, was uns gut tut, was uns tröstet. Auch das ist bei den Masken-Personen nicht anders als bei euch und mir. Und wie geht das: Trösten? Wir haben eine Geschichte gefunden, in der es einem Menschen so ähnlich geht wie den Menschen, an die ihr gedacht habt: Er hat alles richtig gemacht und könnte eigentlich glücklich sein. Aber er wird bedroht, er kriegt sein Leben nicht mehr hin. Er braucht ganz dringend jemanden, der oder die ihm gut tut. Die Geschichte erzählt davon, dass Gott genau das tut. Aber wie macht Gott das: Trösten? Darum geht's jetzt.«</p> <p>»Wir lesen euch jetzt die Geschichte von Elia vor. Bitte lest die Geschichte still mit. Ihr findet sie im Konfibuch auf S. 112. Eure Aufgabe ist es, immer dann, wenn in der Geschichte eine Situation vorkommt, die etwas mit Trösten zu tun hat, zu buzzern. Haut auf den Buzzer im Konfibuch und macht ein lautes Buzzergeräusch. Beschreibt dann, warum das nach eurer Meinung eine solche Situation ist. Anschließend versuchen wir gemeinsam eine Überschrift für diese Situation zu finden.«</p>	

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<p>»Dann entscheidet jede*r für sich: Solltest du zustimmen ›Ja, das hat etwas mit Trösten zu tun‹, mach ein Kringel um den Vers, zieh eine Linie zum Buzzer und schreib die Überschrift in den Buzzer rein – an das Ende der Linie. So weißt du später noch, zu welchem Vers diese Überschrift gehört. Alles klar? Lasst uns noch ein Buzzergeräusch suchen, bevor es losgeht!«</p> <p>Gruppe einigt sich auf ein Buzzergeräusch. Teamer*innen lesen die Geschichte bis zum Ende vor, unterbrochen durch die buzzernden Konfis.</p>	
13	10 Min.	Stuhlkreis Plenum	<p>Erarbeitung: Wie ich trösten könnte ... II</p> <p>»Okay – für den nächsten Schritt braucht ihr noch mal eine Maske – und zwar die, auf die ihr euren Trostsatz geschrieben habt – also nicht die, die ihr gemalt habt. Okay – holt euch die Maske!«</p> <p>Konfis holen die Maske mit dem von ihnen geschriebenen Trostsatz.</p> <p>»Außerdem müsst ihr jetzt noch neben der/dem Partner*in sitzen, mit der/dem ihr gemeinsam die beiden Trostsätze formuliert habt.«</p>	

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<p>Konfis setzen sich in den Partnergruppen nebeneinander auf den Boden.</p> <p>»Bitte legt der Maske mit dem Gesicht nach unten vor euch auf den Boden – neben das Konfibuch – so dass ihr euren Trostsatz lesen könnt ... Jetzt lasst uns noch mal hören, welche Überschriften wir gefunden haben. Eine*r fängt an, eine Überschrift vorzulesen, dann macht ein*e andere*r weiter, bis alle Überschriften vorgelesen sind. Alles klar? Und los! Blickt beim Zuhören auf euren Trost-Satz und überlegt euch, ob ihr noch eine andere Idee habt, wie ihr diese Person trösten könntet.«</p> <p>Konfis lesen die Überschriften aus dem Konfibuch wie beschrieben vor.</p> <p>»Klärt mit eurer/eurem Partner*in, ob es eine noch bessere Idee für einen Trostsatz gibt. Wenn ihr eine Idee habt, schreibt den Satz noch NICHT auf die Maske. Geht erst zu dem/der Maskenbildner*in und erkundigt euch, ob der/die euren neuen Satz auch besser findet. Wenn ja, schreibt ihn auf. Wenn nicht, lasst euch erklären, warum ...«</p>	

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
14	15 Min.	Stuhlhalbkreis Plenum	<p>Andacht mit Teamerclip 2 Andachtsetting herstellen: Stuhlhalbkreis, Kerze, Musik. Die Konfis haben ihre eigene Maske vor sich!</p> <ul style="list-style-type: none"> • Lied • Teamerclip 2 anschauen • Kurzpredigt: Mir geht es mit Trösten so • Gebet: Wer braucht gerade Trost? • Eventuell: M2 »Spuren im Sand« vorlesen • Hinweis auf die letzte Seite im Kapitel: Wenn ihr mögt, haltet für euch noch mal fest, was euch besonders gut tut und was ihr vielleicht besonders gut könnt. • Schlussritual der Gruppe • Segen <p>Damit sie nicht verloren geht, sollte die eigene Maske in das Kursbuch eingeklebt werden! Vielleicht eine Erinnerung an die Jesus-Akte? Könnte mal wieder dran sein ... 😊</p>	Kerze, Musik, Beamer M2 (Text: Spuren im Sand)

Was glaubst du denn?

Können Sie dem, was Sie im Credo sonntags aussprechen, vollständig und rückhaltlos zustimmen? Wie ist das mit den Sätzen »... geboren von der Jungfrau Maria« oder »... die heilige christliche Kirche« oder »den Allmächtigen ...«?

Vielleicht sagen Sie jetzt: »Ich muss oder ich will gar nicht jede einzelne Aussage des Bekenntnisses vollständig und rückhaltlos glauben. Denn für mich ist das Glaubensbekenntnis eher so etwas wie ein Fundament unseres Glaubens: Da kann ich mich draufstellen und sicher sein: Hier ist fester Grund. Da kann ich mich tragen lassen, auch ohne mich auf jede einzelne Stelle des Fundaments zu stellen. Es trägt mich trotzdem.«

Wenn Sie das so sagen würden, wären Sie nach unserer Wahrnehmung gar nicht so weit von den meisten Konfis, die wir erlebt haben, entfernt: Auch sie fanden bestimmte Aussagen problematisch und »kaum zu glauben«, auch sie waren sich manchmal unsicher, ob Gott wirklich wie ein Vater ist (und ob das überhaupt wünschenswert wäre ...), oder ob er die Welt wirklich geschaffen hat. Und auch für viele unserer Konfis war es wichtig, sich das Fundament ihres Lebens nicht selber bauen zu müssen, sondern sich auf etwas Vorgegebenes stellen zu können, von dem andere Menschen sagen: »Das funktioniert. Das trägt. Da hast du Halt und versinkst nicht im Sumpf.«

Wir glauben, dass jede Auseinandersetzung mit dem Credo – ganz gleich, ob sie von Jugendlichen oder Erwachsenen, theologisch gebildeten oder ungebildeten Menschen vollzogen wird – in dieser Spannung steht: Bekenntnisse fordern dazu heraus, zu oder – um im Bild zu bleiben – irgendwie und irgendwo auf ihnen Stellung zu beziehen. Wer eine eigene Stellung bezieht, hat begriffen, was ein Bekenntnis will. Aber im Prozess einer solchen Stellungnahme geschieht unweigerlich eine persönliche Aneignung dieses Textes, die bestimmte Bereiche ausblendet und andere Bereiche in den Augen anderer Leute verzerrt oder missversteht. Im Abschnitt Konfirmation haben wir etwas genauer beschrieben, wie wir uns den Prozess des Bekennens bei Konfis vorstellen und theologisch deuten. Das wollen wir hier nicht noch einmal wiederholen. Nur

eine Sache wollen wir noch erwähnen: Manche Schwierigkeiten mit dem Glaubensbekenntnis haben auch schlicht und einfach mit der Sprache zu tun. Einige unserer Konfis haben Jesus für einen Schwarzafrikaner gehalten, denn es heißt ja schließlich: »... seinen eingeborenen Sohn ...« Zur Erarbeitung des Credo gehören deshalb (mindestens) drei Dinge: Erst einmal müssen die Wörter geklärt werden, zweitens muss man mit dem Text umgehen, ihn sich zu eigen machen und, drittens, muss man Stellung zu ihm beziehen. In unserer Themenerarbeitung versuchen wir, den Konfis Möglichkeiten zu allen drei Schritten zu geben.

Die Credo-Schnecke

Damit Sie verstehen können, worüber wir hier reden, schauen Sie sich am besten kurz die Seite 118 im Konfibuch an; dort sehen Sie die »Credo-Schnecke«. Gefunden? Gut, dann kann's ja losgehen: Warum arbeiten wir mit der Credo-Schnecke?

Nun, die Darstellung ist ungewohnt und zieht schon deshalb Aufmerksamkeit auf sich. Außerdem können wir mit der Schnecke spielen: Man kann in Gedanken (oder auch real, siehe Verlaufsplan) in die Spiralschnecke hineingehen und prüfen, wie weit man in die »Tiefe« dieses Textes gehen möchte. Ein Gefühl von: »Jetzt müssen wir uns da richtig reinknien« entsteht.

Wenn wir an dem Punkt angekommen sind, fangen wir an, etwas genauer hinzugucken: Wir suchen mit den Konfis nach Begriffen, die für sie besonders wertvoll und wichtig sind. Sie können sich vergewissern, dass auch sie mit bestimmten Aussagen von diesem Credo gestützt, getragen und mitgemeint sind.

Im letzten Schritt werden dann alle Worte abgedeckt, bei denen es schwer fällt zuzustimmen bzw. bei denen es schwer fällt, sie überhaupt zu verstehen. Häufig sind es die Worte »hinabgestiegen«, »Reich des Todes«, »Jungfrau«, »Auferstehung«, »eingeborenen«. Natürlich können wir das so nicht stehen lassen. Aus dem Credo wird sonst ein Torso, aus dem sich jede/r herausnehmen kann, was ihm/ihr nicht passt. Doch wenn wir die Konfis auffordern, sich zu überlegen, wie dieses Wort, dieser Satz neu formuliert und in eine Sprache gebracht werden kann, die sie selbst

verstehen, beginnen wir einen Aneignungsprozess, der Stellungnahme ermöglicht und bereits darstellt. Dabei erweisen sich manche Begriffe als zu komplex oder zu schwierig. Diese müssen dann in einer größeren Gruppe diskutiert werden. Es geht nicht, Konfis aufzufordern, eine neue Formulierung für etwas zu finden, dessen Sinn sie ganz und gar nicht verstehen.

Am Ende dieses Arbeitsganges steht eine neue Formulierung des Credo – das Konfi-Credo: Sie verstehen seine Wörter und haben sich seine Bedeutung erschlossen. (Für Gruppen, die weniger Zeit haben, kann hier Schluss sein.) Dieses Credo kann als Glaubensfahne gestaltet oder auch als Text gesprochen in den Konfirmationsgottesdienst eingebracht werden.

Und wenn Ihre Konfis ein besonderes Interesse daran haben sollten, zu verstehen, was das eigentlich ist, ein Bekenntnis, können sie sich im QR-Code auf S. 118 einige Infos dazu holen. Aber Achtung: Dieser QR-Code nimmt Sie als theologische Expert*in Ihrer Gruppe in Anspruch. Vielleicht lohnt es sich, wenn Sie sich vor der Arbeit mit dieser Einheit den QR-Code www.konfisaufgottsuche.de/Kap1403 ebenfalls einmal anhören – nur damit Sie wissen, wofür wir Sie in Anspruch nehmen ... ☺.

»Ich glaube, dass ...« - das Credo der Gruppe

Wie gesagt, Sie können mit der Erarbeitung eines neu formulierten Credo aufhören. Aus unserer Sicht sollten wir aber noch weiter gehen. Denn es ist eine Sache, einen fertigen Text neu zu gestalten oder zu übersetzen. Aber es ist eine andere und viel spannendere Sache, zu diesem Text auch selbst Stellung zu beziehen. Auf dem Hintergrund der letzten zwei Jahre überlegen die Konfis: »Wo kann ich zustimmen, wo weniger, wo auf keinen Fall?«

Wir schlagen ihnen vor, den Konfis Möglichkeiten zur Verfügung zu stellen, ihre »Glaubenskompetenz« unter Beweis zu stellen, also – in einer Momentaufnahme – zu formulieren, wie sie sich die Beziehung von Gott und der Welt denken. (Mit den Einwänden, die es dazu gibt, setzen wir uns im Abschnitt »Konfirmation« auseinander; bes. in den letzten beiden Abschnitten des Textes.) Wir möchten Ihnen einige Beispiele zeigen – auch um Ihnen Lust zu machen, das einmal auszuprobieren.

Aus einem Konfirmationsbekenntnis von Konfis:

- Ich glaube, dass Gott alle Menschen geschaffen hat, uns lieb hat und uns beschützt. Gott ist mein Retter in der Not.
- Ich glaube, dass Jesus Christus Gottes Sohn ist, sein Übermittler. Er hat den Frieden geschaffen. Er ist mutig und stark gewesen. Er hat viele gute Taten vollbracht und Menschen geheilt. Er ist der Messias, der für uns ans Kreuz genagelt wurde.
- Der Heilige Geist wacht über uns.
- Ich brauche den Glauben an Gott, damit ich mein Leben selbst in die Hand nehmen kann.
- Ich glaube an das ewige Leben, weil ich es mir nicht vorstellen kann, nicht mehr da zu sein.
- Ich glaube an Gott, denn er hört einem Menschen immer zu, auch wenn Freunde oder Eltern keine Zeit haben. Denn Gott ist immer da.
- Ich glaube, dass Gott die größte Macht hat und dass der Tod nicht das Ende ist. Ich glaube an das ewige Leben.
- Gott will für uns das Leben, die Freude, bis in alle Ewigkeit.

Übrigens – nur falls Sie da Zweifel hegen: auch unsere Konfis sind bildungsfern, nervig, unruhig und kommen aus Elternhäusern, die kaum oder nicht von Gott erzählen. Aber das ist wirklich nur die eine Seite von ihnen ...

Und? Lust gekriegt? Na dann: viel Spaß bei der Einheit, die – es sei nur noch einmal ausdrücklich gesagt – am besten kurz vor der Konfirmation platziert ist. War Ihnen aber ja sowieso schon klar 😊.

Verlaufsplan: Was glaubst du denn?

(2 x ca. 60 Minuten)

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
1	Vor Beginn 30 Min.	Plenumsraum	<ul style="list-style-type: none"> • Vorbereitung • Raumarrangement herstellen • Obst und Getränke für die Pause vorbereiten • Playlist abspielen • Konfis empfangen 	Smartphone mit Playlist Boxen, Laptop und Beamer
2	10 Min.	Plenum, Sitzkreis	<ul style="list-style-type: none"> • Eingangsritual • Anwesenheit • KU-Bibel • Absprachen • Spiel 	Smartphone mit Playlist Boxen, Laptop und Beamer Bibeln
3	10 Min.	Plenum, Stuhlhalbkreis	<p>Einstimmung</p> <p>Teamerclip 1: »Worum es heute geht, wird euch Leon in seinem Clip erzählen ...«</p>	Konfibuch Leinwand, Beamer, Notebook, Boxen
4	10 Min.	Homegroups	<p>Homegroup-Zeit</p> <p>Unterrichtende*: »Okay – das war der Teamerclip zum Thema – ihr wisst ja schon, wie es jetzt weiter geht: Schaut auf die Seite 117 in eurem Buch und haltet eure Meinungen zum Clip fest.«</p>	Konfibuch Smartphones

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
5			<p>Alternativ: Nr. 3 kann über QR-Code und Smartphones auch schon in der Homegroup durchgeführt werden.</p> <p>Während die Konfis an den Fragen im Konfibuch arbeiten, hängt der/die Unterrichtende DIN-A3-Zettel an die Wand mit der Aufschrift:</p> <p>»Was glaubst du denn?« sowie das zur Einheit gehörige Bild aus dem Kursbuch.</p> <p>Außerdem legen die Unterrichtenden die Credo-Schnecke mit Hilfe von M2 Credo auf dem Boden des Plenumsraumes aus.</p>	M1 und M2 in Farbe und Schilber mit Aufschrift »Was glaubst du denn?« in DIN A3 ausdrucken
6	10 Min.	Plenum, Stuhlkreis	<p>1. Annäherung:</p> <p>»Bitte nehmt euer Konfibuch in die Hände und legt einen Stift in die Seite 118 mit der Credo-Schnecke; haltet es dann geschlossen gut fest und stellt euch in einem Kreis um diese Schnecke auf. Geht jetzt bitte langsam um die Schnecke herum. Ich lese währenddessen den Text vor, den ihr vor euch seht: das Glaubensbekenntnis.«</p>	Konfibuch Stifte

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<p>Lesen des Textes, während die Gruppe um den Text geht. Ist der Text ganz vorgelesen, geht es weiter.</p> <p>»Bitte setzt euch genau dort, wo ihr jetzt steht, auf den Boden und schlagt euer Konfibuch auf. Schaut euch noch einmal die Text-Schnecke im Buch genau an. Nehmt euren Stift in die Hand und unterstreicht den Teil des Textes, dem ihr am ehesten zustimmen könnt. Wenn's geht, sollten das nicht mehr als vier Wörter sein. Wenn ihr die Wörter gefunden hat, stellt euch hin. Wenn alle stehen, geht's weiter ...«</p> <p>Konfis markieren die Wörter in ihrem Konfibuch. Wenn alle stehen, spricht die/der Unterrichtende nochmals das Credo und die Konfis stimmen jeweils dann ein, wenn der Text an der Reihe ist, den sie unterstrichen haben.</p> <p>Sie können noch weiter mit den Wörtern spielen und den Grad der Zustimmung sichtbar machen: Je tiefer die Zustimmung zu dem unterstrichenen Text empfunden wird, desto lauter wird er gesprochen. Im Finale sprechen alle Seiten gleichzeitig.</p> <p>Versuchen Sie es einmal: Es macht Spaß und in den Konfis klingen die Wörter des Credo noch lange nach ...</p>	

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
7	20 Min.	Plenum Stuhlkreis	<p>2. Vertiefung Arbeiten Sie weiter im Wechselspiel zwischen Credo-Schnecke im Konfibuch und Credo-Schnecke auf dem Fußboden; Ihrer Phantasie sind dabei keine Grenzen gesetzt. Hier sind ein paar unserer Ideen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Mit den Verben des Credo arbeiten: Die Konfis suchen sich das Verb aus dem Credo, in dem die meisten Buchstaben aus ihrem Vornamen vorkommen und überlegen sich Sätze, die sie tatsächlich in ihrem Alltag sagen, in denen dieses Verb vorkommt. • Sie halten einen Satz in ihrem Konfibuch fest ... • Die Konfis schwärzen in ihrem Konfibuch die Wörter, die sie nicht verstehen, mit Bleistift. Sie legen ein Blatt (die andere Hälfte der DIN-A4-Blätter, die Sie abgeschnitten haben, um den Text der Credo-Schnecke für den Fußboden herzustellen) über diese Wörter. • Die Konfis erarbeiten sich in Kleingruppen mit Hilfe ihrer Smartphones Übersetzungsideen für diese Wörter und stimmen sie mit der Restgruppe ab. • Die Konfis gehen nacheinander in die Schnecke so weit hinein, wie sie nach ihrem Gefühl dem Text zustimmen können – stumm, ohne Kommentare. 	Konfibuch Stifte, Teelichter, Zündhölzer, leere DIN-A4-Blätter längs gehäuft (=Überbleibsel von den Ausdrucken der Credo-Schnecke!)

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<p>Dabei steht das »Ich« am Anfang des Bekenntnisses für »Ich kann mit dem Text ehrlich gesagt nichts anfangen!« und das »Amen« am Ende für »Ich stimme dem Text vollständig und zu 100% zu!« Bei diesem Schritt geht es also nicht um die Zustimmung zu einzelnen Wörtern, sondern darum, ob dieser Text in Worte bringt, was ich wirklich glaube. Zwischen »Ich« und »Amen« wird sozusagen eine Zustimmungslinie gedacht, die ich so weit abschreite, wie ich zustimme. Stimme ich in etwa der Hälfte zu, gehe ich also ungefähr bis zu »die Le-benden«. Das muss am Anfang erklärt werden. Wichtig: Die Pastor*innen machen mit! Am Ende dürfen alle, die wollen, eine Person nach den Gründen für ihre Position fragen. Der eigene Punkt der Zustimmung wird im Konfibuch festgehalten.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Dieser Schritt sollte am Schluss stehen: Konfis markieren ihr »Highlight« im Text mit einem Teelicht. Dieses wird auf das Wort gestellt, das für sie das Highlight des Credo ist. Das Teelicht wird angezündet mit einem Streichholz. Mit dem abgebrannten Streichholzkopf wird das Wort im Konfibuch markiert. Jede*r Konfi, der/die möchte, darf dies tun. Im Ergebnis stehen vielleicht 15 Kerzen auf einem Wort. 	

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<ul style="list-style-type: none"> Zum Schluss wird der Text noch einmal von dem/der Pastor*in gelesen; die Konfis lesen nur die Wörter mit Teelichtern mit – und zwar umso lauter, je mehr Kerzen darauf stehen. 	
8			<p>Pause</p>	
9	30 Min.	Einzelarbeit nach Einführung im Plenum	<p>3. Erarbeitung: Was ich hier und heute wirklich glaube ... Beginnen Sie diesen Schritt, indem Sie den Konfis seinen Sinn erklären:</p> <p><i>»Ihr habt zwei lange Jahre gearbeitet – über Gott und die Welt nachgedacht. Ihr habt viel erlebt, viel hergestellt, viel zusammengetragen. Jetzt ist es Zeit, sich einmal einen Überblick zu verschaffen, eine persönliche Zusammenfassung zu versuchen. Eine Prüfung ist das nicht: richtig und falsch gibt es nicht. Jeder und jede kann hier das sagen, was ihm oder ihr wichtig ist.«</i></p> <p>Loben Sie noch einmal Ihre Gruppe und ihre Arbeit. Sagen Sie genau, was Sie von Ihren Konfis gelernt haben. Teilen Sie ihnen mit, dass es nun darum geht, in ganz eigene Worte zu fassen, was die Konfis über Gott und Glauben denken und fühlen – und dass diese eigenen Worte im Konfirmationsgottesdienst als Bekenntnis der Gruppe gesagt werden soll. Dann kann's los gehen:</p>	Konfibuch

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<p>»Sucht euch jetzt einen Platz, an dem ihr ungestört seid. Schlagt euer Konfibuch auf S. 119 und 120 auf. Schaut euch in Ruhe noch einmal die Kapitelbilder an; blättert noch einmal durch euer Konfibuch.</p> <p>Nehmt euch besonders viel Zeit für die Seiten, auf denen ihr das Sagen hattet. Haltet auf dem Notizzettel drei oder vier Wörter fest. Diese Wörter sollen euch an Sachen erinnern, die euch wichtig sind, wenn ihr über Gott nachdenkt.</p> <p>Wenn ihr diese Wörter gefunden hat, versucht einmal, ein eigenes Bekenntnis in die leere Credo-Schnecke auf S. 121 hineinzuschreiben. Wenn ihr wollt, könnt ihr die Sätze so anfangen: Wenn ich an Gott denke, ist mir wichtig ... Wenn ich an Jesus denke, ist mir wichtig ... Wenn ich an mein Leben denke, ist mir wichtig ...</p> <p>Alles klar? Viel Spaß! Ihr habt 20 Minuten Zeit.«</p> <p>Konfis arbeiten für sich. Teamer*innen bleiben in der Nähe der Konfis, beobachten, bieten sich an als Gesprächspartner*innen, wo sie Unterstützungsbedarfe vermuten. Eventuell im Hintergrund Musik von der Playlist zu Gottesbildern (siehe S. 8 im Konfibuch).</p>	

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
10	30 Min.	Teilplenen und Plenum	<p>4. Konsensbildungsprozess Wenn alle mit der Arbeit an ihrer eigenen Credo-Schecke fertig sind, arbeiten die Konfis in vier Teilgruppen weiter. Sie gleichen ihre Sätze ab, wo möglich, kombinieren sie die Sätze zu einem gemeinsamen neuen Satz. Wo nicht möglich, bringen sie die Sätze in eine Reihenfolge, die ihnen sinnvoll erscheint und die an das Credo angelehnt ist, wo das möglich ist. Sie halten ihre Ergebnisse in großer Schrift auf Flipchart-Papier fest. Dieser Prozess wird wiederholt, indem jeweils zwei der vier Gruppen zusammen kommen und ihre Ergebnisse auf die beschriebene Weise abgleichen.</p> <p>In einem letzten Schritt kommen die (neuen) Ergebnisse der beiden Teilplenen zusammen. Teamer*innen begleiten diese Kombinations- und Konsensbildungsprozesse. Geben Sie den Konfis Raum: lieber ein Satz mehr im Gruppen-Credo als eine Enttäuschung über einen nicht aufgenommenen Satz.</p> <p>Wenn das Credo nicht allzu lang ist, übertragen die Konfis es in ihr Konfibuch auf S. 122. Wenn es zu lang ist, nehmen Sie das Ergebnis mit, tippen es ab und kopieren es für die Konfis auf ein Format, das diese in ihr Konfibuch kleben können.</p>	Flipchart, Papier, Eddings

	Wie lange?	Wie? (Sozialform)	Was?	Sonstiges (Material etc.)
			<p>Am Schluss liegt das Gruppen-Credo auf dem Fußboden auf Flipchart-Papier aus. Fragen Sie die Gruppe, ob sie wissen will, wie groß Ihre Zustimmung zu dem Credo ist (im Vergleich zu dem Schritt oben zum Apostolikum).</p> <p>Wenn Sie es wissen will, zeigen und sagen Sie es der Gruppe – unsere Erfahrung ist: Oft ist die Zustimmung zum Gruppen-Credo größer bei uns als die zum Apostolikum.</p> <p>Idee: Die Gruppe kann ihr Gruppen-Credo auch auf ein Bettuch übertragen und gestalten. Dieses Bettuch wird im Konfirmationsgottesdienst ausgehängt – vielleicht an den Kirchturm, vielleicht im Kirchraum als Illustration zur Predigt oder sonst wo ...</p> <p>Zum Abschluss spricht die Gruppe das Gruppen-Credo gemeinsam. Segen!</p>	

Abkürzungen

AA: Arbeitsauftrag

AG: Arbeitsgruppe

KuK: Konfirmandinnen und Konfirmanden

LP: Landingpage

U: Unterrichtende/r



Auf der Basis des bewährten Konzepts
»Konfis auf Gottsuche« haben Hans-Ulrich Keßler und
Burkhardt Nolte ein innovatives Kursmodell entwickelt:



Konfis auf Gottsuche – der Kurs

- verbindet in 14 Kapiteln handlungs- und lebensweltliche Orientierung mit einer klaren thematischen Struktur
- holt die Konfirmandinnen und Konfirmanden in ihrer Lebenswelt und bei ihren Lebensthemen ab
- lässt die Konfis mit viel Eigeninitiative und oftmals spielerisch die Relevanz biblischer Überlieferung und christlicher Werte für ihr Leben selbst entdecken
- spricht die Sprache der Jugendlichen
- vermittelt fundiertes Glaubenswissen lebendig und mit viel Spaß

Der Kurs ist vielfältig einsetzbar in den unterschiedlichsten Formaten der Konfi-Arbeit (ein- oder zweijährig, Kursmodell, Blockunterricht, Konficamp etc.).

Über die zum Kurs gehörige Landingpage
www.konfis-auf-gottsuche.de sind das Handbuch für die
Unterrichtenden, alle Arbeitsblätter und eine Fülle an
zusätzlichem Material **kostenlos** **downloadbar**.

